
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Die

Kriegskunst der Preußen

unter

König Friedrich dem Großen.

Bearbeitet

von

J. Heilmann,

k. bayer. Oberlieutenant und Brigadeadjutanten.

> Durch Kriegskunst besteht ein Volk, durch sie der Fürsten Thron, durch sie der Fürsten Ruhm.
>
> Friedrich der Einzige.

Erste Abtheilung.

Leipzig und Meißen,

F. W. Goedsche'sche Buchhandlung (O. Fr. Goedsche).

1852.

Verlag „Heere der Vergangenheit" J. Olmes, Krefeld
Herstellung: Anton Hain KG, Meisenheim/Glan

Vorwort.

Die günstige Aufnahme, welche unser Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden während des großen deutschen Krieges überall und besonders in Preußen gefunden*), hat uns ermuthigt, die folgende große Epoche, nämlich: „Die Kriegskunst der Preußen unter König Friedrich II. dem Großen", zu beschreiben.

Diese Kriegskunst mit ihren welthistorischen Erfolgen setzte damals ganz Europa in Erstaunen, und machte glauben, daß, wenn sie in ihren mechanischen Theilen nachgeahmt würde, auch der Sieg unzweifelhaft werden würde; dabei vergaß man jedoch, daß neben der Form noch eine höhere Potenz, nämlich eine intensive — die moralische — Kraft ein Haupterforderniß war, welche zu den größten Thaten berechtigt. Eine solche Kraft mit ihren verschiedenen Nüancirungen wohnte im preußischen Heere, gestützt auf eine eiserne, aber gerechte Disciplin, die Basis aller kriegerischen Unternehmungen.

*) Von dieser Seite (Preußische Wehrzeitung, Militär-Literaturzeitung 2c.) erfreute sich auch unser vorletztes Werk: „Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 1644 und 1645 unter den Befehlen des Feldmarschalls Franz Freiherrn v. Mercy" besonders ehrenvoller, höchst aufmunternder Beurtheilungen. Für dieses sehr cameradschaftliche Entgegenkommen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Als belebendes Princip ist der große König zu betrachten, weil er seinem Heere jenen Geist einhauchte*), welcher auf das engste mit den musterhaftesten organischen Einrichtungen verbunden war, und diese waren noch überdies zum größten Theile Originalschöpfungen des königl. Feldherrn.

Welchen Eindruck das Gerücht: „Friedrich kommt!“ auf Freund wie Feind hervorbrachte, ist zu sehr bekannt, als daß es hier einer nähern Erörterung nöthig hätte. Dies diene nur zur Erinnerung, welchen moralischen Eindruck sein bloßes Erscheinen hervorrief und wie sehr die geistige Kraftentwickelung und jene bekannte, fast jedesmalige siegreiche Offensive mit der Person des königlichen Aggressors zusammenhing.

Stolz muß sich in jeder deutschen Brust erheben, wenn der Thaten des großen Feldherrn-Königs, des von seinen treuergebenen Kriegern genannten „alten Fritz“, Erwähnung geschieht. Ein neues feierliches Andenken durchdrang alle seine Verehrer bei Gelegenheit der Enthüllung des Monumentes, welches Preußens erlauchte Herrscher, die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. Majestäten, den Manen des größten Helden widmeten.

Die unsterblichen Verdienste, welche sich jedoch Preußens Heldenkönig um die Kriegskunst erworben, werden nun in den folgenden Blättern dem Leser, systematisch geordnet, mit sachgemäßer Ausführlichkeit dargestellt, wobei wir alle Kräfte aufboten, um den Gegenstand würdig darzustellen; einem Denkmal gleich, welches an die Großthaten eines Kriegsfürsten und einer tapfern Armee erinnert.

*) Siehe Beilage 4 am Schlusse des Werkes.

Diese Kriegskunst nun beruht auf reglementären Verordnungen und sonstigen königl. Erlassen. Da, wo diese zur Complettirung nicht ausreichten, griffen wir zu den verschiedenartigsten Quellen, um das Ganze gehörig abzurunden; diese alle hier anzugeben, wäre zu weitläufig.

Schließlich wollen wir in gedrängter Kürze die vornehmsten Fortschritte und Erscheinungen, welche in dieser Periode (1740—1786) in der Kriegskunst durch König Friedrich den Großen hervorgerufen wurden, anführen.

1) Die neuerfundene Manövrirkunst.

2) Die Kunst der Lagernehmung und der Märsche, erhöht durch die Anwendung auf jedes noch so schwierige Terrain. Fast unersteigliche Höhen, welche sonst nur zu Anlehnungspunkten dienten, wurden nun zu trefflichen Stellungen benutzt. Die Anordnung der Märsche geschah mit Rücksicht stets bereiter Schlagfertigkeit auf eine so kunstvolle Weise, oft so nahe unter den Augen des Feindes, daß Friedrich und der österreichische Daun hierin unerreichte Muster geblieben sind.

3) Die Abweichung von dem bisherigen, in der letzten Periode angenommenen Gebrauche, in der Schlachtordnung die Cavalerie auf die Flügel und die Infanterie in die Mitte zu stellen. Friedrich verfuhr hierin zuerst nach dem Grundsatze, der Cavalerie nach Erfordern der Umstände und den jedesmaligen Zwecken ihren Platz anzuweisen. Bei Lowositz stand sie in zwei Linien hinter dem zweiten Treffen der Infanterie, eine Stellung, welche der König auch in seinen Instruktionen empfahl. Bei Breslau bestand das zweite Treffen allein aus Cavalerie, bei Reichenberg aus Infanterie und Cavalerie. Bei Prag und Collin focht sie auf den Flügeln, bei Roßbach machte

sie auf dem linken Flügel die Schlacht fast allein, bei Zorndorf und Cunnersdorf mit der Infanterie zusammen, bei Torgau folgte sie zum Anmarsche hinter und seitwärts der Infanterie.

Der frühere Gebrauch, Bataillone in die Flanken zu stellen, kommt noch fast bei allen Schlachten der drei schlesischen Kriege vor.

4) Das Lagern in Schlachtordnung statt in Compagniegassen, ein von den Oesterreichern angenommener Gebrauch, den ihnen die kühn auffordernden Märsche des Königs abdrangen; außerdem, daß die Heere einander öfters nahe gegenüber standen und in jedem Augenblicke der Angriff erwartet werden konnte. Im Jahre 1778 befahl der König, daß auf Höhen en Bataille und in der Plaine en Parade gelagert werden sollte.

5) Die größere Beweglichkeit der Heere, ungeachtet des so sehr vermehrten Geschütztrains und des übrigen zahlreichen Fuhrwesens. In der Regel wurden 3 bis 4, zuweilen aber auch 5 bis 6 Meilen in 24 Stunden gemacht. Dabei kommen häufig weite Züge vor, wie die Märsche des Königs von Sachsen nach Schlesien und zurück. In ihnen fand er das Mittel, die Entwürfe seiner Feinde fast immer zu vereiteln, wenn sie ihn recht entfernt glaubten. Der Grundsatz, daß Bewegung die Kräfte mehre, bewährte sich nie ersprießlicher denn hier. Die moralische Unterordnung seiner Gegner trug zudem dazu bei, seinem unerwarteten Erscheinen Gewicht zu geben.

6) Die viel erweiterte Lehre von den Schlachten über das Gebiet der bis dahin üblichen Parallelschlachten hinaus. Hierhier gehört nun:

a) der Anmarsch als Einleitung zur Schlacht, wobei

sich der König besonders der Manövrirfähigkeit des Heeres zur geschickten Bewegung und schnellen Entwickelung großer Massen bediente. Man marschirte treffen- und flügelweise ab; ersteres, wenn man dem Feinde zur Seite oder um ihn herummarschirte. Dies geschah dann in zwei Colonnen, bei welchen auch die Artillerie eingetheilt war, oder diese formirte auch eine dritte Colonne. Flügelweise marschirte man in vier Colonnen gerade auf den Feind zu. Bei Leuthen marschirte der König flügelweise ab und setzte sich dann erst zur Rechtsbewegung gegen den feindlichen linken Flügel in zwei Colonnen, wovon das erste Treffen die erste und das zweite die zweite Colonne bildete. An der Spitze der Colonnen marschirte stets eine Avantgarde von Husaren und leichter Infanterie, mit Zimmerleuten und Arbeitern mit Laufbrücken. Auch wurde wohl eine große und selbstständige Avantgarde formirt, wie bei Collin, Zorndorf und Torgau.

Zum Aufmarsche wurde eingeschwenkt oder deployirt, welche letztere Methode, als zuerst bei den Preußen eingeführt, viel Aufsehen machte. Schon bei Hohenfriedberg marschirten die rechtsabmarschirten Colonnen des rechten Flügels zufällig so auf. Bei Lowositz, Reichenberg und Jägerndorf ward aus der Mitte deployirt. Da indessen dieser Aufmarsch im feindlichen Geschützfeuer geschah, so verlor man dabei viel Menschen. Er kommt daher späterhin nicht mehr vor. Bei Roßbach, Zorndorf, Cunnersdorf und Torgau wurde treffenweise abmarschirt und eingeschwenkt.

b) Die Wahl eines Angriffspunktes in der feindlichen Stellung, und zwar erstens, mit Rücksicht auf die dagegen mögliche Anwendung überlegener Streitkräfte. Es erklärt sich daraus auch von dieser Seite die, mit Ausnahme von Prag und Liegnitz, alle Siege Friedrich's charakterisirende Erscheinung, daß sie über zwei- und dreifach stärkere Heere gewonnen wurden.

Die zweite Rücksicht bei der Wahl des Angriffspunktes war die Lage desselben gegen die feindliche Rückzugslinie, dergestalt, daß in Folge des Sieges die Niederlage des Feindes so vollständig als möglich würde. Diese Absicht liegt fast allen Schlachten Friedrich's zum Grunde, wenngleich, wie namentlich bei Cunnersdorf, der Erfolg nicht immer glücklich, oder wie bei Prag, Zorndorf und Torgau nicht ganz vollständig war. Bei dem Verhältnisse der Streitkräfte enthält die neuere und neueste Kriegsgeschichte weiter kein Beispiel mehr eines so großartigen Sieges wie der von Leuthen. Die Anordnungen des Angriffes zur Erreichung dieser beiden Zwecke waren nun

c) die schiefe Schlachtordnung oder der Angriff mit einem Flügel, während der andere versagt wird (Collin, Leuthen, Zorndorf), und

d) der Angriff mit detachirten Corps, welchen der Herzog Ferdinand stets und der König bei Torgau anwandte.

7) Die Erfindung eines Vertheidigungs- oder Behauptungssystems in Aufstellung kleiner Defensivposten von mehreren Bataillonen und Schwadronen, mit Benutzung

aller Terrainvortheile. Dieses von dem Prinzen Heinrich für die damaligen Umstände erfundene und sehr nützliche Verfahren erhielt sich seitdem in dem sogenannten Winter-postirungs- und Cordonsysteme.

8) In Verbindung damit steht die häufige Anwendung der Feldbefestigungskunst zur Verstärkung der einzelnen Posten und namentlich die erst in dieser Periode vorkommende Erbauung von Blockhäusern.

9) Die passagere Befestigung offener, oder auch aus frühern Zeiten her mit alten Festungswerken versehener und strategisch wichtig gelegener Plätze in Westphalen und Hessen zur Verstärkung des dortigen, von Festungen entblößten Kriegstheaters.

10) Die große Vermehrung der Artillerie. Einführung der reitenden Artillerie. Die Artillerie zur dritten Hauptwaffe gehoben. Vermehrter Gebrauch der Haubitzen zc.

11) Die Vervollkommung der Elementartaktik. Eigentlich weniger mit neuen Erfindungen bereichert, ward vielmehr nur das gar zu Ueberflüssige abgeschafft und das Vorhandene mit größerer Genauigkeit gemacht. Der Gebrauch der Spanischen Reuter bei Vertheidigung einer Wagenburg, noch im Reglement von 1743 vorgeschrieben, kam wenigstens nicht mehr in Anwendung. Ebenso das Ausfallen der Grenadiere aus den Quarrées, da sie überdies, von den Musketieren getrennt, besondere Bataillone formirten. Von neueingeführten Bewegungen können angeführt werden:

a) der Aufmarsch en eventail, welcher 1752 nach erkannter Unausführbarkeit der Schwenkung einer langen ungetheilten Linie entstand.

b) Das Vorziehen eines Flügels bei einer rechts- oder

linksabmarschirten Colonne. Diese Bewegung erfand der Herzog von Bevern beim Anmarsche zur Schlacht von Prag, als man verlegen war, die verschieden abmarschirten und mit den Têten zusammengetroffenen Colonnen zur Schlachtordnung zu entwickeln.

c) Die Formirung der Bataillone in 10 statt vorher in 8 Zügen, seit der Schlacht von Collin.

d) Nach dem siebenjährigen Kriege der Marsch in Sectionen. Im Anfange dieses Krieges wurde noch stets in Zügen abmarschirt und bei Verengerung des Weges zu beiden Seiten abgebrochen; in den letzten Jahren aber marschirte man mit vier Rotten ab.

Um die Auffindung von Regeln, Aushilfen und Vortheilen, welche die Linientaktik nach dem siebenjährigen Kriege nothwendig zu machen schien, drehten sich alle Bestrebungen der Taktiker dieser Periode, von welchen die Namen Gaudi und Saldern obenanstehen. „Dabei ward das Andenken dessen, was im Kriege gesehen, gelernt worden, allmälig ausgelöscht. Die Erfahrung wurde, so zu sagen, gefangen genommen sammt der Urtheilskraft. Der Gedanke begann oben zu schwimmen, wenn man es so, wie nun angegeben, gemacht hätte, die Erfolge ganz anders würden gewesen sein. Dieser Trugschuß hatte Wahrheitsschein genug, wenn die Untersuchung: ob es sich wirklich auch so machen lasse, übergangen wird. Nicht allein waren verschiedene Neuerungen von unstreitbarem Nutzen in allen den Dingen, welche der Entwickelung der großen Probleme vorangehen, sondern auch alle übrige Bereicherungen der Kunst fielen verführerisch ins Auge, wenn sie ohne Wirrwarr von Statten gingen.“ Von welchen Zufällen aber ein solches glückliches Resultat ab-

hängig ist, weiß Jeder. Nicht half es dagegen, daß Jahr aus und Jahr ein unablässig exerciert wurde, verschlossen gegen die Erfahrung, daß die Beurlaubten, wegen besserer Kräfte und weniger Ueberdruß, nach Ablauf von 6 Wochen ungefähr so gut, wie die ausgemergelten Dienstthuer exercierten. Die Inspecteurs suchten es einander in der Genauigkeit der Bewegungen hervorzuthun und erfanden um die Wette dazu neue Mittelchen. Es war kein Fortschreiten mehr, sondern ein Kreislauf, in welchem nur die Wege immer betretener und ebener gemacht wurden. Dessenungeachtet hing es von jenen Zufällen und dem Ueberdrusse der Leute ab, daß dieselbe Bewegung, mit welcher man heute die Palme errungen, morgen gänzlich mißlang. So verwirrte sich selbst der Maßstab zur Beurtheilung für die sogenannte Dressur eines Truppentheils.

Die gebräuchlichste Art zu feuern war im siebenjährigen Kriege noch immer mit Pelotons. Noch nach dem Reglement von 1743 durfte, außer in einem Retranchement, kein Bataillonsfeuer gegeben werden. Allein in der Instruction für die Infanterie (1778) wird das Pelotonfeuer besonders nur gegen Cavalerie und Artillerie, das Bataillonsfeuer aber gegen Infanterie empfohlen. Es sollten auf diese 6 Salven gegeben und dann mit dem Bajonet eingedrungen werden, wobei auch wieder vorausgesetzt wurde, daß der Feind solches nicht abwarten werde.

Uebrigens thaten es die Preußen in der Geschwindigkeit des Feuerns immer noch allen andern Heeren zuvor. Die Einführung der cylinderförmigen Ladestöcke und trichterförmigen Zündlöcher trug hierzu wesentlich bei. Eine andere, die Dauer des Feuerns befördernde Vorrichtung

war die Lederbedeckung des Laufes, damit derselbe nach seiner Erhitzung noch mit der linken Hand beim Laden gehalten werden konnte. Die Regendeckel um das Schloß sind ebenfalls in dieser Zeit eingeführt worden. Das preußische Infanteriegewehr wog damals 11 Pfund 23 Loth und war schwerer als die Gewehre aller andern Heere.

Als eine Erweiterung der Feuertaktik kann nun betrachtet werden

12) Der Gebrauch von leichter Infanterie zum zerstreuten Gefechte. Die sonst nur dazu bestimmt gewesenen Fußjäger vermochten den zahlreichen österreichischen leichten Truppen um so weniger das Gleichgewicht zu halten, als sie mit den Tyroler Scharfschützen allein genug zu thun bekamen. Es wurden daher sogenannte Freibataillone errichtet, und zwar zuerst 1756 das Bataillon Meyer, bis im Laufe des siebenjährigen Krieges 10 solcher Bataillone bestanden. Sie haben im Ganzen gute Dienste geleistet, wenn sie gleich nicht zum Besten organisirt, bekleidet und bewaffnet waren. Viele gute Officiere und selbst Generale gingen aus ihnen hervor, namentlich Wunsch. Dennoch wurden sie nach dem Kriege wieder reducirt oder in Garnisonbataillone umgewandelt. Zum Feldzuge von 1778 war man daher um leichte Truppen verlegen, und als das schlesische Heer nach Böhmen rückte, erhielt das immobile Garnisonbataillon v. d. Hordt erst einige Tage zuvor den Befehl, als leichtes Bataillon die Avantgarde zu machen. Sehr fühlbar ward indessen die Unzulänglichkeit einer solchen Maßregel der großen Zahl von österreichischen leichten Truppen gegenüber. Der Prinz Heinrich ließ seinerseits aus den Freiwilligen von 16 Regimentern 4 leichte Bataillone, jedes zu 400 Mann,

formiren, wozu jedes Regiment 100 Mann abgab. Daß erst gegen Ende dieser Regierung ein Plan zur Errichtung von 3 leichten Infanterieregimentern entworfen ward, ist bereits in einer Anmerkung des Textes erwähnt worden.

Schließlich muß noch für diese Periode bemerkt werden, daß während derselben das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung immer allgemeiner ward. Für die jungen Officiere sorgte man in etwas durch den Unterricht, welchen die Officiere vom Ingenieurcorps in den Hauptstädten und Festungen in den Kriegswissenschaften ertheilen mußten. Jedes Regiment gab dazu einige Officiere von Fähigkeiten ab. Hierdurch ward ein Saamen ausgestreuet, der hin und wieder gute Früchte trug. Für den Unterricht der höhern Officiere sorgte der König selbst durch Ertheilung von Instructionen, deren innerer Werth, den großen Geist ihres Urhebers bekundend, fortdauernd in Achtung bleiben wird. Die denkenden Männer des Heeres befleißigten sich mit Eifer des Studiums der Kriegswissenschaften. Der Begriff des gelehrten Officiers ging zu jener Zeit zuerst von Frankreich auf Preußen über. Zahlreiche Schriften erschienen über die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, und trugen wesentlich dazu bei, das Studium derselben allgemeiner zu machen. Gaudi, Clairac, Tielke schrieben über die Feldbefestigung, Saldern über die Infanterietaktik, Lindenau und Müller über das Winterpostirungssystem, Tempelhof den siebenjährigen Krieg und den Bombardier prussien In dem Entwurfe topographischer Karten brach der Major Petri eine neue Bahn durch die Aufnahme von Sachsen und der dabei angewendeten Darstellungsart. Ebenso erschien das Müller'sche Tableau der Siege Fridrich's des Großen. Die Anwendung

der Boussole und des Meßtisches zum Aufnehmen fällt auch schon in diese Zeit. Ueberhaupt wurde das Aufnehmen und militärische Situationszeichnen nun schon nicht mehr von den Feldingenieuren allein, sondern von jedem wissenschaftlich gebildeten Officier gefordert. Der Folgezeit war jedoch die weitere Entwickelung und Ausführung der in dieser Periode gelegten Grundzüge vorbehalten*).

Ingolstadt, im April 1852.

Der Verfasser.

*) Ciriacy, chronologische Uebersicht der Geschichte des preußischen Heeres 2c. S. 377—387.

Einführung

Johann (Ritter v.) Heilmann wurde 1825 als Sohn eines bayerischen Offiziers geboren. Als er 1888 als Generalleutnant a. D. starb, hinterließ er vielfältige kriegs- und heeresgeschichtliche Veröffentlichungen, die nicht nur der bayerischen, sondern auch der preußischen Armee gewidmet waren. Schon sein literarischer Erstling – 1848 veröffentlicht – hatte der Schlacht bei Leuthen gegolten; hier legen wir wieder vor seine „Kriegskunst der Preußen unter König Friedrich dem Großen", die nur vier Jahre später erschien und doch schon zu seinen bedeutendsten Werken zählt.

Nicht von ungefähr beschäftigte sich zu jener Zeit gerade ein junger süddeutscher Offizier so intensiv mit preußischer Heeresgeschichte. Mochte der Ruf Friedrichs des Großen als „patronus Bavariae", als Schirmherr Bayerns gegen die österreichischen Annektionsversuche längst verklungen sein – die Blicke Süddeutschlands richteten sich nun wieder nach Preußen im Streben nach nationaler Einheit. Ganz offenbar hat sich dabei dem gemäßigten deutschen Liberalismus der Staat Friedrichs des Großen und seiner Nachfolger rückblickend doch als relativ entwicklungsfähig dargestellt, – zumal gegenüber der starren Haltung Österreichs in der Ära Metternichs. Gerade süddeutsche Politiker empfanden den heute so geflissentlich gepriesenen „Deutschen Bund" in der zeitgenössischen Realität als schon anachronistisch, und mit ihnen verbanden sich in der Ablehnung dieser partikularistischen Verlegenheitslösung junge, fortschrittlich gesonnene Offiziere der süddeutschen „Armeen", welche die parallelen militärischen Zustände als Alpdruck und üblen Scherz zugleich empfanden: v. Ploennies, Hessen-Darmstädter Offizier, hat diesen Verhältnissen unter der Parole „Hie Kamel und Winkelkram" ein Denkmal gesetzt in seiner Satire „Leben, Wirken und Ende weiland Seiner Exzellenz des Oberfürstlich Winkelkramschen Generals der Infanterie Freiherrn Leberecht vom Knopf".

Dieser Hintergrund gibt den Studien Heilmanns eine besondere Note, die man heute allzu leicht übersehen könnte. Wie berechtigt und begründet der suchende Blick auf die einzige in ihren Interessen wirklich deutsche Militärmacht Preußen war, sollte sich 1866 erweisen; es war ein Glück, daß sich die militärische Ohnmacht der süd-

deutschen Staaten dann nur in einem inneren Zwist ohne vernichtende Folgen enthüllte.

Daß der junge Offizier mit warmer Überzeugung schrieb, hätte nicht mehr zu bedeuten brauchen als einen weiteren Beitrag zu den Gedanken und Strömungen seiner Zeit. Daß sein Buch noch ein gutes Jahrhundert später neben unzähligen folgenden Spezialuntersuchungen und vor allem neben der vorbildlichen „Geschichte der Preußischen Armee" von C. Jany bestehen kann, verdankt es nicht nur dem flüssigen Stil wie den soliden und weitreichenden Kenntnissen des Verfassers, sondern vor allem seiner Fähigkeit, die Dokumente der Zeit selbst knapp und doch im wesentlichen erschöpfend zusammenzufassen und seinen Lesern nahezubringen. So vermag er für den begrenzten Raum der friderizianischen Zeit heute Janys weitgespannten Rahmen sogar noch aufzufüllen mit Orginalien, die Jany nur auswerten konnte, ohne sie derart ausführlich zu zitieren.

Aus solchen Belegen wird ebenso der innere Zustand dieses Heeres deutlich wie seine längst dahingegangene äußere Form. Obwohl dem Verfasser als Bayern damals die preußischen Archive keinesfalls offengestanden haben, wußte er aus dem Fond einer staunenswerten literarischen Belesenheit jene Stücke zu bringen, die uns über allgemeine Eindrücke hinaus sogar eine Fülle speziellen Realwissens vermitteln. In diesem Sinne darf besonders auf die taktischen Abschnitte verwiesen werden, oder auf die erstaunlich präzisen Verzeichnisse artilleristischer Ausrüstung. Wenn der Verfasser von bestimmten Ereignissen spricht, – von aktuellen Dienstplänen, Manövern oder Schlachten: stets ist er bestrebt, die im Heer geübte Praxis, sein inneres Leben schlüssig zu belegen. Dabei kommen gelegentlich auch Dinge zur Sprache, die auf uns heute recht seltsam wirken, – wie z. B. die Revolten der Militärbäcker von 1757 und 1758 (Band II, S. 244–246). Um so stärker ist zu bedauern, daß der Verfasser sein Werk nicht mit detailliertem Nachweis der Quellen hat belasten wollen; der Fachmann erkennt sie zwar häufig – und kann dann ihre präzise Auswertung nur anerkennend bestätigen –, gerät aber doch vor so mancher anderen unzweifelhaft richtigen Schilderung in Verlegenheit.

Kleine gelegentliche Irrtümer konnten bei der Fülle des Gebotenen nicht ausbleiben, – neben seltenen Lesefehlern bei Namen: z. B. Quotzen statt Oertzen (I/277). In der nicht unwichtigen Mantelfrage

wurde der Bedeutungswandel des Wortes und damit der alte weiße Roquelaur der gesamten Kavallerie verfehlt (z. B. II/273, Z. 8/9); der Regendeckel des Gewehrs – vulgo „Mausefalle" – ist ebenso wie das Brandleder ein spätes und im ersten Fall rasch vergängliches Utensil gewesen. Wir müssen uns eben darüber klar sein, daß erst viel später – auf diesen Bemühungen des 19. Jahrhunderts fußend – Spezialstudien ergeben haben, daß auch die Zustände und Einrichtungen der friderizianischen Armee sich in jenem halben Jahrhundert 1740 bis 1786 nicht unwesentlich gewandelt haben; gerade Heilmanns Ausführungen geben anregende Hinweise auf solche Fakten, wie etwa das Verschwinden und die Rückkehr „leichter" Dragoner-Formationen (I/132, Anm.).

Aus unzähligen Gedanken, Bezügen und Belegen hat Heilmann – für seine Zeit wohl erstmals wieder – das vollständige Bild einer Armee geformt, deren Bedeutung als Instrument des Friedens wie des Krieges nach ihrer Vernichtung 1806 allzu sehr in den Hintergrund getreten war. Die Zeit des Verfassers hatte Grund genug, sich ihrer zu erinnern, – die unsere vielleicht auch.

H. Bleckwenn

Inhaltsverzeichniß.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

I.

Aufbringung und Ergänzung des Heeres.

Die Aufbringung und Ergänzung des Heeres geschah durch Werbung und durch die Cantoneinrichtung; als eine dritte Art der Ergänzung ist jene durch Kriegsgefangene zu betrachten, welche sehr oft Dienste bei dem Sieger freiwillig nahmen, oder hierzu gezwungen wurden. Ein großartiges Beispiel dieser Art liefert uns die Capitulation von Pirna 1756.

Die Angeworbenen unterschieden sich wieder in In- und Ausländer*). Im Inlande war jede gewaltsame Werbung durch verschiedene königliche Cabinetsordres strengstens verboten. Zur Werbung wurden gewisse Werbecommissarien (Werbeofficiere) bestellt, oder von den Regimentern genommen. Diese mußten befolgen, was ihnen in ihrer Ordre vorgeschrieben war, oder es wurden ihnen die Angeworbenen, welche z. B. nicht die erforderliche Länge und das Alter hatten, oder unehrliche Leute, oder Deserteurs eines Kriegsherrn waren, mit welchem des Werbers Herr Cartell aufgerichtet hatte, oder mit Betrug

*) Der Ausländer wurde geworben, und die Anzahl derselben machte die Hälfte der Mannschaft aus, worunter indeß viele sogenannte fkisirte Ausländer waren. Zu den letztern rechnete man die Soldatensöhne und überhaupt Jeden, der nicht in dem Canton des Regiments geboren war. Dies verminderte die Zahl der wirklich außer Landes Gebornen sehr, da auch Inländer aus einer preußischen Provinz für Ausländer galten, wenn das Regiment, in welchem sie standen, nicht in jener Provinz seinen Canton hatte. Ein solcher Fall war jedoch außer der Regel und nur durch besondere Umstände zufällig herbeigeführt.

Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der preuß. Armee &c. S. 5.



und unbefugten Zwang angeworben worden x., nicht passiret, und mußten dafür Andere schaffen. Auch mußten die Werber, wenn nicht mit ihnen, wie mit den Werbecommissarien zu geschehen pflegte, accordirt worden, daß sie für eine gewisse Summe Geldes eine gewisse Anzahl Soldaten liefern mußten, in welchem Falle der Ueberschuß ihnen gehörte, wirthschaftlich mit dem Werbegelde umgehen, auf die Neuangeworbenen Acht haben, daß sie nicht durchgingen, und Rechnung ablegen. Der werbende Regimentsofficier mußte daher, ehe er die Dienste beim Regimente wieder antrat, seine Werberechnung ablegen. Dem Werber wurden, wenn er ein Regimentsofficier war, einige Unterofficiere mitgegeben, um ihm bei der Werbung behilflich zu sein. Falls der Werber aber ein bloßer Werbecommissarius (Werbeofficier) war, so mußte er sich Gehilfen, welche Zubringer genannt wurden, selbst verschaffen.

Die Werbeofficiere ließen sich meistens eigene glänzende Phantasieuniformen machen, um damit die Anzuwerbenden zur Dienstnehmung zu reizen. Im Reglement für ausländische Werbung vom 1. Februar 1778 Art. 3 wurde den auf Werbung commandirten regimentirten Ober- oder Unterofficiers ein solcher Werberank verboten. Die versprochene Charge aber mußte dem Angeworbenen gegeben, auch er nur zu den Kriegsdiensten, wozu er sich anwerben ließ, z. B. zur Reiterei oder Artillerie, gebraucht werden. Nicht weniger mußte ihm das versprochene Handgeld gegeben und Capitulation gehalten werden, wenn der Angeworbene dem nachkommen sollte, wozu er sich anheischig gemacht hatte, seine Fehler, die ihn zum Kriegerstande untüchtig machten, nicht verschwiegen haben sollte und nicht dereinst desertirte, auch daß die Werbung mit Falschheit und Betrug geschehen sei, nicht sagen sollte.

Gewöhnlich wurde einem Werbecommissär (Werbeofficier) für jeden Rekruten, nach dessen Größe ein gewisses Werbegeld stipulirt, wobei es darauf ankam, ob ausgemacht wurde, daß der Werber für den ihm versprochenen Preis den Rekruten bis zum Regiment oder sonst bestimmten Platz liefern mußte, oder nicht.

Im letztern Falle mußte dem Werbecommissär die vom Tage der geschlossenen Capitulation dem Rekruten ausbezahlte Löhnung oder Kostgeld restituirt werden. Es mußte demnach aus des Commissärs Patent zu ersehen sein, wer das Handgeld dem Rekruten zu zahlen hatte, ob der Werber oder das Regiment. Der Rekrut mußte, um Treue und Glauben aufrecht zu erhalten, darunter niemals leiden.

Ein Werber vom Regiment bekam je nach dessen Charge eine monatliche Zulage, und zwar nach beliebiger Regimentsbestimmung.

Die Werbe- und Escortpässe für die Werbung eines Regimentes ließ man, wenn es königlicher Befehl war, bei der Kriegskanzlei in Berlin abfordern, nachdem an dieselbe vorher der Befehl ergangen war, solche verabfolgen zu lassen.

Gemeiniglich wurden vormals deren 8—12 Stück, auch 6 Pardonbriefe in Blanko vom Könige selbst überschickt. Unterm 5. Februar 1746, auch 24. Februar 1749 erklärten aber des Königs Majestät, dergleichen nicht mehr eigenhändig zu unterschreiben, sondern nur das große Siegel der geheimen Kriegskanzlei beidrücken zu lassen.

Ein Werbepaß lautete folgender Gestalt:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König ꝛc.
lassen hiermit allen auswärtigen Potentaten bestallte hohe und niedere Bediente, auch sonst Jeder männiglich, welchen dieses fürkommen möchte, nach jedweden Standes Erfordern gebührend ersuchen, an selbige auch gesinnen und begehren; Unsern sämmtlichen Befehlhabern aber jedes Orts befehlen Wir allergnädigst, und zugleich ernstlich, auch bei Vermeidung harter Bestrafung, daß sie gegenwärtigen Unterofficier Namens . . . . welcher zur Werbung für das . . Regiment kommandirt ist, mit seiner bei sich habenden Mannschaft und Rekruten, aller Orten und Enden sicher und unangefochten passiren, und resp. repassiren, im übrigen auch denselben allen beförderſamen guten Willen erweisen lassen wollen und sollen. Wie Wir nun solches in dergleichen und andern Fällen um die Auswärtigen zu erwiedern erbötig, so voll-

1*

bringen deren die Uns Angehörigen, was Unser ernster Befehl und Wille ist, Berlin den . . . . . .

v. P.

(große königl. Siegel) (L. S.) Generalmajor und Chef eines Infant. Regiments."

Die Werbung konnte im Nothfalle auch an Feiertagen vorgenommen werden. Hatte sich Einer in der Trunkenheit anwerben lassen, so war zwar derselbe, wenn er wieder zur Besinnung gekommen, an das gemachte Versprechen nicht gebunden, jedoch konnte derselbe, weil er die Werbung gleichsam dadurch verspottete, zu einem billigen Abtrage eines Lösegeldes angehalten werden, wenn zudem die Werber nicht Schuld an der Trunkenheit waren.

Werbecommissarien (Werbeofficiere) wurden gewöhnlich bei Errichtung neuer Regimenter bestellt; zur Rekrutirung aber wurden von den Regimentern Ober- und Unterofficiere commandirt.

Jene Werbereglements, wornach die auf Werbung commandirten Ober- und Unterofficiere sämmtlicher Regimenter bei Anwerbung der Rekruten im Auslande sich zu richten hatten, waren vom 13. September 1732 und 4. December 1739. Ferner vom Juni 1743 und 6. Juli 1749, was für Officiere auf Werbung geschickt, und wie diese instruirt werden sollten. Insbesondere gegen die Werbungsexcesse, und daß die Officiere keine liederlichen und unordentlichen Leute mit auf die Werbung nehmen sollten, bezog sich die Cabinetsordre vom 17. Juli 1746. Gleich nach der Revue, jedesmal wiederum auf Werbung geschickt zu werden, bezog sich die Circularordre vom 19. Juli 1740, und daß keine Franzosen angeworben werden sollten, jene vom 5. Juli 1734, 15. November 1741 und 28. Februar 1743.

Die fremde Werbung im Inlande war auf das strengste verboten. Den 9. Mai 1743 erfolgte ein Edict gegen die fremden Werber in Schlesien. In dem Circular vom 1. Februar 1745 an sämmtliche Kammern ist zwar der fremden Werber gedacht, nur allein aber befohlen, mit besonderer Auf-

merksamkeit vigiliren zu lassen, daß keine fremden Werber sich einschleichen. Die Ordres vom 1. Februar 1745 und 16. Januar 1748 beziehen sich auf den Eintritt in fremde Kriegsdienste oder sich dortselbst anwerben zu lassen. Wer sich demnach ohne allerhöchste Erlaubniß aus dem Lande entfernte, oder gar in fremde Kriegsdienste trat, wurde seines zurückgelassenen Vermögens verlustig und dieß vom Fiscus in Beschlag genommen.

Von der Werbung im Inlande waren ausgenommen die Manufacturiers und Fabrikanten durch Ordres vom Jahre 1721 und 1760. Ferner inhaltlich Avertissements vom 15. December 1762 alle Familien und Leute, welche sich in Sr. königl. Majestät Provinzen der Neumark, Pommern, auch der Kurmark auf ihre Kosten etablirten, wenn dieselben deshalb von dem geheimen Finanzrath Brenckenhoff mit schriftlichen Scheinen versehen, insgesammt sowohl für sich selbst, als für ihre Söhne, desgleichen deren mit ins Land gebrachten Leute, auf ihre und deren Lebenszeit.

Die Cabinetsordre vom 31. October 1746 enthielt, daß die Söhne der Kaufleute, Rentiers, Künstler und Fabrikanten, ingleichen der Weinhändler und Materialisten, so guten Handel führen, wie auch königl. Bedienten und andere Leute, welche vom Stande waren, oder von ihren Capitalien lebten, überhaupt aber von allen Denjenigen, welche 6000 Thaler Vermögen hatten, von aller Werbung gänzlich befreit sein sollten. Alle Priestersöhne, welche Theologie studirten, waren gleichfalls befreit und sollten ihnen die Pässe abgenommen werden. Auch sollten Diejenigen, welche Theologie studirten und nicht 5 Fuß 9 Zoll maßen, wenn sie nicht Söhne von Predigern waren, von aller Werbung befreit sein. Die wirklich ansässigen Bürger und Bauern ohne alle Exception. Die einzigen Bauernsöhne, ingleichen Diejenigen, deren Brüder schon im Dienste standen und deren Väter nicht vermögend waren, den Höfen vorzustehen, sollten, ohne das Geringste dafür zu bezahlen, losgegeben und dimittirt werden.

Jene Enrollirten, welche das 25. Jahr erreicht und noch

von so kleiner Statur waren, daß sie in den Compagnien, worunter sie gehörten, nicht eingestellt und wirklich gebraucht werden konnten, auch über der Anzahl der bei dem entstehenden Marsch benöthigten Equipage- und Proviantknechten der Weißkittels waren.

Diejenigen, welche bereits beabschiedet waren.

Alle Fremde mit gutem Vermögen.

Alle Seefahrende, als: Schiffer, Steuermänner, Bootsleute.

Laut Verordnung vom Jahre 1712 waren auch die zur Fortbringung der Extraposten gebrauchten Knechte von der Werbung befreit.

Wenn Jemand zur Werbung Geld vorschoß, wurde dem Creditoren solche Forderung als eine Regiments- oder Compagnieschuld bezahlt. Jedoch sollten nach der Resolution vom Januar 1747 sich die Residenten mit keinem Vorschuß zur Werbung meliren, es wäre denn, daß der Officier vom Chef oder Commandanten des Regiments, wobei er stund, Creditbrief bei sich gehabt hätte, worauf der Resident den Vorschuß sogleich wieder einziehen konnte.

Wenn Obrigkeiten, Gemeinden 2c. ihre ungehorsamen und liederlichen Bürger, Bauern, Dienstboten 2c. durch Soldaten wegnehmen und aufheben ließen, so durfte dies nicht als gewaltsame Werbung betrachtet werden. Gingen deshalb Klagen ein, so mußten solche zuerst bei dem Regimentscommandanten, und wenn hier keine Entscheidung erfolgte, dem Könige vorgebracht werden.

Die Werbung wurde in eine Hauptwerbung und in eine Rekrutirung eingetheilt. Erstere geschah bei Errichtung eines Regiments oder sonstigen größern Körpers, letztere aber zur Verstärkung desselben, da entweder die Regimenter noch zu schwach und einer Augmentation bedürftig, oder in einer Schlacht 2c. geschwächt wurden.

Eine förmliche Capitulation war folgender Gestalt abgefaßt:

Demnach sich N. N. von N. gebürtig, . . Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, seiner Profession ein . . .

ledigen Standes, den . . 178 ., unter dem löbl. Regiment, Musketier und zwar unter meiner Compagnie, gegen Erhaltung eines Handgeldes von . . Ducaten (über dessen Empfang derselbe zugleich hiermit quittirt), als Gemeiner dahin engagiren lassen, daß er . . . Jahr, gedachten löbl. Regiment und Compagnie ehrlich und redlich zu dienen, und sich wohl aufzuführen angelobet hat, so ist ihm gegenwärtige Capitulation des Endes hiermit ertheilt worden, daß der, nach geendigten . . jährigen Dienst seine Dimission nebst einem schriftlichen Abschied, ohne weiteres Entgeld zu bekommen, gewiß versichert sein solle, falls es ihm nicht gefällig, gegen Empfang und Annehmung ebensoviel frischen Handgeldes wiederum Dienste zu nehmen und zu capituliren. Zu mehrere Urkund ist diese Capitulation durch des Regimentscommandeurs, meiner des Compagniechefs und des zeitigen Auditeurs Unterschrift auch Beydrückung des Regimentssiegels bestätiget.

So geschehen . . . . . . 178 .,

Gegen die Ueberbietung, wodurch die Werbung schwieriger und kostspieliger gemacht wurde, waren die Circulare vom 3. December 1742 und 18. März 1751 zu merken, in welch letztern besonders verboten wurde, mit einem Rekruten, welcher sich schon ein Anderer in Unterhandlung eingelassen, unter keinem Vorwande sich zu mischen.

Da bei den Regimentern öfters ein Zweifel und Streit entstand, wie hoch ein Mann nach seiner Größe zu bezahlen sei, so wurde durch Ordre vom 29. Januar 1744 ein- für allemal nachstehende Taxe festgesetzt, daß für einen Mann

von	6	Fuß	—	Zoll	300	Thlr.
=	5	=	11	= und darüber .	200	=
=	5	=	10	= = = .	150	=
=	5	=	9	= = = .	100	=
=	5	=	8	= = = .	40	=
=	5	=	7	= = =	20—24	=
=	5	=	6	= = = .	16	=

berechnet werden durfte.

Nach dieser Taxe sollten ebenfalls die Grenadierhauptleute, die 8-, 7- und 6zölligen Leute, wann sie dergleichen aus den Musketiercompagnien erhielten, bezahlen, und vorgedachte Taxe überall ein beständiges principium regulativum bleiben. Die Taxe, nach welcher der König, wenn derselbe einige Leute von den Regimentern für sich nahm, solche bezahlte, war in der Circularordre vom 24. Juni 1747 enthalten. Und wohin die Rechnungen der Rekruten, welche der König zur Garde nahm, geschickt wurden, auch durch wen die dafür betragenden Gelder empfangen werden sollten, besagte das Circular vom 12. August 1753.

Um den vielen Mißbräuchen der Werbungen zu steuern, den häufigen Beschwerden darüber abzuhelfen, und zugleich die Kriegspflichtigkeit im Innern des Staates zu ordnen, richtete der König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1733 das Cantonsystem ein, welches König Friedrich im Wesentlichen beibehielt, dasselbe jedoch durch strenge Aufsicht und Ordnung milderte. Diesem System zu Folge, war das ganze Land nach Bezirken unter die einzelnen Regimenter, und in diesen Bezirken die einzelnen, vorher zu diesem Zwecke verzeichneten Feuerstellen unter die Hauptmannschaften vertheilt. Zur Ergänzung derselben war jeder Bürger und Bauer Canton-, d. h. Kriegsdienstpflichtig, und wurde deshalb im 16. Jahre auf die Cantonsliste geschrieben und genöthigt, zu der Compagnie zu kommen, zu welcher die Stadt, der Flecken oder das Dorf, woselbst er geboren, gehörte. Unter der weisen Regierung König Friedrichs wurden nach und nach die Städte Potsdam, Berlin und eine ziemliche Anzahl anderer, vorzüglich schlesischer Städte, ferner die sechs schlesischen Gebirgskreise und die Provinzen Cleve und Ostfriesland cantonfrei gemacht.

Nach dem Hubertsburger Frieden trachtete König Friedrich II. mit landesväterlicher Vorsorge dahin, das durch den Krieg entvölkerte Land wieder zu heben. Er vermehrte deshalb die Exemtionen von der Cantonpflicht und suchte überall Colonisten in seine Staaten zu ziehen, denen für sich und die Ihrigen, oft bis auf mehrere Generationen hinaus, eine

gänzliche Freiheit von aller Werbung und Enrollirung zugesichert wurde. So verordnete er am 13. December 1762, „daß alle diejenigen Leute und Familien, die sich auf ihre Kosten in der Neumark, Pommern und der Kurmark etabliren, sowohl für sich selbst, als für ihre Söhne, desgleichen die mit ins Land gebrachten Leute, auf ihre und deren ganze Lebenszeit von allen und jeden Werbungen und Enrollirungen gänzlich befreit und eximirt sein sollen". Das Edict vom 8. April 1764 erneuerte die vom 15. April und 1. September 1747 und setzte fest, „daß alle und jede fremde, mit gutem Vermögen und Habseligkeiten anziehende Familie und einzelne Personen, sammt den ihrigen, von aller gewaltsamen Werbung und Enrollirung gänzlich befreit gehalten, auch sogar, und wenn ein oder anderer es verlangen sollte, Wir selbigen, unter Unserer Höchsteigenen Hand und Siegel, besondere protectoria darüber ertheilen und ausfertigen lassen, auch das nöthige dieserhalb besonders an unsere Generalität, Gouvernements und Officiers ihrethalben zu verfügen und zu befehlen geneigt sind, damit dergleichen Fremde und Anziehende, mit allen den Ihrigen, eines immerwährenden Schutzes und der beständigen Ausnahme von solchen Werbungen und Enrollirungen zu genießen haben und dieses alles aufs heiligste gehalten werden soll". Auch bestimmte der §. 3 des Patents vom 2. März 1764, „daß diejenigen Handwerksleute, so sich in den Städten ansetzen, die völlige Sicherheit vom Enrollement und Militairdienst für sich und ihre Kinder haben sollen". Dagegen wurde den inländischen Handwerksburschen das Wandern in fremden Ländern ohne ganz besondere Päſſe seitens der Regimenter und der Landeskammern in verschiedenen Edicten aufs strengste verboten, und den Militair- und Civilbehörden eingeschärft, mit der Ertheilung solcher Päſſe sehr sparsam zu sein, da die Gesellen durch Wandern im Inlande hinlängliche Gelegenheit hätten, sich in ihrer Profession zu perfectioniren.

Durch die Einschränkung der Dienstpflicht schmolz indeß auch die Zahl der Cantonisten, und der Etat an Ausländer

wurde deshalb gleich nach dem Frieden auf die Hälfte der Compagnien erhöht. Bei den Musketier- und Füsiliercompagnien sollten sich 71, bei den Grenadiercompagnien aber 79 Inländer befinden.

Die Regelung der Cantonverhältnisse ging nicht vom Könige direct aus, sondern er beauftragte die Generalinspecteure, sich mit den Kriegs- und Domänenkammern in Verbindung zu setzen und sodann Instructionen für den Bereich ihrer Inspectionen auszuarbeiten. Es geschah dies zuerst in den Marken durch den General Möllendorf am 20. September 1763, in Westphalen durch den General Linden am 22. November 1763, im Magdeburgischen durch den General Saldern am 24. August 1763 u. s. w. Die beiden erstern stimmen in ihrem Wortlaute mit einander überein, die letztere, sowie die übrigen enthalten indeß ebenfalls im Wesentlichen dasselbe. Der König beschied auch den Kammerpräsidenten v. Ostau zu Cleve auf eine Beschwerde desselben am 7. April 1771, „es sind alle vorhandenen Cantonsinstructionen auf Sr. königl. Majestät expresse Ordre von denen Generalinspecteurs selbst gemacht, in allen Provincien auch gleich".

Die Instruction des Generals Möllendorf, welche unter den Augen des Königs entworfen war und den übrigen als Muster diente, bestimmte folgende Exemtionen von der Cantonpflichtigkeit:

„1) Diejenigen Professionisten und Künstler, welche der Steuerrath nöthig findet, frei zu lassen, um in denen Städten angesetzt zu werden. Wobei es sich aber von selbst verstehet, daß hierinnen nicht zu weit gegangen werden muß, und nur die Professionisten verstanden werden, welche an einem Orte ganz unentbehrlich, zugleich auch nicht so häufig sind.

2) Die Söhne derer fremden Familien, welche auf königl. Versicherung der Befreiung von aller Enrollirung ins Land gezogen, zu dem Ende auch von der Kammer mit Protectoriis versehen werden.

3) Diejenigen, welchen von dem Herrn Geheimen Finanzrath v. Brenckenhoff Freibriefe ertheilt worden.

4) Die Söhne distinguirter königl. Bedienten, Kaufleute, Rentners, Künstlers, Fabricanten, ansehnliche Weinhändler und Materialisten, auch solcher Leute, von denen bekannt ist, daß sie ein gewisses ansehnliches Vermögen von wenigstens 6000 Rchsthlr. haben.

5) Diejenigen, welche Herrschaften zu ihren besonderen Dienst bestimmt haben, und ihnen zu dem Ende auf ihre Kosten etwas lernen lassen; als z. B. Oeconomus, Koch, Gärtner u. dgl., doch aber muß dieses keineswegs zu weit extendiret werden.

6) Die einzigen Söhne, welche künftig ordentliche Bauerhöfe von ihren Eltern annehmen sollen, gehören zwar auch unter die Eximirten: Weil sie aber alsdann nur erst erlassen werden sollen, wenn der Fall wirklich da ist, daß sie den Hof annehmen müssen; so werden sie vor der Hand mit aufgezeichnet, bei einem jeden aber ganz genau die Umstände mit angemerkt, ob der Vater noch lebt, und so berührig ist, daß er die Wirthschaft selbst noch und zwar auf wie lange vorstehen kann, oder ob der Vater schon todt, oder so alt und unvermögend ist, daß der Hof einen neuen Wirth haben muß. Im ersteren Fall bleibt ein solcher einziger Sohn so lange Soldat, bis die Wirthschaft ohne ihn noch fortgeführt werden kann; im letzteren Fall aber wird der Abschied sogleich ertheilt und ausgefertigt."

„Außer diesen ausdrücklich benannten Leuten ist weiter niemand frei, sondern es wird Alles, was nur in den Cantons befindlich ist, es habe Namen wie es wolle, ohne Unterschied aufgeschrieben."

Das ganze Ersatzgeschäft erfuhr durch diese neuen Instructionen eine wesentliche Veränderung und die Grundbestimmungen von 1733 wurden dadurch aufgehoben. Die Compagniecantons verschwanden gänzlich und die Enrollirung selbst wurde der alleinigen Thätigkeit der Militärbehörden entzogen. Dieselbe durfte nicht anders, als auf jedesmal vorhergegangenen speciellen Befehl geschehen, und dann begab sich ein hierzu vom Regiment commandirter Stabsofficier in den Canton,

welcher, in Verbindung mit den Land- und Steuerräthen, die dienstpflichtige Mannschaft zwischen 10 und 40 Jahren aufzeichnete und in eine Cantonsliste eintrug*). Durch dieselbe Commission geschah auch die wirkliche Aufhebung, und zwar ebenfalls nur auf speciellen Befehl. Die in der Zwischenzeit eintretenden Vacanzen blieben unbesetzt. Alle Leute unter 3 Zoll wurden nur dann ausgehoben, wenn es im Canton an der genügenden Anzahl größerer Leute zur Completirung der Regimenter gebrach.

Durch eine weitere Instruction vom 25. October 1764 wurde die Anlegung einer permanenten Cantonrolle bei den Regimentern befohlen, in welche alle Cantonpflichtigen ohne Unterschied des Alters und sofort nach der Geburt eingetragen

*) Der Ersatz an Inländern ging dafür ohne alle Umstände, so zu sagen, von selbst aus dem jedem Regimente angewiesenen Bezirke, Canton genannt, vor sich. Da der Inländer 20 Jahre diente, so war der jährliche Bedarf der Regimenter nur sehr gering und betrug per Compagnie 4 bis 6, höchstens 8 Mann im Durchschnitt. Ueber die Ersatzart aus dem Canton war ein königl. Cantonreglement vorhanden, welches die Verfahrungsart bei allen dabei eintretenden Collisionen vorschrieb. Von Seiten des Regiments besorgte ein Capitän, welcher zwei Unterofficiere als Schreiber bei sich hatte, die Aufzeichnung aller diensttauglichen jungen Leute und nach derselben die jedesmalige Ersatzmannschaft, unter Zuziehung des Landraths und der Civilobrigkeit. Dies Geschäft dauerte mehrere Wochen, auch wohl Monate, und die Cantoncommission versammelte sich des Jahres einige Male. Auf der einen Seite waren die königl. Kriegs- und Domänenkammern, auf der andern die Regimentschefs und Commandeurs die controllirenden Behörden. Fielen nun hierbei solche Collisionenen vor, welche von diesen nicht beseitigt werden konnten, so war die höhere Civilbehörde, das Generaldirectorium, die höhere Militärbehörde, der Inspecteur. Es hat sehr wenige Fälle gegeben, in welchen die Cantoncommissionen, und höchst seltene, in welchen die &c. Kammern und Chefs nicht sich hätten einigen können, weil es jenen Männern nur um das allgemeine Beste des königl. Dienstes, nicht aber darum zu thun war, ihrer Parthie allein zu vortheilen und zu streiten, um Recht zu behalten. Ein Fall, in welchem von den erwähnten obersten Behörden ebenfalls nicht hätte entschieden und der streitige Punkt dem Könige hätte vorgelegt werden müssen, ist mir wenigstens nicht bekannt.

Denkwürdigkeiten S. 125.

werden mußten. Ein zweites Exemplar dieser Rolle wurde durch den Land- oder Steuerrath des Kreises aufbewahrt und beide Rollen mußten aufs Genaueste übereinstimmen. Die Schlichtung aller Streitigkeiten beim Cantongeschäft wurde den Generalinspecteurs übertragen. Wiederholte Befehle des Königs drangen darauf, nur große Leute wirklich einzuziehen und es nach und nach dahin zu bringen, daß die Compagnien mit 5 Zoll ausgingen. Es wurde deshalb festgesetzt, daß von mehrern Söhnen eines Hofwirthes stets der kleinste den Hof übernehmen, die übrigen aber Soldaten werden sollten und daß zu dem Ende jeder, von den Civilbehörden wegen Uebernahme eines Besitzthums reclamirte Cantonist sich persönlich beim Regiment zur Entnahme des Abschiedes einzufinden habe. War der Cantonist klein, so konnte der Abschied ohne Weiteres ertheilt werden, bei einem großen Manne hingegen hatten die Regimenter seine Unentbehrlichkeit zuvörderst aufs Genaueste zu recherchiren. Ausgelernte Jäger und Förstersöhne konnten zu Folge eines Rescriptes vom 31. Juli 1772, wenn sie unter 6 Zoll maßen, sich beim Jägercorps engagiren lassen; waren sie jedoch größer, so durften die Regimenter, aus deren Canton sie her waren, dieselben für sich reclamiren.

Alljährlich mußten durch die Generalinspecteure dem Könige genaue summarische Verzeichnisse der Cantonisten der Regimenter eingereicht werden, theils um von der Population des Landes, theils aber auch, um von der vorhandenen Kriegsaugmentation der Regimenter in Kenntniß erhalten zu werden. Zu letzterem Zwecke wurden in diesen Listen nur die Leute vom 17. Lebensjahre an aufgenommen und, von 2 Zoll anfangend, verzeichnet.

Die letzte Verfügung über das Cantonwesen unter Friedrich's Regierung erging am 31. Mai 1786, wodurch der §. 6 des sogenannten „Cantonreglements vom 15. September 1733" aufgehoben und statt dessen verordnet wurde, „daß, zur Verhütung aller nachtheiligen Folgen, die Söhne derer, an andere Regimenter außer dem Canton abgegebene, unan-

gesessene Cantonisten, oder die im Kriege, auch bei anderer Gelegenheit bei selbigen Dienste genommen, wann die Väter ordinaire auf Urlaub ins Canton gehen und nicht beständig zum Dienst in der Garnison sich mit ihren Kindern aufhalten, dem Canton verbleiben, und solche nicht von dem fremden Regiment in Anspruch genommen werden sollen"*).

Nach einer detaillirten Berechnung mußten sämmtliche Cantons 157,000 Mann stellen. Ostpreußen 20,760, also nur $^{2}/_{15}$ von der Armee, da es doch $^{2}/_{12}$ der Bevölkerung aller Cantons ausmachte. Es lieferte also verhältnißmäßig weniger Rekruten als andere Provinzen. — Folgende Tabelle giebt hierüber nähern Aufschluß.

Provinzen.	Anzahl der Truppen, die sie rekrutiren.	Den wie vielsten Theil diese Truppen von denen der ganzen Armee betrugen.	Den wie vielsten Theil die Bevölkerung der Provinz von der Bevölkerung aller Provinzen ausmachte.
Ostpreußen	20,760	$^{2}/_{15}$	$^{2}/_{12}$
Westpreußen	19,630	$^{1}/_{8}$	$^{1}/_{10}$
Pommern	16,050	$^{4}/_{39}$	$^{4}/_{43}$
Neumark	6,695	$^{3}/_{71}$	$^{3}/_{63}$
Schlesien	47,935	$^{3}/_{11}$	$^{3}/_{10}$
Altmark	26,581	$^{1}/_{6}$	$^{1}/_{7}$
Magdeburg	8,800	$^{1}/_{18}$	$^{1}/_{19}$
Halberstadt	3,174	$^{1}/_{45}$	$^{1}/_{43}$
Minden	1,970	$^{1}/_{80}$	$^{1}/_{93}$
Ravensberg	1,970	—	—
Kurmark	3,940	$^{1}/_{40}$	$^{1}/_{27}$

Hieraus ersieht man, daß die Kurmark und die Grafschaft Ravensberg, das Fürstenthum Halberstadt, die Neumark

*) R. de l'Homme de Courbiere. Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung S. 117—121.

und Ostpreußen die einzigen Provinzen sind, wo die Bevölkerung die miliärische Repartition übertrifft, oder welche verhältnißmäßig die wichtigsten Rekruten liefern.

Der Nationalrekrut, Inländer, wenn er zum Regiment eingezogen, gesäubert und angezogen war, auch geschworen hatte, lernte das Exerciren und wurde alsdann, während er wenigstens ein ganzes Jahr bei der Fahne blieb, im Benehmen, Handeln und in den Ansichten durch den Exercirunterofficier und durch seinen Unterofficier der Corporalschaft zum formirten Soldaten gemacht. Man irrt gewaltig, wenn man sich einbildet, daß man zu jener Zeit lediglich darauf losgearbeitet habe, Schießmaschinen und dressirte Bauern abzurichten. Im Gegentheil gingen die Bestrebungen der Capitäns vorzüglich mit darauf, dem Neulinge eine kriegerische Erziehung und Haltung des Charaktes zu geben, wenn auch keine Schreib- und Rechen- oder sonstige Instructionsschulen vorhanden waren und jene Zwecke nicht deutlich und öffentlich ausgesprochen wurden. Denn in solchem Wesen und in dem Geiste, der eine Truppe beleben sollte, suchte der König Friedrich und die verständigen und diensterfahrenen Officiere der Armee eben den Vorzug alter Regimenter, welche bekanntlich höher als erst errichtete geschätzt wurden, weil sich annehmen ließ, daß in den erstern länger als in den letztern ein innerer Werth obgewaltet, und folglich leichter sich durch Ueberlieferung fortgepflanzt habe. Es läßt sich wenigstens sonst kein vernünftiger Grund für jene Vorliebe des großen Königs anführen; aber er erweist auch, daß der Monarch und seine Officiere eben so sehr, als wir, und vielleicht noch mehr, davon überzeugt waren, daß zwischen einem blos dressirten Soldaten und zwischen einem, der es der ganzen Denkungsart nach ist, ein gewaltiger Unterschied stattfinde. Hierauf, um ein günstiges Resultat zu erzeugen, zweckte denn auch die ganze Behandlungsart und die Disciplin, wie sie sein sollten, ab. Und wenn auch wirklich einzelne Abweichungen stattgefunden haben, so muß doch der Zweck wirklich erreicht worden sein, weil wir in jedem Corps einen

eigenen Geist und eine große Hingebung erblicken, welche zu merkwürdigen Resultaten geführt hat, die wahrlich durch eine bloße Abrichtung oder durch sklavische Zwangsmittel nicht hätten erreicht werden können*). Nach Verlauf dieser Zeit kamen sie ohne Unterschied in die Classe der Beurlaubten und kehrten wiederum nach ihren Dörfern zurück, um da dem Ackerbau und ihren andern Arbeiten nachzugehen; ein gleiches Bewandtniß hatte es mit den Uebercompletten, welche jedoch im Frieden stets beurlaubt waren.

Die Circularordres vom Juni 1743 und 21. August 1747 betrafen die Revidirung der Cantons.

Nach der Cabinetsordre vom 1. September 1740 bekamen die Chefs der Regimenter allein die Disposition über die Cantons. Jedoch zur Verhütung vieler Unordnungen wurde schon unterm 3. Juni 1743 und unterm 26. August 1747 verboten, Unterofficiere allein in die Cantons zu schicken, auch nach dem Circular vom 12. October 1758 den Predigern anbefohlen, den Schulzen ihres Ortes die Kirchenbücher, bei Aufsuchung junger Leute, auf Verlangen vorzuzeigen und Inhalts Circulare vom 26. October ej. a. Listen von der jungen Mannschaft an den Landrath des Kreises einzuschicken, und zu Folge Circulare vom 11. Juli 1765 und 23. Juli 1767 sollten die Prediger, nach dem Communicatenformulare, eine ordentliche und richtige Liste von den Hauswirthen und ihren Söhnen (auch Müttern und ihren unehelichen Kindern) jährlich zur Zeit, da die Landräthe die Cantons besuchten, fertig halten. Nämlich unter dem 20. September 1763 wurden die Compagniecantons aufgehoben und alle eigenmächtige Aushebungen aus den Cantons ohne Vorwissen des Generalinspecteurs und der Land- und Steuerräthe ernstlich verboten durch Circularordres vom 29. Februar 1764, auch 10. Juli 1767. Anstatt der bis dahin üblich gewesenen Enrollirungspässe (NB. wenn ein Regiment einen neuen Chef bekam, so haben auch von diesem neue Pässe den Enrollirten gegeben

*) Denkwürdigkeiten S. 4 u. 5.

werden müssen) hat eine vollständige Cantonrolle angefertigt werden müssen, welche beständig beibehalten werden sollte, und zu der erstern Revidirung und Aufnehmung der Cantons waren Stabsofficiere und die Land- und Steuerräthe beordert gewesen, auch ist die Cantonrolle in duplo ausgefertigt worden, ein Exemplar für den Land- oder Steuerrath, das andere für das Regiment. Die Cantonisten aber sollten Enrollirungspässe haben, laut Circulare vom 28. Februar 1764.

II.

Infanterie.

1. Organisation, Bewaffnung und Bekleidung.

Bei dem Tode König Friedrich Wilhelm I. hatte die Infanterie folgenden Bestand:

a) Feldinfanterieregimenter *).

Nummer.	Namen der Regimenter.	Bataillone.
1	v. Glasenapp	2
2	v. Röder	2
3	Anhalt	3
4	v. Gröben	2
5	v. Wedell	2
6	v. Einsiedel	2
7	v. Bredow	2
8	v. Anhalt-Zerbst . . .	2
9	v. Leps	2
10	Prinz Dietrich von Anhalt	2
11	Herzog von Holstein . .	2
12	v. Selchow	2
13	Graf Truchseß	2
14	v. Lehwald	2
	Latus	29

*) Bis zum Jahre 1796 hießen die Infanterieregimenter noch „Regimenter zu Fuß". Siehe Beilage am Schlusse des Werkes.

Nummer.	Namen der Regimenter.	Bataillone.
	Transport	29
15	Garde*)	3
16	v. Flanß	2
17	de la Motte	2
18	v. Derschau	2
19	Markgraf Carl	2
20	v. Grävenitz	2
21	v. d. Marwitz	2
22	v. Borcke	2
23	v. Sydow	2
24	Alt-Schwerin	2
25	v. Kalkstein	2
26	v. Kleist	2
27	Prinz Leopold Max von Anhalt	2
28	Graf Dohna	2
29	J. v. Borcke	2
30	v. Jeetz	2
31	v. Dossow	2
32	v. Beaufort	2
	Summa	66

Jedes Bataillon bestand aus 1 Grenadier- und 5 Musketiercompagnien, jede zu 120 Mann.

Das Regiment zählte:

50 Officiere,

118 Unterofficiere,

*) Die drei Bataillone Grenadiere, jene wegen ihrer außerordentlichen Körperlänge angestaunten, wegen ihrer Fertigkeiten in den Uebungen als Muster betrachteten Leibwachen, sah man zum letzten Male vereinigt bei dem feierlichen Begräbnisse des verstorbenen Königs. Dieses Regiment war ihm, nämlich Friedrich dem Großen, viel zu theuer (jährlich über 200,000 Thaler) und ohne Nutzen. Alle, die es wünschten, erhielten den Abschied, wovon doch nur Wenige Gebrauch machten; Viele wurden unter andere Regimenter vertheilt, aus den Uebrigen ein neues Bataillon Grenadiergarde errichtet.

Stenzel, Geschichte des preußischen Staates IV. S. 50 u. 51.

37 Tamboure,
12 Zimmerleute,
240 Grenadiere,
1140 Musketiere,
12 Compagniefeldscherer,
20 zum Unterstab gehörige Individuen, worunter
12 Spielleute.

Im Laufe seiner Regierung vermehrte der große König dieselbe wie folgt*):

Nummer.	Namen der Regimenter bei ihrer Errichtung**).	Bataillone.
33	v. Persod	2
34	Prinz Ferdinand von Preußen	2
35	Prinz Heinrich von Preußen	2
36	v. Münchenow	2
37	v. Camas	2
38	Graf Dohna	2
39	Ferdinand von Braunschweig	2
40	Herzog von Eisenach . . .	2
41	Prinz von Bevern . . .	2
42	Markgraf Heinrich . . .	2
43	v. Rampusch	2
44	Graf Dohna	2
45	v. Dossow	2
46	v. Götzen	2
47	Hessen-Darmstadt . . .	2
48	v. Wobeser	2
49	Walrave (Pionierregiment) .	2
50	Rossière	2
51	v. Lardehnen	2
52	v. Lengefeld	2
	Latus	40

*) Siehe Beilage 2 am Schlusse des Werkes. Dieselbe enthält sämmtliche Truppen, welche König Friedrich seinem Nachfolger hinterließ.
**) Die Regimenter wechselten ihre Namen öfters. Siehe deshalb Beilage 3 am Schlusse des Werkes.

Nummer.	Namen der Regimenter bei ihrer Errichtung.	Bataillone.
	Transport	40
53	v. Luck	2
54	v. Rohr	2
55	Prinz v. Philipsthal . .	2
	Summa	46

Von diesen neuerrichteten Regimentern hatte jedes Bataillon gleichfalls 1 Grenadier- und 5 Musketiercompagnien. 1748 zählte das Regiment:

50 Officiere,
118 Unterofficiere,
37 Tamboure,
252 Grenadiere,
1140 Musketiere,
1 Regimentsquartiermeister,
1 Feldprediger,
1 Auditor,
1 Regimentsfeldscherer,
12 Compagniefeldscherer,
1 Regimentstambour,
6 Hautboisten,
6 Pfeifer,
1 Büchsenmacher,
1 Profos.

Das Bataillon zählte:

25 Officiere, worunter 1 Adjutant,
59 Unterofficiere,
3 Pfeifer,
19 Tamboure,
126 Grenadiere und
570 Musketire.

Eine Grenadiercompagnie hatte:

4 Officiere,
9 Unterofficiere,

2 Pfeifer,
3 Tamboure,
126 Grenadiere, worunter 6 Zimmerleute,
1 Feldscherer,
10 Uebercomplette.

Eine Musketiercompagnie hatte:

4 Officiere,
10 Unterofficiere,
3 Tamboure,
114 Musketiere,
1 Feldscherer und
8 Uebercomplette.

1776 bestand ein jedes Regiment aus 2 Bataillons und jedes Bataillon aus 1 Grenadier- und 5 Musketiercompagnien.

Das Regiment zählte:

50 Officiere,
118 Unterofficiere,
37 Tamboure,
4 Pfeifer,
254 Grenadiere und
1140 Musketiere.

Unterstab:

1 Regimentsquartiermeister,
1 Feldprediger,
1 Auditor,
1 Regimentsfeldscherer,
12 Compagniefeldscherer,
1 Regimentstambour,
6 Hautboisten,
1 Büchsenmacher,
1 Schäfter und
1 Profos.

Ein Bataillon zählte:

25 Officiere, worunter 1 Adjutant,
59 Unterofficiere,
19 Tamboure,

2 Pfeifer,
127 Grenadiere und
570 Musketiere.

Eine Grenadiercompagnie war stark:
4 Officiere,
9 Unterofficiere,
2 Pfeifer,
3 Tamboure,
127 Grenadiere, worunter 7 Zimmerleute,
1 Feldscherer und
10 Uebercomplette.

Eine Musketiercompagnie war stark:
4 Officiere,
10 Unterofficiere, wovon einer (Gefreitercorporal) die Fahne trug und womöglich Edelmann sein sollte,
3 Tamboure,
114 Musketiere,
1 Feldscherer und
8 Uebercomplette.

1784 bestand ein Regiment aus:
51 Officieren,
1) der Regimentschef,
2) der Regimentscommandant, welcher zugleich das 1. Bataillon commandirte,
3) der Commandant des 2. Bataillons,
4) 2 Stabsofficiere zum Richten,
5) 7 Capitäne,
6) 3 Stabscapitäne,
9 Premierlieutenants,
7) 17 Secondlieutenants und
10 Fähndrichs.
2 Subalternen waren Adjutanten.
144 Unterofficiere,
38 Tamboure,
6 Hautboisten,

12 Compagniechirurgen,
276 Grenadiere und
1220 Musketiere.

Dieses war der Stamm der Regimenter, welche jedoch per Compagnie zuerst mit 20 und darauf noch mit 20 Mann vermehrt wurden, so daß eine Compagnie 162 Mann stark war. Diese Vermehrung fand ganz bei den Regimentern in der Mark, im Magdeburgischen und in Pommern, hingegen nur halb in Preußen, Westphalen und Schlesien statt. Außerdem befand sich noch bei einem Regimente der Unterstab, bestehend aus:

1 Regimentsquartiermeister,
1 Auditor,
1 Feldprediger,
1 Regimentsfeldscherer, d. h. Arzt,
2 Büchsenmacher und Schäfter und
1 Profos.

Zu dieser Zeit bestand die Infanterie aus 55 Regimentern, deren jedes einen Chef hatte und welche mit Inbegriff der stehenden Grenadiere:

32 Grenadierbataillone,
110 Musketierbataillone,

zusammen 142 Bataillone (120,000 Mann) oder
28 Brigaden in
14 Divisionen ausmachte, und
also 42 Generalmajore und Generallieutenants erforderten.

Die Grenadiere, welche auf dem rechten Flügel des Bataillons standen, vereinigte der große König bei Kriegszeiten in eigene Bataillone, so daß 4 Compagnien, oder die Grenadiere zweier Regimenter, ein Bataillon bildeten, welches jedesmal von einem Oberst, Oberstlieutenant oder Major befehligt wurde. Diese detachirten Compagnien kehrten im Frieden wieder zu ihren Regimentern zurück (siehe „Zusammensetzung größerer Corps und Armeen"). 1759 machten die 6 Grenadierbataillone: Wangenheim, Beneckendorf, Unruh,

Lossau, Rathen und Rohr hiervon eine Ausnahme, indem deren Compagnien stets von ihren eigentlichen Regimentern getrennt blieben. In der Schlacht bei Mollwitz, wo an der felsenfesten Ausdauer der Grenadiere der Siegeslauf der österreichischen Reiterei gebrochen und dadurch der Sieg an Friedrich's Fahnen geheftet wurde, waren 7 solcher Bataillone, jedes zu 4 Compagnien, und in der Schlacht bei Chotusitz 6 Bataillone, jedes zu 3 Compagnien, vorhanden. Bei Leuthen hatte der große König 13 und der Prinz Heinrich im Jahre 1778 14 Grenadierbataillone. Unter gewöhnlichen Verhältnissen rangirten diese Bataillone in der Schlachtordnung auf den Flügeln des Centrums (Infanterie) beider Treffen; sehr oft standen auch einige Bataillone in den Flanken der Schlachtordnung. Die Thaten dieser Kerntruppen in den drei schlesischen Kriegen stehen unauslöschlich in Preußens ruhmvoller Geschichte *).

b) Garnisontruppen.

1740 waren 4 Bataillone vorhanden, und zwar

1) Hopital zu Memel . 1 Bataillon,
2) Wobeser zu Pillau . 1 „
3) Sack zu Colberg . . 1 „ und
4) Persode zu Magdeburg 1 „

Jedes Bataillon hatte 5 Compagnien und war 700 Mann stark; die Compagnie hatte:

4 Officiere,
10 Unterofficiere,
1 Feldscherer,
3 Spielleute,
114 Gemeine und
8 Uebercomplette.

In den Jahren 1759 auf 60 bestanden die Garnison-

*) Die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges vom Jahrgang 1850 enthält im 7.—9. Hefte eine Geschichte dieser tapfern Krieger, betitelt: „Die preußischen Grenadiere“ und verfaßt von Ed. Lange, Secondlieutenant im 3. Bataillon 20. Landwehrregiments.

truppen aus 15 Regimentern, 1 Bataillon und aus der ostfriesischen Garnison.

Diese Regimenter hatten einen ganz unbestimmten Etat und zum Theil 4 Bataillone; hier ihre Benennungen:

1) Garnisonregiment Alt-Sydow in Breslau, hatte unter Andern 19 Fähnrichs;
2) " v. Puttkammer, es hatte 21 verschiedene Garnisonen, auch 18 Fähnrichs;
3) " v. Grollmann in Torgau und Wittenberg, 2 Bataillons stark;
4) " La Motte in Magdeburg, 1 Bataillon stark, ursprünglich aus Wesel;
5) " v. Lattorf in Cosel, Brieg und Landshuth, 4 Bataillons, 18 Fähnrichs;
6) " v. Jungkenn, ursprünglich vom Rhein, in Torgau;
7) " v. Mütschefal, 4 Bataillons stark;
8) " v. Lange, hatte 29 Compagniechefs und 28 Fähnrichs, zum Theil in Berlin, Glogau, Leipzig, Dresden ꝛc.;
9) " v. Manteuffel mit 21 Compagniechefs;
10) " v. Blankensee in Neiße mit 20 Compagniechefs;
11) " v. Quadt in Glatz, 4 Bataillons mit 20 Compagniechefs;
12) das neue Garnisonregiment unter Oberstlieutenant v. Blomberg, 8 Compagnien, überall zerstreut;
13) das Berlinsche Garnisonregiment unter Oberst v. Lüderitz, 8 Compagnien;
14) das Königsbergsche Garnisonregiment unter Oberst v. Polenz, 7 Compagnien;
15) das Magdeburgsche Garnisonregiment unter Oberst v. Wegner, 6 Compagnien;
16) das Stettinsche Garnisonregiment unter Oberst v. Langenau, 7 Compagnien.

Im Jahre 1786 waren 8 Regimenter, jedes zu 4 Ba-

taillons, daher im Ganzen 32 Bataillons, vorhanden. Sie wurden zum Theil aus den während des siebenjährigen Krieges errichtet gewesenen Freibataillonen gebildet. Jedes Bataillon sollte 5 Compagnien zählen; statt dessen gab es welche zu 4, 6 und 8 Compagnien, welche noch überdieß verschiedenen Stand hatten. So zählten einige Compagnien:

3 Officiere,
10 Unterofficiere,
2 Spielleute und
200 Gemeine,

während andere nur 6—8 Unterofficiere und 122—175 Gemeine stark waren.

Diese Regimenter mußten mit ins Feld rücken, während die Festungen Pommerns und Schlesiens durch die Landmiliz besetzt wurden.

c) Landregimenter.

1) das Berliner zu 7 Compagnien und 1505 Mann,
2) das Königsberger zu 4 Compagnien und 860 Mann,
3) das Magdeburger zu 4 Compagnien und 860 Mann und
4) das Stettiner zu 7 Compagnien und 1505 Mann.

Sie wurden alle 14 Tage zusammengezogen. Officiere, Unterofficiere und Tamboure erhielten halben Gehalt.

1757, als ein Einfall der Schweden und Russen in Pommern zu befürchten stand, erboten sich die pommerschen und kurmärkischen Stände, auf ihre Kosten noch eine weitere Landmiliz zu errichten und zu unterhalten, wenn der König die nöthigen Officiere dabei ernennen und ein kleines Truppencorps detachiren wolle, an welches sich die Landmiliz anschließen könne. Der König nahm dies Anerbieten durch eine Cabinetsordre d. Leitmeritz, den 13. Juli 1757 an und befahl vorerst die Errichtung von 10 Bataillonen Infanterie zu 500 Mann, in Compagnien zu:

1 Capitän,
1 Lieutenant,
1 Fähnrich,

6 Unterofficieren,
1—2 Tamboure und
100 Gemeinen.

Als der Einbruch der Schweden wirklich stattfand, wurden noch 2 weitere Bataillone zu 700 M. errichtet, wozu die vorhandenen Rekruten der Regimenter Hessen-Darmstadt, Manteuffel, Kannecke und Franz Braunschweig stießen. Die Officiere wurden den beiden aufgelösten, ehemals sächsischen Regimentern Mannstein und Flemming entnommen.

Im Laufe des Feldzugs mußten diese sämmtlichen Bataillone einen Theil ihrer Mannschaft zur Complettirung der Cantonregimenter abgeben und den Abgang durch neue Aushebungen ersetzen.

Am 10. August 1757 befahl der König aus dem Lager bei Weissenberg auch für die Kurmark, Neumark, Altmark, Halberstadt und Magdeburg die Errichtung einer Landmiliz nach derselben Weise wie in Pommern.

In der Kurmark wurden auch, mit Ausschluß der Uckermark, welche bereits zu den pommerschen Landtruppen beitrug, auf Kosten der Stände 10 Landbataillone errichtet, von denen 7 Bataillone in der Stärke von 3500 Mann nach Magdeburg marschirten, während 3 Bataillone neben dem Berlinischen Landregimente in Berlin zurückblieben. Die nach Magdeburg gerückten Bataillone wurden dort umgeformt und aus ihnen ein Märkisches Landmilizregiment von 3 Bataillonen oder 18 Compagnieen unter dem Oberst v. Borke gebildet; das in Berlin gebliebene Regiment dagegen erhielt der Oberst v. Loën. Das Borckesche Regiment wurde zu Anfang des Jahres 1759 auf 15 Compagnien reducirt.

In der Neumark wurden in Folge des königlichen Befehls 3 Bataillone zu 560 Mann errichtet und nach Peitz und Cüstrin verlegt.

Alle diese Landtruppen fanden im Laufe des siebenjährigen Krieges mehr oder minder Gelegenheit sich zu bewähren, und in Pommern und Berlin sogar wesentliche Dienste zu leisten.

Nach dem Frieden wurden sie sämmtlich aufgelöst und nur die Officiere und Unterofficiere der vier normalen Landregimenter blieben in königlichem Solde*).

d) Das Jägercorps zu Fuß**).

1740 in der Stärke von 40 — 50 Mann errichtet, wurde dasselbe wegen gut geleisteter Dienste von 1756 — 1760 auf 800 Mann vermehrt. 1760 wurde das Corps gefangen, 1761 aber wieder errichtet, und 1763 bis auf 300 Mann in 2 Compagnien reducirt; jedoch bald wieder bis auf 600 Mann verstärkt und in 5 Compagnien eingetheilt. 1778 wurde noch eine sechste Compagnie errichtet. 1786 bestand das Corps aus 6 Compagnien zu

25 Officieren,
50 Unterofficieren,
4 Unterstab,
5 Feldscherer und
720 Jäger.

Das Corps bestand aus lauter gelernten Jägern, und leistete bei allen Gelegenheiten die ersprießlichsten Dienste.

*) R. de l'Homme de Courbiere, Geschichte der Brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung. S. 111 — 113.

**) Bei der Eroberung Schlesiens hatten die Preußen zwei vortreffliche Compagnien gelernter Fußjäger gehabt; freiwillige Forst- und holzgerechte Waldmänner, die auf Beförderung zu den untersten Stellen in den Forsten und Holzmarken dienten. Sie allein hatten der Buschkleppperei der Panduren oft Einhalt gethan, und manchen Husaren mit ihren gezogenen Büchsen heruntergebürscht. Das hatten sich die Oesterreicher gemerkt, und stellten nun tyroler Scharfschützen auf. Hierdurch ward das Recognosciren eine mißliche Sache. Die Preußen vermehrten ihre Jäger um etwas, und diese multiplicirten ihre geringe Zahl durch Eifer und Thätigkeit. Hinter jedem Baum und Strauche, sowie auf jeder Klippe, konnte der ausschauende, die Gegend untersuchende Kriegsmann einen Meuchelmörder vermuthen, der ihn aufs Korn nahm. Höchste Perfection im Gebrauche des kleinen Feuergewehres. Berenhorst. S. 120—121.

e) Freitruppen.

Die Neckereien, welche die Truppen in den beiden ersten schlesischen Kriegen durch die Panduren, und sonstigen leichten Truppen der Oesterreicher erlitten, veranlaßten den großen König beim Beginn des dritten schlesischen Krieges sogenannte Freibataillone zu errichten, welche in der Folge größtentheils zu Regimentern, jedes zu 2 Bataillons, anwuchsen.

1759 waren 10 solcher Bataillone, als: Le Noble, Mayer, Salenmon, Angenelli, Rapin, Wunsch, Chossilon, Berger, v. Hordt und Monjow vorhanden, deren jedes 5 Compagnieen und

21 Officiere,
35 Unterofficiere,
5 Spielleute und
750 Gemeine zählte.

Bei Errichtung hatte ein Bataillon:

15 Officiere,
35 Unterofficier,
5 Spielleute und
450 Gemeine.

Eine Compagnie sollte stark sein:

3 Officiere,
7 Unterofficiere,
1 Tambour und
90 Gemeine.

In den Jahren 1761 auf 62 waren 8 Freiregimenter und 4 Freibataillone vorhanden, welche sich wie folgt rangirten.

1) Freiregiment	Wunsch .	2	Bataillone.
2) "	Salenmon	2	"
3) "	Hordt	2	"
4) "	Collignon	1	"
5) "	Le Noble	2	"
6) Freibataillon	Lüderitz	1	"
7) Freiregiment	Courbiere	2	"
8) "	Quintus	2	"

9) Freiregiment Trümbach 2 Bataillone.
10) Freibataillon Requignoles 1 „
11) „ Jeney 1 „
12) „ Schack 1 „

Außer diesen Abtheilungen gehörten noch zu den Freitruppen zu Fuß:

1) Die Freigrenadiere des Majors v. Hülsen, welche 1762 mit den Grenadiers v. Schony ein Bataillon bildeten.
2) Das Croatenbataillon des Generalmajors von Kleist.
3) Das Jägercorps des Generalmajors v. Kleist, unter Capitän Kümpel.
4) Das leichte Bataillon des Generals Gschrey.
5) Das Freibataillon des Majors Heer und
6) Les volontairs de Prusse, bei der alliirten Armee.

Die Hauptwaffe der Infanterie war die Bajonetflinte, welche ohne Bajonet 4 Fuß 7 Zoll lang war, und im Ganzen 11 Pfund 23 Loth wog*). Um den durch das schnelle Laden erhitzten Lauf angreifen zu können, hatte derselbe bis zu seiner Mitte eine Lederbedeckung. Das Schloß war durch ein eisernes, mit Leder überzogenes Gehäus gegen den Regen geschützt, welches beim Feuern nicht hinderte. Die Verbesserungen, welche an der Bajonetflinte in diesem Zeitraume vorgenommen wurden, werden weiter unten Erwähnung finden. Das Beschläge an derselben war von Messing; der Riemen,

---

*) Nach Scharnhorst hatte das preußische Infanteriegewehr mit cylindrischem Ladestock und conischem Zündloch folgende Ausmaße: Länge des Laufs 3 Fuß 6 Zoll. Länge des Schafts 4 Fuß 7 Zoll. Länge des Bajonets 1 F. 6 Z. Länge des vollen Kolbens 1 F. 4 Z. Dicke des Laufs $\frac{83}{100}$ Zoll. Dicke des Laufs unten $\frac{80}{100}$. Caliber des Laufs $\frac{78}{100}$ Z. Dicke des Gutes am Laufe unten $\frac{20}{100}$ Z. Dicke des Gutes am Laufe oben $\frac{10}{100}$ Z. Aequilliber von der Kolbe an gerechnet 2 F. 4 Z.

Schwere des Laufs	. . . . . .	4 Pfund	28 Loth.
„ „ Ladestocks	. . . . .	1 „	1 „
„ „ Schlosses	. . . . .	1 „	6 „
„ „ Bajonets	. . . . .	— „	23 „
„ „ Schaftes incl. Garnitur		3 „	16 „

Der Schaft war nicht ausgekolbt, auch nicht nach der Seite gerichtet.

welcher roth lackirt war, hatte Schnallen. Der Schaft war gefirnißt und schwarz, mit Ausnahme des alten dessauischen Regiments, welches gelbe Schäfte hatte.

Das Jägercorps war mit gezogenen Gewehren, sogenannten Büchsen, bewaffnet.

Als Seitengewehr führten die Musketiere einen kurzen Säbel; die Grenadiere hatten kurze Pallasche.

Die Unterofficiere führten nebst dem Säbel noch Partisanen, welche 16 Fuß lang waren, und die Subalternofficiere neben dem Degen noch Espontons, welche eine Länge von 13—14 Fuß hatten; die Stabsofficiere hingegen bedienten sich gleich den Reiteroffizieren nur des Degens.

Die Patrontasche faßte 60 Patronen. Die ganze Last, welche der Soldat im Felde zu tragen hatte, belief sich auf 60 Pfund.

Die Feldzeichen bestanden in Fahnen, welche von dem großen Könige die Inschrift: „Pro deo et gloria", erhalten hatten.

Die Uniform war zwar eng und kurz, zwängte aber nicht. Sie bestand in blauen Röcken mit Aufklappen, Kragen und Aufschlägen von verschiedener Farbe, und bei einzelnen Regimentern mit Litzen und sonstigen Stickereien versehen; gelbe oder weiße Knöpfe; weiße Tuchwesten; weiße kurze tuchene, im Sommer leinene, Beinkleider mit über das Knie heraufreichenden Gamaschen. Schwarze Halsbinden bei den Regimentern von Friedrichs Errichtung, die übrigen rothe. Schuhe mit anderthalb Zoll hohen Absätzen.

Das Jägercorps zu Fuß hatte grüne Röcke mit Aufklappen; Westen; gelblederne Beinkleider; Stiefel; ponceaurothe Aufschläge und Kragen; gelbe Achselbänder; grünes Portepee an dem Seitengewehr. Die Kopfbedeckung der Infanterie bestand in einer Mütze von Leder, welche mit gelbem oder weißem Blech beschlagen war, und in Hüten, welche vorne und hinten aufgeschlagen und größtentheils mit Schnüren oder Borten und einer Agraffe geziert waren. Vorne befand sich der königliche Namenszug. Da die Musketiere von Friedrichs Errichtung fast dieselben Mützen

wie die Grenadiere hatten (diese waren spitzig und hatten die Form eines Zuckerhutes), so kam es oft vor, daß der Feind die gegenüberstehenden Musketiere für alte erprobte Kerntruppen, nämlich Grenadiere, hielt.

Die Mäntel, welche das Gepäck des Soldaten erschwerten, wurden von dem großen Könige abgeschafft, und nur in der Garnison bei großer Kälte, durften die Schildwachen dieselben tragen, weshalb jede Kompagnie eine kleine Anzahl behielt.

Sämmtliche Bekleidungs-Bedürfnisse der Armee dienten auf eine regelmäßige Art zur Belebung des Landes-Industrie, indem jedem Regiment eine Fabrik zugewiesen war, welche demselben das nöthige Tuch zu den Röcken, Unterkleidern, Kollets u. s. w. liefern mußte. Es ist wahr, daß bei manchen Regimentern das Tuch besser an Güte und Farbe war, als bei andern. Die Schuld lag aber zuverlässig nicht an der Absicht, welche dieser Einrichtung zum Grunde lag, sondern an andern Ursachen, welche hätten aus dem Wege geräumt werden können.

Diese Einrichtung hielt eine Menge von Fabriken in dauerndem Flor, und beförderte den Wohlstand der Besitzer auf eine für das Land merkbare Weise. Es war zugleich das beste Mittel, das Material für den möglichst niedrigen Preis zu erhalten, weil die Fabriken auf sichern und gewissen Absatz im Voraus rechnen und ihre Maaßregeln danach nehmen konnten. Zugleich wurde dadurch jedem Wucher und jedem Zwischenhandel gesteuert, und das unnütze, Zeit und Geld kostende Depot-Wesen und überflüssige Administriren vermieden, indem die Fabriken das Material nicht erst an eine Zwischenbehörde, sondern unmittelbar an die Regimenter lieferten, wodurch denn die Sache ohne weitläufige Schreiberei von selbst ging, indem die Fabriken die Verpflichtung hatten, pünktlich auf den Tag und die Stunde, bei Verlust ihres Privilegiums, den Bedarf dem betreffenden Regiment vorschriftmäßig abzuliefern.

An Knöpfen hatte ein Regiment zwei Garnituren, als eisernen Bestand. Die Hüte und Mützen-Kappen der Infanterie, wie auch der Husaren, wurden von Berlin geschickt, wo-

selbst ein einziger General, mit einem höchst geringen Personale, dieser Angelegenheit vorstand.

Alles Riem- und Sattelzeug war eisern, und nur in gewissen Jahren ersetzbar; desgleichen alles Messing an den Mützen der Infanterie und den Patrontaschen und Kartuschen. Tornister der Fußtruppen gehörten zum eisernen Bestande und von allen diesen Fournituren hielt der General, welcher damit beauftragt war, große Vorräthe bereit, welche jährlich vermehrt wurden. Der General-Lieutenant von Wartenberg hatte lange diesem und allen damit zusammenhängenden Geschäften vorgestanden, und am Ende der Regierung Friedrichs des Zweiten bedeutende Summen von mehreren Millionen, sagt man, erspart gehabt und dem Monarchen überliefert.

Die Stiefeletten oder Stiefeln beschafften die Regimenter selbst, und hatten dafür einen Etatspreis; desgleichen die sogenannten kleinen Montirungsstücke als: Schuhe, Halsbinden, Hemden, Kollets, Haarband, und leinene Beinkleider, oder bei der Kavallerie lederne Beinkleider.

Das Tuch für die Officiere wurde aus dem sogenannten Lagerhause in Berlin entnommen, und dadurch diese Anstalt, in Rücksicht auf Preis und Güte des Materials, zu der ersten im Staate erhoben, in welcher zu jeder Zeit ungeheure Vorräthe aller Art von Tüchern vorräthig lagen, und nicht erst einzeln zusammen gesucht zu werden brauchten.

Sämmtliche Stickereien und Treffen in Gold und Silber, Degenquasten und Schärpen, lieferte die Gold- und Silbermanufactur in Berlin, und wurde dadurch eines der ersten Institute dieser Art im Staate, welches allgemein bekannt ist, und nur als zu dem Ganzen des beabsichtigten Gemäldes gehörig angeführt wird. Da die Gold- und Silbermanufactur für königliche Rechnung arbeitete, so gewann der Staat begreiflich bedeutend dabei, und ansehnliche Summen des Etats der Armee flossen durch einen Kreislauf wieder in seine Kassen.

Zu den Bekleidungsgegenständen kann man auch noch rechnen: Die Feldzeichen, oder die Degenquaste, Port'd'épée und die Schärpe.

Das Port'd'épée wurde als ein die Officierswürde bezeich-

nendes Ehrenzeichen betrachtet, und stand daher nach den vom Officierstande allgemein herrschenden Begriffen in einem sehr hohen Werthe. Niemand durfte dasselbe tragen, als wirkliche Officiere und solche, die einen ehrenvollen Abschied erhalten hatten, ausgenommen die fünf ältesten Fahnen- oder Standarten-Junker der Regimenter, welche aber Officierspatente erhielten, sowie die Feldwebel des ersten Bataillons Garde, welche als Premierlieutenants von der Armee patentirt waren. Um auch nicht einmal den Schein einer Officierswürde übrig zu lassen, trug der Unterstab bloß silberne Degen, ohne Degenquasten, sowie seit 1779 Hüte ohne Treffen, Kordons und officiermäßige Verzierungen*). Ein Degen ohne Port'd'épée wäre eine Verunglimpfung des Officierstandes gewesen, und hätten auch Ehrendegen existirt, wie dies aber nicht der Fall war. Nur wenn der Officier den Degen mit dem Ehrenzeichen des Port'd'épées an der Seite hatte, wurde er als solcher für voll geehrt, außerdem aber bezeigte ihm keine Schildwache andere Ehrenbezeigungen, als daß sie still auf ihrem Posten stehen blieb. Ohne Degen zu gehen, wurde als höchlich verboten und den Stand degradirend betrachtet. Hatte dagegen ein Befehlshaber den Degen an der Seite, wenn der Abendrapport von den Wachen der Garnison überbracht wurde, so mußte der Rappotirende ihm selbst die Parole und das Feldgeschrei geben. König Friedrich der Zweite ermangelte daher niemals, oder höchst selten, des Abends in vollem Anzuge, mit dem Degen an der Seite solchen Rapport anzunehmen. Kurz, so lange man im Dienst war, konnte keine nur einigermaßen bedeutende dienstliche Handlung ohne Degen und jenes Ehrenzeichen vorgenommen werden, wahrscheinlich, um die Strenge und den Geist des Dienstes zu bezeichnen, welcher den Officier in allen seinen Berufsgeschäften und auch außer denselben begleiten sollte. Ganz verschieden von diesen Ansichten waren bekanntlich die Gewohnheiten anderer Armeen, in welchen die höhern und niedern Officiere, selbst auf Paraden, ohne Degen, blos mit einer Badine oder Reitgerte

*) Hieran war eine Verwechselung eines Auditeurs mit einem Officier schuld, und diese verdroß den König dermaßen, daß er dem Unterstab das Ablegen der Huttreffen befahl.

versehen, erscheinen durften. Dagegen ist kein Beispiel vorhanden, daß der Monarch andern Ständen das Tragen der Degen besonders geboten hätte; auch würde keinem Officianten ein silbernes mit schwarz melirtes Port'd'épée zu seiner etwanigen Uniform verstattet worden sein, weshalb denn auch bei allen Civiluniformen, wie zum Exempel des Post- und Bergwesens, ausdrücklich goldene Degenquasten vorgeschrieben worden waren. Das Ehrenrecht des preußischen Officiers, Port'd'épée zu tragen, ging so weit, daß gewesene Officiere, welche keine Erlaubniß hatten, eine Militairuniform zu tragen, dasselbe dennoch an ihren Degen auszeichnungsweise trugen, um dadurch anzudeuten, daß sie vormals dieses Ehrenzeichen getragen hatten, und der Gebrauch wollte, daß man ihnen diese Auszeichnung nicht verwehrte.

Die Schärpe war lediglich ein Zeichen, daß ein Officier sich in Verrichtung des Dienstes befand, und durfte also dabei schlechterdings nicht fehlen, es sei bei Wachen, Ronden, Paraden, Verhören, Kriegs- und Standrechten, Kommando's aller Art u. s. w. Bei einigen dieser dienstlichen Geschäfte, als bei den Wachen und Paraden, kam bei der Infanterie die Anlegung des Ringkragens hinzu. Im Felde, und bei dem Feldetat, sowie auch bei irgend einer Versammlung von Truppen, mußten allgemein die Schärpen getragen werden. Selbst die Officiere, welche bei Revüen Zuschauer waren, mußten solche angelegt haben.

Dagegen wurde die Schärpe gar nicht als Kleidungsstück oder zum vollen Anzuge gehörig betrachtet, und fiel daher in allen denjenigen Fällen weg, bei welchen man nicht als unmittelbar in Reih und Glied stehend, oder im eigentlichen Dienstgeschäft begriffen, anzusehen war, folglich auch bei allen täglichen Paraden, bei welchen die Officiere lediglich zum Empfang des Befehls versammelt waren, bei Kirchenparaden, welche damals ohne Obergewehr und Patrontasche abgehalten wurden, u. s. w. Wer sich auf Urlaub befand, trug niemals die Schärpe, es sei denn, daß derselbe dem Exercieren einer Garnison, Revue und dergleichen beiwohnen wollte. Die Schärpe diente also nicht zum Staat und Putz oder zur Zierde, sondern sie war dem Officier das, was die Stola dem Priester ist.

Uebrigens waren Schärpe und Port'd'épée für alle Grade vom General bis zum Fähnrich, gleich groß und reich, und der Höhere konnte die des Niedern tragen, welches bekanntlich in andern Armeen nicht der Fall war. Zwar trug man einfache, oder auch doppelte Schärpen, einfache oder auch reich verzierte Port'd'épées; allein diese kleinern Abweichungen hatten keine wesentlichen Beziehungen.*)

Zur Ausrüstung einer ausmarschirenden Kompagnie gehörten, und zwar für jede Grenadiercompagnie 8 Schippen und 4 Kreuzhacken, und für jede Musketiercompagnie 10 Schippen und 5 Kreuzhacken, welche die Leute des letzten Gliedes abwechselnd tragen mußten.

Auf ein Zelt trafen: 2 Zeltdecken,
1 Feldkessel,
1 Feldflasche und
1 Zeltbeil.

Die Feldkessel mit Leinwand überzogen, die Feldflaschen, sowie die leinwandenen Brodsäcke, mit welch letzterem jeder Soldat versehen sein mußte, wurden an gelb ledernen Riemen getragen.

Die Schippen, Hacken und Zeltbeile befanden sich in schwarz ledernen Futterals. In Friedenszeiten wurden diese Gegenstände auf der Montirungskammer aufbewahrt.

Was die Equipage der Offiziere anbelangt, so durfte der Oberst höchstens:

1 Chaise mit 2 oder höchstens 4 Pferden bespannt,
2 Packcaleschen,
6 Packpferde oder Maulthiere und
4 Reitpferde mit ins Feld nehmen;

der Oberstlieutenant:

1 Chaise mit 2 Pferden,
1 Packcalesche und
3 Reitpferde;

*) Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der preußischen Armee, unter dem großen König Friedrich dem Zweiten. S. 151—154.

der Major:
1 Packcalesche,
4 Pack- und
3 Reitpferde;
dem Hauptmann wurde:
1 Kompagniewagen,
1 Wagen für ihn,
1 Compagniebrodwagen und
2 Reitpferde zu gut gethan;
einem Subalternofficier:
1 Pack- und
1 Reitpferd.

Sämmtliche Packcaleschen eines Regiments mußten von gleicher Farbe, und der Namen des Regiments darauf angebracht sein.

2. Taktisches Verhältniß*).

Das Fußvolk hatte unter König Friedrich Wilhelm I. eine taktische Vollkommenheit erlangt, welche den berühmtesten Armeen Europa's zum Muster diente. Der eigentliche Schöpfer jener vollkommenen Kriegsausbildung des preußischen Fußvolkes, welche damals ganz Europa in Erstaunen setzte, war der Fürst Leopold von Anhalt Dessau. Sein Hauptaugenmerk war vornehmlich auf eine solche Ueberlegenheit des kleinen Gewehrfeuers gerichtet, daß demselben kein Feind zu widerstehen vermochte**). Die wichtigsten Hebel zu dieser Vervollkommnung waren der von ihm 1730 erfundene eiserne Ladestock, und die Wiedereinführung des Gleichschrittes, wodurch

*) S. Beilagen 1—4.

**) Aber Leopold vergaß nicht, neben den angeführten Bestrebungen seinen Erfahrungssatz, von welchem er den König und die mehrsten Generale zu überzeugen gewußt hatte, in Ausübung zu bringen, nämlich auf eine solche Ueberlegenheit im Schießen hinzuarbeiten, daß man den Feind gleich beim Einschreiten in die Wirkungslinie des kleinen Gewehrs niederhageln könne. Berenhorst, Betrachtungen über die Kriegskunst. S. 59.

wie Bülow sagt, der Fürst von Dessau das vornehmste Werkzeug der wichtigsten Revolution in den Annalen der Welt wurde.

An die Stelle des schwachen, leicht zerbrechlichen Ladestockes von Holz trat nun, wie schon erwähnt, der eiserne des Fürsten von Dessau, mittelst welchem dem Feuer eine bisher unbekannte Activität gegeben wurde, indem derselbe, vermöge seiner Schwere, die Ladung mit stärkerem Stoße auf einmal festpfropfte, während ersterer vorsichtige, öftere Ansätze erforderte. Damit das erste Glied während des Ladens und Feuerns das Bajonnet nicht abzunehmen brauchte, wurde 1732 der Arm desselben verlängert und die Klinge etwas schräg ausgebogen. Die Vermählung der Flinte mit dem Spieße hatte sohin ihre letzte Vollkommenheit erreicht.

Da die Hauptstärke der Bataillone in ihrem Feuer bestand, so wurde nach und nach die Zahl der Glieder vermindert, um eine möglichst lange Feuerlinie zu erhalten. Das vierte Glied, welches beim Feuern in die andern übergetreten war, fiel ganz weg; Leopold soll sogar vorgeschlagen haben, nur deren zwei übrig zu lassen. Durch diese Maßregeln ward ein preußisches Bataillon eine wandelnde Batterie, deren Geschwindigkeit im Abfeuern die Wirkung dreifach verstärkte, und den Preußen den Vorzug von Einem gegen Drei verschaffte. Die andern Nationen ahmten nachher, aber unvollkommen, den Preußen nach.

Fürst Leopolt setzte, wie so eben erwähnt, die Infanterie auf drei Glieder, und zwar in der Art, daß sich die Größten im ersten, die Folgenden im dritten und die Kleinsten im zweiten Gliede befanden. Man hielt damals, sagt Canitz, um das Feuer möglichst zu benützen, die Infanterieaufstellung in drei Glieder für die beste; das schnelle Feuern ward für höchst wichtig angesehen, und die eisernen Ladestöcke waren deshalb eine sehr wesentliche Verbesserung der Ausrüstung.

Sucht man nun das ganze Wesen der Infanterie in dem Feuer, so ist jene Aufstellung offenbar zweckmäßig, denn auf diese Weise werden alle Kräfte benutzt, was bei einer tie-

fern Aufstellung nicht möglich ist, da höchstens drei Glieder feuern können*).

Zu den Uebungen waren die Bataillone in vier Abtheilungen und diese in zwei Pelotons abgetheilt; die Grenadiercompagnie war besonders. Da ein Bataillon aus fünf Musketiercompagnien bestand, so hatte jene Eintheilung außer Anderm das Nachtheilige, daß, weil die Officiere nach dem Dienstalter vertheilt wurden, eine große Anzahl von ihnen, sowie auch der Unterofficiere ihre Compagnien verlassen und bei andern eintreten mußten.

Die Mannschaft wurde abgerichtet, mit dem Gewehre zu exerciren, dasselbe zu laden und pelotons-, divisions- und bataillonsweise zu feuern, und zwar mit einer früher unbekannten und nicht für möglich gehaltenen Schnelligkeit. Die Handgriffe, welche sehr zahlreich waren, wurden mit der größten Pünktlichkeit vollzogen, und dazu noch im Gleichschritt marschirt, welcher gleichfalls auf die Vervollkommnung des Feuers berechnet war, da man sich in langen Linien bewegen mußte, um ein wirksames Feuer zu haben. Es ging aber nichts über die Schönheit des Anblickes dieses Fußvolkes in seinen bunten Uniformen mit blanken Knöpfen und Gewehren, wenn es mit der größten Pünktlichkeit auf Commando jede Bewegung, jeden Griff des Gewehres so machte, daß in der ganzen Reihe nur ein Griff gesehen, nur ein Schlag, wie beim Feuern nur ein Schuß, beim Marschiren nach dem neu eingeführten Gleichschritte nur ein Tritt gehört, daß jede Bewegung genau wie die einer Maschine war, deren Feder gezogen wurde**).

Weil ein Regiment zierlich ausstaffirter Männer mit blinkendem Gewehre einen prächtigen Anblick auf dem Exercierplatze gewährt, zumal wenn es rasch arbeitet, so ward fleißig und stets fleißiger, zuletzt mit Exceß von Sonnenaufgang bis

*) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reuterei in den Feldzügen Friedrich's II. und in denen neuerer Zeit. I. S. 14.

**) Friedrich II., Du Militaire p. 343.

Sonnenniedergang exercirt und dabei ganz unmäßig geprügelt. Daß der König andere, als jene oder eigentlich taktische Absichten gehabt, will aus der Tradition, die mir zu Theil ward, nicht erhellen. Dessenungeachtet hatte das besagte scharfe Verfahren seinen Nutzen und trug zur Geduld, zur Gewohnheit des Schmerzes, zur flinken Aufmerksamkeit, zum maschinenmäßigen Gehorchen — lauter nöthige Erfordernisse — sehr ausgezeichnet bei. Am Ende gefielen die Geprügelten und die Geputzten in ihrer schimmernden Gestalt sich selbst nicht wenig, und das Vorurtheil gewann immer mehr Raum, alle andern Soldaten minderer Länge, ohne Puder im Haare und ohne weiße Stiefeletten seien Lotterbuben, weiter nichts*). 1730 erließ der König an die Regimentschefs ein neues handschriftliches Exercierreglement, um es einzuführen. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Ich habe Regimenter gefunden, welche sich im ganzen Dienste vernachlässigen, schlecht laden, nicht gut anschlagen, nicht geschlossen marschiren, nicht gut feuern". Lauter Sachen, denen heut zu Tage ihrer überaus großen Wichtigkeit wegen, überall noch die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Dienst in der Garnison mußte immer so vollzogen werden, als wenn der Feind vor den Thoren stünde; jede Vernachlässigung sollte streng bestraft, und bei Stabsofficieren dem Könige gemeldet werden.

Nachdem die Soldaten im Feuern hinreichende Fertigkeit erlangt hatten, rückten die langen Linien langsam vor, indem sie dieselben Feuer ausführten; der Rückzug wurde beinahe gerade so vollzogen. Hierauf wurden zwei Vierecke gebildet, welche gegenüber des Feindes unausführbar waren; ein höchst unnützes Heckenfeuer bildete den Schluß der Uebungen. Diese Evolutionen wurden mit einer solchen Präcision vollzogen, daß die Bewegungen eines Bataillons dem besten Uhrwerke gleichkamen. Jährlich musterte der König die einzelnen Regimenter in ihren Standquartieren, außer in Berlin, Königs-

*) Berenhorst S. 58 u. 59.

berg und Magdeburg, wohin mehrere Regimenter der Umgegend gezogen wurden.

König Friedrich der Einzige machte das durch den alten Dessauer gebildete Fußvolk beweglicher und vermehrte die Geschicklichkeit zu überflügeln. Man sah nicht mehr sein Fußvolk in Schlachten pelotonweise so regelmäßig feuern, wie bei Mollwitz. Allein Colonnen geschwind zu entwickeln und dem Feinde die Flanke abzugewinnen, — Fertigkeiten, durch die er seine Schlachten gewann, — das Alles lehrte er dem Fußvolke und dies Alles brachte, nach Bülow, das neuere System seiner Reife immer näher. Statt der Exercierrevüen seiner Vorgänger, führte er Lager ein, wo wissenschaftliche Ausübung der höhern Lehren mit kleinen Heeren versucht wurden, nachdem sie vorher den Regimentern zur Einübung waren aufgegeben worden.

Die Infanterie stand, wie schon erwähnt, auf drei Gliedern; nicht selten kam es auch vor, daß sie auf zwei Glieder gestellt wurde. Möllendorf und Bevern formirten öfters aus dem dritten Gliede zweier Bataillone ein drittes, gleichfalls auf zwei Glieder, um mehr Bataillone zu den Manövers zu erhalten. Neben der Erreichung des Hauptzweckes schlugen sie dadurch den bequemsten Weg ein, ohne Umstände und ohne die Front der Bataillone zu verlängern, sich auf zwei Glieder zu setzen, sowie nachher die Stellung zu drei Gliedern ebenso leicht wieder anzunehmen*).

Die Compagnie bildete vier Züge; die Officiere befanden sich vor der Front, und zwar der Hauptmann vor dem ersten, der Fähnrich vor dem zweiten, der Secondelieutenant vor dem dritten und der Premierlieutenant vor dem vierten Zuge. Die Unterofficiere waren nach ihrer Größe eingetheilt, und zwar wie folgt:

Der 1. (größte) . auf dem rechten Flügel des 1. Zugs.
" 2. . . . . . . " " " " " 2. "
" 3. . . . . . . " " " " " 3. "

*) Berenhorst S. 292.

Der 4. (Feldwebel) auf dem rechten Flügel des 4. Zugs.
= 5. . . . . . = = linken = der Compagnie im 1. Glied.
= 6. hinter den 1. Zug.
= 7. = = 2. =
= 8. = = 3. =
= 9. = = 4. =

Der Gefreitecorporal, nämlich jener, welcher die Fahne trug, war der 10. Unterofficier und sollte, wie schon weiter oben erwähnt, von Adel sein. Die schließenden Unterofficiere standen hinter der Mitte ihrer Züge, vier Schritte vom dritten Gliede entfernt.

Von den Tambouren befand sich einer auf dem rechten, der zweite auf dem linken Flügel der Compagnie und der dritte nebst dem Pfeifer vor dem dritten Zuge, hinter der Fahne.

Das Bataillon bestand anfänglich aus 4 Divisionen, so hießen die Compagnien, wenn sie ins Bataillon einrückten, in der Folge aber aus 5 Divisionen oder 10 Pelotons. Durch diese weise Einrichtung blieben die Officiere und Unterofficiere bei ihren Compagnien, statt, wie früher, zu fremden zu wandern. Beim Formiren des Bataillons vereinigten sich sämmtliche Compagniefahnen und bildeten einen eigenen Zug, Fahnenzug, welcher sich in der Mitte des Bataillons befand. Derselbe hatte in seiner Frontlänge 11 Mann, und zwar einen Unterofficier, drei Rotten Soldaten, zwei Feldwebel, zwei Fahnenträger und wieder drei Rotten Soldaten; im zweiten Gliede stand ein einzelner Fahnenträger und im dritten zwei Fahnenträger und zwei Feldwebels; die sechs Rotten Musketiere durften niemals feuern.

Die Officiere, Unterofficiere und Spielleute waren wie folgt eingetheilt:

Der 1. (älteste) Hauptmann auf den linken Flügel.
= 2. . . . = = = rechten =
= 3. . . . = zur 3. Division.
= 1. (älteste) Lieutenant = 2. =
= 2. . . . = = 4. =

Die 1., 2., 3. und 4. Division brach ein Lieutenant. Die fünf größten Lieutenants waren bei der 1. Division eingetheilt, marschirten vor dem ersten Zuge, und schlossen bei der Chargirung hinter dem Bataillone. Die zwei folgenden Subalternen waren bei der 3. Division eingetheilt, marschirten auf den beiden Flügeln der Fahnen und schlossen bei der Chargirung hinter dem Bataillone.

Befand sich ein Oberstlieutenant bei dem Bataillone, so wurde kein Subaltern zum Schließen abgetheilt, und befand sich alsdann der älteste Hauptmann auf dem rechten und der nächste auf dem linken Flügel. In der Paradestellung stand der Oberstlieutenant vor der Fahne.

Von den Unterofficieren befanden sich die neun größten im ersten Gliede; der Feldwebel der mittlern Compagnie auf dem rechten Flügel des fünften Zuges; zwei Unterofficiere auf dem rechten Flügel des fünften Zuges, zwei Unterofficiere auf dem rechten und linken Flügel des Bataillons im dritten Gliede, zwei Unterofficiere auf dem rechten und linken Flügel im zweiten Gliede und die übrigen hinter der Front, und zwar hinter dem sechsten Zuge drei und hinter allen andern Zügen vier, zwei Schritte vom dritten Gliede entfernt. Die Tamboure wurden bei den Divisionen eingetheilt, und zwar jene der Leibcompagnie bei der 1., die der 2. Compagnie bei der 2. und die der 3. Compagnie bei der 3. Division, wozu hier noch der Regimentstambour und die Hautboisten kamen, die der 4. Compagnie bei der 4. Division und endlich die der 5. Compagnie auf dem linken Flügel des Bataillons.

Bei der Grenadiercompagnie, welche jederzeit auf dem rechten Flügel des Bataillons stand, befand sich der größte Unterofficier auf dem rechten Flügel, der zweite auf dem rechten Flügel des zweiten Zugs, drei Unterofficiere, einschließlich des Feldwebels, hinter dem ersten und vier hinter dem zweiten Zuge.

Die Hand- und Ladungsgriffe, sowie die Vorbereitungen zum Feuern waren noch immer mit vielen unnützen Obser-

vanzen verbunden, was aus der Dienstvorschrift von 1743 erhellt. Die Handgriffe bestanden zur leichtern Erlernung, wie natürlicherweise auch noch heut zu Tage, aus verschiedenen Tempos. Bei einzelnen, sehr complicirten Griffen trat der Flügelmann hervor, um die Griffe vorzumachen.

Nach dem Reglement folgten die Hand- und Ladungsgriffe in nachstehender Weise auf einander:

1) Handgriffe der Officiere mit dem Esponton.

1) Das Esponton hoch oder hoch im rechten Arm! 3 Tempos.
2) Das Esponton beim Fuß! 3 Tempos.
3) Verkehrt schultert das Esponton! 3 Tempos.
4) Das Esponton bei dem Fuß! 3 Tempos.
5) Im Marschiren wird das Esponton verkehrt geschultert in 3 Tempos.
6) Das Esponton an die rechte Seite! 3 Tempos.
7) Stehenden Fußes das Esponton salutiren! 7 Tempos.
8) Im Marschiren das Esponton salutiren! 9 Tempos.
9) Von hoch im rechten Arm salutiren! 6 Tempos.

2) Handgriffe mit der Fahne.

1) Setzt die Fahne über das Gehencke! Vom Fuß auf 3 Tempos.
2) Die Fahne hoch im rechten Arm! 3 Tempos.
3) Setzt die Fahne über das Gehencke! 3 Tempos.
4) Die Fahne bei dem Fuß! 4 Tempos.
5) Salutiren mit der Fahne während des Marsches, wenn solche über dem Gehencke getragen wurde. 6 Tempos.
6) Stehenden Fußes wurde von hoch im rechten Arm gerade so salutirt, als wie mit dem Esponton, nur daß der Gefreitecorporal den Hut nicht abnahm.

3) Handgriffe der Unterofficiere mit dem Kurzgewehre.

1) Das Kurzgewehr beim Fuß! 3 Tempos.
2) Das Kurzgewehr auf die Schulter! 2 Tempos.

3) Verkehrt schultert das Kurzgewehr! 3 Tempos!
4) Das Kurzgewehr auf die Schulter! 5 Tempos!

5) Handgriffe mit der Muskete und Wendungen.

1) Mit der rechten Hand an das Gewehr! 1 Tempo.
2) Das Gewehr hoch! 1 Tempo.
3) Spannt den Hahn! 2 Tempos.
4) Schlagt an! 1 Tempo.
5) Feuer! 1 Tempo.
6) Den Hahn in die Ruh! 1 Tempo.
7) Ergreift die Patron! 2 Tempos.
8) Oeffnet die Patron! 2 Tempos.
9) Pulver auf die Pfanne! 2 Tempos.
10) Schließt die Pfanne! 2 Tempos.
11) Links schwenkt das Gewehr zur Ladung! 1 Tempo.
12) Die Patron in den Lauf! 2 Tempos.
13) Zieht den Ladestock! 1 Tempo.
14) Den Ladestock in den Lauf! 1 Tempo.
15) Den Ladestock an sein Ort! 1 Tempo.
16) Das Gewehr auf die Schulter! 1 Tempo.
17) Das Gewehr beim Fuß! 6 Tempos.
18) Streckt das Gewehr! 4 Tempos.
19) Ergreift das Gewehr! 4 Tempos.
20) Das Gewehr auf die Schulter! 5 Tempos.
21) Präsentirt das Gewehr! 3 Tempos.
22) Rechts umkehrt euch! 3 Tempos.
23) Links herstellt euch! 3 Tempos.
24) Das Gewehr auf die Schulter! 2 Tempos.
25) Vorwärts fällt das Gewehr! 3 Tempos.
26) Das Gewehr auf die Schulter! 2 Tempos.
27) Verdeckt das Gewehr unter den linken Arm! 5 Tempos.
28) Das Gewehr hoch im rechten Arm! 5 Tempos.
29) Das Gewehr auf die Schulter! 5 Tempos.
30) Verkehrt und schultert das Gewehr! 13 Tempos.
31) Das Gewehr auf die Schulter! 10 Tempos.
32) Rechts um! 2 Tempos.

33) Herstellt euch! 2 Tempos.
34) Links um! 2 Tempos.
35) Herstellt euch! 2 Tempos.
36) Rechts umkehrt euch! 3 Tempos.
37) Links herstellt euch! 3 Tempos.
38) Links umkehrt euch! 3 Tempos.
39) Rechts herstellt euch! 3 Tempos.

Auf das Feuern, besonders Geschwindfeuern, legte der große König einen ganz besondern Werth, und es ist wirklich zum Staunen, wie weit es die damalige Infanterie, wenn man die zeitraubenden Vorbereitungen in Betracht zieht, hierin brachte.

Die Sorgfalt Friedrich's ging so weit, daß er nach einer Secundenuhr sah, die bald modern wurde, und bei Revüen oft selbst ein Peloton zur Probe befehligte. Fünf-, ja beinahe sechsmal konnte durch diese Aneiferung in der Minute gefeuert werden. Seit 1741, nach der Schlacht bei Mollwitz, behielten alle drei Glieder während dem Feuern die Bajonnete aufgepflanzt.

Die schwierige Manipulation des Dessau'schen Ladestocks (es mußte nämlich mit demselben ein zweifaches Rad geschlagen werden, da er oben einen Stoßkolben hatte und nach unten verdünnt wie eine Ruthe zulief), gab dem Prinzen Friedrich von Braunschweig im Jahre 1774 Veranlassung, den cylindrischen Ladestock zu erfinden, bei welchem diese Griffe in Folge seiner Form wegfielen.

Das Aufschütten des Pulvers auf die Pfanne fiel 1781 weg, da Major Freitag die trichterförmigen Zündlöcher erfand, mittelst welchen das Pulver von selbst auf die Pfanne lief oder durch den Stoß des Ladestockes herausgedrängt wurde. Diese beiden wesentlichen Verbesserungen machten es nun möglich, daß man sechsmal in der Minute feuern konnte, d. h. mit Exercierpatronen. Damit das dritte Glied ungehindert feuern konnte, fiel das erste Glied bei jedem Fertigmachen auf das rechte Knie, während das zweite den rechten Fuß um etwa 8 Zoll seitwärts setzte, um für die auf der Erde

liegenden Unterschenkel des ersten Gliedes Platz zu machen; das dritte Glied rückte zugleich einen halben Schritt (14 Zoll) rechts. Auf diese Art hatten die Hinterglieder die vorhandenen Lücken besetzt und konnten somit ungehindert anschlagen. Beim Wiederladen erhob sich das erste Glied und setzte, sowie die Hinterglieder, den rechten Fuß zum linken, und das dritte Glied nahm seinen vorigen Platz wieder ein, indem es einen halben Schritt links machte.

Die verschiedenen Feuer, welche in Anwendung kamen, waren

1) das Peloton-
2) das Hecken-
3) das Divisions-
4) das Bataillons-

} Feuer.

Als Hauptregel bei der Chargirung galten:

1) daß in der Abtheilung die größte Ruhe beobachtet wurde und daß die Soldaten, wenn sie ihre Gewehre geladen und auf die Schulter gebracht hatten, sich sogleich rechts richteten, hierauf wieder geradaus sahen, das Gewehr gut trugen, sich in Füllung befanden und die Hinterglieder gut aufgeschlossen waren. (Auf die Säbelspitzen geschlossen.) Da beim Avanciren sowohl, als beim Retiriren die Richtung gegen den Fahnenzug war, so hatte sich im ersten Falle das 1. Halbbataillon links, das 2. rechts und im zweiten Falle das 1. Halbbataillon rechts und das 2. links zu richten.

2) Das Fertigmachen geschah stehenden Fußes und im Niederfallen, jedesmal in zwei Tempos. Das zweite, nämlich das Niederfallen, galt nur für das erste Glied. Dasselbe setzte den rechten Fuß so weit zurück, daß das Knie auf die Erde zu liegen kam; das Gewehr kam mit dem Kolben an den linken Absatz, welcher nicht von der Stelle gebracht werden durfte; der linke Arm wurde auf das linke Knie gestützt, das Gewehr mit der linken Hand umfaßt und mit der rechten Hand der Hahn gespannt. Das dritte Glied rückte bei dem Fertigmachen rechts, um die Lücken zu besetzen und ungehindert feuern zu können. Das zweite Glied mußte die

Füße so weit von einander thun, daß der am Boden liegende rechte Unterschenkel des ersten Gliedes zwischen denselben zu liegen kam.

3) Die Gewehre mußten im Anschlage festgehalten werden. Das erste Glied, wenn es niederfiel, schlug geradaus, die Hinterglieder etwas tiefer an, wobei, wie die Instruction lautete, die Leute längs dem Laufe nach dem Korn und in das Feuer dreist sehen, und also den Kopf etwas vorwärts bücken mußten, um daß sie wußten, wohin sie schossen.

4) Auf das Commandowort „Feuer" mußte stark am Abzuge gerissen werden, das erste Glied schnell aufstehen, die Gewehre flach eine Hand breit über das Gehenck, das zweite und dritte Glied das Gewehr etwas höher flach halten, und der Soldat, sobald er die Patrone ergriff, fest und steif stehen und beim Abbeißen derselben den Kopf nicht bewegen.

5) Da die Soldaten bei der Chargirung Alles auf das letzte Commandowort zu vollziehen hatten, so wurden die Officiere angehalten, laut und kurz zu commandiren und drei Schritte vorwärts Front gegen ihre Pelotons zu machen, um diese gut übersehen und von diesen gut gehört werden zu können.

6) Die Officiere mußten, ehe sie „Fertig" commandirten, dem ersten Gliede seine liegende Stellung erst einnehmen und alsdann alle drei Glieder im Anschlage liegen lassen, damit jeder Mann gut zielen konnte.

7) Als Hauptregel galt, daß ein Peloton nicht eher feuerte, bis das nebenstehende geladen hatte, um es zu secundiren, wie die Instruction lautete, weil man sonst im Angesichte der Reiterei allemal verloren sein wird.

8) Im Falle ein Gewehr versagte, mußte der Mann beim Pulver auf die Pfanne schütten, den Stein und die Batterie abwischen, aber keine zweite Patrone laden, sondern, wenn es wieder nicht losging, blind mitladen.

9) Mußten alle Officiere und Unterofficiere während der Chargirung die größte Stille beobachten, um die Leute nicht irre zu machen.

1) Das Pelotonfeuer.

Dieses Feuer konnte auf sechserlei Arten ausgeführt werden, was aus nachstehenden Tabellen ersichtlich sein dürfte. Zur Erläuterung diene, daß Tabelle I. das Feuern auf der Stelle, Tabelle II. mit rechts umkehrt, Tabelle III. im Avanciren, Tabelle IV. im Avanciren rückwärts, Tabelle V. im Retiriren und Tabelle VI. im Retiriren vorwärts darstellt.

Tabelle I.

Rechter Flügel	Grenadiere.		Musketiere oder Füsiliere.								Linker Flügel.
	1	2	1	2	3	4	5	6	7	8	
	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.						
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton fertig.		Peloton fertig.		
		Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.		
		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	
	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.			Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton fertig.		Peloton fertig.		
		Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.		
		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	
								Tan Feuer.		Tan Feuer.	

Tabelle II.

Tan Feuer.		Tan Feuer.							
Peloton fertig.		Peloton fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	
	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.
Tan Feuer.		Tan Feuer.			Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.
Peloton fertig.		Peloton fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.	
	Peloton fertig.		Peloton fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.
					Peloton fertig.		Peloton fertig.		Peloton fertig.
1	2	1	2	3	4	5	6	7	8

Linker Flügel. — Rechter Flügel.

Grenadiere. (1–2) — Musketiere oder Füsiliere. (1–8)

Tabelle III.

Rechter Flügel. — Linker Flügel.

Grenadiere.		Musketiere oder Füsiliere.							
1	2	1	2	3	4	5	6	7	8
Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.					
Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	
	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.
Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.			Tan Feuer.		Tan Feuer.
Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	
	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.
							Tan Feuer.		Tan Feuer.

Tabelle IV.

Linker Flügel 1	2	1	2	3	4	5	6	7	8 Rechter Flügel
Tan Feuer.		Tan Feuer.							
Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	
	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.
Tan Feuer.		Tan Feuer.			Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.
Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	
	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.
					Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.

Grenadiere (1–2). Musketiere oder Füsiliere (1–8).

Tabelle V.

Rechter Flügel. — Linker Flügel.

Grenadiere.		Musketiere oder Füsiliere.							
1	2	1	2	3	4	5	6	7	8
Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.					
Tan Feuer.		Tan Feuer		Tan Feuer.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	
	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.
Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig			Tan Feuer.		Tan Feuer.
Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	
	Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.	Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Peloton kehrt fertig.		Peloton kehrt fertig.
							Tan Feuer.		Tan Feuer.

Tabelle VI.

	Tan Feuer.		Tan Feuer.								
	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		
		Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		
		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
	Tan Feuer.		Tan Feuer.			Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	
	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		
		Tan Feuer.		Tan Feuer.	Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig		Peloton Marsch fertig.		
		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Tan Feuer.		Tan Feuer.		Tan Feuer.	
						Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.		Peloton Marsch fertig.	
Linker Flügel.	1	2	1	2	3	4	5	6	7	8	Rechter Flügel.
	Grenadiere		Musketiere oder Füsiliere.								

Beim Feuern gegen Reiterei, wenn dieselbe nämlich ein ganzes Bataillon angriff, machten alle ungeraden Pelotons fertig, worauf das erste und dritte links, die übrigen ungeraden Pelotons geradeaus anschlugen. Bei dem sogenannten Cavalleriefeuer, wenn z. B. das dritte Peloton attaquirt wurde, so machte dies, und mit ihm alle ungeraden Pelotons, fertig, welche letzteren nach dem angegriffenen dritten feuerten, wobei sie aber je nach ihrer Stellung links und rechts anschlugen. Wenn die ungeraden Pelotons angeschlagen, machten alle geraden zugleich fertig, schlugen an und feuerten, wenn die ungeraden das Gewehr hoch nahmen, was gleichfalls nach den beiden Seitenrichtungen zu geschehen hatte.

Nach Einführung der cylindrischen Ladestöcke und trichterförmigen Zündlöcher, wodurch, wie schon gesagt, das Geschwindfeuer seinen Höhepunkt erreicht hatte, mußte von vier Pelotons das erste geschultert, das zweite sich fertig gemacht und das dritte angeschlagen haben, während das vierte feuerte. Da verschiedene Umstände, wie unter Andern vornehmlich Unachtsamkeit der Soldaten auf das Commandowort ihrer Officiere rc., meistens ein unordentliches Plackerfeuer veranlaßten, so kamen wenige Treffen vor, in welchen dieses Feuer regelmäßig ausgeführt wurde. In der Schlacht bei Mollwitz wurde vom Anfange bis zum Ende ein ganz regelmäßiges Pelotonfeuer unterhalten; die Feuertaktik der preußischen Infanterie feierte hier den schönsten Triumph. Würdig reihen sich ihr an die Schlachten bei Soor und Collin. In ersterer machte ein Bataillon Kalckstein ein Pelotonfeuer, ganz wie auf dem Exercierplatze; in letzterer commandirte der Oberst des Regiments Bevern, als er seinen Rücken von Reiterei bedroht sah: „rechts angeschlagen, mit Pelotons chargirt, vom rechten Flügel angefangen, chargirt!", sowie es das Reglement vorschrieb. Das Regiment glaubte, bei der Stargarder Revue zu sein, und gab einige Ladungen in der nämlichen Stellung; die Regimenter Hülsen und Prinz Heinrich thaten dasselbe.

2) Das Heckenfeuer.

Dieses Feuer geschah auf der Stelle, im Retiriren und in der Flanke. Nach der Schilderung eines Augenzeugen wurde dasselbe in der Art ausgeführt, daß immer 2 Rotten vom Peloton vortraten, sich in zwei Glieder stellten, feuerten, zurückgingen und während des Zurückgehens wieder die 3 Glieder formirten. Diese veraltete Art zu feuern wurde nur mehr auf dem Exercierplatz und bei festlichen Gelegenheiten angewendet, woselbst gewöhnlich 3mal auf der Hecke gefeuert wurde.

3) u. 4) Das Divisions- und Bataillonsfeuer.

Diese Feuer wurden analog dem Pelotonfeuer ausgeführt. Bei den Uebungen, welche in Potsdam 1782 vorgenom-

men wurden, ersuchte der Artilleriemajor Tempelhof in der Disposition zum Sturme auf ein Polygon am 30. August den General Ramin, dem Bataillon Braun zu befehlen: daß es zur gelegenen Zeit das sogenannte Wallfeuer mache, wobei jeder schießt, sobald er geladen hat."

Auf die Ausführung des Frontmarsches wurde gleichfalls außerordentliche Sorgfalt verwendet, und auch hierin erreichte die preußische Infanterie eine Fertigkeit, welche an das Unglaubliche grenzen würde, wenn die Berichte hierüber nicht von Augenzeugen wären. Linien von 20 Bataillonen führten bei den großen Uebungen auf 1000 bis 1200 Schritte Frontmärsche ohne die geringste Unordnung aus. Der französische Gesandte Valori sah zu seinem Erstaunen eine Linie von 19,000 Mann 80 Schritte in einer Minute so gerade vorrücken, als wenn sie mit der Schnur abgemessen gewesen wäre. Eine Detaillirung des damaligen Frontmarsches kann hier füglich keinen Platz finden, da hierdurch die Grenzen des Buches überschritten würden*).

Das Abbrechen wegen Hinderniß geschah seit dem Jahre 1784 nicht mehr rottenweis, sondern mit halben oder ganzen Zügen, welche sich, ohne zu halten, im Vorrücken hinter, im Retiriren vor den Nebenzug setzten.

Die Bewegungen geschahen durchgehends im Ordinärschritt, von dem 76, nach Saldern 82 auf die Minute gingen; die Weite des Schrittes setzte Saldern auf 2 Fuß 4 Zoll, beim Entfalten bediente sich derselbe des Feldschrittes, konnte jedoch demselben die Legitimation nicht verschaffen.

Sollte die vorrückende Linie feuern, was durch ein Signal bezeichnet wurde, so fielen die vormarschirenden Fahnen und das Bataillon in den möglichst kürzesten Schritt, worauf letzteres wie auf der Stelle feuerte, nur daß bei jeder Salve des Bataillon oder Peloton drei volle Schritte vorwärts

*) Siehe deshalb unter Andern: 1) Taktische Grundsätze rc. und 2) Aus gewissen Grundsätzen hergeleitete Anweisung, wie das Stellen und Richten der Kriegsvölker am natürlichsten und leichtesten regelmäßig zu bewerkstelligen sei.

machte. Nach jedem Feuer mußte sich das Peloton nach dem Fahnenzug richten und fühlen. Waren die Salven beendigt, ihre Zahl mußte immer voraus bestimmt werden, so nahm das Bataillon den Avancirschritt wieder an.

Hatte eine Decharge in den feindlichen Reihen die erwünschte Wirkung nicht hervorgebracht, so wurde zum Angriff mit den Bajonet geschritten. Die Vorderglieder ließen hierzu das Gewehr in die Biegung des linken Armes sinken, und umfaßten mit der rechten Hand den Hals des Kolben. Nach dem Einbruche warfen die Sieger das Gewehr wieder auf die Schulter, und eine Generalsalve donnerte den Fliehenden, welche nicht durchbohrt wurden, in den Rücken*).

Das preußische Reglement von 1743 sagt hierüber:

„Jeder Officier, Unterofficier und Gemeiner muß sich die feste Impression machen, daß es in der Action weiter auf Nichts ankomme, als wie den Feind zu zwingen, von dem Platze, wo er stehet, zu weichen; desfalls die ganze Gewinnung der Bataille darauf ankommt, daß man nicht sonder Ordre stille stehet, sondern ordentlich und geschlossen gegen den Feind avancirt und chargirt; und weilen die Stärke der Leute und die gute Ordnung die preußische Infanterie unüberwindlich macht, so muß den Leuten wohl imprimiret werden, daß, wenn der Feind wider alles Vermuthen stehen bleiben sollte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefällten Bajonets in selbigen herein zu drängen, alsdann der König davor repondirt, daß keiner widerstehen wird."

Unter andern führte die preußische Infanterie bei Landshut und bei Lowositz Bajonetattaken aus, welche die größte Bewunderung verdienen, da sie bei beiden Gelegenheiten von einer Handvoll Leute gegen zahlreiche Gegner, und zwar mit dem besten Erfolge ausgeführt wurden.

In dem Treffen bei Landshut am 22. Mai 1745, welches General Winterfeld gegen den österreichischen General Nadasdy bestand, war es, wo Winterfeld im entscheidenden

*) Berenhorst S. 250.

Augenblicke vom Pferde sprang und eine Abtheilung Grenadiere unter dem Rufe: „Bursche, schießt nicht, wir wollen mit den Bajoneten in sie hinein" gegen die feindlichen Panduren führte.

In der Schlacht bei Lowositz führte die preußische Infanterie, welche auf dem Loboschberge stand, einen Bajonetangriff gegen die, den Berg forcirende zahlreiche österreichische Infanterie aus. Tempelhof schildert denselben wie folgt*): „Die mehrsten Bataillons hatten ihre Patronen verschossen, diejenigen, die noch damit versehen waren, empfingen damit den heraufkommenden Feind. Das Regiment Bevern und das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck hatten aber gar nichts mehr. Sie besannen sich also nicht lange, sondern gingen mit dem Bajonet auf den Feind los, stießen ihn damit in die Rippen, schlugen mit der Kolbe hinterher und jagten ihn so den Berg wieder hinunter und nach Lowositz hinein. Der Angriff mit dem Bajonet kommt bei Beschreibungen von Schlachten öfter, als auf dem Schlachtfelde selbst vor. Am wenigsten glaube man die herrlichen Thaten, welche die Franzosen damit ausgerichtet haben wollen. Hier aber wurde das Bajonet im Ernste gebraucht.

Man wird dies glauben, wenn man weiß, daß Bevern aus ehrlichen Pommern, und Jung-Billerbeck aus Magdeburgern bestand**)."

Sollte die Linie den Rückmarsch antreten, so vollzog sie die halbe Wendung, wodurch das dritte Glied zum vormarschirenden ersten wurde. Das weitere Verhalten war wie beim Avanciren, nur daß vor jeder Decharge das feuernde Peloton oder Bataillon hielt, eine halbe Wendung gegen den

---

*) Geschichte des siebenjährigen Krieges. I. 66. 67.

**) Die bekannte Tapferkeit unserer Infanterie, welche durch den Prinzen von Bevern und den Generalmajor Hülsen angeführt wurde, endigte endlich die Attake auf unserm linken Flügel, ungeachtet selbige sehr hitzig war. Sie attakirte mit aufgepflanztem Bajonet und Alles wich.
Milit. Nachlaß des Glts. Gr. Henkel von Donnersmark. 1. Bd. 2. Abth. S. 106.

Feind machte, feuerte und in die Linie wieder einrückte, welche unterdeß den kürzesten Schritt angenommen und so lange denselben beibehielt, bis das Feuern eingestellt und die letzte Abtheilung wieder eingerückt war, worauf die Linie wieder in den Avancirschritt fiel.

Das Abbrechen und Aufmarschiren von Abtheilungen geschah wie beim Avanciren.

Das Schwenken mehrerer Bataillone in einer Linie wurde, trotz der vielen obwaltenden Schwierigkeiten, mit einer bewundernswerthen Präcision ausgeführt. In der Folge schwenkte nur der Flügelzug auf der Stelle, während die übrigen in schräger Richtung mit öfterem Schultervornehmen in die neue Frontlinie geführt wurden. Analog mit der Schwenkung auf irgend einen Flügel, war die Achseschwenkung, nur daß hierbei ein Halbbataillon die halbe Wendung vollzog und daher mit dem dritten Gliede voran in die neue Linie einrückte, woselbst die Front hergestellt wurde.

Eine nähere Erwähnung verdienen:

1) die Colonne,
2) das Deployiren,
3) das Quaree,
4) das Flügelvorziehen,
5) der Angriff en échelon,
6) das Durchziehen der Treffen,
7) der Rückzug en échiquier und
8) sich dem Feinde in die Flanke werfen.

1) Die Colonne.

Auf kurze Strecken setzte sich die in Schlachtordnung befindliche Infanterie nach gemachter Viertelswendung rechts oder links in Marsch. War der Weg beträchtlicher, so duplirten sich die Glieder, indem die geraden Rotten hinter die ungeraden traten; war dieses und die Viertelswendung geschehen, so wurde der Marsch angetreten. Die Zugs- und Divisions-Colonnen bildeten sich durch Schwenken oder Ployiren, d. h. Hintereinandersetzen der Abtheilungen aus der Linie.

Je nachdem der rechte oder linke Flügel die Tête hatte, hieß die Colonne rechts oder links abmarschirt. Gewöhnlich wurde in der offenen Colonne, Abstand einer Abtheilung zu einer andern gleich ihrer Frontlänge marschirt, um durch Einschwenken rasch die Linie wieder herzustellen. Die geschlossene Colonne wurde meistens zum Deployiren gebildet, indem sich die Abtheilungen bis auf einen oder zwei Schritte aufschlossen. Die Zugscolonne war die gewöhnlichste Marschart der Infanterie; stieß eine solche Colonne auf ein Hinderniß, daß sie in ihrer Breite nicht durchgehen konnte, so streiften sich von beiden Flügeln der Züge Rotten ab, welche sich hinter derselben zusammenschlossen und nach zurückgelegtem Hinderniß wieder aufmarschirten. Der später eingeführte Marsch in Sectionen, Unterabtheilung der Züge, trat verbessernd zwischen beide vorerwähnten Marscharten.

Der große König bediente sich, wo es nur immer ging, vorausgesetzt, der Feind befand sich ihm zur Seite, des Flankenmarsches oder der Zugscolonne, um durch plötzliches Haltfrontmachen oder Einschwenken den Feind zu überraschen.

Vor der Schlacht bei Prag marschirten die unter des großen Königs eigenen Befehlen stehenden Colonnen mit linksum ab. In der Nacht vor dieser Schlacht marschirte die Armee des Feldmarschalls Grafen Schwerin in zwei Treffen, flügelweise mit Zügen, rechts, in zwei Colonnen ab. Bei Neumark, am Morgen des Leuthener Schlachttages, marschirten die Colonnen flügelweise mit Zügen rechts ab.

Sollte die rechts abmarschirte Colonne in eine links abmarschirte und umgekehrt verwandelt werden, so geschah dieses durch den Contremarsch.

Das Abbrechen einer Colonne in kleinere Abtheilungen geschah durch Abstand verlierende Commandoworte; das Aufmarschiren durch Ziehen, indem die Têteabtheilung den Schritt verkürzte, bis die aufmarschirenden Abtheilungen an ihr angeschlossen waren, worauf sie alsdann in den Avancirschritt fielen. Sehr oft hielt auch die Têteabtheilung, während sich die aufzumarschirenden Abtheilungen herauszogen und mit ihr allignirten.

Während des Marsches der Colonne, gleichviel ob rechts oder links abmarschirt, wurde jedesmal nach dem rechten Flügel, woselbst sich ein Unterofficier befand, gerichtet und gefühlt. Die Directionsveränderungen geschahen durch Schultervornehmen, Ziehen und durch Viertels- oder halbe Wendungen.

2) Das Deployiren

wurde 1748 eingeführt und durch den um die preußische Infanterietaktik hochverdienten General v. Saldern vereinfacht. Es geschah sowohl aus der geschlossenen, als aus der offenen Colonne. Es gab fünferlei Arten der Entfaltung:

1) rechts abmarschirt und rechts deployirt,
2) rechts abmarschirt und links deployirt,
3) links abmarschirt und links deployirt,
4) links abmarschirt und rechts deployirt und
5) rechts oder links abmarschirt auf die Mitte deployirt.

War die Zugscolonne offen und sollte deployirt werden, so wurde auf halben Abstand aufgerückt, wobei die Têtezug so lange kurz trat, bis sämmtliche hinteren Abtheilungen den halben Abstand hatten, worauf die Colonne den Avancirschritt wieder annahm und in das Allignement einrückte. Befand sich der Têtezug in demselben, so wurde in Divisionen aufmarschirt, wobei alle geraden Züge sich links herauszogen und sich an die ungeraden Züge anschlossen. Waren die Divisionen formirt, so wurde zum Deployiren geschlossen, indem alle Divisionen dicht aufrückten. Hierauf wurde das Deployiren nach bekannter Art vollzogen. Bei Lowositz, Reichenberg und Großjägerndorf wurde auf die Mitte deployirt. Die großen Nachtheile, welche sich besonders bei letzterer Gelegenheit zeigten, veranlaßten den königlichen Feldherrn, sich im ferneren Verlaufe des siebenjährigen Krieges des Deployirens in der Schlachtordnung nicht mehr zu bedienen.

3) Das Quarrée.

Bei einem Bataillone, welches aus acht Zügen bestand, wurde das Viereck auf den vierten und fünften Zug, und

bei einem aus acht Divisionen (Compagnien) bestehenden Regimente auf die vierte Division des 1. und ersten Division des 2. Bataillons gebildet.

Welchen geringen Werth General Saldern auf die Vertheidigungsfähigkeit eines aus mehrern Bataillons gebildeten Vierecks hielt, beweist folgende Stelle in seinen taktischen Grundsätzen:

„Von der Defension eines solchen Vierecks ist fast gar nichts zu sagen, denn sie ist und bleibt allemal schlecht. Dasjenige, was zu observiren ist, daß die beiden Züge von jeder Flanke sich gut einer dem andern defendiren, d. i. wenn der fünfte feuert, so macht der vierte fertig, und der fünfte hoch nimmt, so schlägt der vierte an, und so vice versa."

.Sollte sich das Viereck bewegen, was gewöhnlich gegen die Tête geschah, so marschirten sechs Schritte vor der Mitte des vierten und fünften Zuges je ein Unterofficier; der vierte Zug fühlte links und der fünfte rechts. Flanken und Queue machten natürlich Front nach der Tête.

Bei den Manövern zu Berlin ließ der große König gewöhnlich Vierecke aus acht und mehrern Bataillonen bilden. Ein solches Viereck wurde auf folgende Art gedeckt. Aus der Tête wurde eine Division herausgenommen, welche man die Avantgarde benannte; sie marschirte stets 8—12 Schritte vor der Mitte der Tête; ein gleiches Verhältniß fand mit der Queue statt, nur daß diese Division Arrièrgarde hieß. Beide Divisionen bildeten mit der Hälfte eines jeden Pelotons Haken, welche senkrecht auf der Frontlinie standen. Zur Seitendeckung wurden Pelotons verwendet, welche aus den Flanken genommen und sich nicht weiter als 16 Schritte entfernen durften.

Die Directionsveränderung des Vierecks geschah durch Schwenken mit beweglichen Pivot. Das Abbrechen eines Vierecks wegen Hinderniß geschah wie folgt: Es wurde der Tête der Befehl zum Abbrechen gegeben, worauf sich der rechte und linke Flügelzug dieser Seite, ersterer mit links-, zweiter mit rechtsum, senkrecht auf die nun um zwei Pelotons ver-

kürzte Tête setzte. Letztere mußte sogleich antreten, damit sich die abzubrechenden Pelotons ungesäumt an ihr anhängen konnten und der Marsch der Flanken nicht unterbrochen wurde, welche sich beim Abbrechen der Tête, und zwar die rechte Flanke so lange links und die linke Flanke so lange rechts zogen, bis sie gedeckt auf die abgebrochenen Züge waren, worauf das „Grad aus!" erfolgte. So wie die Tête durch kräftiges Ausschreiten das Abbrechen ihrer Züge erleichterte, so mußte die Queue einen sehr kurzen Schritt annehmen, damit ihre beiden Züge, gleichfalls der rechte und linke Flügelzug, ersterer mit rechts-, letzterer mit linksum, sich an die Flanken anhängen konnten. Beim Aufmarschiren wurde besonders Bedacht genommen, daß die Tête ihren Schritt verkürzte, während die Queue denselben verlängerte. Die Flanken zogen sich so lange rechts und links, bis sie auf die Flügelrotten der aufmarschirten Züge gedeckt waren. Sobald die Züge aufmarschirt waren, nahm die Tête wieder den gewöhnlichen Schritt an.

General von Saldern giebt folgende Regeln an, welche zur Erhaltung des Marsches eines Vierecks unbedingt nothwendig waren:

„1) Bei Drehung eines Quarrées muß die Bewegung sehr langsam sein.

2) Beim Abbrechen und wieder Aufmarschiren ist es gut, wenn solches successive und nur immer ein Zug nach dem andern geschiehet, weil sonst die Bewegung, die die Flanken machen müssen, mit einem Male zu stark wird. Man wird zwar einwenden, daß, wenn man durch ein Defilée marschirt, solches nicht practicabel ist, indem man alsdann aus der Mitte abzubrechen anfängt; ich glaube aber, daß es auf diesen Fall dennoch besser sein würde, wenn man früher, und ehe man ganz nahe an das Defilée heran ist, abzubrechen anfinge, um den Endzweck zu erreichen, meine Flanke im Queue keiner zu brüsquen Bewegung auszusetzen.

3) Um die Flanken immer gut allignirt zu erhalten, so ist es gut, daß der Major des zunächst an der Tête stehen-

den Bataillons sich bei der Ecke, wo Tête und Flanke zusammenstößt, aufhält, von da aus er sein Bataillon weit besser, als von anderwärts, auf die Flügel der Queue wird allignìren können. So muß der Major des anstoßenden Bataillons sich öfters bei dem Flügel des Vorderbataillons aufhalten und von da aus gleichfalls sein Bataillon auf den Flügel der Queue allignìren.

4) Von der Defension des Quarrées ist sehr wenig zu sagen, weil solches lediglich von der Attaque abhängt. Als eine Generalregel betrachtet man nur, daß zwei nebeneinanderstehende Pelotons nicht zu gleicher Zeit feuern, oder in Anschlag liegen müssen. Auf einzelne Plänkler muß nur mit einzelnen Leuten gefeuert werden. Auf kleine Trupps chargiren die Seitenpatrouillen auf Hecken, sowie desgleichen auf große Trupps; alsdann aber müssen sie aus den Flanken soutenirt werden.

5) Die Flanken der Avant- und Arrièregarden schießen niemals auf Hecken, sondern mit dem ganzen Theile des Pelotons, der selbige formirt, weil sie sonst dem Feuer aus der Tête und Queue hinderlich sein"*).

Nach Berenhorst war das längliche Viereck in allem Betracht das brauchbarste. Um damit zu marschiren, muß es absolut ein langes sein, und in diesem Falle den Kopf so schmal als möglich haben; denn wie wollte z. B. ein Bataillon von 600 Mann, als Kopf eines Vierecks, in seiner Frontbreite anders, als auf einer Steppe, nur eine Stunde Weges, ohne abzubrechen, durchkommen? Diese Evolution aber ist die Klippe. Das Abbrechen des Kopfes, das Zusammendrängen der Flanken und dann wieder das Aufmarschiren an der andern Seite der Verengung, sowie das Abbrechen und Nachziehen des Schweifes, sind lauter blosstellende Bewegungen und Zeitpunkte der Schwäche, während derselben dem Vierecke, in Gegenwart eines dreisten und zahlreichen Feindes, jeden Augenblick seine Zerstörung droht. Als Be-

*) Taktische Grundsätze S. 229, 230.

wahrungsmittel läßt man ein paar Pelotons, die ein halbes, hinten offenes kleines Viereck bilden, vor dem Kopfe herziehen, sowie ein ähnliches dem Schweife folgen. Die Ecken, wo immer drei Mann — die drei Flügelleute der Glieder — die Flanken geben müssen, werden ebenmäßig mit Pelotons verdoppelt, die jedoch nothwendigerweise gleichfalls ihre Ecken haben, welche die Flanke geben. Die Ursachen, welche in dem Mechanismus des Menschenschrittes liegen, wenn Einer hinter dem Andern hergeht, verlängern die Flanken ganz unabhelflich, weil das Schweben der Schenkel der Hinterleute, unter den Schenkeln der Vorderleute, nebst dem Betreten verlassener Fußtapfen, ja nur eine Exercierposse ist. Die zur Bedeckung an der Seite nebenherziehenden Pelotons können gleichergestalt nicht anders, als aus der Flanke marschiren; werden sie vielfältig angefallen, so müssen sie in Front stehen bleiben, da alsdann das ganze Viereck gezwungen ist, Halt zu machen, um sie zu unterstützen, gesetzt auch, daß der Anfall nur auf eine der Flanken geschehe.

So viel vom Marsch der vierseitigen Ordnung; das Schwenken mit derselben enthält eine Künstlergrille, deren Ausführung noch niemals, selbst unter Saldern nicht, seinem eigenen Geständnisse nach, ohne Confusion ablief*).

Sollte das Viereck aus der Colonne formirt werden, so wurde in Divisionen aufmarschirt, welche alsdann halben Abstand nahmen. Die erste Division blieb stehen; die geraden Züge der zweiten und dritten Division, vierter und sechster, schwenkten links, die ungeraden Züge derselben Divisionen, dritter und fünfter, schwenkten rechts. Die vierte Division, der siebente und achte Zug, rückten bis an den fünften und sechsten und machten den Contremarsch.

Die frühere unnütze Evolution, nämlich die Ecken des Vierecks mit Grenadieren zu besetzen, welche Handgranaten gegen den Feind, besonders gegen die Reiterei, werfen sollten, verbannte König Friedrich ganz, und legte mehr Gewicht

*) Berenhorst S. 268, 269.

darauf, die Grenadiere, in Bataillone gebildet, zu etwas Besserem zu benützen.

4) Das Flügelvorziehen.

Berenhorst in seinen Betrachtungen*) schildert dieses Manöver wie folgt.

In der Nacht vor der Schlacht bei Prag, war die Armee des Feldmarschalls Schwerin in zwei Treffen flügelweise mit Zügen, rechts in zwei Colonnen, abmarschirt; sie hatte ihr Geschütz zwischen den beiden Colonnen; die ganze Reiterei folgte der zweiten. Der König war links, blos mit linksum abmarschirt; eine Colonne Fußvolk, beide Treffen enthaltend, die andere Reiterei. Der König und der Feldmarschall begegneten sich auf dem Sammelplatze in einem stumpfen Winkel, wozwischen noch der General Winterfeldt, mit einer Colonne links abmarschirt, eintraf. Da die Schwerinische Armee den linken Flügel des vereinten Heeres, welches links abmarschiren sollte, zu machen bestimmt war, die linken Flügel der vier Sectionen ihrer Treffen aber alle in den langen Marschcolonnen hinten standen, so wußte man eine Zeit lang kein Mittel, den Knäuel ohne viel Zeitverlust zu entwickeln, bis endlich der Herzog von Bevern mit schöner Geistesgegenwart auf eine simple und eben deswegen desto brauchbarere Evolution fiel, den hinten stehenden Flügel eines Bataillons, oder einer ganzen Colonne, — hier einer halben — vermittelst eines Rechts- oder Linksum der Züge — hier das Letztere — eines successiven Herausrückens, Frontmachens und Antretenlassens vorzuziehen, welches hier zum ersten Male und mit guter Genauigkeit geschah**).

*) S. 113, 114.

**) Das Vorziehen desjenigen Flügels, welcher in der Colonne hinten stehet, — eine für den scrupulösen Befolger der Regeln äußerst hülfreiche Evolution, — kann auf verschiedene Weisen bewirkt werden. Die einfachste ist, wie mir scheint, die, welche Bevern bei Prag angab. Der Kopf der Colonne hält, der letzte Zug in derselben macht eine Viertelswendung, — gleichviel rechts oder links, — ziehet sich um so viel, als seine Fronte

5) Der Angriff en échelon.

Diese Angriffsart wurde von dem großen Könige bei mehrern Gelegenheiten und vornehmlich bei Leuthen mit dem glänzendsten Erfolge ausgeführt. In unserer Monographie*) dieser merkwürdigen Schlacht heißt es: „Das erste Treffen, aus 20 Bataillons bestehend, hatte von ihm, nämlich dem großen Könige, den Befehl erhalten, en échelon gegen den Feind anzurücken; die Bataillone sollten einander auf 50 Schritte Abstand folgen, wodurch der rechte Flügel um 1000 Schritte weiter vorgerückt stand, als der linke. Durch diese Einrichtung war es unmöglich, daß der linke Flügel sich ohne Befehl in ein Gefecht einlassen konnte. Bei Roßbach führte der König das nämliche Manöver aus, mit dem Unterschiede, daß dort der linke Flügel exponirt und der rechte refüsirt war."

Die zweite Attaque kommt um 100, die dritte um 200 und die vierte um 300 Schritte später an den Feind als die erste, welche zur Refüsirung des Flügels einer Linie von 9 Bataillonen hinlänglich genug ist. Alle Vorsicht aber, die man anwendet, denen Attaquen eine Stellung zu geben, die der feindlichen Enfilade nicht ausgesetzt ist, werden von wenig Nutzen sein, wenn die Attaque beim Avanciren selbst nicht eben die Position beibehält, die ihr auf der Stelle gegeben worden. Die Beibehaltung der Intervallen ist bei der Attaque en échelon ein ebenso essentieller Artikel, als bei einer Attaque en ligne, weil in beiden Fällen einerlei Ursachen sind, die dieselbe nothwendig machen. Der größte Fehler bei den Attaquen en échelon entsteht, wenn die At-

---

besagt, aus der Colonne heraus, macht wieder Front, tritt an und marschirt; in dem Moment, als er antritt, macht sein Vorderzug, nämlich der vorletzte in der Colonne, die gleiche Wendung, ziehet sich heraus, sobald der andere vorüber, macht auch wieder Front und marschirt. Alle folgende Züge, die ganze Colonne herauf, bis zum ersten Zuge, der den Kopf bildete, thun einer nach dem andern dasselbe, und dann ist die Colonne, welche vorhin rechts abmarschirt war, links abmarschirt.

Berenhorst S. 269.

*) Hellmann, die Schlacht bei Leuthen S. 35—37.

taque Halt macht, und die andern neben ihr en ligne einrücken, d. i. wenn man nahe genug an den Feind gekommen, um auf ihn feuern zu können; gemeiniglich wird alsdann dem Feinde die Flanke gegeben, die man ihm doch refüsiren soll, und zwar daher, weil man nicht genugsame Aufmerksamkeit anwendet, der einrückenden Attaque eben die Richtung zu geben, die die andere Attaque hält. Ich glaube aber, daß man diesen Fehler sehr leicht vermeiden kann, wenn man die Regel anwendet, die über das Richten der Fahnen gegeben worden ist.

Das zweite Treffen, wenn eines vorhanden ist, muß in allen Stücken den Bewegungen des ersten folgen; die Bataillons desselben müssen auf gleiche Art, wie die vom ersten, schwenken, um mit ihnen gleiche Position zu erhalten, und da das zweite Treffen zum Soutien des ersten dienen soll, so folgt daraus, daß die Attaque des zweiten Treffens zu gleicher Zeit mit denen antreten müsse, denen sie zum Soutien dienen soll *).

Neun Bataillone in vier Attaquen getheilt, rücken en échelon — sprossenweise — an. Um dieses zu bewerkstelligen, bleibt der rechte Flügel von Bataillon 1 an der schrägen Richtungslinie stehen, das Bataillon selbst, vereint mit Bataillon 2 und 3, schwenkt so viel Schritte rechts, als nöthig sind, um mit der Richtung des Feindes parallel zu sein. Bataillon 4 und 5, 6 und 7, 8 und 9 — gleichfalls mit Festhalten der Linie — thun dasselbe und bilden dadurch vier auf dieser Linie stehende, mit der Richtung des Feindes parallele Sprossen. Die erste Attaque tritt an; wenn sie zu der Distanz, in welcher sie bereits weiter vorstand, noch so viele Schritte gefügt hat, daß sie wenigstens 100 ausmachen, tritt die zweite Attaque, und ebenso nachfolgend, die dritte und vierte an. Nun aber, wenn sich die erste Attaque auf Schußweite dem Feinde genähert hat, muß sie halten und warten, bis die übrigen neben ihr anlangen, wovon die vierte

*) Taktische Grundsätze S. 186.

300 Schritte zu machen hat. Das Verweigern des Flügels ist also nur Täuschung, weil die erste Attaque den Gewinnst der letztern bezahlt*).

6) Das Durchziehen der Treffen.

Das Durchziehen der Treffen erfolgt, wenn das erste derselben den Anfang eines Rückzuges gemacht hat, oder wenn das zweite heranrückt, das erste abzulösen und den Kampf zu erneuern. Wir wollen die Erklärung beim Rückzuge anfangen, weil er es war, der uns darauf leitete. Wenn also das zurückgehende erste Treffen sich dem stehenden zweiten bis auf ungefähr 30 Schritte genähert hat, so machen alle Pelotons die Viertelswendung linksum. Nunmehr betrachten sich die 25 Rotten jedes Pelotons als so viel Glieder, jedes zu drei Mann. — Der Officier mit der ersten Rotte des wahren rechten Flügels — welcher jetzt, weil das dritte Glied während des Retirirens zum ersten geworden, einstweilen der linke ist — schwenkt mit dieser Rotte oder diesem Gliede von drei Mann sogleich einen Viertelszirkel rechts und bildet den Kopf einer schmalen Colonne 25 Mann tief, mit welcher er auf ein Peloton des zweiten Treffens los eilt, die folgenden 24 Glieder schwenken alle auf eben dem Punkte, wo das erste Glied geschwenkt hat. In dem Momente also, in welchem die Köpfe der kleinen Colonnen vor dem ersten Gliede des zweiten Treffens anlangen, stehen alle Pelotons des ersten Treffens perpendiculär gegen die Frontlinie des zweiten Treffens gerichtet. In eben dem Momente schieben sich von jedem Peloton des zweiten Treffens vier Rotten zurück und eröffnen dadurch den Ankommenden eine Thüre, durch die sie schlüpfen, und die wieder zugemacht wird, sobald sie hindurch sind. Die durchgeschlüpften Pelotons verfolgen indessen ihren Weg bis zum bestimmten Abstande, in welchem sie wieder als Linie sich herstellen sollen; denselben erreicht, machen sie Halt und die individuale Viertelswendung linksum. Die acht Pelotons jedes

*) Berenhorst S. 256, 257.

Bataillons befinden sich hierdurch eines hinter dem andern in gehöriger Distanz, eines von dem andern in derselben Ordnung, als wenn rechts abmarschirt wäre, den linken Flügel aller auf der Linie, welche ausgefüllt werden soll. Dann schwenken die Pelotons in einem Viertelszirkel links auf, und so steht das erste Treffen hinter dem zweiten, durch welches es sich gezogen hat, in Front gegen den Feind wieder da.

Rückt das zweite Treffen heran, das erste abzulösen, und hat es sich ihm von hinten bis auf 30 Schritte genähert, so machen die Pelotons des ersten rechtsum; im Uebrigen folgen alle Bewegungen wie vorher, eine auf die andere. Während des Durchziehens bleibt das zweite Treffen im Avanciren. Die Modificationen, welche erforderlich sind, um nach dem Durchzuge links abmarschirt zu stehen, ergeben sich von selbst. Mit ähnlichen Modificationen ist es auch leicht, sich vorwärts zwischen zerstreuten Gebäuden, oder den Hindernissen einer Waldung, von der man wußte, daß sie nicht zu dick würde, durchzuziehen und auf der andern Seite sich wieder zu formiren*).

7) Der Rückzug en échiquier
(schachbretartiger Rückzug).

Dieser Rückzug ist in der Nähe eines Feindes, vor welchem man dringender Ursachen wegen zurückwiche, um nichts förderlicher, und hat bei kunstreicherm Anscheine seine eigenthümlichen Hinfälligkeiten. Bataillon 1, 3, 5 u. s. w. bleiben stehen; 2, 4, 6 u. s. w. kehren den Rücken und marschiren. Die stehen bleibenden Bataillone machen sich sogleich auf den Flügel einer Flanke von einem Peloton, wodurch sie beinahe Vierecke, die hinten offen sind, werden. Unterdessen gewinnen die zurückgehenden Bataillone im Avancirschritt eine bestimmte Entfernung**) und stellen den durch ihren Abzug leer gewordenen Räumen, gerade gegenüber, Front her. Alsdann

---

*) Berenhorst S. 255, 256.

**) Etwa 300 oder 400 Schritte.

wenden sich die Stehengebliebenen — gleichfalls individualiter in einem halben Zirkel — und marschiren zurück. Wollten diese in den Intervallen zwischen jenen halten und sich herstellen, so wäre die Linie wieder voll; wo nicht, so marschiren sie ohne Aufenthalt durch. Wenn sie durch sind, machen sich die nun dem Feinde die nächsten, nämlich Bataillon 2, 4, 6 u. s. w., die Flanken warten bis 1, 3, 5 u. s. w. postirt sind und in Front stehen, kehren sich dann um und marschiren zurück, wie die erste Abtheilung gethan hatte; Stehenbleiben und Zurückziehen wechseln.

Wird die Retirade mit zwei Treffen gemacht, so formiren beide zugleich das Schachbret; sämmtliche Bataillone beider Treffen stehen demnach, auf erfolgtes Frontherstellen der Zurückgegangenen, in vier Linien mit Intervallen von der Länge eines Bataillons. Wenn nun die zuerst stehengeblienen Bataillone des ersten Treffens, als 1, 3, 5 u. s. w., auch ihren Rückzug durch Intervallen zwischen ihrer zweiten Abtheilung, nämlich Bataillon 2, 4, 6 u. s. w., vollendet haben, so stoßen sie auf die erste Abtheilung des zweiten Treffens, nämlich auf dessen Bataillone von ungerader Zahl, welche gerade hinter ihnen stehen. Durch diese ziehen sie sich, in Pelotons zerfallend, ohne Aufenthalt, marschiren, in Pelotons bleibend, fort durch die Intervallen zwischen der zweiten Abtheilung des zweiten Treffens, nämlich dessen Bataillone von gerader Zahl, und halten nicht eher als in bestimmtem Abstande hinter ihnen still. Sobald die zweite Abtheilung des ersten Treffens, die jetzt dem Feinde die nächste ist, sieht, daß ihre erste Abtheilung sich durch die Bataillone der ersten Abtheilung des zweiten Treffens gezogen hat; so tritt sie ihren abermaligen Rückzug an, marschirt durch die Intervallen zwischen der ersten Abtheilung des zweiten Treffens, verfolgt ihren Weg und trifft die gerade hinter ihr stehenden Bataillons der zweiten Abtheilung des zweiten Treffens, durch welche sie sich ebenmäßig, in Pelotons zerfallend, ziehet, und in Pelotons bleibend, auch die Intervallen zwischen ihrer eigenen ersten Abtheilung passirt; nimmt ihre Distanz von

Peloton zu Peloton und macht Halt! Nun schwenken beide Abtheilungen des ersten Treffens mit Pelotons auf und so befinden sich von Neuem alle Bataillone beider Treffen in vier Linien mit Intervallen, wie bei Anfang der Evolution, welche mehrmals wiederholt werden kann*).

Hieraus folgerte General v. Saldern folgende Generalregeln**):

1) Die zurück- und vom Feinde abstehenden Bataillone haben niemals Flanken, ausgenommen die ganze Rechte und ganze Linke einer jeden Abtheilung, und zwar aus dem Grunde, um mit der ganzen Front der Bataillone die vor ihnen seienden Intervallen besser decken zu können.

2) Die Bataillone derjenigen Abtheilung, die zunächst an dem Feinde stehen, machen sich Flanken, sobald nichts mehr vor ihnen ist, was sie decken sollen.

3) Die Bataillone müssen stets durch ihre bestimmten Intervallen durchgehen, die hinter ihnen stehenden Bataillone mögen stehen, wie sie wollen, und sie werden nicht irren, wenn sie sich zur Regel nehmen, daß alle Bataillone in ihrem Rückzuge ein- für allemal mit ihrem linken Flügel an dem rechten ihres Nebenbataillons vorbeigehen.

4) Bietet das Terrain Vortheile dar, so muß man sich derselben bedienen und sich dann nicht an die stete Befolgung der Ordre binden, die die Weite eines jeden Rückzuges sowohl, als die genaue Stellung hinter den Intervallen der vordersten Abtheilung festsetzen.

5) So lange man nicht eine Abtheilung hinter sich hat, muß sich nicht mit Zügen durchgezogen werden, sondern man muß allemal mitten durch eine Intervalle durchgehen, und ist sie nicht gerade hinter dem Bataillone, so muß sich solches dahin ziehen.

6) So viel möglich müssen alle retirirenden, als auch diese geschwind gehen, und nur so viel Zeit dazu angewendet wer-

*) Berenhorst S. 262—264.

**) Taktische Grundsätze S. 215, 216.

den, damit die Confusion vermieden werde. Zur Defension einer solchen Retirade gehört:

a) die Bataillone derjenigen Abtheilung, die en fronte zunächst an dem Feinde steht, chargiren mit sechs Pelotons auf der Stelle, um den Rückzug der zweiten Abtheilung zu decken;

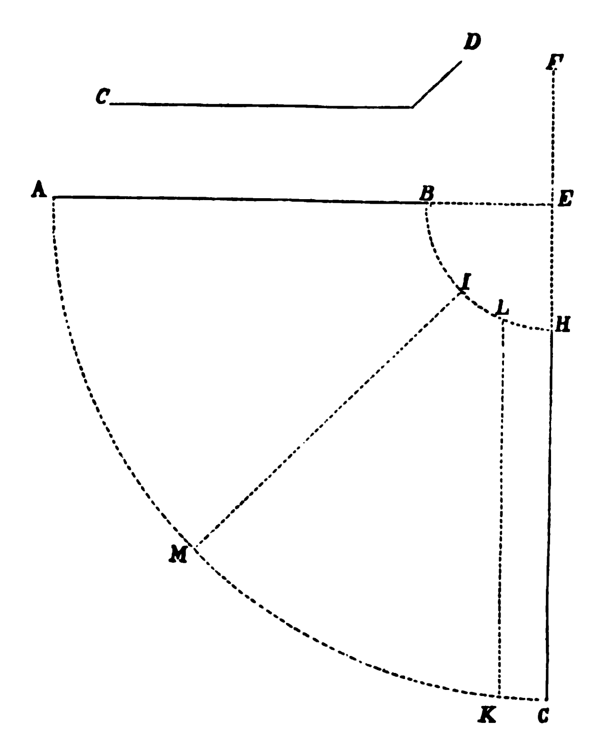
b) die Flanken eines jeden Bataillons dieser Abtheilung chargiren nur alsdann, wenn etwa der Feind durch die Intervallen durchdringen wollte, um auf die retirirenden Bataillone zu fallen, wobei die Flanken rechts oder links, nachdem sie stehen, anschlagen müssen;

c) auf Plänklers wird nur mit einzelnen Leuten, auf kleine Trupps, auf Hecken und auf große Truppen mit Pelotons geschossen, so auch im Retiriren;

d) wird im Retiriren auf Hecken chargirt, so bleiben ein- für allemal die Feldwebels in ihrem ordinairen Marsche, weil man sonst, außer dem Zeitverluste derer abgefeuerten Rotten, noch überdieß das Einrücken verhindert und sie in Unordnung bringet, wird aber mit Pelotons chargirt, und sollte es auch nur eines sein, so müssen die Feldwebel in den Chargirschritt fallen, zu welchem Ende sie aufmerksam sein müssen, wenn ein oder der andere Officier commandirt; sollten sie es aber nicht hören, so müssen sie avertirt werden;

e) sollte der Feind durch eine Intervalle durchdringen wollen, so müssen, wie gesagt, nicht allein die Flanken feuern, sondern die Bataillons der hintenstehenden Abtheilung müssen gleich die Pelotons feuern lassen, die solches, ohne denen vor ihnen retirirenden Bataillons Schaden zuzufügen, thun können.

8) Sich dem Feinde in die Flanke werfen *).



General v. Saldern beschreibt dieses Manöver in seinen taktischen Grundsätzen wie folgt:

Es wird hier nicht die Rede von den Mitteln sein, deren man sich bedient, des Feindes Aufmerksamkeit zu hintergehen und ihm seine Flanke abzugewinnen. Nein, dieses sind Sachen, die in die höhern Wissenschaftem der Taktik einschlagen; der Fall, wovon hier gehandelt werden soll, ist die Evolution, deren man sich bedient, eine Linie nicht allein vom Feinde abzuziehen, sondern mit eben dieser Linie ihn auf die möglichst geschwindeste Art en Flanque zu nehmen, obschon die-

*) Taktische Grundsätze S. 192—196.

selbe bereits gegen ihn parallel aufmarschirt und in dieser Position auf ihn so weit avancirt ist, daß selbige seinem Feuer, wenigstens dem von einer starken Kanonade, ausgesetzt ist. —

Ich nehme zu dem Ende eine Linie von 6 Bataillonen in der Position A B an, wo sie der feindlichen Kanonade C D bereits ausgesetzt ist; mit dieser Linie soll ich, aus einem oder dem andern Beweggrunde, dem Feinde in seine Flanke gehen; ich kann es aber auf keine andere Art bewerkstelligen, als daß ich mit einer Linie mit Zügen rechts abmarschire, um seine Flanke zu tourniren, und dieses ist also die erste Bewegung, die ich mit der Linie machen muß; wollte ich nun mit diesen Zügen in der Direction A B C fortmarschiren, um das Allignement F G zu gewinnen, so würde ich sie der Enfilade des Kanonenfeuers der ganzen feindlichen Fronte unnöthiger Weise aussetzen; ich muß sie also so geschwind als möglich diesem Feuer entziehen, und dieses geschieht, wenn ich sie in der Direction B H und A G eine Art von Schwenkung in Zügen machen lasse; diese Schwenkung nun kann man auf allerlei Art executiren, entweder mit Zügen oder mit rechtsummarschiren. Im ersten Falle wird denen Zügen, wenn sie antreten, die Ordre gegeben, sich rechts zu ziehen, der Direction des ersten Zuges zu folgen und nach demselben Distanz zu halten. Im zweiten Falle aber wird an die Züge, nachdem sie geschwenkt haben, erst Rechtsum! commandirt, und bei dem Antreten giebt man ihnen gleichfalls die Ordre, sich rechts zu halten und der Direction des ersten Zuges zu folgen. Ich glaube, daß diese letztere Art der ersten vorzuziehen ist. Einestheils, weil die Execution dadurch erleichtert wird, anderntheils, weil ein Zug, der mit rechtsum marschirt, geschwinder marschiren kann, als einer, der sich zieht, zumal wenn man den Deployirschritt dabei annimmt. In beiden Fällen sind aber doch dabei folgende Regeln zu beobachten:

1) Derjenige, der den ersten Zug führt, muß denselben nicht sehr geschwind, noch zu weit austreten lassen, indem es sonst denen Uebrigen, je näher sie gegen den linken Flügel

kommen, unmöglich fallen wird, zu folgen, weil der Bogen A G, den der letzte Zug vom linken Flügel nehmen muß, ungleich größer ist, als der Bogen B H, den der erste Zug nimmt. Die Linie würde also, wenn man solches unterließe, sich unausbleiblich brechen; der General muß demnach die Weite oder die Mensur der Schritte abmessen, daß sein linker Flügel mitkommen kann, ohne jedoch durch zu kurzes oder zu langsames Ausschreiten die Zeit unnütz zu verschwenden.

2) In während dem Marschiren muß ich dem ersten Zuge eine solche Direction geben, daß, wenn er auf der Linie F G anlangt, er perpendiculär auf selbigen zu stehen kommt; er muß aber diese Stellung nicht eher erhalten, als just auf dieser Linie; denn werfe ich meine Züge zu früh oder zu geschwind herum und gebe ihnen die Richtung I, so muß der letzte Zug der Linie, wenn er in der Direction des ersten bleiben will, den Bogen A K machen, während der Zeit der erste den von B bis I macht. Aus der Figur wird man ersehen, daß die Proportion in der Position I verloren sein würde, denn der erste Zug wird in I erst den halben Bogen B H gemacht haben, dahingegen der letzte in H beinahe den ganzen A G in eben der Zeit machen muß, um mit ihm in der Direction zu bleiben. Gebe ich hingegen auf eben diesem Punkte dem ersten Zuge die Stellung L, so wird der letzte Zug nicht eben den halben Bogen A G in eben der Zeit zu machen haben, wenn der erste den halben Bogen von B H zu machen hat; diese Proportion ist also natürlicher, woraus dann folgt, daß die Direction des ersten Zuges stets sein muß, daß, wenn dieser einen Theil des Bogens B H gewinnt, der letzte Zug ebenso starken Theil an dem Bogen A G zu gleicher Zeit nehmen kann.

3) Alle Züge, so viel ihrer sind, müssen der Direction des ersten folgen, das will so viel sagen, daß die Flügel, hier z. B. die rechten, alle auf einander allignirt bleiben, sie mögen diese Evolution durch Ziehen oder durch Rechtsum machen.

4) Um denen Zügen, vornehmlich denen letztern, die Größe

des Bogens und die Zeit, die sie dazu anwenden müssen, zu ersparen, so muß man ihnen zugeben, daß sie die Distanzen, wo sie dieselben hinzuhalten haben, etwas kürzer nehmen, weil man weiß, daß, wenn man das Allignement erreicht hat, man ganz gewiß vorwärts marschiren muß, um des Feindes Flanke zu gewinnen, und außerdem versichert sein kann, daß man dabei nichts wagt, weil eine dergleichen Evolution stets durch einen andern Theil der Truppen gedeckt wird.

5) Sollten etwa die letztern Züge noch nicht im Allignement sein, wenn solches der erste bereits erreicht hat, so muß sich dieser nicht deswegen aufhalten, sondern seinen Marsch mit einem guten starken Schritte fortsetzen, denn die hinter ihm folgenden gewinnen dadurch, daß sie engere Distanz haben, Zeit genug, solches völlig zu erreichen und ihm zu folgen, ohne dem Laufen ausgesetzt zu sein.

6) Da bei dergleichen Evolutionen selten ein Allignement gegeben werden kann, weil solches lediglich von den Bewegungen des Feindes, die er etwa während meinen Bewegungen machen könnte, abhängt, so wird gemeiniglich nur auf den Vordermann marschirt; wenn nur der General, oder der, so das erste Bataillon führt, den ersten Zügen, nachdem die Officiere, wenn sie vorwärts marschiren, auf ihren linken Flügel getreten sein, die Direction giebt, die die Linien nehmen soll, so müssen die folgenden Officiere die Regel anwenden, die §. 37 und 59 über den Marsch en Colonne gegeben worden sind, d. i.: sie müssen so marschiren, daß durch ihren Vordermann der zweite vor ihnen marschirende gedeckt wird; z. B. der vierte marschirt so, daß er den zweiten vor dem dritten, und der fünfte so, daß er den dritten vor dem vierten nicht sehen kann u. s. w.

Beilagen.

1.

Instruction vor die Generalmajors von der Infanterie.

Die Generalmajors von der Infanterie haben bereits Instruction, daß wenn sie selbige recht begreifen und nachfolgen, solcher wenig zuzusetzen ist, allein um ihnen noch Alles recht zu erinnern was ihre Schuldigkeit ist, so werde ich einige der fürnehmsten Punkte wiederholen.

1. Was sie im Lager zu thun haben.

Sie müssen ihre Brigaden als ihre selbsteigenen Regimenter ansehen und sich in Allem der Ordnung conserviren, absonderlich soll der Generalmajor davor repondiren, daß wenn Ordres gegeben werden, solchen exakt nachgelebt werde; z. B. daß die Bursche nicht aus ein Regiment in das andere laufen, daß wenn Holz oder Wasser geholet wird, allemal Offiziere mitgehen, und wenn kein Offizier da ist, tüchtige Sergeanten mitgeschickt werden, und daß Alles beobachtet wird, was zur Verhütung der Desertion von Nöthen ist. Dieserwegen müssen die Generalmajors ihre Brigaden so in Ordnung halten, daß nicht das Geringste gegen Ordres geschiehet, oder ich mich selbst an die Generalmajors halten, und sie in Arrest setzen werde. Wenn sie Du jour seind, so müssen die Posten allemal vorher vor Anbruch des Tages visitirt werden, und Alles was sie vom Feinde erfahren, es mag so gering sein, als es wolte, muß dem Könige rapportiret werden.

2. Was sie auf dem Marsch zu thun haben.

Wenn die Armee marschiret, so müssen sie nicht vor den Brigaden reiten und träumen, wie es der alte Gebrauch ist, sondern darnach sehen und darauf halten, daß ihre untergebenen Stabsoffiziers die Bataillones zusammen und in Ordnung halten, und nach der vorgeschriebenen Disposition marschiren lassen. Wo Defiles sind, müssen sie hal-

ten bleiben und bringen ihre Brigaden geschwinde durch, sehen sich dabei um, ob nicht Nebenwege seind, wo man geschwinde durch kann, und woferne die Brigade zurückgeblieben ist, so müssen sie die Tête der Kolonne sogleich davon avertiren lassen. Es müssen die Leute dazu angehalten werden, daß sie einen guten Schritt marschiren, und sie nicht kriechen. Wenn Officiers seind, die Pferde haben, so keinen guten Schritt gehen, so müssen sie solche nicht leiden, denn es hält die ganze Brigade auf. Wenn in der Nacht marschirt wird, so müssen die Generalmajors gut Acht haben, daß sie die Wege nicht verfehlen, auch bei allen Abwegen allemal einen Officier halten lassen, welcher sowohl die Bataillons ihrer Brigaden, als auch die darauf folgenden avertiret, daß sie sich nicht drehen und den unrechten Weg marschiren.

3. Was die Generalmajors bei Actionen und Bataillen zu thun haben.

Wann sich die ganze Armee gegen den Feind schlägt, so ist die Pflicht derer Generals, das Allignement gut zu befolgen, nachdem es ihm gegeben ist. Es ist einmal festgesetzt, daß ein Flügel nur attakiret, und daß der andere Flügel en echelon abfällt, also muß man sich auf sie verlassen können, daß sie ihre Leute in solcher Ordnung halten und nicht eher vorkommen, bis man sie verlanget. Die Generals, so commandirt sind bei dem Corps, so den ersten Angriff hat, selbige müssen die Leute in guter Ordnung anbringen. Wird ihnen ein Appui gegeben, so müssen sie davor ferner bleiben mit dem einen Flügel, auf daß der Feind sie nicht daselbst in die Flanke kriegt, und die ganze Sache derangiret. Es muß auch scharf darauf gesehen werden, daß wenn der Feind verfolget wird, die Bursche nicht aus dem Peloton laufen, und dadurch in Unordnung kommen, weil alsdann ein geringes Corps Cavallerie, so da kommt, sie schlagen kann. Wenn sie ein Corps vom Feinde geworfen haben, so müssen sie, so viel es nur angeht, sich erstlich wiederum setzen, und Alles ralliiren, alsdann mit guter Ordnung wieder darauf losgehen. Die Generals, so Attaquen soutteriren und auf dem Flügel seind, welche so die Attaken sutenirt, müssen nicht weiter von der Attake, als 200 oder 300 Schritte dahinter bleiben. Wenn die Extremitenten von dem Flügel, so attakiret, kein Appui haben sollten, so müßten solche von hinten überflügeln und auf

einer Flanke immer attent sein, um nun solche zu bedecken. Wenn nun ein Bataillon sollte repoussirt werden, so müssen sie sogleich ein frisches Bataillon oder Regiment in die Lücke hereinschicken, und lassen aus dem zweiten Treffen so viel wieder hervorrücken, daß die Linie wieder voll wird. Die Generals müssen sich also wohl in die Köpfe setzen, daß die vornehmste Sache im Kriege ist, seine eigene Flanke wohl zu decken und den Feind zu überflügeln, derowegen den Generalen recommandiret wird, sich auf das Terrain zu appliciren, weil der Officier, so keine rechte Kenntniß davon hat, und die Vortheile vom Terraingewinnen nicht versteht, nicht den Namen eines Generals zu haben, meritiret.

4. Was die Generale zu thun haben, wenn sie detaschiret seind.

Wenn ein General detaschiret ist, so wird ihm der commandirende General nothwendig den Zweck sagen, wozu es dienet, daß er detaschiret wird. Weil es aber unmöglich, daß man ein Corps, das von der Armee weg ist, auf alle vorkommenden Fälle, die man selbst voraus nicht alle sehen kann, instruiren kann, so muß ein solcher General auch standhafter Weise denken und solches Commando als ein Distinction ansehen, weil er Gelegenheit bekommt, etwas durch sich selber zu thun, sich einen Ruhm in der Welt zu machen, und seine Capacitaet zu zeigen. Daher seine erste Sorge sein muß, daß er sein Corps mit allem möglichen Vortheile postire, und an solche Oerter, wo er keinen Ueberfall vom Feinde zu besorgen hat. Sich an Dörfer zu appuyiren ist nicht sicher, weil die meisten Dörfer von Natur so sind, daß man sie nicht gut depostiren kann. — Hinter Defileés und auf Anhöhen sind die besten Gelegenheiten. Seind Wälder auf den Flanken, so müssen gleich starke Verhaue gemacht werden, die Freibataillons werden auf den Flanken so postirt, daß der Feind nicht sogleich heranlaufen kann, sondern daß man allemal durch sie appuyirt wird. Redouten taugen nicht vor detaschirte Corps, weil man sie nicht pallisadiren kann, und wenn sie nicht so groß sein, daß zwei Bataillons herein können. Der commandirende Officier muß genau Acht geben, daß die Husarenpatrouillen des Nachts nach ihren angewiesenen Oertern ordentlich marschiren. Es ist auch Acht zu geben, daß die Officiers des Nachts auf ihren Wachen wohl allarde seind, auch daß keine Schlobbereien oder

Negligencen in keiner Weise einschleichen. Wenn er also erst seine eigene Sicherheit gesorget hat, so muß er beständig suchen, offensive gegen den Feind zu agiren, dadurch er sich nicht allein bei dem Feind in Respect setzet, sondern auch seine eigene Reputation befördert, und daß die hasardirten Unternehmungen, wenn sie mit guter Disposition unterstützet seind, fast allemal einschlagen. Auch müssen sie wohl attent sein, daß sie, wenn der Feind einen Fehler thut, sogleich davon profitiren. Eine solide Position besteht darin, daß man alle Wege und Stege, so nach dem Feinde stehen, oder wohin man den Marsch nehmen muß, wohl recognosciret, daß man sein Dassein cachiret, daß man jederzeit bedacht ist, den Feind zu überfallen, wodurch man seine Unordnung verdoppelt, daß wenn man attaquiren will, man seinen Marsch so einrichtet, daß es vor Anbruch des Tages geschiehet, daß man die Stunden wohl ausrechnet, so man auf dem Marsch zubringen kann, daß Alles exakt und accurat geschieht, daß man das Tabakrauchen, Lärmen und Alles was den Marsch decouvriret, verbietet, daß man vorher und unter anderm Vorwande gewisse Posten nimmt, so den Marsch des Nachts leichte macht, daß, wenn es möglich, dem Feind in den Rücken kömmt, wo er immer die wenigsten Precautionen genommen hat und um nichts besorget ist, daß wenn man aufmarschiret, es sei wo es wolle, an einem Orte wohl appuyirt, daß die Attake mehr als mit einer Linie soutenirt ist, mit ein Paar guten Partheien unterstützet, daß man sich eine Reserve menagiret, wenn es auch nur 500 Mann seind, wovon der General disponiren kann, um solche da anzubringen, wo es die Noth am meisten erfordert. Wenn es ein Ueberfall ist, und nach Wunsch reussiret, so kann die Kavallerie wohl etwas verfolgen, aber nicht zu weit. Wenn der commandirende General nicht befohlen hat, den Posten vom Feinde selber zu occupiren, so muß man sich in guter Ordnung ins Lager wieder zurückziehen. Um Märsche zu cachiren, wenn es vorwärts gehet, so muß man suchen, gewisser Anhöhen sich zu bemeistern, wo man Corps darauf setzet, und es passirt, daß das Corps alsdann dahinter wegmarschiren kann, sich Meister von Wäldern zu machen, da man durch muß, muß man auswärts besetzen, da alsdann der Feind nicht weiß, was darinnen ist.

5.

Was die Generals auf denen Postirungen zu thun haben, ist fast ebendergleichen. Erstlich auf ihre Sicherheit. Ist es in Städten, selbige wohl zu sehen. Redouten aufwerfen zu lassen und sie verpallisadiren, wenn es Dörfer, sie ganz pallisadiren zu lassen, Redouten auf denen Höhen anzulegen. Verhacke zu machen, die Wege, so nach dem Feinde gehen, wohl recognosciren und solche beständig patrouilliren zu lassen durch Spione, und alsdann Mittel anwenden, die Lust zum Dienst machen und der Verstand eingiebt, des Feindes seine Disposition und Situation zu erfahren, weil man keine gute Disposition machen kann, um den Feind zu attaquiren, wenn man keine genaue Erkenntniß hat von des Feindes Umständen und vom Terrain, so die Grundregeln seind, wenn man den Feind angreifen und repouissiren will. Aus diesem Allen ersehen die Generals, daß die Kenntniß des Terrains eins ihrer Hauptstücke ihrer Application sein muß, und daß sie niemalen eine große Sache unternehmen können, wenn sie sich nicht darauf legen und appliciren, und das was ihnen noch fehlet, zu erlernen. Uebrigens müssen sie sich alle Zeit auf das Aeußerste angelegen sein lassen, wo sie Leute unter ihren Commando haben, auf scharfe Mannszucht zu halten und auf rigoureuse Disciplin zu halten, welches die Seele vom Dienst ausmachet, und ohne Ansehen vom ersten Stabsofficier bis zum letzten Musquetier nichts nachsehen, sondern durchgreifen, und nachdem ich resolvirt vom 1. May an denen Regimentern die Löhnung in Geld zu geben, als sollen die Geldwagen der Regimenter nicht mitgenommen werden, sondern die Löhnung soll auf den Commandeurchaisen fortgebracht werden. Es müssen daher nicht mehr als zwei Compagniewagen, des Commandeurs Chaise und der Regimentsfeldscheerwagen mitgehen.

Weil ich auch gesehen, daß die Bursche aus Bärenhäuterei in denen Bataillen, wenn sie eine Weile im Feuer sein, vorgeben, sie haben sich verschossen, so soll denen Burschen angesagt werden, daß der erste, so in der Bataille Patronen wegschmeißen wird, mit 36 Malen Gaßenlaufen bestrafet werden soll, und wenn die Patronenwagen kommen und die Bursche keine nehmen wollen, so soll Derjenige, der davon überführet wird, sogleich bei dem Regimente arquebusiret werden, und

soll die Execution vor dem Regimente geschehen, ohne daß ich weiter darum angefragt sein will, der Kerl habe 6 Fuß oder 6 Zoll.

Nach allen diesen Punkten müssen die Generals stricto sich achten und darauf halten.

Breslau, den 12. Februar, 1759.

2.

Instruction König Friedrich II. für die schlesische Infanterie.

Nach der Exercierzeit müssen allemahl, wenn Geldtage sind, die Regimenter aus der Garnison rücken, um draussen zu manövriren. In den Oertern, wo nur ein Regiment liegt, soll derweilen die Artillerie ablösen, damit Alles heraus kann. Die Bataillons müssen jedesmahl umgestellt werden, bald die Grenadiers auf den rechten, bald auf den linken Flügel, und bald in der Mitte. Auch muß das erste Bataillon mit dem zweiten die Plätze changiren.

Die Commandeurs der Musketierbataillons müssen beim Avanciren und Retiriren allemahl zu Fuß sein, und die Generals müssen sehen, daß die Bataillons ihre Distancen halten, und daß sie gerade aus dahin gehen, wo sie hin sollen. Die Flügelofficiers müssen sich beständig alligniren, und die Majors und Adjutanten, welche nicht attent, sollen in Arrest.

Die Officiers wissen sich gar nicht zu richten in ihren Allignement, auch nicht in ihren Bataillons, wozu sie angehalten werden müssen.

Bei jedem Geldtage muß ein anderer Aufmarsch gemacht werden, einmahl rechts abmarschirt, einmahl links, einmahl der Adjutanten Aufmarsch, und allerlei Arten von Deploiments, sowol aus der Mitte, als auch rechts und links.

Bei dem Avanciren müssen die Fahnen 6 Schritte vor, und ein Officier hinter den Fahnen marschiren, und mit der Uhr in der Hand darnach sehen, ob 75 oder 76 Schritte in der Minute accurat herauskommen.

Dann und wann können die Pelotons auf der Stelle und in Rechts

umkehrt chargiren; doch muß hauptsächlich dabei sehr weit avancirt und retirirt werden. Auch soll im Avanciren öfters mit Bataillons chargirt werden. Es bleibt eine Generalregel, daß gegen Infanterie jederzeit mit Bataillons, gegen Cavalerie aber mit Pelotons chargirt wird.

Der Marsch muß egal sein, niemals muß dabei gelaufen werden, auch müssen keine Lücken in die Bataillone kommen.

Wenn Front commandirt wird, müssen die Officiers ihre Züge richten, desgleichen müssen sich die Majors die Richtung mehr angelegen sein lassen, auch muß zuweilen die Front verändert, und die Linie gedreht werden.

Dann und wann muß die Retraite en échiquier gemacht werden, wobei die Officiers ihre Bataillone ordentlich führen, und darnach sehen müssen, daß vom Terrain profitirt wird; wenn auch eine Höhe von 50 Schritt mehr vor oder zurück wäre, so muß man solche dennoch occupiren.

Im Winter müssen die Paraden in die Exercierhäuser, wo auf das gute Laden gesehen werden muß, weil das Avanciren und Retiriren nicht angeht.

Da es aber eine Principalsache ist, sich gegen Cavalerie zu defendiren, so muß solches denen Officiers gehörig gezeigt werden, und zwar mit 5 Pelotons, z. E. der General oder Stabsofficier benennt einen Officier, der Fertig machen läßt, dieses Peloton wird von dem übersprungenen Zug sogleich soutenirt; dasjenige so rechts steht, muß dabei links, und das so links steht, rechts anschlagen; die beiden zwischenstehenden Pelotons machen gleichfalls fertig, aber sie müssen nicht eher schießen, bis die andern geschultert haben.

Sobald das Frühjahr kömmt, müssen die Bataillons gleich heraus, um wegen des Marschirens das nachzuholen, was im Winter versäumt ist. Wenn die Regimenter Recruten kriegen, oder da die Beurlaubten einkommen, müssen selbige erst ohne Gewehr exerciren. Wenn der Kerl ganz gerade ist, wird ihm erst das Gewehr gegeben, dann muß er laden, aber nicht eher eingestellt werden, als bis er so gut, als ein Dienstthuender. Die noch nicht ferm, müssen länger einzeln, und zwar so lange exercirt werden, bis sie adrait sind. Die kleinen Paraden müssen Gliederweise marschiren, und wenn alles ausgearbeitet ist, wird erst mit den Paraden im Ganzen exercirt.

Wenn das Regiment zu exerciren zusammen ist, müssen zuvor die Gefreiten-Corporals und Feldwebels marschiren, bis ihr Schritt egal ist. Die Generals müssen auch darauf sehen, daß wenn die Stabsofficiers ihre Bataillons exerciren, solche commandiren, wie es sich gehört, auch egal in Anschlag liegen lassen, bevor sie feuern.

Die Officiers, so im Retiriren vor den Fahnen marschiren, müssen sich Points de vues nehmen, damit sie gerade aus das Bataillon führen können.

Auch müssen die Bataillons zum öftern mit Sections rechts und links abmarschiren, wobei sie jederzeit Distance halten, und gleich einschwenken müssen, wenn Halt commandirt wird.

Dann und wann müssen die Regimenter auf Höhen marschiren. In einer Exercirzeit muß dieses öfter und zwar mit Ordnung gemacht werden, damit ihnen keine Evolutionen neu sind.

Die Hauptsache ist, die geringsten Fehler zu corrigiren, sonst würde das Exerciren von keinem Nutzen sein.

Se. Königliche Majestät befehlen auch noch, daß die Regimenter dann und wann mit Regendeckel exerciren, auf daß die Leute wissen, wie sie damit umgehen sollen.

Friedrich.

3.

Instruction Friedrich II. für die Commandeurs und Bataillons 1778.

Wenn es zum Marsche kommen wird, was die Stabsofficiere zu observiren haben:

1) Wenn sie im Cantonirungsquartiere marschiren, daß sie beständig die Kameradschaft zusammen legen, wobei entweder ein Unterofficier und Gefreiter bei der Kameradschaft präsidiren muß, welcher den Tag vor dem Marsche mit seiner ganzen Kameradschaft vor des Capitain's Quartier kommen muß. —

2) Auf dem Marsche, wie bei allen Gelegenheiten, muß mit größter Rigueur darauf gehalten werden, daß die Officiers beständig bei ihren Zügen bleiben, daß das ganze Bataillon ordentlich und gut

durchmarschiret. Wenn die Armee zusammen und in Colonnen marschirt, muß ebenmäßig darauf gehalten werden.

3) Es müssen so wenig Wagens mitgenommen werden, als möglich, des Commandeurs sein Wagen und einer par Compagnie, das übrige muß alles auf Pferden transportirt werden.

4) Wenn die Armee in's Lager rücket, so ist das Terrain, wo die Feldwachen stehen, dasjenige, wo bei entstehendem Allarm oder nächtlichem Rumor das Treffen vorrücken muß, und das zweite Treffen rückt auf den Paradeplatz vor dem ersten.

5) Bei einem entstehenden Allarm des Nachts ist der Commandeurs ihre Schuldigkeit, wenn sie auf den Posten gerückt sein, und hören das geringste Allarm, daß sie gleich mit ganzem Bataillon niedrig anschlagen und chargiren laßen; ingleichen auch die Kanonen, die sie neben sich haben, weil der Posten sich nicht anders defendiren kann, als mit Feuer, und da es möglich ist, daß durch die Negligence der Feldwachten und Cavalerie der Feind bis an den Posten bringt, welches nicht anders kann, als durch das Feuer der Infanterie und Artillerie defendirt werden, und absonderlich, weil die Dunkelheit der Nacht verhindert, daß man sehen kann, so ist es immer besser, daß einige Patronen in den Wind verschossen werden, als daß der wirkliche Ort, wo der Feind attaquirt, nicht defendirt werde. —

6) Wo Höhen sind, wird das Lager en bataille aufgeschlagen, wo Planen sind, en parade.

7) Um zu verhindern, daß Spions und verdächtige Leute einpassiren, wodurch ein Haufen Schaden geschehen kann, so müssen die Officiers, so die Feldwachten haben, sehr wohl instruirt werden, daß sie keinen Menschen in das Lager passiren laßen, als den sie wohl examinirt haben, und sollten sich verdächtige Leute dabei finden, so müssen sie solche sofort arretiren, und dem Commandant vom Regiment melden lassen, daß er sie weiter examinire oder sogar nach dem Hauptquartier schicke.

8) In warmen Tagen auf dem Marsche, wenn ein Halt in der Colonne vorkommt, so werden sich die Officiers vom Bataillon bei Sr. Majestät verantwortlich machen, wofern sie leiden, daß die Bursche Wasser trinken; es wird aber Essig bei den Regimen-

tern abgeliefert werden, und wenn die Bursche im Marsche bleiben, da kein Halt gemacht werden, so können sie Wasser, wo ein paar Tropfen Essig darunter gethan, welches ihnen keinen Schaden thun kann, trinken. —

9) Wenn Actionen in einer Plaine vorkommen, so müssen die Officiers, die hinter den Bataillons, deßgleichen auch die Unterofficiers wohl Acht haben, daß die Leute nicht plündern, und wenn hier und da wo durch Kanonenfeuer eine kleine Confusion entstünde, so müssen die Officiers sowohl wie die Unterofficiers die Bursche wieder in die Glieder hineinschieben, und beständig ein wachsames Auge auf sie haben. —

10) Gegen die Infanterie ist es immer besser, daß das Bataillonsfeuer gemacht wird, und können die Capitains, so auf dem Flügel von den Bataillons stehen, eine große Hülfe geben, wenn die Pelotons gegen die feindlichen Artillerie und Artilleristen schießen; 6 Bataillonsfeuer müssen genug sein, um den Feind in Confusion zu bringen, und muß der Commandeur von den Bataillons commandiren: Bursche, mit dem Bajonet hinein! so läuft der Feind fort, so wie der Feind fort, muß er suchen, in seinem Bataillon wieder ein wenig Ordnung zu machen, indem er nothwendig mit einem zweiten frischen Treffen zu thun haben wird; sollte es aber nur sein, daß der Feind auf einer Höhe attaquirt würde, so müssen die Officiers auf alle Weise verhindern, daß die Bataillons nicht eher feuern, bis sie auf der Höhe herauf sind, weil, jemehr sie sich unterwegs aufhalten, jemehr verlieren sie Leute, und der Feind doppelte Avantage hat, der von oben herunter schießt, gegen die, so von unten hinauf schießen.

11) Diejenigen, so auf der Campagne auf Postirung commandirt werden, die müssen vors erste für die Sicherheit ihres Postens sorgen, sind sie in Dörfern, so ist kein anderes Mittel, als daß das Dorf rings herum mit Pallisaden besetzt wird, und daß an die Eingänge und andere Orte, wo sie an die Situation sich schicken, einige Fleschen angelegt werden, die sich einander flanquiren. Die Graben von den Fleschen müssen 12 Fuß breit, und 12 Fuß tief sein, und können durch die Ingenieurs Flatterminen davor gelegt werden, wozu die Artillerie Pulver und Geräthe schaffen wird. —

Wenn sie wohl etablirt in denen Posten sind, so muß wohl darnach gesehen werden, im Anfange, daß die Hitze der warmen Oefen denen Burschen keinen Schaden thut; deßwegen müssen die ersten Tage die Fenster aufgemacht werden; nachdem müssen die Compagnien in 5 Abtheilungen purgirt werden, zu sagen: heute der 5 Theil der Compagnie, morgen der andere, und so weiter. Hiernach müssen die Compagnien in denselben Abtheilungen, nach des Regimentes Feldscheers-Gutbefinden, zur Ader gelassen werden. Damit auch die Regimenter, so cantonirt haben, einige Ruhe genießen und Zeit haben, ihre Leute zu exerciren, so werden nach drei Monaten sie von andern Regimentern abgelöst werden, so im Winterquartiere gestanden. —

12) Die übrigen Regimenter, die die Cantonirungs- und Winter-Quartiere beziehen, müssen eben die Praecautiones wegen der Hitze der Oefen nehmen, und können sie, weil sie in Ruhe sind, die halbe Compagnie in einem Tage purgiren lassen, die andere den andern Tag; ingleichen auch, nach des Regiments-Feldscheers Anweisung, den einen Tag die eine Hälfte zur Ader lassen, die andere Hälfte den andern. —

13) Die Exactitüde und die Ordnung muß beständig ohne Negligence beobachtet werden; die Recruten, so bei die Regimenter kommen, müßen mit allem Fleiß exercirt werden, damit sie so adrait wie die andern werden. In dem Frühjahr müssen die Regimenter so ordentlich und mit derselben Attention exercirt werden, wie es hier im Frieden geschiehet, und werden die Officiers, so solches negligiret haben, wenn die Regimenter in's Lager rücken, sich eine schlechte Reputation bei Sr. Majestät machen. Hingegen Diejenigen, so ihre Sache in Ordnung gehalten, die werden sich recommandiren und sich selbst beliebt machen. —

14) Diejenigen Officiers, so sich durch ihre Bravour oder durch ihre Fähigkeit bei einer oder andern Gelegenheit distinguiren, werden sogleich mit einem Grade in der Armee avancirt werden. — Ingleichen sollten sich die Unterofficiere so hervorthun, daß sie sich sehr distinguiren, so sollen sie nicht allein Officiers werden, sondern auch ein Adelspatent sich verdient machen; ingleichen, wenn bei gemeinen Burschen welche seyn, die mehr thun, wie die andern, sollen

solche vorzüglich zu Unterofficiers avancirt werden, und sollten sie sich vorzüglich durch ihre Bravour distinguirt haben, so soll es Sr. Majestät gemeldet werden. —

4.

Instruction Friedrich II. für die Inspecteurs der Infanterie 1781.

Es sind viele Objecte, worauf die Inspecteurs ihre Attention haben müssen, damit die Regimenter, die sie unter ihrer Aufsicht haben, in Ordnung sind.

Ein Object geht darauf, daß die Regimenter im Laden und Avanciren, in Deployements und in allen denen Manövers, die bei uns eingeführet, so geläufig sind, daß ohne die geringste Confusion sie allezeit exerciren können, was ihnen befohlen wird. Bei diesen thut die große Uebung das meiste, und die Leute müssen so gewohnt sein, daß ihnen alles mechanisch wird.

Das zweite Object, welches viel importanter ist, betrifft die Zucht und Formirung derer Officiere, und bei diesem sind noch viele Sachen hinzuzusetzen, die größeste Attention und Folge erfordern, damit man zu seinem Zwecke kommt.

Die Regimenter können nicht anders als wie eine Maschine angesehen werden, zu welcher ein Kopf gehöret. So gut auch ein Degen ist, so richtet er von selbst nichts aus, wenn er nicht von einem guten und starken Arm geführt wird, der Gebrauch davon zu machen weiß.

Die Inspecteurs der ihnen untergebenen Regimenter müssen den Officiers mehr Ambition und mehr Application im soliden Dienste beibringen. Bei einem langwierigen Frieden, wie der jetzige, der schon länger als 20 Jahre gedauert hat, kann ohnmöglich so viel Avancement sein, als bei einem Krieg, wo jährlich 4 oder 5 Bataillon verfallen; aber dessen ohngeachtet, kommts zum Kriege, so finden sich gleich das erste Jahr so viele Officiers, die Invaliden werden, und so viele, die abgehen, daß die Stabsofficiers bei den Regimentern in kurzer Zeit ganz neu werden. Wenn dann die Subalternofficiere und

Fähndrichs nicht daran gedacht haben, was sie als Capitains, Majors, Commandeurs und Generals zu thun haben, und sie kommen bei dem Avancement zu dem Grad, so wissen sie nicht, was sie zu thun haben, und was ihr neuer Stand mit sich bringt.

Es ist kein Capitain, kein Major, kein Stabsofficier, der nicht mit kleinen Corps theils bei Fouragirungen, theils bei Convoys, theils bei Arrieregarden commandirt werden kann. Wenn sie Commandeurs von Bataillonen sind, so kommen sie in Dörfer auf Postirungen zu stehen, wenn sie Generals sind, so werden sie mit ihren Brigaden detachirt, theils den Feind im Quartier zu überfallen, theils um das vom Feinde detachirte Korps zu attaquiren; zu allen diesen verschiedenen Punkten gehören Dispositionen, und wer sie nicht bei Zeiten übet, um solche regelmäßig zu machen, damit wenn er als Oberst und General in die Umstände kömmt, daß er dergleichen Dispositions machen muß, so weiß er sich nicht zu helfen, weil er niemals an dergleichen Sachen, die doch die vornehmsten Theile seines Handwerks sind, gedacht hat. Um aber die Sache dahin zu bringen, daß sie von ihren müßigen Stunden, die so viele haben, einige zum wenigsten anwenden, um ihr Handwerk besser zu studiren, und sich geschickt zu machen, damit sie die höhern Posten, so sie erlangen werden, mit allem Ruhm bekleiden können. —

Dergleichen Dispositionen sind zweierlei, die offensiven und die defensiven. Die offensiven, welche immer die besten sind, und wo man vornehmlich aufhalten muß, bestehen darin, dem Feinde Abbruch zu thun, müssen sie erstlich alle Wege studiren, die nach den Posten gehen; sie müssen wissen, wo der Feind seine Vorposten gesetzt hat, um sie zu umgehen, und wo es möglich ist, von hinten zu kommen, wo der Feind sich sicher glaubt, und auf die Art in seinen Posten zu fallen, und sobald sie mit ihrem Coup fertig sind, durch einen andern Weg, als zuvor, wieder zurück nach der Armee kehren. —

Ist es eine Arrieregarden-Affaire, die man gegen den Feind engagiret, so muß das Corps vom Feinde, welches retiriret, rechts und links von der Cavalerie wie ein halber Mond umzingelt werden, damit die Infanterie muß sehen, soviel es die Disposition vom Feinde zuläßt, daß sie ihn nicht allein von vorne, sondern auch in der Flanke attaquiret. Hat der Feind ein Defilée zu passiren, so ist man immer

sicher, einen guten Succeß gegen ihn zu haben, wenn man ihn während, daß er defiliret, attaquiret. Sind es Convoys vom Feinde, die man attaquiren will, so muß man sich versteckt halten, und warten, bis ein Theil vom Convoy im Defilée ist, und alsdenn gleich in die Mitte und auf die Arrieregarde fallen, so bleibt man gewiß Meister von dem Theil, den man abgeschnitten hat. Bei denen Convoys muß man sich nicht lange aufhalten, absonderlich wenn es nahe bei der feindlichen Armee ist.

Ist ein General mit einer Brigade commandiret, ein kleines feindliches Corps zu attaquiren, so ist das 1. die Wege zu wissen, welche dahin gehen, 2) welchen Posten der Feind occupiret und wie er ihn besetzt hat, 3) wo seine Feldwachten stehen, 4) wo seine Patrouillen gehen, worauf erst die Disposition gemacht werden kann. Ist es möglich ihn zu überfallen, oder im Rücken zu kommen, so ist es das allersicherste. Soll es ein Ueberfall sein, so muß die Zeit vom Marsch wohl ausgerechnet werden, daß man zur festgesetzten Stunde an den Ort des Lagers, wo man hinwill, ankömmt, damit die Attaque eine Stunde vor Tage vor sich gehen kann. Bei dieser Gelegenheit muß der Marsch in aller Stille projectirt werden, müssen die Soldaten keinen Tabak rauchen, die Artilleristen ihre Lunten wohl verstecken, damit sie nicht durch's Feuer entdeckt werden, und keine Pferde mitgenommen werden, die wiehern, damit der Feind nicht weiß, bis man bei ihm ist, und der Ueberfall desto sicherer und desto besser geräth. Sind die Umstände aber so, daß kein Ueberfall stattfinden kann, so muß die Disposition zur Attaque gemacht werden, nachdem man sich die Zeit gegeben hat, die Posten wohl zu judiciren und alsdann muß die Disposition darnach gemacht werden, wie ich es in meinem Buche an die Generale geschrieben habe; das ist: daß der Feind in seinem schwächsten Orte attaquirt werde, an einem Point d'attaque sich nicht zu lange mit Schießen aufgehalten, sondern Terrain genommen und, wo es möglich ist, ihn in der Flanke und im Rücken attaquirt.

Was den defensiven Krieg angehet, so beruhet der vorzüglich auf Fortification, Läger mit gutem Judicium zu nehmen, das Lager zu fortificiren, die Dörfer, die in der Kette von den Winter-Quartieren liegen, gut zu verschanzen und alle die Sachen anzubringen, die sie bei den Ingenieurs lernen. —

Zweiter Artikel. Ich weiß, wie unmöglich es ist, daß alle Offi-

ciers bei einer so großen Armee den Verstand und die Geschicklichkeit besitzen, die zu dem Handwerk erfordert wird, dessen ohngeachtet aber bin ich nicht weniger versichert, daß wenn die Chefs und Commandeurs der Regimenter diejenigen jungen Officiers, die Verstand und Ambition haben, aufmuntern, daß viele darunter sein werden, die durch hohe Application und soliden, den Krieg angehenden Dienst sich Geschicklichkeit erwerben werden, denen sie ihr Glück und ihren Ruhm werden zu danken haben. —

Um sie dazu noch mehr zu ermuntern, so kann die Geschichte von alten Kriegen ihnen empfohlen werden. Es sind die Kriege von Gustav Adolph, die Campagnen von Prinz Condé, vom Marschall de Turenne, die Kriege des Prinzen Eugen, Feldzüge Karl 12. von Adlerfeld, Fenquieure, Mémoires et l'Art de l'Attaque et de Defense von Vauban, dies sind lauter Bücher, in denen die vornehmsten Sachen, die in vorigen Zeiten geschehen, enthalten sind. Da es unmöglich ist, daß man für jedes Regiment alle die Bücher haben kann, so werde ich suchen, eine solche Sammlung für jeden Inspecteur anzuschaffen, damit zum wenigsten die Officiers, die am mehrsten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben, dergleichen Geschichte wissen können, und die Inspecteurs werden mir eine große Gefälligkeit thun, wenn sie sich Mühe geben, die Officiere so zu informiren, daß man mit der Zeit Hoffnung hat, eine gute Schule von Stabsofficiers und Generals daraus zu ziehen. —

Im Uebrigen weiß ich wohl, wie schon gesagt, daß nicht alle Officiers bei der Armee große Fähigkeiten haben, mithin ist es auch nicht so nothwendig, mit denen, die nicht Geschicklichkeit genug besitzen, sich viel Mühe zu geben, desto mehr aber mit solchen, die Verstand und Kopf haben, und die vorzüglich gute Hoffnung von sich geben, wie denn die Inspecteurs auch, wenn solche Officiers unter den Regimentern sind, die Verstand und Geschicklichkeit besitzen, sie mögen Capitains, Lieutenants oder Fähndrichs sein, solche mir anzeigen, und bekannt machen müssen. —

Signatum. Potsdam, den 25. Juli 1781.

Friedrich.

III.

Reiterei.

1. Organisation, Bewaffnung und Bekleidung.

Bei dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm I. bestand die Reiterei aus Kürassieren, Dragonern und Husaren. Erstere bildeten die schwere, beide letzteren die leichte Reiterei.

Ihr Bestand war folgender*):

Nummer.	Namen der Regimenter**).	Escadrons.
	Kürassiere***).	
1	Buddenbrock	5
2	Prinz von Preußen . .	5
3	Leibregiment	5
4	Geßler	5
5	v. Rochow	5
6	Prinz Eugen von Anhalt-Dessau	5
7	v. Bredow	5
8	v. Waldow	5
9	v. Katte	5
10	Gendarmen	5
11	Leibcarabiniers	5
12	v. Waldow	5
	Total der Kürassiere	60

*) Siehe Beilage 1 am Schlusse des Werkes.

**) Die Regimenter wechselten ihre Namen öfters. Siehe deshalb Beilage 3 am Schlusse des Werkes.

***) Hießen noch bis zum Jahre 1786 „Regimenter zu Pferde“.

Nummer.	Namen der Regimenter.	Escadrons.
	Transport	60
	Dragoner.	
1	v. Platen	10
2	v. Sonsfeld	5
3	Schulenburg (Grenadiere zu Pferde) . . .	10
4	Schulenburg	5
5	Baireuth	10
6	Möllendorf	5
7	v. Thümen	5
	Total der Dragoner	50
	Husaren.	
1	Bronikowski	3
2	Wurm	3
	Total der Husaren	6
	Total der Reiterei	116

Nach dem Reglement für die Reiterei vom Jahre 1743 sollte ein jedes Regiment aus 5 Escadrons und jede Escadron aus 2 Compagnien bestehen.

Das Regiment zählte:

32 Officiere,
60 Unterofficiere,
1 Pauker,
1 Stabstrompeter,
10 Trompeter,
660 Reiter,
10 Fahnenschmiede,
742 Pferde und
60 Uebercomplette.

Unterstab:

1 Regimentsquartiermeister,
1 Prediger,
1 Auditor,

1 Regimentsfeldscherer,
1 Feldscherer,
1 Bereiter,
1 Sattler und
1 Profos.

Eine Escadron war stark:

6 Officiere,
12 Unterofficiere,
2 Trompeter,
132 Reiter,
2 Fahnenschmiede,
1 Feldscherer,
148 Pferde ohne jene der Officiere,
12 Uebercomplette.

Bei der Leib- und Majorsescadron war je 1 Officier mehr, welche als Adjutantan verwendet wurden.

Eine Compagnie war stark:

3 Officiere,
6 Unterofficiere,
1 Trompeter,
66 Reiter,
1 Fahnenschmied,
1 Feldscherer,
74 Pferde und
6 Uebercomplette.

Der Stabstrompeter und Pauker, sowie der Unterstab des Regiments standen bei der Leibcompagnie. Die 6 Uebercompletten rückten nur dann aus, wenn sie an die Stelle erkrankter Reiter traten.

Zu diesen Reitergattungen kamen unter dem großen Könige das Feldjägercorps zu Pferde und die Bosniaken.

Außerdem wurde die übrige Reiterei mit neuen Regimentern vermehrt und die schon vorhandenen verstärkt.

Errichtet wurden 1 Kürassierregiment (Nr. 13), 5 Dragoner- (Nr. 8—12) und 8 Husarenregimenter (Nr. 3—10)*).

*) Siehe Beilage 2 am Schlusse des Werkes.

1754 bestand jedes Kürassierregiment aus 5 Escadrons und
30 Officieren,
60 Unterofficieren,
11 Spielleuten,
660 Reitern,
60 Uebercompletten und
28 Feldscherern, Fahnenschmieden und Unterstab.

1756 wurde jede Escadron vermehrt mit:
1 Officier,
2 Unterofficieren und
12 Reitern,

indem die schon vorhandenen Uebercompletten beritten gemacht wurden. Bald darauf trat per Escadron eine Vermehrung von 24 Reitern ein, welche das Regiment, mit Einrechnung der Nichtfechtenden, bis auf 984 Mann brachte. 1786 waren 13 Regimenter vorhanden, wovon das Regiment Garde du Corps 3, alle übrigen 5 Escadrons hatten.

Das Regiment Garde du Corps zählte:
22 Officiere,
42 Unteroffiicere,
8 Spielleute,
3 Feldscherer,
6 Fahnenschmiede,
5 Unterstab und
432 Reiter, sohin das ganze Regiment 518 Mann.

Die übrigen Regimenter zählten:
37 Officiere,
70 Unterofficiere,
12 Spielleute,
5 Feldscherer,
10 Fahnenschmiede,
5 Unterstab und
720 Reiter.

Nach dem unterm 1. Juni 1743 veröffentlichten Reglement „vor die königl. preußischen Dragoner-Regimenter" hatten 5 Escadrons starke Regimeuter folgenden Etat:

32 Oberofficiere,
60 Unterofficiere,
1 Pauker,
4 Hautboisten,
15 Tamboure,
660 Dragoner,
5 Fahnenschmiede,
745 Pferde, ohne Officierspferde,
60 Uebercomplette,
1 Regimentsquartiermeister,
1 Prediger,
1 Auditor,
1 Regimentsfeldscherer,
5 Feldscherer,
1 Bereiter,
1 Sattler und
1 Profos.

Dagegen war der Verpflegungsetat für ein Regiment von 10 Escadrons, wobei zur leichtern Handhabung des Regiments die Eintheilung von Bataillonen in der Art Geltung hatte, daß bei einem solchen Regiment die 5 ersten Escadrons das 1. und die 5 letzten das 2. Bataillon formirten, mit folgenden Chargensätzen ausgeworfen, als:

64 Oberofficiere,
120 Unterofficiere,
1 Pauker,
5 Hautboisten,
30 Tamboure,
1320 Dragoner,
10 Fahnenschmiede,
1486 Pferde, ohne Officierspferde und
100 Uebercomplette.

Im Jahre 1753 betrug die Stärke sämmtlicher Dragonerregimenter 10,080 Pferde.

1786 hatten die 5 Escadrons starken Regimenter
37 Oberofficiere,

70 Unterofficiere,
15 Tamboure (seit 1771 nur 5),
7 Hautboisten,
5 Feldscherer,
5 Fahnenschmiede,
7 Unterstab,
740 Gemeine,
740 Pferde.

Die Regimenter zu 10 Escadrons zählten:

72 Officiere,
140 Unterofficiere,
37 Spielleute,
10 Feldscherer,
10 Fahnenschmiede,
5 Unterstab und
1480 Gemeine.

Die Gesammtstärke der Dragonerwaffe, nämlich 10 Regimenter zu 5 und 2 Regimenter zu 10 Escadrons, giebt Seifert wie folgt an:

70 Escadrons mit 560 Officieren,
1220 Unterofficieren,
98 Hautboisten,
224 Tambouren,
70 Feldscherern,
70 Fahnenschmieden,
98 Unterstab und
12,390 Dragonern,

in Summa 14,730 Köpfe.

Nach Mauvillon betrug die Stärke sämmtlicher Dragonerregimenter:

70 Escadrons mit 514 Officieren,
980 Unterofficieren,
282 Spielleuten,
70 Feldscherern,

Latus 1836 Köpfe.

Transport 1836 Köpfe.
70 Fahnenschmieden,
84 Unterstab und
10,080 Dragonern,

in Summa 12,080 Köpfe mit 10,500 Dienstpferden.

Außer diesen 12 Dragonerregimentern gab es Freidragoner, als:

1) 5 Escadrons Freidragoner, welche von dem aus würtembergischen Diensten übergetretenen Major v. Glasenapp zu Nordhausen, ohne Angabe des Capitulationsdatums, durch angeworbene Ausländer errichtet wurden. Mit der Beabschiedung des Majors v. Glasenapp, 1761, löste sich auch dieses Corps auf.
2) 3 Escadrons Freidragoner, in den Jahren 1759—1760 von dem Obersten und Chef des 1. Husarenregiments Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd v. Kleist errichtet und später auf 10 Escadrons gebracht. 1763 wurde das Corps abgedankt.
3) 1 Escadron Freidragoner, von dem baierischen Generalmajor v. Gschray, ohne Angabe des Errichtungsjahres, angeworben. Mit der Dimittirung des Errichters, 1761, löste sich auch die Escadron auf.
4) Die sogenannte „Schwarze Brigade", diese bestand aus Dragonern, Jägern, Grenadieren und Husaren und wurde 1763 von einem v. Favrat errichtet, jedoch noch in demselben Jahre wegen erfolgten Friedens wieder aufgelöst.

Die Husarenregimenter hatten theils 5, theils 10 Escadrons. In der Folge erhielt jedes Regiment 10 Escadrons und wurde in 2 Bataillone getheilt, wovon das 1. der Regimentscommandant, das 2. der älteste Stabsofficier commandirte.

Die Escadron hatte anfänglich einen Stand von:

3—4 Officieren,
8 Unterofficieren,

Latus 11 oder 12 Mann.

Transport 11 oder 12 Mann.
1 Trompeter,
1 Feldscherer,
1 Fahnenschmied und
102 Gemeine,

zusammen 116 oder 117 Mann.

1759 zählte ein Regiment:
42 Officiere,
100 Unterofficiere,
10 Trompeter,
10 Feldscherer,
10 Fahnenschmiede und
1500 Gemeine,

zusammen 1672 Mann.

1786 waren ohne die Bosniaken 9 Regimenter vorhanden, jedes zu 10 Escadrons.

Das Regiment zählte:
52 Officiere,
110 Unterofficiere,
10 Trompeter,
10 Feldscherer,
10 Fahnenschmiede,
8 Unterstab,
1320 Reiter und
1440 Pferde.

Erwähnt dürften noch werden:

a) das kurmärkische Provinzial-Husarencorps unter dem Rittmeister v. Wangenheim in Berlin;
b) das pommersche Provinzial-Husarencorps in Stettin unter Major v. Hohendorff;
c) v. Kleist, Regiment Husaren, Major v. Hohenstock.

Um den Ulanen der Oesterreicher, Franzosen und Sachsen eine ähnliche Truppenart entgegenzustellen, errichtete König Friedrich II. 1745 eine Fahne oder ein Corps von 250 Bosniaken, welche dem 5. Husarenregimente einverleibt wurden.

1760 wurde es auf 10 Fahnen vermehrt, 1763 aber wieder auf den alten Stamm reducirt. 1771 wurde dieser Stamm vom 5. Husarenregimente getrennt und zu einem Regimente vermehrt. Dieses geschah aus abgegebenen Leuten von der Reiterei und Neuangeworbenen. Die Officiere wurden größtentheils vom 5. Husarenregimente genommen. Es rangirte mit Nr. 9 unter den Husarenregimentern und hatte gleiche Röcke mit diesen.

Das Feldjägercorps zu Pferde wurde 1740 in der Stärke von 60 Mann errichtet und 1744 mit 112 Mann verstärkt. Sie wurden im Kriege wie im Frieden zu Couriren verwendet. Es zählte:

2 Officiere,
6 Unterofficiere,
166 Gemeine,

zusammen 174 Mann.

1784 bestand die Reiterei aus:

60 Escadrons Kürassieren,
70 " Dragonern und
100 " Husaren,

in Summa 230 Escadrons, und war in 23 Brigaden, zu 10 Escadrons, und in 11 Divisionen eingetheilt.

Die Montirung der Kürassiere bestand aus einem paillefarbigen Collet (Regiment Nr. 2 citronengelb) mit offenen Aufschlägen und Kragen, aus einer kurzen Weste oder sogenannten Chemisette, weißledernen Beinkleidern, Stulpstiefeln, Stulphandschuhen und aus einem großen Hute mit einem weißen Federbusche. Die Regimenter unterschieden sich durch die Chemisetts, Aufschläge, Kragen und Schärpen von Etamin, welche bei jedem Regimente von einerlei Farbe, auch durch die Borten, womit die Collets, Chemisetts und Aufschläge besetzt waren.. Außer ihrer Montirung hatten sie noch einen blauen Tuchmantel, ebensolchen Mantelsack und zum Füttern einen Kittel von Leinwand. Die Collets, Chemisetts und Aufschläge der Officiere waren mit einer breiten Tresse

besetzt, die Aufschläge und Kragen von Sammet. Zur Interimsuniform hatten sie einen weißen Tuchrock mit Klappen, offenen Aufschlägen, Kragen von der Couleur der Chemisetts und Achselbänder. Auf jeder Klappe waren sechs gestickte Schleifen, zwei unter derselben, zwei auf dem Aufschlage, zwei auf der Tasche und vier hinten. Die Unterkleider waren paillefarbig.

Die Dragoner hatten Röcke von hellblauem Tuche mit offenen Aufschlägen, Kragen und Klappen, weißen zwirnenen Achselbändern, weiße bockleberne Hosen, Stulpstiefeln, Stulphandschuhe, einen großen Hut ohne Tressen mit einem eisernen Kreuze, Cocarde, Cordon und weißem Federstutze, einen Kittel von Leinwand, einen Mantel und Mantelsack von Tuch, weiße und paille Westen. Die Farbe der Aufschläge, der Klappen, des Kragens und des Rockunterfutters unterschied die Regimenter von einander. Die Paradeuniform der Officiere zeichnete sich dadurch aus, daß die Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 8, 11 und 12, wenn das Regiment gelbe Knöpfe hatte, sechs goldene, und wenn die Knöpfe weiß waren, silberne gestickte Schleifen auf den Klappen hatten, zwei unter denselben, zwei auf dem Aufschlage, zwei auf der Tasche und vier hinten. Die Regimenter Nr. 5 und 6 hatten keine Schleifen auf den Klappen und Aufschlägen, die Regimenter 7, 9 und 10 hatten gar keine Klappen, sondern auf jeder Seite acht Schleifen.

Die Montirung der Husaren war nach ungarischer Art. Einige Regimenter hatten Bären-, einige aber Filzmützen, auf welchen ein Federbusch war; alle hatten lange lederne, im Winter aber, statt der Charawaden, tuchene Beinkleider, ungarische Stiefeln, Mantel und Mantelsack.

Die Uniform der Bosniaken, und zwar der Gemeinen, war im Sommer ponceaurothe Dollmanns, woran, statt der Knöpfe, Haken und Oesen waren, mit weißwollener Schnure besetzt, lederne Hosen, Colpacs oder hohe Mützen, daran ein Brähm von schwarzem Schaffell. Im Winter eine blaue Cotanca oder langen Pelz mit einem liegenden breiten Kragen

von weißem Schaffell, ohne Knöpfe, mit Haken und Oesen, auch mit weißwollener Schnure besetzt. Statt der Schärpen rothe Binden, schwarzlederne Säbeltaschen. Die Officiere trugen im Sommer ponceaurothe Cantouchen oder lange Pikeschen, mit silbernen Schnüren besetzt und drei Reihen silbernen Knöpfen, dunkelblauem manchesternen Kragen und Aufschlag. Im Winter dunkelblaue, mit Silberbesatz, ponceaurothe Trippen, Kragen und Aufschlag. Sommer und Winter hohe Bärenmützen oder Colpacs mit einem Brähm von schwarzem Bärenfell. Keine Säbeltaschen.

Die Uniform des Feldjägercorps zu Pferde war ein zeisiggrüner Rock und Weste, ponceaurothe offene Aufschläge, Kragen und goldene Achselbänder, gelblederne Beinkleider und Stiefeln. Die Officiere hatten auf jeder Seite acht goldene, breite gestickte Schleifen, zwei auf dem Aufschlage, zwei auf der Tasche, vier hinten, und um den Hut eine breite goldene Tresse. Die Jäger hatten Hüte ohne Tressen, aber grüne, mit Silber durchflochtene Cordons, auch eben solche Port'd'épées.

Die Kürassiere und Dragoner hatten Pallasche*) mit messingenem Muschelgefäß, welche ohne Scheide 2¾ Pfund wogen. Die Klinge, welche abgerundet und zweischneidig war, hatte eine Länge von 38¼ Zoll; ferner zwei Pistolen und einen Carabiner. Die Kürasse, welche nur aus einem Bruststücke bestanden, welches mittelst zweier, kreuzweise über den Rücken gehender Riemen festgeschnallt wurde, waren bei dem Regimente Garde du Corps blank, bei allen übrigen schwarz.

*) Nach Scharnhorst hatte ein preußischer Kürassier- oder Dragonerpallasch folgende Gewichts- und Maßverhältnisse:

Die Klinge war eine Wolfsklinge, besser zum Stoß als Hieb, sie war 38¼ Zoll lang, am Stichblatt 1¾ Zoll breit und war 1 Pfund 14⅛ Loth schwer. Das Gefäß war von Messing und hatte eine Muschel, Hand- und Daumenbügel, lang 7⅛ Zoll. Der Griff hatte eine Länge von 4⅛ Zoll. Das Gefäß wog 1 Pfund 9 Loth, mithin der Pallasch ohne Scheide 2 Pfund 24 Loth. Die Scheide war steif und mit vielem Messing beschlagen und wog 1 Pfund 28 Loth. Das Equilibre fiel vom Stichblatt auf 5 Zoll.

Nach dem Hubertsburger Frieden fielen auch diese weg, und die Reitergattungen bestimmten sich nunmehr nach dem Pferdeschlage.

Einige Dragonerregimenter waren mit Bajonetflinten, die Mehrzahl jedoch mit dem Carabiner bewaffnet.

Die Husaren hatten stark gekrümmte Säbel, welche beinahe 3 Fuß 5 Zoll lang und sehr leicht, überhaupt eine vortreffliche Waffe waren; Carabiner und zwei Pistolen.

Die Bosniaken führten neben dem Husarensäbel und zwei Pistolen eine Lanze mit Fähnchen, welche damals auch Picke hieß.

Die Jäger zu Pferde hatten gezogene Gewehre.

Die Kürassiere machten sich mit Pferden aus Holstein und Mecklenburg, die Dragoner und Husaren mit solchen vom Don und Dniepr beritten. Was den Ersatz an Pferden bei der Reiterei anbetrifft, so erhielten die Regimenter die für die Remonten bestimmte Summe und kauften sie, wie soeben erwähnt, oft in sehr entlegenen Gegenden der Ukraine, der Moldau und in andern Ländern an. Zur Zeit des größten Glanzes und der unsterblichen Thaten der preußischen Cavalerie war sie am vortrefflichsten beritten, und die königlichen Cassen, sowie der königliche Dienst befanden sich sehr wohl bei jener Ersatzart. Vielleicht hätte das Remontewesen noch ungleich vollkommener eingerichtet werden können. Ob alsdann aber die Cavalerie noch mehr geleistet haben würde, als sie geleistet hat, und ob die königlichen Cassen dabei größere Ersparnisse gemacht haben würden, als durch die wohlberechnete Oeconomie der damaligen Zeit gemacht worden sind, dies zu erweisen, dürfte wohl unter die unmöglichen Dinge gehören, wogegen der Erfolg uns zu beweisen scheint, daß die administrativen Einrichtungen, wenigstens die glückliche Mittelstraße zwischen dem zu vielen Administratiren und dem zu wenigen getroffen haben müssen, weil sonst die Wirkung anders, nämlich weit schlechter, insbesondere aber nachtheilig für die Brauchbarkeit der Cavalerie, gewesen sein dürfte, worüber jedoch die Factas gerade das Gegentheil bezeugen.

---

2. Taktisches Verhältniß*).

Bevor wir die Taktik der Reiterei unter dem großen Könige schildern, sei uns erlaubt, einen Blick auf ihren Zustand unter Friedrich Wilhelm I. zu werfen.

Sie bestand, wie die Infanterie, aus langen Leuten, welche ungeheure Pferde ritten; es waren Colosse auf Elephanten, welche sich weder gehörig zu bewegen, noch zu fechten verstanden; es verging keine Musterung, bei welcher nicht einige Reiter, wegen Ungeschicklichkeit, vom Pferde fielen. Sie waren nicht Meister ihrer Pferde, wurden auch mehr zu Fuß, als zu Pferde exercirt, und feuerten in beiden Beschaffenheiten trefflich. Ihre Officiere hatten keinen Begriff von dem Dienste zu Pferde, von dem Kriege überhaupt, keine Terrainkenntniß. Sie waren von dem, was Reiterei am Tage eines Gefechtes zu leisten hatte, weder durch Grundsätze, noch durch ihre Ausbildung unterrichtet. Die Reiterei war so weit von ihrer eigentlichen Bestimmung gekommen, daß es manchem guten Rittmeister würde schwer gefallen sein, die Frage: „weswegen er zu Pferde sitze?" aus dem Stegreife zu beantworten. Diese guten Officiere waren Oeconomen, welche ihre Compagnien wie ein einträgliches Pachtgut betrachteten. Alle übrigen Einrichtungen hatte die Reiterei mit dem Fußvolke gemein. Das Regiment Gendarmen in Berlin galt für das Musterregiment unter der Reiterei.

Kurz gesagt, die Reiterei, obwohl äußerlich glänzend, war ganz vernachlässigt, weil Niemand da war, der sie cultivirte. Fürst Leopold von Dessau, dem das preußische Heer seine strenge Mannszucht und die Verbesserung seiner Krieger zu Fuß verdankt, der siegreich die preußischen Hilfsvölker am Rhein, an der Donau und am Po leitete, der Stralsund und die Insel Rügen eroberte und dem die Schlacht bei Kesselsdorf seine kriegerische Laufbahn krönte, that wenig, ja man kann dreist sagen, nichts für die taktische Ausbildung

*) Siehe Beilagen 1 und 2.

dieser ritterlichen Waffe. Er hatte seit dem ersten Höchstädter Treffen eine üble Meinung von ihr erhalten, indem daselbst die der Oesterreicher unter dem General Styrum verloren ging. Sein durchdringender Verstand sah, was Fußvolk gegen sie vermag; er war selbst ein schlechter Reiter.

König Friedrich Wilhelm I. hatte in seinen Feldzügen keine Gelegenheit gehabt, die Reiterei von der glänzenden Seite zu sehen; bei Malplaquet sah er die kaiserliche Reiterei dreimal zurückwerfen, und bei den Belagerungen von Menin, Tournai und Stralsund hatte sie keine Gelegenheit gefunden, sich hervorzuthun.

Diese unseligen Vorurtheile, sagt der große König, waren unserer Reiterei so verderblich, daß sie unausgebildet blieb, und zu nichts nutz war, als man sie in der Folge gebrauchen wollte*).

Die Folgen dieser Vernachlässigung zeigten sich in der ersten Schlacht, welche Friedrich bei Mollwitz lieferte; ein ganzes Königreich stand dabei auf dem Spiele und wurde nur durch die eiserne Festigkeit und Tapferkeit der Infanterie gerettet, welche vor den Riß trat, die geschlagene Reiterei aufnahm und den Siegeslauf der österreichischen Reiterei hemmte. Hier war es auch, wo der große König, dem Beispiele Gustav Adolph's folgend, jedem Cavalerieflügel zwei Grenadierbataillone zutheilte, um dadurch der Uebermacht der feindlichen Reiterei zu begegnen. Das Nachtheilige dieses Verfahrens veranlaßte den König, dasselbe nie wieder in Anwendung zu bringen**).

*) Ces malheureux préjugés furent si funestes à notre Cavalerie, qu'elle demeura sans discipline, et quelle ne fut par conséquent d'aucun usage, lorsque dans la suite on voulut s'en servir.

Oeuvres de Frédéric le grand. Tome I. Du militaire p. 194.

**) In der Schlacht von Mollwitz, bei welcher der große König zuerst als Feldherr auftrat, wußte er, daß ihm der Feind an Cavalerie überlegen war, und glaubte, dieser Uebermacht am besten zu begegnen, indem jedem Flügel der Cavalerie zwei Grenadierbataillone zugegeben wurden; die meiste Cavalerie scheint auf dem linken Flügel gewesen zu sein, auf dem rechten waren nur 10 Schwadronen. Der König hat

Der große König, höchst unzufrieden mit den Leistungen seiner Reiterei, benutzte die Ruhepause nach dieser Schlacht, um sie zu üben, ihr das Manövriren zu lernen, ihre Schwerfälligkeit in Schnelligkeit zu verwandeln. Sie ward oft auf Parteien ausgeschickt, damit die Officiere vortheilhafte Terrainbenutzung erlernten und Zutrauen zu sich selbst bekamen. Die Reiterei entwickelte gute Anlagen, welche den König zu den größten Hoffnungen berechtigten. Das Feuern wurde unwiderruflich abgeschafft, mit Ausnahme beim Plänkeln und Patrouilliren, mit dem Degen in der Faust sollte die Reiterei auf den Feind losstürmen*).

Im zweiten schlesischen Kriege zeigte die Reiterei schon, von welchem ritterlichen Geiste sie durchdrungen und wie sehr

späterhin nicht viel von dieser Anordnung gehalten. Er sagt in seiner Erzählung dieser Schlacht: man werde sich wahrscheinlich künftig dieser Disposition, welche Gustav Adolph bei Lützen und Breitenfeld anwandte, nicht mehr bedienen, und weiter unten drückt er seine Verwunderung darüber aus, daß diese Bataillone, als der rechte Flügel der Cavalerie geworfen wurde, nicht aufgerieben wurden, sondern sich an den rechten Flügel der Infanterie anschließen konnten. Im siebenjährigen Kriege kommen Unterstützungen der Cavavalerie durch kleine Infanterieabtheilungen bei mehrern Gelegenheiten vor, so ward z. B. den Morgen vor der Schlacht bei Roßbach ein Freibataillon einem starken Cavaleriecorps, welches die feindliche Stellung von Mücheln recognosciren sollte, beigegeben; wäre die Cavalerie geworfen worden, so war der Rückzug dieses Bataillons freilich auch mißlich, aber unstreitig konnte es bei der projectirten Recognoscirung zur Unterstützung der vorrückenden Cavalerie sehr nützlich sein, indem es hinter ihr einen Hohlweg besetzte; diese Maßregel war nicht anders, als zweckmäßig zu nennen, da der wahrscheinliche Vortheil mit dem möglichen Verluste in gar keinem Verhältnisse stand. Doch jene Art der Vermengung beider Waffen zur gegenseitigen Unterstützung, wie sie Gustav Adolph hundert Jahre früher zweckmäßig gefunden haben mochte, war ein Versuch, den Friedrich nicht wiederholte, wie er überhaupt seine spätern Schlachten anders anordnete, als diesen ersten Versuch.

Canitz, Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei ꝛc. I. S. 29 und 30.

*) Als eine bedeutende Vorbereitung zur Regeneration der Reiterei ist die Instruction des Königs vom 25. Juli 1744, wie sich die Führer in einem Treffen verhalten sollten. Siehe deshalb Beilage 1.

sie die Lehren ihres königlichen Feldherrn beherziget hatte. Hohenfriedberg und Soor stehen unvergeßlich in dem ruhmvollen Thatenbuche der preußischen Reiterei.

Durch die außerordentliche Sorgfalt, welche König Friedrich der Reiterei zuwandte, wurde er ihr Schöpfer; unter allen Feldherren hat er die Reiterei am meisten ausgebildet. Vortreffliche Reiterofficiere, wie unter Andern die Generale Golz und Ziethen, und vor Allen Seydlitz, bildeten unter seiner Leitung die Reiterei und brachten sie auf eine Stufe der Vollkommenheit, die seitdem nicht übertroffen wurde. Auf Seydlitzens unsterbliche Verdienste um die Taktik der Reiterei werden wir weiter unten wieder zurückkommen.

Um dem Princip einer größern Beweglichkeit zu huldigen, stellte König Friedrich II., dem Vorschlage Seydlitzens zu Folge, anfänglich die Husaren und seit der Roßbacher Schlacht die gesammte Reiterei auf zwei Glieder. So lange sie auf drei Gliedern gestanden, wurde das dritte dazu verwendet, den Feind zu harcelliren oder ihm in die Flanken zu fallen und nach Erforderniß die Front zu verlängern.

Ueber die Einführungszeit der zweigliederigen Stellung herrschen verschiedene Meinungen. Bismark rangirt die preuß. Reiterei schon bei Collin, 18. Juni 1757, auf zwei Glieder und giebt an, daß unter den beiderseitigen Reitereien der wesentliche Unterschied stattfand, daß die preußische auf zwei und die österreichische auf drei Gliedern stand, ein Unterschied, der übrigens den Vortheil auf Seite Preußens setzte, da sie damit den einer ziemlichen Beweglichkeit dazumal schon anfing zu verbinden. Ciriacy in seiner chronologischen Uebersicht der Geschichte des preußischen Heeres ꝛc. giebt das Jahr 1760 als das der allgemeinen Einführung der Stellung der Reiterei in zwei Gliedern an, welche, nach ihm, nur bei den Husaren angenommen war. Brandt in seiner vorzüglichen Taktik der drei Waffen, Ravenstein in seiner Geschichte des zweiten Kürassierregiments, der Biograph Varnhagen von Ense und vor Allem der geistreiche Canitz geben die Schlacht bei Roßbach als die Einführungszeit der zweigliederigen Stellung an.

Die Intervallen zwischen den Escadrons waren anfänglich gleich der Escadronsbreite; König Friedrich ging auch hiervon ab, indem er die Intervallen auf 6—15 Schritte reducirte, wozu General Kyau die Veranlassung gegeben haben soll. War das Terrain vollkommen eben, so standen die Escadrons auch ohne Intervallen nebeneinander, in welcher Stellung gewöhnlich die sogenannten Angriffe en muraille oder ohne Intervallen ausgeführt wurden.

Die meisten Regimenter hatten, wie schon erwähnt, 5, einige 10 Escadrons. Jede Escadron hatte vier Züge; bei den Kürassieren hieß die halbe Escadron oder zwei Züge Compagnie. Ueberdies war die Mannschaft noch zu Vieren und zu Zweien abgetheilt. Der Oberst befand sich vor der Mitte des Regiments, die Escadronscommandanten vor der Mitte ihrer Escadrons, eine Pferdelänge vom ersten Gliede ab, die übrigen Officiere dicht vor der Front, und ließen sich erst auf das „Marsch! Marsch!" in die Linie ein; die Standarte in der Mitte des ersten Gliedes.

Auf den geraden Frontmarsch und Entfalten aus der Colonne wurde große Sorgfalt verwendet; letzteres geschah anfänglich mittelst des Quertrabs — Traversirens — der Züge oder der Escadrons, welche halten blieb und den Kopf bildete, zunächst standen. Die andern ritten gliederweise seitwärts mit rechts- oder linksum rasch heraus und herstellten sich, worauf in die Frontlinie getrabt wurde. An die Stelle des schwierigen Quertrabes trat die Wendung rechts oder links zu Zweien für die Abtheilungen, welche sich herausziehen mußten.

Im Allgemeinen mußte die Reiterei alle Evolutionen der Infanterie ausführen, und zwar mit der möglichst größten Schnelligkeit. So lange sie noch in drei Gliedern gestanden, gehörte die Bildung zweier Glieder aus dreien und umgekehrt mit zu den vorzüglichsten Evolutionen; hierauf folgten die Wendungen rechts und links, theils rottenweise, seltener zu Vieren und in der Folge immer zu Dreien.

Was die Schwenkungen anbelangt, so wurden dieselben

lange Zeit en barrière, d. h. mit langer Front, zuweilen von 20 Escadrons ausgeführt. Die damit verbundenen Schwierigkeiten veranlaßten die Aenderung, daß der Flügelzug schwenkte, die übrigen Züge aber in schiefer Richtung in die neue Frontlinie geführt wurden.

Sowohl die Bildung der Colonne, als die Entfaltung geschah jedesmal im Galopp. Bei dem Frontmarsche, gleichviel ob die Linie aus 1 oder 30 Escadrons bestand, war die Richtung jedesmal rechts, weshalb der rechte Flügel auf ein gerades Ausreiten Acht haben mußte.

Das Sammeln einer aufgelösten Reiterabtheilung, welches bisher immer rückwärts geschah und oft eine Verfolgung vom Feinde veranlaßte, wodurch Unordnung eintrat, wie solches sich im Treffen bei Landshut, 1745, zeigte, wurde auf den Vorschlag des Generals v. Seydlitz nunmehr stets vorwärts und gegen den Feind gerichtet ausgeführt*).

Auf die Attaque en muraille, oder ohne Intervallen, hielt König Friedrich der Große viel, was aus dem Unter-

---

*) Als bei Landshut in Schlesien am Pfingsttage 1745 die Oesterreicher durch ein scharfes Gefecht aus dortiger Gegend zurückgedrängt wurden, rückten die weißen Husaren in der zweiten Linie gegen Reich-Hennersdorf vor, und der Oberst Soldan, der mit seiner Truppe in erster Linie war, ließ den feindlichen Husaren den Eingang durch das Dorf ruhig zurücklegen. Seydlitz, Malachowski und Warnery, alle drei jung und feurig und der Gegend kundig, wollten dies nicht dulden, zogen sich mit ihren Reitern durch die Zwischenräume der ersten Linie durch, fielen über den Feind her und jagten ihn. Sie schickten sich eben an, auf gleiche Weise 10 Schwadronen feindlicher Husaren in dem Engwege von Fallbrück anzugreifen, als der Oberst Soldan, der eine seiner Schwadronen nachfolgen sah, Appell blasen ließ, worauf Alles umkehrte und in Unordnung, und nun selber vom Feinde verfolgt, zurückkam; damals wurde die durch das Gefecht aufgelöste Reitertruppe immer rückwärts wieder vereint, wovon Seydlitz hier den Nachtheil empfinden mußte, und es war ganz im Sinne seiner Bemerkungen und seiner Kühnheit, daß der König in den nächsten Jahren bei seiner Reiterei durchgängig anbefahl, die Sammlung der zerstreuten Truppen stets vorwärts und gegen den Feind gerichtet zu bewirken.

Varnhagen, Leben des Generals Freiherrn v. Seydlitz S. 17 u. 18.

richte an seine Generale hervorgeht, woselbst es in dem Abschnitte von den Treffen und Schlachten heißt: „Ich füge diesem annoch als eine Generalregel hinzu, daß in coupirten und difficilen Terrains man 15 Schritte zu den Distancen der Escadrons geben muß, dahingegen sie in der Plaine aneinander schließen müssen".

Ob jedoch diese Angriffsart im siebenjährigen Kriege öfters gebraucht wurde, dürfte schwerlich historisch nachgewiesen werden können, indem außer in dem oben angeführten Unterrichte nirgends hiervon mit Gründlichkeit Erwähnung geschehen ist. Und doch war die berühmteste aller Reiterattaquen, die je gemacht worden, wahrscheinlich eine attaque en muraille. Beseelt vom Thatendrange, der Kraft seiner Waffe vertrauend, welche ihn und seine Reiter belebte, erzählt Ravenstein in der Geschichte des preußischen zweiten Kürassierregiments, welches sich durch seine Thaten bei Hohenfriedberg unsterblich gemacht, trabte dieser brave General (v. Geßler) in zwei Colonnen, jede 5 Escadrons stark, in Escadronsfront durch unsere sich öffnende Infanterie, marschirte dann auf und stürzte sich, er und Major Chasot an der Spitze der einen Colonne, Oberst Schwerin die andere führend, unaufhaltsam auf jene österreichischen Grenadiere. Das Regiment zählte 1500 Pferde und verlor nur 28 Todte; 6 Officiere und 60 Mann wurden verwundet. 2500 Gefangene, 66 Fahnen und 4 Geschütze waren das Resultat dieses schönen Angriffs*). Eine so einzige, so glorreiche That, sagt König Friedrich in seinen hinterlassenen Werken, verdient mit goldenen Buchstaben in den Jahrbüchern der preußischen Geschichte angemerkt zu werden.

Der Befehl Friedrich's II., stets so geschlossen wie möglich zu attaquiren, die große Sorgfalt, welche dieser Bewegung beim Exerciren gewidmet ward, und endlich die Vorliebe der berühmten preußischen Reitergenerale für diese

*) Siehe die Beilage am Schlusse des 13. Capitels.

Form dürften, was auch Warnery dagegen sagen mag, kaum einen Zweifel lassen*), daß nicht en muraille bei Hohenfriedberg angegriffen wurde. Bei der Attaque wurde eine kurze Distanz für den Schritt, die längste für den Trab, um die Pferde bei Athem zu erhalten, und dann etwa 100 bis 200 Schritte für den verhaltenen Galop bestimmt, um die Pferde muthig, hitzig zu machen, damit sie den darauf folgenden verlängerten Galop, und insbesondere das letzte, den Choc, mit dem größten Ungestüm ausführen konnten. Um das Oeffnen der Linie und den Mangel an Schluß zu vermeiden, ritt die damalige Reiterei Knie an Knie und nicht Bügel an Bügel.

Miller in seiner reinen Taktik der drei Waffen führt an, daß er im Jahre 1784 bei Tempelhof die Regimenter Garde du Corps zu 3, Gendarmen und Backhof jedes zu 5 und Ziethen zu 10 Escadrons, zusammen also beinahe 4000 Mann in 23 Escadrons, verschiedene, sogenannte große Attaquen ohne Intervallen ganz meisterhaft habe ausführen sehen. Er fügt noch hinzu, daß man Augenzeuge sein müsse, um den großen Grad von Vollkommenheit, den jene Reiterei besessen, glaubwürdig zu finden.

Als Kaiser Joseph II. bei der Revue in Neisse eine attaque en muraille von 6 Regimentern ausführen sah, rief er begeistert aus: „Wäre ich Particulier, so müßte ich in dieser Cavalerie dienen!"

In den meisten Schlachten, welche Friedrich II. lieferte, ist das Princip des Angriffs der Initiative unverkennbar vorherrschend; nicht den Feind durch drohende Manöver zu vertreiben, sondern ihn möglichst zu Grunde zu richten, war sein Zweck, und der Cavalerie ward bei jeder Schlacht hierzu ein Auftrag, der hierzu mitwirken sollte, zu Theil. Daß seine Reiter dem Kampfe müßig und passiv zugesehen hätten, kommt in der Geschichte der Feldzüge Friedrich's selten oder nie vor. Um nun zum Siege mitzuwirken, ward die Reiterei einer

*) Brandt, Grundzüge der Taktik der drei Waffen S. 279.



Armee in Abtheilungen zu 20, 30 bis 50 Schwadronen, jenachdem die Totalstärke war, getheilt; und wenn das Terrain nicht eine Abweichung von der Norm forderte, was auch damals oft vorkam, auf den Flügeln aufgestellt, weil da, bei der damaligen Fechtart, ihr Angriff am verschiedensten und ihre Gegenwart zum Schutze der eigenen Armee am nützlichsten war.

Das Durchziehen durch die Infanterie war mißlich und unbequem, da die Infanterie immer in Linien focht und in den Intervallen der Bataillone die Regimentskanonen ihren Platz hatten; es geschah wohl auch, doch nur ausnahmsweise; es liegt am Tage, daß bei der jetzigen Stellung der Infanterie das Hervorbrechen der Reiterei leichter, folglich ihre erste Aufstellung, ehe sie zum Gefecht kommt, hinter der Infanterie unendlich vortheilhafter ist, als sie damals war.

Außer diesen auf den beiden Flügeln aufgestellten Cavaleriecorps, welche man nach ihrer Aufstellung „Flügel" zu nennen pflegte, existirte gewöhnlich noch ein drittes, entweder bei der Avantgarde oder bei dem Theile der Infanterie, welcher den Hauptangriff zu machen bestimmt war, oder als disponible Reserve*). Bei den schrägen Angriffen bildete der refüsirte Flügel die Reserve des angreifenden, oft bildeten auch dieselben Regimenter, welche in der Ordre de bataille die Reserve genannt wurden, in der Schlacht die Unterstützung der Avantgarde, wie dies auch jetzt bei unserer Reservecavalerie wohl vorkommt.

Die Vertheilung der Reiterei auf den Flügeln galt ge-

*) Bei Hohenfriedberg, 4. Juni 1745, befanden sich 30 Escadrons als Reserve hinter der Mitte des zweiten Treffens, um nach Umständen verwendet zu werden.

In der Schlacht bei Prag, 6. Mai 1757, versprach sich der große König viel von dem Erfolge eines 30 Escadrons starken Reitercorps, welches, unter den Befehlen des Oberst Seydlitz, den Feind im Rücken fassen und ihn zwingen sollte, sich nach Prag zu werfen. Der Uebergang über die Moldau und folglich dieser ganze Angriff unterblieb, weil die Pontons nicht an den Fluß gebracht werden und das Schlagen der Brücke nicht zu Stande kommen konnte. Anmerk. des. Verf.

wissermaßen als Normalaufstellung, nämlich als eine vorläufige Anordnung, welche getroffen wird, ehe sich die speciellen Verhältnisse übersehen und beurtheilen lassen; in diesem Sinne ist eine Normalaufstellung vom wesentlichsten Nutzen, da keine geordnete Bewegung stattfinden kann, die nicht von einer geordneten Aufstellung ausginge; eine für alle Fälle passende Regel geben zu wollen, wäre schon damals, obgleich die Schlachten eher in eine Regel gebracht werden konnten, als jetzt, wo man sich überall schlagen kann, ein unausführbares Problem gewesen*).

Nächst der Aufstellung auf den Flügeln galt als Regel, zwei Treffen**) zu formiren; häufig ward hinter den Flanken

*) In der bekannten Schlachtordnung Friedrich's II. für seine Reiterei (s. deshalb Beilage 1), die uns der geistreiche Verfasser der Thaten und Schicksale der Reiterei mittheilt, finden wir die Kürassiere in erster Linie, also recht eigentlich zum Durchbruch bestimmt. Sie unterstützen Dragoner, diese wiederum Husaren; beide Treffen mit 300 Schritten Distanz. Die rechte Flanke schließen 10 Escadrons Husaren, zu 2 Escadrons Front; den einen Flügel des zweiten Treffens 3—4 Escadrons Dragoner, die circa 150 Schritte seitwärts vor dem zweiten Treffen stehen und das erste Treffen ganz debordiren. Es versteht sich von selbst, daß die Stärke eines solchen Corps den Umständen gemäß sich verändern mußte. Als Grundsatz stand fest, sich bei infamer Cassation nie angreifen zu lassen. Alles, sagt Jemand von dieser Schlachtordnung, war darin nach einem Ziele in Schwung gesetzt: Die Vertilgung des Feindes. Die Hauptrolle lag dem ersten Treffen ob; es sollte mit Ungestüm anreiten und hatte den Befehl, zu siegen. — Friedrich's Ansicht theilt Napoleon.

Brandt, Taktik der drei Waffen S. 312—314.

**) 5 Escadrons Husaren Szekely, die der preußischen Cavalerie bei Roßbach vorangingen und die sich, sowie der Angriff begann, auf dem linken Flügel der ersten Linie sammelten, scharmuzirten mit den Oesterreichern und Franzosen, als Seydlitz gegen sie anrückte. Sie versuchten den Feind aufzulockern, Seydlitz selbst chokirte dann in zwei Treffen mit Intervallen, die zwei Drittheile der Escadronsfront betrugen. Von einer Reserve war nicht die Rede. Das zweite Treffen war jedoch um 3 Escadrons stärker als das erste. 33 Escadrons, von denen jedoch nur 20 zum Choc kamen, betrugen die gesammten Streitkräfte, womit er große Resultate erkämpfte. — Bei Breslau griff Ziethen die Oesterreicher eben-

noch ein drittes Treffen gestellt; größere Angriffsfronten als 10, 15 bis 20 Schwadronen dürften schwerlich vorgekommen sein, selbst nicht bei Massen von 100 Schwadronen, die immer in mehrere Unterabtheilungen zerfielen; die gewöhnliche Eintheilung war in Brigaden zu 10 bis 15 Schwadronen; für mehrere Brigaden kommt der Ausdruck Division öfters vor; das Wort Cavaleriecorps findet sich nicht, wohl aber die Sache*).

In dieser Aufstellung verblieb die Reiterei, bis der Augenblick zum Handeln kam. Dann wogten die Reiterschaaren vor. Oft wurde die gegenüberstehende Cavalerie angegriffen, geworfen, vom Schlachtfelde verjagt und dann brach die siegende Schaar von mehrern Seiten her zugleich auf die Infanterie ein. Ein andermal blieb sie regungslos auf ihrer Stelle, aber wo sie eine Lücke, eine Blöße gewahrte, eine Gelegenheit zum Einhauen wahrnahm, der Moment zum Handeln überhaupt gekommen war, so stürzte sie sich mit verhängten Zügeln auf den Gegner, der dann nie seinem Geschicke entging. Manchmal traf es sich, daß man dazu den Augenblick verfehlte; dann verbesserte man den Fehler durch

falls nur in zwei Treffen an und seine 15 Escadrons imponirten durch ihren glücklichen Angriff 39 Bataillonen, 16 Grenadiercompagnien, 7 Dragonerregimentern und einigen Tausend leichten Truppen so, daß sie auf ein weiteres Vorrücken verzichteten. 4 österreichische Grenadiercompagnien wurden bei dieser Gelegenheit niedergehauen und 13 Kanonen erbeutet. — Bei Leuthen, wo der General Drisen mit Seydlitz's Scharfblick und Entschlossenheit die Cavalerie führte und Thaten verrichtete, die nur durch Seydlitz selbst verdunkelt werden konnten, focht die preußische Reiterei gleichfalls in zwei Treffen; das zweite Treffen war dazu bedeutend schwächer als das erste; ein Regiment nur bildete eine Art von Flankendeckung und Reserve zugleich. Alle großen Resultate, welche die Preußen im siebenjähr. Kriege erfochten, wurden in einer ähnlichen Schlachtordnung davon getragen. Wir nehmen hiervon besonders Zorndorf aus, wo der entscheidenden Bewegung der preußischen Cavalerie eine Umgehung voranging, der dann eine Colonnenattaque, wenn man diesen berühmten Angriff so nennen kann, folgte. Brandt, Taktik ꝛc. S. 339—341.

*) Canitz, Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei ꝛc. I. S. 21—23.

ruhiges Abwarten und zeitgemäßeres Zugreifen. Oft machten des Feindes Fehler der Reiterei den Angriff leicht; nicht selten trat er ihr mit Sicherheit, Umsicht und großer Tapferkeit und meistens auch überlegen entgegen. Aber wo hätten wohl Uebergewicht und Tapferkeit des Gegners, wo Terraingestaltungen und Hindernisse die preußische Cavalerie abgehalten, nicht wenigstens das Aeußerste zu wagen. Bei Soor, in den ersten Tagen des Ruhms der preußischen Reiterei, stürzten sich 12 Escadrons unter Buddenbrock und Golz auf 50 feindliche Schwadronen und warfen sie, allerdings von des Feindes Unvorsichtigkeit unterstützt, in einen Abgrund. Bei Chotusitz und Prag defilirte sie über mehrere Brücken und durch Hohlwege unter den Augen eines überlegenen, völlig formirten Feindes, griff denselben an und errang so den Gewinn der Schlacht*).

Hier sei uns gegönnt, der unsterblichen, nie erreichten Thaten der preußischen Reiterei bei einigen Gelegenheiten zu gedenken.

In der Schlacht bei Hohenfriedberg, und womit könnte man hier würdiger beginnen, war es den tapfern Generalen Kyau, Ziethen und Nassau bereits gelungen, die Hauptmasse der feindlichen Cavalerie vom Schlachtfelde zu verjagen; nur ein Theil der feindlichen Schlachtlinie hielt noch muthvoll das Feld gegen die stets kühner und zuversichtlicher andrängenden Preußen. Namentlich leistete die Brigade des Feldzeugmeisters v. Thüngen, die aus einer Infanteriemasse von 20 Bataillonen bestand, noch sehr entschlossenen Widerstand. Der Muth einiger gegen sie fechtenden preußischen Infanteriebataillone ist fast erloschen, doch endlich mahnt der allgemeine Gang der Schlacht den General v. Thüngen, an den Rückzug zu denken. Sowie die erste Bewegung hierzu geschieht, zieht sich Generallieutenant v. Geßler durch das Treffen, hinter dem er bis jetzt thatenlos und voller Verdruß gestanden, trabt rasch in zwei Colonnen vor und greift den Feind in Flanken und

*) Ueber die großen Cavalerieangriffe in den Schlachten Friedrich's und Napoleon's S. 41 und 42.

Rücken zugleich an. Das Regiment zählte circa 1500 Pferde, so daß etwa zwischen 7—800 in jeder der Angriffscolonnen waren. War der Angriff rasch, entschlossen und unwiderstehlich, so war der Widerstand nicht weniger muthvoll und nachhaltig. Eine halbe Stunde dauerte der Kampf; der größere Theil der feindlichen Infanterie ward niedergemacht, 2500 Mann wurden gefangen, 66 Fahnen und mehrere Regimentskanonen erbeutet. Und dies Alles mit dem nur geringen Verluste von 28 Todten und 60 Verwundeten, worunter 6 Officiere; General v. Thüngen selbst fand den Tod unter den Säbeln der Reiter — ein beneidenswerther Tod, da es ihm nicht vergönnt war, die Seinen unbesiegt vom Schlachtfelde zu führen —. Wenn wir hier die ausgezeichnete Tapferkeit des Bayreuth'schen Dragonerregiments, das diese schöne That unter der speciellen Führung des Obersten v. Schwerin und des Majors v. Chazot, welche die beiden Angriffscolonnen commandirten, bewundern müssen, so verdient die Haltung des Generallieutenants v. Geßler, der den Moment zum Handeln so ruhig abwartete, nichts übereilte, die vollste Anerkennung. Die Schlacht war fast entschieden, noch hatte das Regiment nichts gethan; die gesammte preußische Reiterei hatte sich dagegen schon mit Ruhm bedeckt. Geßler ließ es unbeachtet, daß die der österreichischen Infanterie gegenüberstehenden preußischen Bataillone schon anfingen, sich unentschlossen zu zeigen. Vom Könige nicht gern gesehen, hatte er Alles zu fürchten, wenn hier irgend ein Zufall sein böses Spiel trieb und etwa einen Echec für sie herbeiführte. Nichtsdestoweniger wartete er ruhig den Moment zum Handeln ab; schnell war ihm die Form dazu gefunden und dann griff er mit einer Energie und Entschlossenheit zu, die es ruhig überhören durfte, als der König auf die Nachricht von diesem Angriff ausrief: „Das hatte ich dem Geßler nicht zugetraut!" Wie ganz anders wäre vielleicht der Angriff ausgefallen, wenn sich Geßler jener stürmischen Eile hingegeben, die wir so oft in den neuen Schlachten zu tadeln finden, wie sie namentlich so colossal in dem bekannten Gefechte gegen die

Division Neweroski Seitens der französischen Cavalerie unter Murat hervortritt. Jene Ruhe und Haltung der preußischen Cavaleriegenerale unter Friedrich II., verbunden mit einem richtigen Urtheil über das, was unter ihren Augen vorging, und dann jene bewunderngswürdige Entschlossenheit, von der wir sagen möchten, daß sie reglementarisch gewesen, waren es besonders, die jene Helden so rühmlich auszeichneten. Wir finden in fast allen Schlachten des siebenjährigen Krieges denselben Takt des Abwartens des richtigen Moments bei diesen Generalen wieder. Selbst in den unglücklichen Kämpfen — an den Tagen von Collin und Torgau z. B., die Bärenhorst die finstersten Tage der Cavalerie Friedrich's nennt — tritt derselbe in den einzelnen Angriffen hervor. Noch in dem letzten größern Kampfe dieses Krieges, bei Freiberg, dürfen wir denselben besonders bewundern. Die Colonne nämlich, welche unter General v. Jung-Stutterheim durch das Defilée von Klein-Woltersdorff gegangen und der die Cavalerie der Generale Belling und Meyer attachirt war, hatte den Feind, nachdem die Cavalerie ihre Infanterie verlassen, lebhaft angegriffen. Eine Attaque dieser Generale ward jedoch ganz abschlagen und die Infanterie setzte ihre Bewegungen allein fort. Die Cavalerie, die sich einstweilen zurückgezogen und wieder formirt hatte, wartete blos auf die Gelegenheit, wieder vorzubrechen. Diese ließ nicht auf sich warten. Der Feind, durch die Infanterie, die ihm die Flanke abzugewinnen suchte, für seinen Rückzug besorgt gemacht, tritt diesen mit Vorsicht an. Doch kaum gewahrten die Generale Belling und Meyer diese Bewegung, so brachen sie aufs Neue vor, stürzten sich verhängten Zügels auf den Feind, warfen ihn gänzlich über den Haufen und nahmen den größten Theil gefangen. Der Rest, der sich unter dem Schutze des Terrains gerettet und bei Freiberg, von einiger Artillerie unterstützt, aufs Neue gesetzt hatte, ward auch hier angegriffen und erlag demselben Geschicke, worauf eine fast gänzliche Desorganisation der feindlichen Infanterie, die sich nach allen Gegenden hin zerstreute, eintrat. —

Unterwerfen wir die Schlachten, welche fast allein die Cavalerie entschied, unserer Betrachtung, so werden wir vollends zu der Ueberzeugung gelangen, daß es nicht eine kühne, wild anstürmende Tapferkeit allein war, welche im siebenjährigen Kriege entschieden, sondern daß hier Tapferkeit und Einsicht immer Hand in Hand gingen. Bei Prag fand der Prinz v. Schönaich, der seine Kürassiere wiederholendlich, jedoch nicht mit sonderlichem Geschick, und aus eben dieser Ursache wahrscheinlich auch umsonst gegen die feindliche Linie geführt, anfangs im Prinzen von Württemberg, der in die Masse preußischer und österreichischer Reiter, die in einer ungeordneten Masse hin- und herwogte, einbrach und später in Ziethen, welcher den Teich bei Miochlup umgangen und dann dem Feinde in die Flanke kam, eine Unterstützung, die die Wage des Sieges für die preußische Reiterei neigte. Erwägen wir hierbei, daß die Reiterei, die hier so herrlich den Sieg vorbereitete, keineswegs unter einem Führer stand, daß sie auf schlechten und verschiedenen Wegen, zu verschiedenen Zeiten zum Angriff debuchirte, so wird auch ein Befangener eingestehen müssen, daß das Ineinandergreifen, das Zusammenwirken der verschiedenen Führer nach einem Zwecke hin ein rühmliches Zeugniß von dem richtigen Erkennen der Lage der Dinge giebt. — Die Oesterreicher, vortheilhaft aufgestellt, überlegen und anfangs in entschiedenem Vortheile, werden von der Minderzahl in der Front festgehalten, zugleich in Flanke und Rücken angegriffen und müssen, wenn sie nicht gänzlich aufgerieben werden wollen, das Schlachtfeld räumen. — Die Verhältnisse, unter welchen dies geschah und die wir sehr klar, nirgends besser als in Warnery angegeben finden, können für die preußische Reiterei nicht ungünstiger sein — und doch, wie nahmen die Generale die Gelegenheit zum energischen Handeln wahr! — Die Erschöpfung durch einen Nachtmarsch und die Schlacht in gleicher Weise herbeigeführt, wahrscheinlich aber auch etwas Indisciplin, die sich nach siegreichen Anstrengungen oft auch der besten Truppen momentan bemächtigt, waren Schuld, daß die Ca-

valerie an diesem Tage ihre begonnene Arbeit nicht auch vollendete. —

Bei Roßbach, wo die Cavalerie sich unter dem Commando eines Generals befand, der bei Collin zuerst als Führer einer größern Abtheilung Reiterei des Königs Aufmerksamkeit auf sich gezogen, finden wir die Sachen mehr wie aus einem Stücke. Schon der Befehl Seydlitzens an seine Reiter, zu satteln, als noch Alles ruhig im Lager stand, er selbst noch an der Tafel des Königs saß, beweist, daß er weiter dachte, als an einen gewöhnlichen Angriff, wie man ihn in allen Schlachten sieht. Den König errathend, trabt er, unter dem Schutze einer sanften Hügelreihe, die seine Reiter des Feindes Blicken entzieht und von deren höchstem Punkte eine Batterie schweren Geschützes die feindlichen Têten zerschmettert, mit 38 Escadrons rasch vor, d'une vitesse incroyable sagt Montazet — gewinnt dem Feinde die rechte Flanke ab und stürzt sich dann, nachdem er rasch eingeschwenkt, mit unwiderstehlicher Kraft zuerst auf die feindliche Reiterei und, nachdem er diese geworfen, auf die Infanterie. Alles ist das Werk eines Augenblicks; der Feind findet in seiner Taktik kein Mittel, dem fürchterlichen Angriffe dieser Reiter zu begegnen. Die Armee, deren Officiere der Mehrzahl nach noch aus der Schule des Marschalls von Sachsen waren, verliert den Muth und wird der Stimme ihrer Führer taub. Die Unordnung wird noch größer, als auch der König mit der Infanterie in der Front vorrückt und Seydlitz nun, nachdem er sich aufs Neue formirt hat, den Feind im Rücken angreift. Seine Verwundung verhinderte wahrscheinlich die noch größeren Verluste einer Armee, gegen die eine Schlacht gewonnen zu haben, Schwerin immer als das non plus ultra alles militärischen Ruhmes bezeichnet hatte. Von einem Nichtpreußen ist dieser Tag als der des Wiedererwachens des Genius der brandenburgisch-preußischen Reiterei, der sich einst so glänzend bei Warschau und Fehrbellin erhoben, bezeichnet worden; auch das gegen Preußen verbündete Deutschland hat diesen Sieg als einen Zuwachs an Nationalruhm und Ehre

betrachtet. Friedrich aber durfte sich dem wohlthuenden Gefühle hingeben, eine Armee ohne Anstrengung geschlagen zu haben, die unter den Befehlen eines Generals, den er selbst als den Professor aller Generale Europas bezeichnet hatte, noch vor Kurzem unbesiegbar gewesen.

Die Schlacht von Leuthen, die von ihrem Beginne bis über die Mitte hinaus eigentlich nur eine Infanterieschlacht gewesen, gerieth, als Friedrich bereits den linken Flügel des Feindes durch seine vortreffliche Disposition aufgerollt hatte und in seinem Siegesfluge bei Leuthen angekommen war, plötzlich ins Stocken. Es zeigten sich sogar Spuren jenes Terreurs bei der Infanterie, der Friedrich einst bei Collin, seinen Feldherren aber auf dem Rückzuge aus Böhmen und später in Schlesien Verlegenheiten bereitet hatte. Ein österreichischer General (Luchesi), der andererseits viel gut zu machen, gewahrte nicht sobald die Krisis, in der die Preußen sich hier befanden, als er mit der Reiterei des rechten Flügels vorbrach und sich anschickte, auf deren anscheinend bloße Flanke zu fallen. Doch der preußische General Driesen, der in der Nähe mit 50 Escadrons stand, wachte über diesen Moment und benutzte ihn mit dem, den preußischen Reitergeneralen eigenthümlichen Geschicke. Vom Terrain einigermaßen unterstützt, zog er sich, sowie er des Feindes Bewegung erkannte, etwas links und überflügelte so den Gegner um mehr als 10 Escadrons — das Regiment Bayreuth-Dragoner disponirte er dem Feinde in die Flanke, ein Regiment Husaren mußte sich ihm in den Rücken werfen. Mit 30 Escadrons stürzte er sich selbst auf die Front des Gegners, der, durch die Ungeschicklichkeit mittelst einer Schwenkung, fast unter den Säbeln der Preußen, in ein vortheilhafteres Verhältniß zu kommen suchte, das Ueble seiner Lage nur noch vermehrte. Gänzlich geworfen, floh die österreichische Cavalerie vom Schlachtfelde, ihren Führer todt auf demselben, die Infanterie des rechten Flügels aber den Schwertern des Gegners zurücklassend. Selbst die Infanterie, die noch kurz vorher bei Leuthen so muthig gekämpft, machte den Sieg nicht länger

streitig. Eine Abtheilung derselben, die den Widerstand auf dem Mühlenberge bei Leuthen noch fortsetzte, erlag dem Angriffe von 10 Escadrons, die sie im Rücken angriffen.

Den Culminationspunkt ihres Ruhmes hat die preußische Reiterei bei Zorndorf erreicht. Nie ist von einer Cavalerie Größeres geleistet worden, als an diesem Tage. Der Führer derselben tritt hier in einer Selbstständigkeit auf, die sich sogar erlauben durfte, des Oberfeldherrn Befehle nach Befinden der Umstände zu modificiren. Während der Befehl des Königs ausdrücklich vorschreibt, sich nicht eher zu engagiren, als bis der Feind erschüttert sei, brach Seydlitz im Gegentheil vor, als nach seinem Ermessen der Moment zum Handeln gekommen war. Als die Nichtbefolgung der zur Schlacht gegebenen Disposition, ein Uebelstand, der durch mancherlei Verhältnisse herbeigeführt ward, die preußische Infanterie in die Verlegenheit brachte, mit Uebereilung das Schlachtfeld zu verlassen und 15 Bataillone dem Angriffe der russischen Cavalerie erlagen, die russische Infanterie selbst vorbrach, um diesen Erfolg zu sichern, erschien plötzlich Seydlitz mit einigen 30 Escadrons dem Feinde gegenüber. Mit Geschick und Entschlossenheit ward ein schwieriges Terrain, das ihn von demselben trennte, überschritten und nun stürzte er sich mit 3 Regimentern, unter denen sein eigenes sich befand, auf die russische Reiterei, während die Garde du Corps und Gendarmen in die ihr nachrückende feindliche Infanterie einbrachen. 15 Escadrons, die hinter dem Flügel gefolgt, und 2 Regimenter Dragoner, die Fürst Moritz, sowie er gewahrte, was vorging, Seydlitz zur Unterstützung sandte, wandten sich gleichfalls gegen die Infanterie. — Seydlitz, nachdem er die Cavalerie vom Schlachtfelde verjagt, warf sich nun der feindlichen Infanterie in den Rücken. So von drei Seiten angegriffen, erlagen die russischen Massen, die sich allmälig zu unförmlichen Klumpen zusammengeballt hatten, einem Cavalerieangriffe, der in der Geschichte nicht seines Gleichen hat. Hätten sich nicht unüberwindliche Terrainhindernisse dem weitern Vordringen dieser heroischen Krieger ent-

gegengesetzt, wer weiß, was die Kriegsgeschichte zu berichten hätte? — In einer Viertelstunde war Alles, was hier soeben siegestrunken vorgerückt war, der preußischen Reiterei, deren Bewegungen, obgleich durch keine Disposition vorgeschrieben, hier dennoch wundervoll coincidirt, verfallen. Der Oberfeldherr, sowie ein großer Theil der russischen Generalität, der sich während dieses Gefechts auf dem rechten Flügel befunden, war mit versprengt worden; Fermor selbst kam erst des Abends wieder zum Heere zurück. Die Schlacht selbst, die ohne die glänzende Dazwischenkunft dieser Waffe ohne Zweifel verloren gegangen sein würde, ward dadurch hergestellt. Die ruhige Betrachtung und richtige Würdigung der Verhältnisse, welche Seydlitz zum Angriffe veranlaßte, bewog ihn, da sich seinem ferneren Vorgehen unüberwindliche Terrainhindernisse entgegenstellten, jetzt auch zum Zurückgehen. Er führte seine Reiterschaaren bis gegen Zorndorf zurück. Auch die russische Reiterei sammelte sich hinter dem linken Flügel ihres Heeres. — Die preußische Cavalerie des rechten Flügels bewährte nicht mindern Muth und Ungestüm, als sie der Gang der Schlacht zur Thätigkeit rief. Doch wird ihr wirklich vortreffliches Benehmen durch die Leistungen der Reiterei unter Seydlitz fast gänzlich verdunkelt. Auch gleicht in der That nichts dem Muthe und der Entschlossenheit, mit der der Held des Tages aufs Neue über die Russen herfiel, als sie, entschlossen zu einer neuen Offensive, aus ihrer Stellung vordrangen und die preußische Infanterie unrühmlich das Feld räumte. Mit ungefähr 61 Schwadronen warf er sich zuerst der Cavalerie entgegen, und als er diese gänzlich zersprengt, stürzte er sich auf die Infanterie. Die Kriegsgeschichte hat kein Gegenstück zu der verzweifelten Gegenwehr, welche die Russen hier einem erbitterten Sieger entgegensetzten. Mehrere der runden Ungeheuer, wie Berenhorst die russischen Infanteriemassen nennt, wurden niedergehauen, andere auseinandergesprengt — nichts widerstand dem Säbel der tapfern Krieger. Erst Erschöpfung trennte die kämpfenden Theile. — Wohl konnte König Friedrich an Prinz Heinrich unmittelbar

nach dem Siege schreiben: ma Cavalerie a fait des prodiges, denn Rühmlicheres ist nie von einer Reiterei geleistet worden. Das Poetische, was eine gewandte Feder den Thaten eines jungen Prinzen bei Rocroi geliehen, sowie der Schimmer, womit Schmeichelei und Unkenntniß Reitergenerale neuerer Zeit hat schmücken wollen, was sind sie gegen den unsterblichen Glanz, womit Seydlitz zu uns herüberstrahlt? Aber es ist auch die letzte Schlacht, in der er mit diesem Glanze leuchtet. Gewohnt, ihn nur Außerordentliches leisten zu sehen, fand ihn der große König seit Cunnersdorf unter seinem Rufe und der Held von Roßbach und Zorndorf fand die oft gemachte Erfahrung auch an sich bestätigt, daß es schwer ist, eine Reihe von Jahren hindurch einen Ruhm zu behaupten, den uns ein gütiges Geschick erlaubt, schon in jungen Jahren reichlich zu sammeln.

Unterwerfen wir die schönen Thaten, die wir unsern Lesern aus der Heroenzeit der Reiterei, hier nur im Allgemeinen, vorgeführt, einer genauen Prüfung, so werden wir vollauf Stoff zu Betrachtungen finden. Die Gewalt der Idee, die Persönlichkeit einzelner Führer hatte der Cavalerie eine Zuversicht zu sich selbst gegeben, die kaum noch gesteigert werden konnte. Sie greift Alles an, was ihr vorkommt, ohne auf Zahl oder Gattung des Feindes Rücksicht zu nehmen, sagt ein Zeitgenosse von ihr. Mit einem Material dieser Art, das vortrefflich vorgebildet war, erschienen die Generale auf dem Schlachtfelde, um den Verhältnissen gemäß einzugreifen, dirigirend und determinativ, entfernt von Allem, was Detail heißt, das den Officieren, denen es der Natur der Sache nach obliegt, überlassen blieb. Sowie man aufmarschirt war, sich orientirt hatte, ritten die Generale vor, um das Terrain in seinen einzelnen Nüancirungen kennen zu lernen und sich, wo es anging oder nöthig war, mit einander zu berathen und zu besprechen. Officiere von Umsicht wurden auch wohl vorangeschickt, um sich über die Practicabilität einzelner Terrainabschnitte zu unterrichten und erhielten wohl den Befehl, Punkte, gegen welche man sich bei Ueberschreitung

etwa schwieriger Stellen dirigen sollte, zu markiren. Die Schlachtordnung war im Allgemeinen, wie wir sie in der bekannten Instruction des Königs de dato 25. Juli 1744 vorgeschrieben finden. — Die Erfahrung und der Takt der Generale führte sie stets auf die schwache Seite des Gegners, d. h. auf die Flanken desselben. Die Schnelligkeit der Cavalerie, in der es ihr keine gleich that, und ihre taktische Ausbildung machten es ihnen möglich, die Bewegung hierzu oft unmittelbar unter den Augen des Feindes zu machen*). Wir haben gesehen, wie verschieden sich die verschiedenen Führer hierbei nahmen. Grundsatz aber blieb es unter allen Verhältnissen, Front und Flanke immer zugleich anzugreifen. — Gewöhnlich suchte man auch noch dem Feinde in den Rücken zu kommen. 3 Mann im Rücken thun mehr, wie 50 en fronte, pflegte Friedrich II. bei den Uebungen häufig selbst zu sagen. Wie es den großen Reitergeneralen Friedrich's möglich geworden, den Sinn dieser Lehre des Königs fast immer in Anwendung zu bringen, ist das Geheimniß derselben geblieben. Jedenfalls fanden sie die Möglichkeit dazu in der allgemeinen Uebersicht, sowie in der richtigen Würdigung des Ganges der Schlacht überhaupt und die Mittel für ihren Zweck in der Schnelligkeit und Gewandtheit der Reiterei, sowie in dem Bildungsgrade der einzelnen höhern Officiere, denen sie Aufträge dieser Art anvertrauten. Die Sage hat von Ziethen aufbewahrt, daß er sich bei Einleitung des Gefechts dem Feinde gern etwas entfernt gegenüber aufgestellt. So wie er sich jedoch in Bewegung gesetzt, habe er sich stark seitwärts gezogen und so den Gegner immer schon

*) Marainville, der unter dem Einflusse der verschiedenartigsten Eindrücke seine Berichte an seinen Hof schrieb, sagt unter Andern auch von der preußischen Cavalerie; la cavalerie prussienne n'est pas, à beau coup près, aussi bonne que l'infanterie, elle est plus dangereuse par la vitesse avec laquelle elle manoeuvre et charge, que par sa bravour et fermeté. Es ist offenbar, daß er sein Bild von den dunkeln Momenten der Cavalerie bei Collin entlehnte, das auch Schwerin vorschweben mochte, als er dem Könige schrieb: „Ew. Majestät Cavalerie hat sich besonnen und wird gut thun".

überflügelt gehabt, wenn es zum Choc selbst gekommen. Oefters soll das zweite Treffen, sowie der Angriff begonnen, schräg vorgetrabt sein; das erste Treffen debordirt und sich im Augenblicke des Chocs auf die Flanke des Feindes geworfen haben. Welches nun immer die taktischen Hilfsmittel gewesen, deren sich die Reitergenerale Friedrich's II. in ihren Schlachten und Gefechten bedient, so bleibt es entschieden, daß wir den Geist, in dem sie handelten, als die Hauptbedingung ihrer großen Leistungen betrachten müssen. Er verlieh den Generalen und Reiterofficieren die möglichste Selbstständigkeit und machte die entschlossenste Offensive in der schnellsten Bewegung zum alleinigen Princip der Cavalerie. Den raschen und entschlossenen Attaquen, den immer gut gewählten Angriffspunkten hatte es wahrscheinlich die Cavalerie jener Zeiten auch zu danken, daß sie beim Angriff so wenig Leute verlor. Die Garde du Corps, die sich bei Zorndorf besonders auszeichnete, büßte hier nur 11 Mann und 17 Pferde ein; 3 Officiere, 1 Unterofficier, 1 Trompeter, 21 Garde du Corps und 12 Pferde waren verwundet, 9 Garde du Corps wurden vermißt. Wir gedachten schon des geringen Verlustes des Regiments Anspach-Bayreuth bei Hohenfriedberg*).

Nach dem Hubertsburger und Dresdner Frieden fing man an, bei jedem Regimente Reitbahnen anzulegen und Bereiter und Stallmeister anzustellen. Man überzeugte sich, daß nur die Reitkunst zur Manövrirfähigkeit führe.

Ein vornehmliches Mittel, den Geist der Reiterei zu heben, bestand darin, daß Friedrich der Große nicht mehr nach dem Dienstalter, sondern nach Talent und Brauchbarkeit beförderte. Die Commandanten zu sichten war sein Hauptstreben und dies war die Folge, daß Seydlitz zu jener Berühmtheit gelangte. Versetzungen fanden statt, wo und wie der König es nöthig fand. Die alten Generale verschwanden nach und nach; mit einem Worte, der große König wußte

*) Ueber die großen Cavalerieangriffe in den Schlachten Friedrich's und Napoleon's S. 53—65 und 67.

eine Regsamkeit zu erschaffen, deren einwirkende Folgen sich im Geiste wie in der Form sichtbar machten. Der wichtigste Schritt war indessen, wie schon angedeutet, die Beförderung des Generals Seydlitz. Diese Beförderung machte es erklärlich, daß die Reiterei in einem kurzen Zeitraume zu einer Stufe der Vollkommenheit gelangte, die ihr nie streitig gemacht worden ist*). Bei Roßbach, 5. November 1757, erhielt Seydlitz, als der jüngste Generalmajor, von dem großen Könige den Befehl über die gesammte Reiterei, und zwar mit voller Freiheit in Ergreifung und Benutzung der Momente. Seydlitz berief zu diesem Ende alle Generale und Regimentscommandanten zu sich, gab die erforderlichen Befehle und Erklärungen und endigte mit den denkwürdigen Worten an die dem Dienstalter nach älteren Generale: „Meine Herren, ich gehorche dem Könige, Sie gehorchen mir".

Die Taktik des Generals Seydlitz war ganz einfach, sie war aber nicht einförmig und war immer den Umständen angemessen, einfach, consequent, zusammenhängend und aus wenigen Grundsätzen sich entwickelnd. Die Treffen hatten nicht immer gleichen Abstand. Bei Angriffen auf Fußvolk hielt Seydlitz auf geschlossene Attaquen en muraille; bei Angriffen auf Reiterei nahm er mehr Abstand, war aber bedacht, den Gegner zu überflügeln, zugleich seine Flügel zu verwahren. Beides erreichte er nicht immer durch gleiche Mittel. Diese Taktik nach gewöhnlichen Begriffen beurtheilen zu wollen, hieße in einen Irrthum verfallen. Ein ganzes Zeitalter hat sich bereits zwischen ihr und der Gegenwart gelegt. Der Hauptcharacter der Taktik des Generals Seydlitz war jene umsichtige Kühnheit und jener moralische Muth, der keinem andern Generale in ausgezeichneterem Grade eigen war, obgleich Viele Tugenden ähnlicher oder annähernder Art besaßen, Tugenden, die geeignet waren, sie dem Könige und der Armee theuer und werth zu machen. Der Name Seydlitz drückt ein taktisches System aus.

---

*) Bismark, die preußische Reiterei rc. S. 61 und 62.

Seit dem Jahre 1763 hatte der große König, um die erlassenen Dienstinstructionen mit einer größern Uebereinstimmung zur Ausführung bringen zu können, das gesammte Heer, nach Gattung der Truppe, in Inspectionen eingetheilt und eine jede derselben unter die specielle Aufsicht eines Inspecteurs gestellt. Die Inspectionen erhielten Provinzialbenennungen. General Seydlitz erhielt die Reiterei der schlesischen Inspection, welche aus 2 Kürassier-, 4 Dragoner- und 4 Husarenregimentern bestand, im Ganzen 70 Schwadronen — ein schönes Reitercorps*).

*) Seydlitzen, wieder in Gnaden angesehen, war eine zahlreiche Inspection zu Theil geworden. Während der letzten Jahre des Krieges hatte er keine Gelegenheit mehr gefunden, Heldenthaten mit der Reiterei zu thun; gemischte Heereshaufen seiner Führung zu überlassen, hatte Prinz Heinrich nur allein versucht. Hierin lag auch, um frei und aufrichtig zu loben, Seydlitzens Talent nicht. Er war, wie schon gesagt, der Schutzgeist, oder vielmehr das in der Reiterei wirkende und sie belebende Wesen, sie war von ihm erfüllt und durchdrungen. Ich meine, hierin stecke Ruhmes genug. Keiner der andern Inspectoren ließ sich den Gedanken einfallen, sein hochentschiedenes Verdienst zu beeifersuchten; sie setzten alle das Ihrige blos darein, ihm nachzufolgen. Mit solchen Gesinnungen wird nicht leicht fruchtlos gearbeitet. Nach und nach glich jeder gemeine Reiter einem sehr vollendeten Scholaren in der Reitbahn; ohne Sattel, auf der Decke, wußte er sein Pferd carusselmäßig, mit Zierlichkeit, zu tummeln. Der Anzug war leicht, schön und kriegerisch: die Pferde ausgesucht. Setzen über Gräben und Stangen war tägliche Uebung, in deren Leichtigkeit und Kühnheit sie kein Fuchs- oder Parforcejäger übertraf. Was würde der Marschall von Sachsen gesagt haben, wenn er diese Krieger, die seine Traumgesichte übertrafen, gesehen hätte? Das schnelle Entfalten einer Colonne von Schwadronen, das Einrücken in die vorgezeichnete Richtung, die Aufmärsche und Abmärsche in gestrecktem Galopp, das weite Herantraben einer ungetheilten Linie verschiedener Regimenter und dann die Attaquen im vollsten Laufe des Pferdes — selbst über ziemlich gebrochenen Boden und kleinere Gräben — der augenblickliche Halt! alle diese Evolutionen zeichnete die Reiterei dem Auge mit großen festen Strichen vor, da, wo die Führer des Fußvolks — welches Tritt hält und nicht durch Zaum und Zügel sich zu regieren genöthigt ist — bei ihren Ausarbeitungen Lineal und Winkelmaß unaufhörlich anlegten. Noch vor seinem Hinscheiden erfüllte Seydlitz alle Ideen, die Friedrich je gehabt, und ritt sie, möchte man sagen, in Wirklichkeit. Wenn der Thatenraum

Diese Schaffung der Generalinspecteure war neu. Da die Regimenter dadurch aufhörten, unmittelbar an den König zu berichten, so wurde ihnen anfangs nicht überall mit Freundlichkeit begegnet; für die Fortrückung der Reiterei aber geschah dadurch ein großer Schritt. Dieses wurde auch bald erkannt. Indessen war dieser Schritt nicht entscheidend genug. Jeder Generalinspecteur war frei; jeder folgte den Ansichten, die ihm die besten schienen. Nur als Obergeneral der gesammten Reiterei hätte Seydlitz seinem Wirken dauernde Erfolge geben können. Die Regimenter hatten beim Beschluß des siebenjährigen Krieges viele Ausgediente, und viele Rekruten traten ein. Die Dressur der Pferde, wobei methodisch, d. h. auf eine Art zu Werke gegangen wurde, welche deren Kräfte stählte, nicht aufrieb, erforderte Zeit.

Bei den Uebungen, welche Seydlitz im Großen unternahm, wurde der Hauptaccent auf den Allignementstrab gelegt*). Sodann der Choc en muraille, der bei Zorndorf entschied. Die übrigen Manöver waren Uebungen der Reiterei, sowohl verbunden, als einzeln, bei welchen es problematisch blieb, auf welche Art und Weise sie in einem künftigen Kriege wieder angeordnet werden würden. Dieß ist überhaupt der einzig richtige Gesichtspunkt, aus welchem die großen Kriegsübungen im Frieden zu beurtheilen sind. Jeder andere Ge-

---

der Cavallerie sich nicht blos auf Ebenen einschränkte, so würde sie in der Vollkommenheit, in welcher Seydlitz sie hinterließ, den Gebrauch der Stücke sehr unsicher machen. Berenhorst S. 218 und 219.

*) Bei Roßbach benutzte Seydlitz den hinter Lunstadt und Reichertswerben hinlaufenden Höhenrücken, indem er — vom Feinde unbemerkt — hinter demselben in zwei Colonnen forttrabte, während er die 5 Schwadronen Szekely zweckmäßig als Plänker aufgelöst dem Feinde entgegenschickte, um diesen zu verhindern, den Marsch der Armee zu entdecken.

Dieser geöffnete Colonnenmarsch war der, nachher so berühmte und in der Reitertaktik zu einem stehenden Grundsatze gewordene Allignementstrab! hier zum ersten Male improvisirt. Die Grundlinie war rechts. Richtung auf dieser Grundlinie und genauen Abstand halten zwischen den Schwadronen ist wesentliche Bedingung, wenn die Bewegung, die darauf folgt, gelingen soll.



sichtspunkt ist falsch und muß auch nothwendig zu falschen Schlüssen führen.

Die Regimenter seiner Inspection gewannen in wenigen Jahren einen Grad der Vollkommenheit, sowohl in technischer, als taktischer Beziehung, welcher bis dahin in der Armee noch nicht gesehen worden war.

In taktischer Beziehung zeigten sie auf den Uebungsfeldern in der höchsten Vollkommenheit das, worin ihre höchste Reitervollkommenheit überhaupt besteht; sie verbanden den größten Ungestüm des Angriffs mit der vollkommensten Gewalt über diesen Ungestüm. Das, was vorher mit sehr kleinen Fronten möglich schien, führten sie in großen Linien ohne alle Schwierigkeiten aus. Sie wurden das Muster der preußischen Reiterei und waren so allgemein dafür anerkannt, daß Friedrich II. alljährlich Officiere von den übrigen preußischen Reiterregimentern nach Schlesien schickte, um dort zu lernen, und daß, so lange Seydlitz lebte, von keinem schlesischen Reiterregimente je Offiziere zu den Musterungen bei Berlin oder Potsdam kommen durften*).

Nachstehendes sei uns noch erlaubt zur Characteristik der Seydlitz'schen Reitertaktik (so verdient sie mit vollem Rechte genannt zu werden!) zu sagen.

Seydlitz, in kurzer Zeit von den Kürassieren zu den Husaren, alsdann zu den Dragonern und wieder zu den Kürassieren versetzt, lernte dadurch die Verschiedenheit des Dienstes und der Fechtart dieser Reitergattungen; König Friedrich der Große huldigte dadurch dem Grundsatze, daß ein tüchtiger höherer Reiterofficier an keine einzelne Waffe gebunden sein dürfe, sondern den Vortheil der Schnelligkeit und des Anstürmens, worin ihr Wesen im Allgemeinen beruhe, in jedem müsse finden und anwenden können. Die Bedingungen jeder Waffenart sollten von den Anführern beherrscht werden, aber hierzu gerade mußten sie ihm genau bekannt und vertraut sein, und deshalb brachte der König bei Beförderungen und

*) Bismark, die preußische Reiterei unter Seydlitz S. 257 f.

Versetzungen der höhern Officiere den für Einzelne oft unbequemen Wechsel von Husaren zu Dragonern und von diesen zu Kürassieren absichtlich hervor, damit in deren verschiedener Dienst- und Gebrauchsweise gleiche Fertigkeit erlangt würde. Bei Seydlitz fand sich diese schon ausgebildet. Er hatte als Kürassier angefangen, war dann lange Husar gewesen, darauf kurze Zeit Dragoner und endlich wieder Kürassier geworden, und wiewohl er äußerlich bei dieser Waffe verblieb, als Inhaber eines Regiments zunächst ihr seine unmittelbare Sorgfalt widmete und forthin nur in dieser Uniform und Rüstung erschien, so hielt er sich doch von parteiischer Vorliebe frei, blieb insbesondere doch den Husaren günstig, ließ aber jeder Waffe ihr Verdienst und ihre Ehre, und verlangte nur von aller Reiterei, daß sie neben ihrem besonderen auch dem allgemeinen Zwecke entspreche und zum ungestümen Angriffe muthig und brauchbar sei. Wirklich hatte er die Husaren*)

*) Die preußischen Husaren, wohl zu merken, lauter freiwillige Leute, gelangten zu einer ganz entschiedenen Oberherrschaft über Alles, was berittener Ungar hieß. Nichts als die Lanze der Kosaken konnte sie wankend machen, und hätte sie bald gedemüthigt, wenn nicht zu rechter Zeit einige Officiere unter ihnen aufgestanden wären, die ihnen mit muthigen Beispielen, an der Spitze der scharmuzirenden Trupps abgelegt, wiesen, wie einem einzelnen Lanzenführer der Vortheil abzugewinnen und er herunterzuhauen sei. Die Husaren betrachteten ihren eigentlichen kleinen Krieg wie eine leichte Nebensache; sie griffen, wo es sein mußte, Reiterei aller Gattungen, und vielmals auch Fußvolk, mit sieghaftem Erfolge an. Das Ziethen'sche Regiment hatte Unterofficiere und Gemeine, von denen man sah, wie sie bei Torgau die getrennten Kürassiere und Dragoner wieder verbinden halfen und sich wohl gar vor die gesammelten Haufen setzten und sie anführten. Um mehr solche Streiter zu bekommen, machte der König einige Dragonerregimenter leicht beritten†); wenn sie übrigens brav genug, nicht Ziethen'sche Husaren wurden, so lag die Ursache

†) Bis zum Jahre 1743 gab es schwere und leichte Dragonerescadrons, welche Einrichtung dem großen Könige während der beiden ersten schlesischen Kriege als vorläufiges Aushülfsmittel gedient haben mochte, um damit der Uebermacht der leichten österreichischen Reiterei einigermaßen zu begegnen. Der Unterschied lag in dem Pferdeschlage, indem die eine schwere Holsteiner, die andere leichte Pferde ritten.

zum geschlossenen Einhauen gleich schwerer Reiterei ausgebildet und jetzt bildete er diese zum kleinen Kriege und in zerstreuter Fechtart aus*).

Wie unter dem alten Dessauer die kleine Wiese bei Halle

darin, daß sie nicht Freiwillige wie jene waren (Berenhorst S. 118 und 119). Die Ziethen'schen Husaren haben sich nie besonnen, Kürassiere anzugreifen. Le jour de la bataille du 5. Xber, schreibt Oberst Marainville, der Militärbevollmächtigte der Franzosen im österreichischen Hauptquartiere von den preußischen Husaren überhaupt: „j'ai vu de ces hussards pousser une grande garde de cavalerie (Kürassiere) jusque dans le village de Leuthen ou nous avions de l'infanterie et un de ces hussards fendre la tête à un cuirassier, à 30 pas de la premiere maison de ce village".

*) In allen Bataillen und Actionen, sagt der Verfasser der Bemerkungen über die verschiedenen Ideen und Systeme der Reiterei, übertrafen die preußischen Dragoner und Husaren die eigenen Kürassiere. Bei Lowositz degagirten 10 Escadrons preußische Dragoner 40 Escadrons Kürassiere; bei Prag wurde das erste Treffen Kürassiere geworfen; 1 Dragoner- und 2 Husarenregimenter aus dem zweiten Treffen degagirten solche nicht allein, sondern schlugen auch die ganze feindliche Cavalerie. Bei Breslau schlugen 20 Escadrons Dragoner und 20 Escadrons Husaren unter dem General Ziethen auf dem preußischen linken Flügel das ganze Haddik'sche Corps bis über die Lohe zurück; hingegen 40 Escadrons Kürassiere, unter den Generallieutenants v. Kyau und Pennavaire, konnten die österreichische Infanterie, so über die Lohe defilirte und sich zu formiren anfing, bei allem guten Willen und aller Tapferkeit nicht repoussiren. Bei Roßbach schlugen gleich anfangs 2 Dragoner- und 1 Husarenregiment die französische und Reichscavalerie total. Bei Zorndorf brachen die Dragonerregimenter v. Zettwitz, v. Plathen, v. Plettenberg, v. Schorlemmer und v. Norrmann nebst den Ziethen'schen Husaren in die russische Infanterie, nachdem die feindliche Cavalerie zerstreut war. Der Grund davon war die Leichtigkeit der Pferde, die Geschicklichkeit der Reiter und die Gewohnheit, täglich mit dem Feinde handgemein zu sein. Alle diese Vorzüge fehlten den preußischen Kürassieren, die daher bei aller Tapferkeit und allem guten Willen auch niemals viel ausrichteten.

Wie ausgezeichnet benahmen sich die Garde du Corps unter Andern bei Zorndorf! Der Ausspruch Wakenitzens bei dieser Gelegenheit: „ich halte eine Schlacht noch nicht für verloren, in der die Garde du Corps des Königs noch nicht attaquirt hat", dürfte hinreichend sein, um die in dem Schlußsatze dieser Anmerkung enthaltene Behauptung etwas zu mildern.

Anmerk. des Verfassers.

der Lehrboden des preußischen Fußvolkes geworden war, so wurde jetzt Ohlau die Pflanzschule der preußischen Reiterei. Sein eigenes Regiment erhob sich als das Vorbild aller andern. Von der geringsten Uebung der Waffen, dem kleinsten Anfange des Reitens bis zu dem vollständigsten Felddienste und den wichtigsten Ausführungen im Großen war Alles von ihm streng angeordnet, genau beaufsichtigt, in folgerichtigem Zusammenhange erhalten. Das ganze Regiment, Gemeine und Officiere, ritt in gleichmäßiger Weise, nach einer und derselben Vorschrift, rasch, leicht, gewandt, mit größter Kühnheit und Sicherheit. In der heftigsten Bewegung mußte der einzelne Reiter und ganze Schwadronen die vollkommenste Gewalt über sich haben, jedem Winke des Befehls augenblicklich folgen können, den vollen Ungestüm der Rosse loszulassen und zu beherrschen wissen. Die Verwegenheit des Reiters wurde bis zur Tollkühnheit getrieben und kein Unglücksfall geachtet. Die Einweihung der Neulinge geschah durch harte Prüfungen. Kam ein rüstiger Bursche als Rekrut, oder trat ein derber Junker ein, — denn unansehnliche und schwache fanden gar nicht Aufnahme, — so wurden sie auf ungezähmte Pferde gesetzt und mit diesen im Dahinrennen über Stock und Stein dem Schicksale Preis gegeben; wer den Hals brach oder sonst zu Schaden kam, von dem war weiter nicht die Rede; wer diese erste wilde Probe bestand und sitzfest und unverzagt blieb, der wurde zu geregeltern zugelassen. Hieraus ergab sich bald, daß im Regimente, und besonders in der ersten Schwadron, nur die erlesensten, muthigsten Reiter zu sehen waren, und jeder Gemeine, im stolzen Bewußtsein seines Werthes, die Art und das Ansehen eines Officiers hatte, dem Officiercorps aber kein anderes zu vergleichen war. Wie weit der Meister seine Jünger in kriegerischen Kunstübungen gebracht, zeigt folgendes Beispiel, dem fast jeder Tag ähnliche zur Seite stellen konnte. Der König hatte eine Anzahl Reiterofficiere der märkischen Inspection nach Ohlau geschickt, um Seydlitzens Exercierart sich anzueignen. Der General ließ erst sie ihre Künste darthun und gab ihnen eine Schwadron zu

exerciren, allein es ging schlecht, und er endete den Versuch alsbald, indem er ihnen zugleich ankündigte, am andern Tage wolle er ihnen zeigen, wie Reiterei exerciren müsse. Er führte seine Leibschwadron persönlich an und hatte ihr für diesen Tag seine besten Officiere zugetheilt. Die Schwadron hielt auf dem Markte, dort wurde das Gewehr aufgenommen, dann zu Dreien rechts abgebrochen und im Trabe auf den Exercirplatz marschirt. Hier wurden alle möglichen Uebungen im schnellsten Tempo durchgemacht und darauf im Trabe wieder abgezogen. Anstatt aber gleich in die Stadt zurückzukehren, führte Seydlitz seine Reiter in den Ohlaufluß hinein, ließ im Wasser die Schwadronen formiren, dann wieder zu Dreien abbrechen und so zum Marktplatze reiten, wo in Zügen aufmarschirt und mit diesen dann wieder in der Art eingeschwenkt wurde, daß der vierte und dritte Zug zwischen das Rathhaus und die linke Häuserreihe, der zweite Zug zwischen Rathhaus und Hauptwache, und der erste Zug zwischen diese und die rechte Häuserreihe zu stehen kam. Nun ließ er in gestrecktem Laufe die Schwadronen formiren, vorrücken, und als er Halt rief, stand die Schwadron geschlossen und gerichtet vor seinem Quartier. Die fremden Officiere staunten und bewunderten; solche Schnelligkeit und Meisterschaft war nie gesehen worden, jede Bewegung war vollständig gelungen. Da lächelte Seydlitz vergnügt und sagte: „Meine Herren, ich habe ihnen zeigen wollen, was Reiterei zu leisten vermag, wenn Fleiß und guter Wille da ist". Er dankte seinen Officiere für ihre Aufmerksamkeit und gab den Kürassieren zur Belohnung einen Ball, bei welchem es an keinerlei Bewirthung fehlen durfte.

Ueber die Art, wie Seydlitz den Dienst behandelte, geben folgende Regiments- und Inspectionsbefehle, die von ihm ausgegangen sind, ein noch glücklich aufgefundenes, den meisten Lesern gewiß willkommenes Zeugniß. Am 20. Januar 1766 erließ er nachstehende Ermahnung: „Alle Commandos sollen von den Chefs der Compagnien genau durchgesehen werden, ob so gesattelt, gepackt, gezäumt und die Bügel so geschnallt

sind, wie es im Regiment üblich ist. Da ich wahrnahm, daß schon wieder viele Leute zu kurz reiten, so muß durchgängig darauf gesehen werden, daß die Bügel so lang, daß die Leute auf dem Sattel nicht wie auf einem Polsterstuhle sitzen, sondern die Füße beinahe gerade herunter haben. Aufgeschweift soll niemals werden, als bei sehr kothigem Wetter. Bei jedem neuen Licht sollen die Schweife verschnitten werden, und darauf gesehen, daß sie nicht durch Kämmen oder anderes ungeschicktes Reinmachen ruinirt werden. Die Rekruten sollen nicht eher auf die Pferde gebracht werden, bis sie zu Fuß fleißig ausgearbeitet sind, und nicht eher mit dem Carabiner exerciren, bis sie so stehen und marschiren können, wie es sein soll. Wenn sie anfangen reiten zu lernen, soll solches so lange ohne Bügel geschehen, bis sie eine untadelhafte Positur haben. Ueberhaupt wird nochmals erinnert, daß die Herren Officiers sich alle mögliche Mühe geben, den Bauer aus dem Gemeinen und Unterofficier zu bringen, und selbigen so viel Ambition als möglich einprägen, indem man nicht eher einen Reiter vor einen ausgearbeiteten Soldaten passiren lassen kann, bis er außer dem Gewehr und ohne die Gegenwart seines Officiers wie ein rechtschaffener ordentlicher Mensch aussieht. Die Herren Officiers werden sich bemühen, ihre Leute gänzlich ausgearbeitet zu haben, ehe das Frühjahr anfängt, damit alsdann gleich eine jede Garnison in Einem Gliede zusammen exerciren und marschiren kann, und daß nicht mit dem, was in der Garnison schon hätte fertig sein sollen, erst der Anfang gemacht werden muß, wenn das Regiment zusammenkommt, wie im vorigen Jahre". Diese Sorge, daß der Soldat durch sein Aeußeres als solcher unter allen Umständen erkennbar und ausgezeichnet sei, erfüllte den General in dieser Zeit sehr lebhaft, denn gleich am folgenden Tage hieß es abermals: „Da ich von Zeit zu Zeit Beurlaubte sehe, die durch nichts von Bauern unterschieden werden, als daß sie einige wenige Montirungsstücke von der königl. Montirung anhaben, und die so unwissend sind, daß sie nicht einmal den Namen ihres Compagniechefs angeben

können, so bin ich gezwungen, die Herren Chefs der Regimenter hierdurch zu erinnern, ihre unterhabenden Regimenter sowohl selbst zu revidiren, als auch durch die Stabsofficiere den königl. Befehlen gemäß von Zeit zu Zeit bereisen zu lassen, und nachzusehen, ob nicht einige von denen Herren Rittmeisters vielleicht alles beurlauben, was nur auf Urlaub gehen will, wovon denn nothwendigerweise die Folge wäre, daß nach so langem Frieden sich Leute bei denen Escadrons finden würden, die bei einmal entstehendem Marsch nicht die geringste Kenntniß von ihrer Schuldigkeit gegen den Feind hätten. Die Herren Stabsofficiere und Commandeurs werden sich also bemühen, und ihre untergebenen Officiers dazu anhalten, daß sie ihre Leute ausarbeiten, einen zu der Escadron kommenden Rekruten nicht sogleich beurlauben, sondern ihn erst zum Soldaten machen, weil sonst bei entstehender Augmentation die Regimenter stark an Köpfen, an brauchbaren Leuten schwach sein würden. Die Beurlaubten sollen alle Monate durch einen Unterofficier revidirt werden, und muß der hierzu commandirte nicht nach der Tour, sondern ein verständiger Mensch genommen werden, der den Leuten sagen kann, wie sie sich auf Urlaub als Soldaten zu conduisiren haben. Denen Herren Stabsofficiers wird es von Alters bekannt sein, wie des Königs Wille ist, und wie es auch allemal sonst in der preußischen Armee der Brauch gewesen, daß ein Beurlaubter des Sonntags und wenn er nicht in Arbeit, derselbe nicht anders als in completter Montirung und mit Seitengewehr sich in Städten und Garnisonen hat dürfen sehen lassen. Ein jeder commandirende General in der Garnison, wo er steht, wird darauf halten, daß dieser Ordre gehörig nachgelebt wird, und daß die Reiter, Dragoner und Husaren von denen in Schlesien stehenden Regimentern, in ihren respectiven Garnisonen, des Sonntags, und wenn sie außer in Arbeit zu sein hereinkommen, nicht in einem der preußischen Armee so despectirlichen Aufzuge sich sehen lassen. Ich bin versichert, daß, da mein unterhabendes

Regiment bisher des Königs Zufriedenheit erworben, es auch selbige zu conserviren, und das Vorstehende auf das genaueste zu observiren, bemüht sein wird".

Merkwürdig durch die Genauigkeit, und man könnte fast sagen Naivetät, seiner Bestimmungen ist auch ein späteres Befehlschreiben an den Major v. Minkwitz in Strehlen, welches also lautet: „Ew. Hochwohlgeboren werden die Güte haben, das Regiment zu bereisen und Nachstehendes in Erfüllung zu setzen. Ein jeder Officier vom Ersten bis zum Letzten soll sich in die Umstände setzen, daß er zum etwa einmal sich ereignen könnenden Marsch bis auf die Packpferde alles in gehöriger Bereitschaft haben, und werden seine Hochwohlgeboren sich bei denen Subalterns die Packsättel und Zubehör vorzeigen lassen, und mir anzeigen, bei welchem es nicht in gehörigen Umständen. Vom 1. April an soll kein Officier meines Regiments in und außer dem Dienste andere Stiefeln als Montirungsstiefeln mit Stülpen tragen, desgleichen soll ein jeder Officier den 1. Mai einen Sårtoutrock haben, mit weißer Serge gefüttert, von der Weite, daß er ihn über das Collet ziehen kann; Knöpfe, Aufschläge, Kragen, alles accurat so, wie ich mir einen bei dem Schneider Lange habe machen lassen. Zwischen Futter und Tuch kann sich ein jeder etwa Flanell, Frieß, oder was er will, setzen lassen, das Aeußere aber, und was zu sehen ist, muß gänzlich egal sein bei einem wie bei dem andern; indem ich das Differente im Regiment vom Ersten bis zum Letzten absolument nicht ferner statuiren werde, weil ich sehe, daß bei fernerer Nachsicht das Regiment so scheckig werden wird, als wie es sich vor ein preußisches Regiment nicht schickt. Außer diesem befehle ich ferner, daß bei Wachen, Exerciren und allem andern Dienste die Officiere eiserne Sporen haben und die silbernen bis auf weitere Ordre nur zur Revue bleiben sollen. Der Herr Obristwachtmeister werden den Chefs der Compagnien sagen, daß sie vorzüglich dafür sorgen sollen, daß die Sattelbäume, in denen Compagnien sowohl, als von

der Augmentation, von der Art seien, daß nicht auf dem ersten Marsche schon viele brechen und das Regiment gedrückte Pferde bekommt, desgleichen, daß Carabiner und Pistolen in solchem Stande, daß ohne einen besondern Zufall ein jedes Stück gewiß losgeht; alles dieses versteht sich von der Augmentation so gut als wie von der Compagnie. Ich werde im Frühjahr ohnvermuthet die Garnisons bereisen, Sättel und Gewehre besehen, und von demjenigen Chef der Compagnie einen schlechten Begriff haben, der die essentiellsten Sachen negligirt. Unter diese essentiellen Sachen gehören diejenigen Decken mit, so die Pistolenhaffter zudecken, und daß solche in der Art seien, daß die Pistolen vom Regen nicht naß werden. Die Proviantwagen, Geschirre und alles was dazu erforderlich werden der Herr Obristwachtmeister gleichfalls sich vorzeigen lassen, und mir melden, wo Sie es nicht in denen Umständen finden, daß es alle Augenblicke gebraucht werden kann. Vor ein Paar Jahren habe ich schon befohlen, daß meine Ordres jeder Officier wissen soll, ich wiederhole solches nochmalen; sie haben die Ehre des Regiments und des Königs Dienst zu Grunde, und da ich die Ehre habe, größtentheils Leute von einer wahren Ambition zu commandiren, so hoffe, daß ein jeder in seinem Fach sich bemühen wird, um dasjenige zu bewirken, was zur Erhaltung der alten Reputation des Regiments nöthig ist".

Zum Beschlusse möge hier noch stehen, was Seydlitz nach der letzten Truppenschau, der er beigewohnt, in dieser Art ergehen ließ: „Da ich bei der letzten Revue — beginnt der Befehl — einige Flanquers gesehen, die ihre Sache ziemlich mit der Addresse machen, wie ein schlesischer Bauer, wenn er als Hochzeitbitter seine Pistolen abfeuert, und ich daher glauben muß, das die königl. Ordres, nach welchen Kürassiers, Dragoner und Husaren, einzeln Mann vor Mann ausgearbeitet werden sollen, uud wie ihnen der Gebrauch des Carabiners, der Pistolen und Degens gewiesen werden muß, von Einigen vergessen, von andern vielleicht nicht einmal ge-

lesen, so wiederhole ich ernstlich nochmals, daß alle Ordres, die in dieser Art an die Regimenter kommen, einem jeden Officier bekannt gemacht werden sollen und müssen, und daß die Herren Stabsofficiere sich bei Bereisung der Regimenter genau erkundigen, ob solches befolgt worden. Es ist des Königs Wille, daß kein gesund Pferd zwei Tage im Stall stehen soll, und daß beständig darauf gedacht werde, wie man den Soldaten adroiter und gewisser in dem Gebrauch seines Pferdes und Waffen mache. Ich ersuche demnach alle Stabsofficiere, diejenige Einrichtung im Regiment zu machen, daß beständig an der Verbesserung desselben gearbeitet werde, und daß die jungen Officiers nicht so entsetzlich unbeholfen wie bisher bei denen Evolutions seien, die ohnvorhergesagt exercirt werden müssen. Ein jeder Commandeur wird an mich durch Ordonnanz alle vierzehn Tage einen Rapport schicken, was im Regiment in denen verflossenen vierzehn Tagen in jeder Garnison zur Erreichung Seiner Majestät Willens gemacht worden*)".

Fassen wir die Grundsätze der preußischen Reitertaktik kurz zusammen, so ergeben sich folgende Resultate:

1) Der Hauptzweck der preußischen Cavalerietaktik war, mit ganzer Kraft auf den schwächern Theil des Gegners herzufallen. — Die Angriffe der preußischen Cavallerie waren daher nie gegen die Front der feindlichen Linie allein, sondern immer nur gegen einen Theil derselben, aber stets gegen die Flanke und meistens auch gegen den Rücken des Feindes mit gerichtet. — Sie fand hierzu die Mittel in ihrer taktischen Ausbildung und der Schnelligkeit, mit der sie angriff, die sie aus dem Frieden mit auf den Kriegsschauplatz brachte.

2) Die Angriffe geschahen reglementarisch immer mit einem vollen, geschlossenen Treffen, gewöhnlich mit nur 10 Schritten Intervalle zwischen den Escadrons, welche jedoch den Um-

*) Varnhagen, Leben des Generals Freiherrn v. Seydlitz S. 175—178 und 186—193.

ständen nach erweitert wurde. Der Einbruch selbst mußte in der gestrecktesten Carrière, unter Geschrei, geschehen; ein zweites Treffen folgte auf 300 Schritte Distanze, jedoch mit 60 Schritten Intervalle.

3) Bei allen Angriffen suchte man sich taktisch gegen Ueberflügelungen zu sichern; die Flanken waren zu diesem Behufe stets durch Maßregeln geschützt, welche es erlaubten, sofort zur entscheidendsten Offensive überzugehen, um dadurch den Insulten der Flügel vorzubeugen.

4) Die Cavaleriegeneräle lagen in den Schlachten gleichsam auf der Lauer, spähten nach allen Seiten und brachen, sowie der Moment zum Handeln gekommen war, mit überraschender Schnelligkeit nach jedem Theile des Schlachtfeldes vor. Sorgfältige Recognoscirungen und Wahrnehmungen hatten ihnen hierzu schon immer die Mittel vorbereitet, und wir finden daher auch selten, daß ihnen Terrainhindernisse bei ihren Unternehmungen entgegengetreten. —

5) Die Cavalerie wartete nie den Angriff ab, sondern stürzte sich, selbst in entschiedener Minderzahl, immer dem Feinde entgegen, wenn dies durch die Verhältnisse geboten ward.

6) Die Gefechtstechnik war insofern vorzüglich, als sie einfach und ungekünstelt die Mittel zu fortgesetzten Entwickelungen, wie sie der Moment erforderte, enthielt. Geschlossenes Reiten, pfeilschnelles Auseinandergehen und sich sammeln, Kühnheit und Gewandtheit im Reiten, verbunden mit Geschicklichkeit im Evolutioniren, worin die Preußen es allen Heeren zuvor thaten, erlaubten selbst unter den Augen des Feindes die gewagtesten Manöver.

7) Die großen Angriffe der preußischen Cavalerie wurden nie besonders durch die Artillerie, am allerwenigsten aber durch eigens ihr hierzu attachirte Batterien vorbereitet. Die Cavalerie arbeitete den Wirkungen der beiden andern Waffen nach, wo und wenn sich die Gelegenheit dazu fand.

Ohne Zweifel hat dies System seine Mängel auch gehabt. Aber Geist, Blick, Gewandtheit und beharrlicher Muth,

welche der größte Kriegsfürst seiner Zeit von einem guten General fordert, Eigenschaften, die den Generälen Friedrich's in hohem Maße eigen waren, sowie die ritterliche Gesinnung und heilige Begeisterung in den Officiercorps, glichen das etwa Fehlerhafte in demselben aus. Augenblick und Zufall kamen auch dazu und entschieden oder vollendeten, wo etwa die Menschen gefehlt oder sich getäuscht*).

Beilagen.

1.

Disposition Friedrich II., wie sich die Offiziers von der Cavallerie, und zwar die Generals sowohl, alß die Commandeurs der Esquadrons in einem Treffen gegen den Feind zu verhalten haben.

Wenn es mit dem Feinde zu einer Hauptaction kommen soll, so müssen die Colonnen-Cavallerie, wenn sie bald an den Ort hinkommen, wo sie aufmarschiren sollen, und keine zu passirenden Defilees mehr vor sich haben, mit gantzen Esquadrons marchiren. Wenn befohlen wird, aufzumarchiren, so muß mit dem rechten Flügel gleich an den Ort hin marchirt werden, wo die Armee sich daran appuiren soll. Die Leib-Esquadrons von denen Regimentern, so in das erste Treffen zu stehen kommen, ziehen sich alle linker Hand hervor, nehmen wohl auf ihre Distance zwischen denen Regimentern acht, observiren das Allignement gut, und formiren sich also, so geschwinde als es möglich ist, nach diesem ohngefährlichen Schemate.

*) Ueber die großen Cavalerieangriffe 2c. S. 92—94.

Wie die Ordre de Bataille formirt wird.

Colonne der Cavallerie mit ganzen Esquadrons im March.

Die Tete von der Colonne marchiret langsam bei dem Aufmarchiren, die Leib-Esquadrons aber von denen hintersten Regimentern müssen mit einem starken Trabe vorreuten und sich formiren.

Nota. Bei dem Formiren muß wohl observiret werden, daß der linke Flügel von denen Esquadrons nicht zu weit vorstehe, wornach sehr wohl gesehen, und deswegen das Allignement immer sehr nothwendig beobachtet werden muß.

Sollte es sich zutragen, daß vor dem Ort, wo die Cavallerie aufmarchiret, sich eine Anhöhe fände, so muß solche Anhöhe nothwendig von dem Flügell Cavallerie occupiret werden, da es der größte Vortheil vor die Cavallerie ist, wenn sie von der Höhe herunter attaquiren kann.

Zwischen denen Esquadrons des ersten Treffens soll nicht mehr als 10 Schritt Intervalle gegeben werden.

Das zweite Treffen bleibt 300 Schritte zurücke, und hällt Intervalles von 60 Schritt.

Die Ordre de Bataille muß so formiret sein:

1) Das Regiment Husaren von Ziethen in Colonne auf dem rechten Flügell, 2 Eqsuadrons en front und Fünff hinter einander.

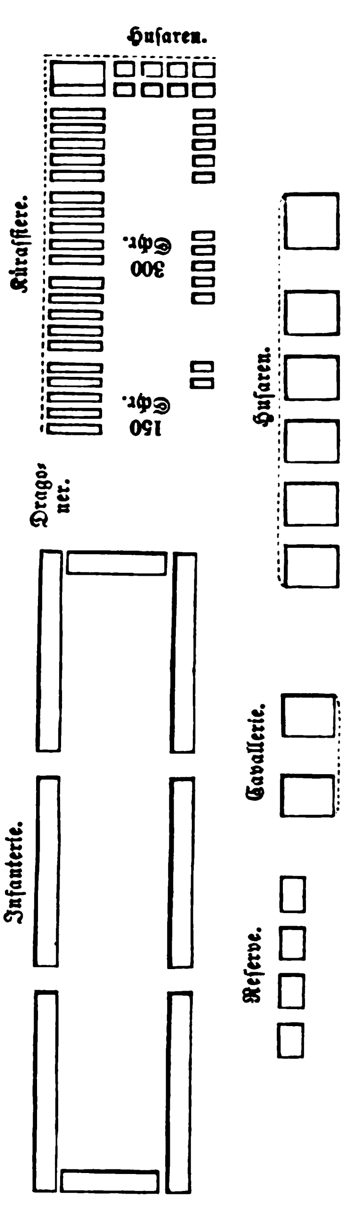
Das erste Treffen nimmt sehr enge Intervalles, das zweite Treffen 300 Schritt vom ersten mit weiten Interwalles, diejenigen Esquadrons

vom zweiten Treffen aber, welche die nechsten bei der Infanterie sein, sollen 150 Schritt vorwärts hinter das erste Treffen rücken, auch daß, wenn der Feind ihnen daselbst in die Flanque kommen wollte, sie sogleich das erste Treffen secondiren, und dem Feind in die Flanque kommen können. Die Position ist, wie (neben-)nachstehendes Schema zeiget.

300 Schritte hinter das zweite Treffen Dragoner formiren sich die Husaren von Natzmer hinter dem linken Flügell, und die von dem Obristen v. Rüsch hinter dem rechten Flügell.

Die Husaren auf denen Flanquen bedecken die Kürassiers, die Husaren hinter dem zweiten Treffen decken ihnen den Rücken, und geben also der Cavallerie die Sicherheit, daß sie mit nichts anders, als mit dem Feind, der vor ihr steht, zu thun hat.

Sollte es sich zutragen, daß bei einem Flügell mehr Platz übrig wäre, um sich zu Appuyren, so soll der General, der solchen Flügel Cavallerie commandiret, befugt sein, aus dem zweiten Treffen so viel Esquadrons, als er nöthig findet, hervorzuziehen, um die Intervalle zu füllen, wäre hergegen der Platz zu enge, so kan er, statt 2 Treffen Cavallerie, 3 Linien formiren lassen, nur allein muß er



immer observiren, daß das erste Treffen 10 Schritte Distance und lieber noch weniger hatt, und die 2 andern Treffen aber sehr weite Distance haben.

Wenn die Flügells Cavallerie dergestallt formiret sein, und der Feind keine Mouvements machet, so sollen die Generals den König fragen lassen, ob sie attaquiren sollen. Sollte aber der Feind in der Zeit die geringste Bewegung machen, oder die Generals absehen, daß sie den Feind mit Vortheil attaquiren können, so sind sie hiermit von dem König authorisirt, solches ohne Anstandt zu thun. Es verbietet der König hierdurch allen Offiziers von der Cavallerie bei infamer Cassation, sich ihr Tage in keiner Aktion vom Feinde attaquiren zu lassen, sondern die Preußen sollen allemal den Feind attaquiren.

Wenn der General befiehlt zu attaquiren, so ebranlirt sich die Linie im Schritt, fällt in Trab, und wenn sie 200 Schritte vom Feinde sind, so sollen sie den Pferden die Zügel völlig abondonniren und hereinjagen. Der Einbruch muß mit gantzer Gewalt und mit Geschrey geschehen, dabei die Ordre de Bataille in ihrer Ordnung unveränderlich observirt werden, daß die 3 Treffen jederzeit 300 Schritte von einander bleiben, und die Husaren auf den Flanquen. Es ist nicht zu vermuthen, daß der Feind solche Attaque ausdauern wird, sondern eher zu präsumiren, daß derselbe sich auf sein zweites Treffen culbutiren werde; es muß also die Attaque auf das zweite Treffen sonder Anhalten continuiren.

Wenn beide Treffen des Feindes völlig übern Hauffen geworfen sind, so soll das erste Glied vom ersten Treffen ausfallen und nachhauen, imgleichen die Husaren von denen Flanquen, welche nebst denen Kurassieren den flüchtigen Feind verfolgen sollen, so daß die Esquadrons nicht über 200 Schritte hinter ihren ausgefallenen Leuthen geschlossen und in guter Ordnung bleiben.

Nota. Bei dem Verfolgen des Feindes müssen die Kürassiere sowohl als die Husaren dem Feind nicht die Zeit geben, wieder zusammen zu kommen, sondern ihn so weit verfolgen, als wo ein Defilee oder dichter Wald, oder dergleichen ist, da denn der Feind einen enormen Schaden dabei haben muß.

Wenn der Feind auseinander kömt, so müssen diejenigen, so ihn verfolgen, immer suchen, die Vordersten einzuhohlen, indem die Letzten

doch allemal ihre bleiben, und wenn sie die Tete von dem flüchtigen Feind gewinnen, so sind die Andern so ihre. So viel möglich ist, sollen sie während der Action vom Feinde, so viel als es sich nur thun lassen will, niederhauen oder niederschießen, und allererst gefangen nehmen, wenn meist alles vorbei ist.

Das zweite Treffen, wenn es siehet, daß beyde Linien vom Feinde geschlagen sind, so soll es sich mit einigen von denen nächsten Esquadrons auf die Infanterie des Feindes schwenken, und beyde Linien der feindlichen Infanterie zugleich en flanc attaquiren und einbrechen.

Der König befiehlt auch hierdurch an alle Commandeurs derer Esquadrons, daß ein jeder von ihnen nach der ersten Attaque vor sich agiren soll, zu sagen: sobald sie in der Melne gewesen sind, so muß derjenige, so sein Corps zuerst geschlossen hatt, ohne seinen Cameraden abzuwarthen, dem Feind auf den Halß gehen, weil es geschehen kann, daß Generals in denen Attaquen bleiben, oder deren Pferde todt geschossen werden, und es alsdann die Schuldigkeit derer Stabs-Offiziere ist, sofort vor sich zu agiren, und sich nicht weder nach dem rechten oder linken Flügel zu richten; nur sollen sie alle mit einander die General Regul observiren, daß sie niemalen das erste Glied ausfallen lassen sollen, biß daß die 2 Treffen des Feindes culbutiret sind, derowegen denn der Gemeine Mann hiernach wohl instruirt werden muß.

Se. Königliche Majestaet erinnern hierbey noch, daß die Commandeurs derer Esquadrons in währender Aktion höchstderselben Ordres wohl observiren, und sich niemahlen, es sey nach dem ersten oder nach dem zweiten Choc, von dem hier oder da ralliirenden Feinde attaquiren lassen sollen, sondern in der Action nach der ersten Attaque soll ein jeder Commandeur von denen Regimentern oder von denen Esquadrons authorisirt sein, dem Feind, wo er sieht, daß er sich versammeln will, auf den Halß zu gehen, um ihn zu verhindern, sich wieder ordentlich zu formiren. Die Generals, so in dem zweiten Treffen eingetheilt sind, müßen große Attention auf unser erstes Treffen haben, auf daß, wenn wider alles Vermuthen hier oder da ein Esquadron des ersten Treffens vom Feinde repoussirt werden sollte, das zweite Treffen immer im Stande sei, solche Esquadrons zu souteniren, und den Feind wieder zurückzujagen.

Wenn die beiden Treffen des Feindes geschlagen sind, so müssen



die Generäls in dem zweiten Treffen sich in ihrer Attention nicht negligiren, indem der Feind noch seine Reserve zur Disposition behällt, mit welcher er dem Flügell, so zunächst der Infanterie ist, leicht in die Flanquen kommen könnte; um nun solches zu verhindern, so sind die 3 oder 4 Esquadrons Dragoner biß 150 Schritte gegen das erste Treffen zu vorgerückt, so daß sie es debordiren. Diese Dragoner sind allemahl im Stande, die Reserve des Feindes, wenn solche dem ersten Treffen in die Flanque fallen wollte, wieder weg zu jagen und zu repoussiren, und kann der General des zweiten Treffens der feindlichen Reserve alsdann selbst in die Flanque kommen.

Wenn die Infanterie des Feindes geschlagen ist und auseinander läuft, so müssen die Dragoner und Husaren, die solche verfolgen, eben so wie oben bei der Cavallerie gedacht worden, die Tete von denen flüchtigen Feinden gewinnen, und vorerst so viel, als in ihren Kräften ist, niederhauen oder niederschießen, nachdem aber ihnen zuruffen, das Gewehr niederzuwerfen, und alsdann Gefangene machen, inmittelst den Feind immer verfolgen, soviel sie nur können, biß die Armee nachkömmt. — Die Husaren müssen den Feind noch die Nacht nach der Aktion immer allarmiren, wodurch sie demselben, absonderlich wenn er an Büschen stehet, eben so viel schaden, als bei der Aktion thun können, und wenn bey solchen Umständen die gantze Preußische Armee nachmarchiret, so muß der Feind seine Flucht weiter fortsetzen, und einen unendlichen Verlust dabei haben. Nach allem Verfolgen, und wenn die Armeen wiederum stehen bleiben, so muß die Hauptbemühung derer Rittmeister sein, ihre Leute und Pferde wieder zusammenzubringen, und wieder herbeizuschaffen, um sich so viel, als es sich nur thun lassen will, wieder complet zu machen.

Nota. Vor der Action muß denen Reuthern gesagt werden, daß Unsere Husaren ihnen die Flanquen und den Rücken bedecken, damit, wenn etwa hinter ihnen ein Geschieße sein sollte, sie sich nicht daran kehren sollen; auch müssen sie wissen, daß, wenn sie bleßirt werden oder ihnen die Pferde stürzen, sie nur nach der Infanterie gehen und sich bei solcher anschließen, auch mit feuern können, allwo sie sicher sind.

Berlin, den 25. Julii 1744. (gez.) Friedrich.

2.

Instruction Friedrich II. für die Commandanten der Kürassier-, Dragoner- und Husarenregimenter. 1778.

1) Bei einem bevorstehenden Kriege, da gleich anfangs in Cantonnirungsquartiere marschirt wird, müssen die Stabs-Offiziers die größte Aufsicht haben, daß kein Feuer in den Dörfern, wo sie liegen, auskommt. Es muß daher wohl darauf gesehen werden, daß die Bursche nicht mit angezündeten Tabackspfeifen in die Ställe, Scheunen oder andere solche Orte laufen, wo es Stroh, Heu oder dergleichen Sachen gibt.

2) Der Ein- und Ausgang muß mit abgesessenen Leuten besetzt werden, und wenn Dörfer nahe zusammen liegen, muß eine kleine Feldwache nach der Seite, wo der Feind ist, ausgesetzt werden.

3) Es müssen keine Plünderungen und keine Unordnungen statuirt werden, so wenig in den Dörfern, als bei Märschen, Fouragirungen, oder bei was für Gelegenheit es sein möge.

4) Wenn die Armee zusammenkömmt, müssen die Offiziers ordentlich bei ihren Zügen bleiben, auf daß der Marsch in gleichem Zuge bleibt, und nichts aufgehalten wird.

5) Sobald die Armee in Colonnen marschirt, müssen Seiten-Patrouillen gegeben werden.

6) Bei Avantgarden, Recognoscirungen und dergleichen Art Operationen, die vorkommen können, wird von der reitenden Artillerie ein Detachement mit bei den Corps gegeben werden. Sollte der Feind Kanonen mit bei seinem Corps haben, so kann man von den auch ein Gebrauch machen; sollte er aber keine haben, so wollen wir damit nicht den Anfang machen.

7) Allerwegen, wo Detachements sind, werden Distanzen zwischen den Eskadrons genommen, und sollten Attaquen vorkommen, so muß das zweite Treffen, es sei, daß die Kürassiere die Husaren souteniren, oder die Dragoner die Kürassiere souteniren, auf den Intervallen der Eskadrons halten und wohl attent sein, daß denselben nichts in die Flanquen kommt, sondern den Feind gleich wieder herausschmeißen.

8) Bei würklichen Attaquen von den Flügeln, Cavallerie gegen Cavallerie, müssen die Commandeurs von den Regimentern und Eskadrons die größte Attention haben, daß, wenn sie ihn geschmissen, nicht alles ihn verfolge; der vierte Zug von einer jeden Eskadron ist genug dazu, und müssen die Eskadrons nur gut schließen lassen, die Intervalle offen behalten und verfolgen, weil sie noch mit einem zweiten Treffen chargiren müssen. Sind Husaren oder Bosniaken bei der Hand, müssen diese, wo es am nächsten, durchgelassen werden, und können die auseinander, wie sie wollen, verfolgen, die Cavallerie aber muß solche in starkem Trabe soutenirен, und wenn sich was von dem Feinde setzt, solches über den Haufen werfen.

9) Sollte es sein, daß in einer Bataille, um die Sache geschwinder zu decidiren, wenn unsere Infanterie schon eine Weile gegen den Feind geschossen hat, und einige Confusion entstehet, daß alsdann die Cavallerie darauf attaquiren muß, so müssen sie nicht in der Linie, sondern im Keil attaquiren, wie sie es schon öfters gemacht. Wenn die Cavallerie also in die feindliche Infanterie penetrirt ist, so hat sie alle die nebenstehenden Bataillons in der Flanke, und kann eine gräuliche Revage in der feindlichen Armee machen, davon sie die Beispiele hat, bei der Bataille von Friedeberg, wo das Regiment von Bayreuth allein 21 österreichische Bataillons gefangen machte; bei der Bataille von Zorndorf, wo das Regiment von Ziethen, Gensd'armes, Seydlitz und Wulfen die ganze russische Infanterie in die Flucht brachten, und in der Bataille von Torgau, wo das Regiment von Ziethen, Friedrich und Dallwig den ganzen linken Flügel der österreichischen Infanterie schlugen.

10) Was den kleinen Krieg angehet, Parthien und dergleichen Sachen, da werden die Kürassiers, Dragoner und Husaren alle gleich gebraucht werden, mit dem Unterschiede, daß, um die Pferde der Kürassiere nicht zu fattigiren, sie nicht so viel als die andern dabei gebraucht werden.

11) Die Patrouilleurs müssen wohl Acht haben, um alles zu sehen, zu hören und zu erfahren, damit die Offiziere gleich avertirt seyn. Wenn sie was vom Feinde sehen, müssen sie gleich aufmarschiren, wo möglich die Dörfer evitiren, und lieber um dieselben herum-

marschiren. Alle Dörfer, Wälder, Gründe müssen patrouillirt werden, um sich zu bewahren, auf alle Art suoprenirt zu werden.

12) Wenn sie den Feind schmeißen, so müssen sie nothwendigerweise, es sey, daß ein Weg durch ein Dorf gehe, es sei über eine Brücke oder sonst ein Defilée, ihn bis dahin pressen; aber nichts unvernünftigers kann ein Cavallerie Offizier thun, als über ein Defilée zu gehen, was der Feind jenseit besetzt hat, weil er nichts anders als den größten Schaden davon tragen kann.

13) Die feindlichen Feldwachen zu enleviren, ist eine gute Sache, wodurch die feindliche Cavallerie intimidirt wird. Verstecke zu machen und seine Patrouillen zu enleviren, ist eine excellente Sache, wo durch kleine Sachen man zuletzt sich einen großen Vortheil macht.

14) Sollten Officiers dergleichen Sachen absehen, die zu machen wären, so sollen sie sich deswegen bei Sr. Majestaet oder bei dem commandirenden Offizier der Armee melden, wodurch sie sich äußerst werden recommandirt machen.

15) Aber der große Nutzen, und was man zum meisten von der Cavallerie fordern muß, ist, wenn nach einer gewonnenen Bataille der Feind aufs heftigste verfolgt wird, bis wo Defilées sind, die den Verfolgungen Einhalt machen. — Unsere Infanterie kann die feindliche in Unordnung bringen und schlagen; aber Gefangene können nicht anders als durch die Cavallerie gemacht werden. Und weil eine gewonnene Bataille, da man nur das Lager von dem Feinde gewinnt, nicht von großem Nutzen sein kann, so wäre dabei nichts gewonnen, wenn nicht bei solcher Gelegenheit die Cavallerie die feindliche Armee ruiniret, und durch die Gefangennahme und Niederhauen schwächte, daß deren so wenig als möglich übrig bleibet, wodurch die Officiers der Cavallerie sich am meisten verdient machen können. Bei solchen Gelegenheiten müssen die Pferde nicht geschont, sondern die äußersten Kräfte daran gesetzt werden, damit der Feind, durch den Verlust einer solchen Bataille, außer Stand gesetzt wird, sich dieses Jahr im Felde zu zeigen.

16) In dem Lager selbst müssen die Feldwachten des Nachts vigilant sein, und wenn es nahe am Feinde ist, des Nachts nicht absitzen lassen. Die Patrouillen von einer Feldwacht zu andern

müssen von halben Stunden zu halben Stunden gehen, wo zugleich auch Achtung gegeben wird, daß die Vedetten vigilant sein.

17) Von den Husaren-Patrouillen muß Sr. Majestaet oder dem commandirenden General alle Morgen Rapport gemacht werden; sogar, sollte des Nachts observirt werden, daß der Feind in seinem Lager Lärm machte, es sei, um sich zurückzuziehen, es sei, gar die Armee zu attaquiren, so muß sogleich des Nachts der Rapport geschehen, und müssen von den Officiers von der Feldwache beständig neue Patrouillen geschickt werden und neue Rapports, damit man weiß, was es ist.

18) Alle Officiers dieser Corps, so sich hervorthun und distinguiren, werden bei einer jeden schönen Aktion, die sie thun, einen Grad avancirt werden; wenn inngleichen Unteroffiziers sein sollten, die sich distinguirten, so können sie dadurch das Adels-Patent erwerben und zu Offiziers gemacht werden. — Ingleichen

19) Wenn die Regimenter in Campagne marschiren, so sollen sowohl Kürassiers, Dragoner und Husaren die Pauken haben, solche nach denen ihnen nächsten Festungen bis nach geendigtem Kriege in Verwahrung schicken.

IV.

Artillerie.

---

1. Organisation, Bewaffnung und Bekleidung.

Bei dem Tode Friedrich Wilhelm I. bestand die Artillerie aus:

1 Bataillon Feldartillerie zu 6 Compagnien und
1 Bataillon Garnisonsartillerie zu 4 Compagnien.

König Friedrich ertheilte dem Feldartilleriebataillone 1740 eine türkische Musik von 16 Janitscharen, welche bei dem Leibgrenadierregimente als Pfeifer gestanden hatten; dagegen wurden die 5 Dudelsäcke, woraus bisher die Musik bestanden hatte, abgeschafft.

1740 zählte die Artillerie:

1 Oberst,
2 Oberstlieutenants,
1 Major,
6 Capitäns,
4 Stabscapitäns,
11 Premierlieutenants,
17 Secondelieutenants,
37 Feuerwerker,
47 Corporale,
66 Bombardiere,
935 Kanoniere,
1 Regimentstambour,
19 Tambours,

5 Dudelsäcker,
1 Auditor,
1 Regimentsfeldscherer,
4 Feldscherergesellen und
1 Profos.

1741 ernannte der König den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Schmettau zum Grand-Maître der Artillerie und ließ durch den Oberstlieutenant v. Holzmann am 19. November, nach der Einnahme von Neiße, ein neues Feldbataillon (zweites) aus 1 Bombardier- und 5 Kanoniercompagnien bestehend, errichten. Erstere hatte:

3 Feuerwerker,
6 Unterofficiere,
90 Bombardiere und
8 Uebercomplette,

Eine Kanoniercompagnie hatte:

10 Unterofficiere,
110 Kanoniere,
1 Tambour und
10 Uebercomplette.

Die Kanoniere erhielten keine Seitengewehre, sondern Bajonete, und wurden auf 8 Groschen fünftägige Löhnung gesetzt, dahingegen die vom 1. Bataillon in einer Löhnung von 12 Groschen fünftägig standen. Nach dem Frieden (1742) wurde das 2. Bataillon ebenfalls auf erhöhte Löhnung gesetzt und kam nach Berlin in Garnison. Die Kanoniere erhielten Seitengewehre.

1741 (im December) zählte das Feldartillerieregiment:

1 Generallieutenant,
1 Oberst,
2 Oberstlieutenants,
2 Majors,
9 Capitäns,
9 Premier- und
25 Secondelieutenants.

Die vier Garnisoncompagnien hatten:
1 Oberst,
5 Capitäns,
5 Premier- und
4 Secondelieutenants.

Der Unterstab zählte:
1 Unterfeuerwerksmeister (Capitän),
1 Pontoniercapitän,
1 Sergeant,
1 Corporal,
24 Pontoniers,
1 Klempner,
1 Kriegscommissär,
1 Gießer,
1 Zeugcapitän in Wesel,
1 = = Küstrin,
1 = = Stettin,
1 = = Berlin,
1 Zeuglieutenant in Memel,
1 = = Colberg,
1 = = Geldern,
1 = = Magdeburg,
1 = = Berlin,
1 = = Pillau,
1 = = Breslau,
1 = = Glogau,
1 Zeugschreiber in Minden,
1 = = Lippstadt,
1 = = Wesel,
1 = = Spandau,
1 = = Friedrichsberg,
1 = = Pritz,
1 Stabsfeldscherer,
4 Gesellen,
2 Artillerieknechte und
1 Steckenknecht.

Nach dem Frieden von 1742 wurde eine schlesische Garnison-Artilleriecompagnie errichtet, welche stark war:

1 Premiercapitän,
2 Premier- und
3 Secondelieutenants,
3 Feuerwerker,
16 Corporale,
4 Bombardeure und
124 Kanoniere.

Diese Compagnie wurde in die Festungen Breslau, Glogau, Brieg, Neiße, Glatz und Cosel vertheilt. Für 10 der bedeutendsten Festungen wurden Zeuglieutenants ernannt.

1748 wurden zu Neiße, 1749 zu Magdeburg, 1750 zu Glatz und Schweidnitz, 1753 und 1756 zu Cosel Garnison-Artilleriecompagnien errichtet und die übrigen über die Hälfte vermehrt.

Im Jahre 1744 marschirte das Feldartilleriecorps, das nun den Namen eines Artillerieregiments erhalten hatte, unter dem Generalfeldzeugmeister v. Linger nach Böhmen und rückte nach dem Frieden 1746 wieder in Berlin ein.

Der Generalfeldzeugmeister v. Linger starb 1755; der Obrist v. d. Osten wurde Chef vom 1. Bataillon. Auch ernannte der König den Major v. Dieskau zum Oberstlieutenant und Inspecteur der Artilleriemagazine, sowie auch der Oeconomie und der Ecole d'Artillerie.

1749 im December hatte die Artillerie folgende Stärke:

	Stabsofficiere.	Capitäns.	Subalternen.	Feuerwerker.	Corporäle.	Bombardiere.	Pfeifer.	Tambours.	Kanoniere.	Uebercomplett.	Feldscherer.	Profos.	Total-Summe.
1. Feldbataillon.													
Leibcompagnie . . .	1	1	3	5	5	10	16	4	100	10	1	1	157
2. Compagnie . . .	1	1	3	5	5	10	—	3	100	10	1	—	139
3. " . . .	1	1	3	5	5	10	—	3	100	10	1	—	139
4. " . . .	1	—	4	5	5	10	—	3	100	10	1	—	139
5. " . . .	1	—	3	5	5	10	—	3	100	10	1	—	138
6. " . . .	—	1	3	5	5	10	—	3	100	10	1	—	138
Summa	5	4	19	30	30	60	16	19	600	60	6	1	850
2. Feldbataillon.													
1. Compagnie . . .	1	1	3	4	6	—	16	1	112	10	1	1	156
2. " . . .	1	1	2	4	6	—	—	1	112	10	1	—	138
3. " . . .	—	1	3	4	6	—	—	1	112	10	1	—	138
4. " . . .	—	1	3	4	6	—	—	1	112	10	1	—	138
5. " . . .	—	1	3	4	6	—	—	1	112	10	1	—	138
6. " . . .	—	1	3	1	8	96	—	1	—	10	1	—	121
Summa	2	6	17	21	38	96	16	6	560	60	6	1	829

Beim 1. Feldbataillon noch 1 Regimentsquartiermeister, 1 Auditor, 1 Regimentsfeldscherer; unter den 100 effectiven Kanonieren marschirten per Compagnie, wenn die Compagnien beisammen waren, 4 Mann mit Bombardiermützen als Zimmerleute.

Beim 2. Bataillon noch 1 Auditor, 1 Regimentsfeldscherer, 1 Schäffler (?); unter den 96 Bombardieren befanden sich 6 Mann als Zimmerleute. Das ganze Regiment mit Ober- und Unterstab war also 1685 Köpfe stark.

Im December 1756 wurden die bei Pirna gefangen genommenen 5 sächsischen Artilleriecompagnien, nämlich die Leibcompagnie des Obersten Domack, die Compagnie des Majors v. Watzdorf, der Hauptleute Kretschmer und Richter und die sogenannte Hauscompagnie des Hauptmanns Hiller, im Ganzen 30 Unterofficiere und 300 Kanoniere, unter die in Sachsen stehenden 4 Compagnien des 1. Bataillons vertheilt. Die übrigen in Sachsen stehenden Compagnien wurden 1757 durch 30 Unterofficiere und 300 Kanoniere, welche von der Infanterie abgegeben wurden, und durch 19 Officiere vermehrt.

In den Jahren 1758 und 1762 nahm der König neue Verstärkungen mit der Artillerie in Sachsen, Schlesien und Pommern vor, so daß die ganze Anzahl der Feldartillerie sich nunmehr auf 30 Compagnien belief, deren Stärke folgende war:

1758.
14 Compagniechefs,
7 Secondecapitäns,
11 Premierlieutenants,
59 Secondelieutenants,
82 Feuerwerker,
215 Unterofficiere,
428 Bombardiere,
3600 Kanoniere,
32 Janitscharen und
26 Tamboure.

1761 am 27. December:
2 Obersten,
2 Oberstlieutenants,
6 Majors,
20 Premiercapitäns,
13 Secondecapitäns,
17 Premierlieutenants,
96 Secondelieutenants,
150 Feuerwerker,
330 Unterofficiere,
630 Bombardiere,
4950 Kanoniere,
32 Janitscharen,
1 Regimentstambour und
60 Tamboure,

Die Bombardiercompagnie und die 1758 in Sachsen errichtete Kanoniercompagnie wurden in das Feldcorps vertheilt. Den Stamm zu dieser Verstärkung gaben die alten Compagnien des Feldcorps gemeinschaftlich; die übrigen Leute erhielt die Artillerie theils von der Infanterie und Reiterei, theils aus dem Anhaltschen.

Nach dem Hubertsburger Frieden (1763) musterte der König das ganze Feldartilleriecorps in Berlin und theilte es in 3 Regimenter zu 10 Compagnien ein. Jedes Regiment erhielt seinen eigenen Chef, und der Generalmajor v. Dieskau, als Chef des 1. Regiments, wurde zum Generalinspecteur sämmtlicher Artillerie ernannt.

Die Spielleute wurden beim 1. und 2. Regiment vertheilt und per Compagnie ein Tambour abgeschafft. Da die Bombardiere im Kriege ihre Mützen nicht getragen hatten, so bewilligte der König, daß sie auch im Frieden Hüte tragen durften. Die Mützen und auch die Gewehre wurden abgeschafft.

Das 1. Regiment blieb in Berlin, die andern beiden wurden in den Marken vertheilt.

Die Kanoniere des 1. Regiments bekamen wie ehedem ein fünftägiges Gehalt von 12 Groschen; die des 2. und 3. Regiments aber nur 8 Groschen. Die übrigen Gehalte waren bei allen Regimentern gleich, nämlich: fünftägig bekam ein Bombardier 13, ein Unterofficier 17, ein Feuerwerker 21 Groschen und ein Oberfeuerwerker 1 Thaler. Die Janitscharen hatten 12, die Tambours 8 und die Regimentstambours 17 Groschen.

In den Jahren 1765 und 1766 rückte das 2. Regiment nach Berlin in Kasernen, und in den folgenden Jahren auch noch das 3. Regiment. Hierauf (1770) setzte der König die Einkünfte aller Compagniechefs gleich und die des 1. Regiments mußten jährlich einige Gehalte der Beurlaubten an die Compagniechefs der andern beiden Regimenter herauszahlen.

Der König vermehrte von diesem Zeitpunkte an bis zu seinem Tode (1786) die Artillerie in folgender Art:

1) Bei der Feldartillerie.

1772 10 neue Compagnien, welche das 4. Regiment bildeten. Hierzu gab das Feldcorps 60 Unterofficiere, die Infanterie und Reiterei aber 1200 Mann, meistens Ausländer; 1160 Rekruten wurden in Westpreußen ausgehoben.

Dieses Regiment erhielt keinen Chef, sondern jedes Bataillon einen Commandanten. Das Regiment war stark:

2 Stabsofficiere,
8 Hauptleute,
34 Subalternen,
60 Unterofficiere,
2360 Kanoniere,

Summa 2464 Mann.

Die für das Regiment bestimmten 120 Bombardiere wurden auf des Königs Befehl in die 30 Compagnien der übrigen 3 Regimenter vertheilt. Das Regiment bekam keine Bombardiere. Die Gemeinen hatten statt der Pulverflasche über der einen Schulter einen weißledernen Riemen, an welchem eine Pistole hing, über der andern aber eine Schippe und Hacke. Diese Armatur verlor es 1782, erhielt, wie die andern Regimenter, Pulverflaschen und ebenfalls Bombardiere. Das Regiment kam in Müncheberg und Fürstenwalde zu stehen.

Beim Ausmarsche 1778 wurde jede Compagnie der 3 ersten Regimenter mit 1 Bombardier und 8 Kanonieren, das 4. Regiment aber mit 8 Secondelieutenants vermehrt.

Im Mai 1782 wurden 2 neue Compagnien errichtet, beide waren:

2 Hauptleute,
9 Subalternen,
10 Feuerwerker,
20 Unterofficiere,
46 Bombardiere,
314 Kanoniere und
2 Tamboure,

Summa 393 Mann stark.

Der Stamm dazu war aus den 3 ersten Regimentern entnommen. Das 4. Regiment erhielt eine Vermehrung von

30 Feuerwerkern,

10 Unterofficieren und
154 Bombardieren

und ward um 194 Kanoniere vermindert.

Am 11. September 1783 wurde noch eine Compagnie von 5 Officieren und 196 Köpfen errichtet. Diese und die beiden vorigen stießen unter dem Major v. Tempelhof unter dem Namen „Augmentation" zum 1. Regimente.

1783 hatte die Artillerie folgende Stärke:

	Officiere.	Unterofficiere.	Bombardiere.	Feldscherer.	Spielleute.	Profos.	Kanoniere.
Feldartillerie	214	592	989	43	66	2	7842
Garnisonartillerie	68	114	167	4	1	—	1257
Summa	282	706	1156	47	67	2	9099

(Bei der Garnisonartillerie den Feuerwerkermeister, die Zeugofficiere und den Gießlieutenant zu Berlin mit eingerechnet.)

2) Bei der Festungsartillerie (Garnisonartillerie).

Den 1. December 1771 wurden zu Colberg und Glogau zwei neue Compagnien errichtet; die erstere zu 3 Officieren und 132 Köpfen, die letztere zu 3 Officieren und 100 Köpfen.

1782 eine neue Compagnie zu Silberberg zu 4 Officieren (mit Einschluß eines Zeuglieutenants) und 123 Köpfen.

1784 eine zu Graudenz zu 5 Officieren, 1 Zeuglieutenant und 160 Köpfen.

Der König besichtigte die Artillerie 1771 und 1773 und befahl, daß das Feldartilleriecorps und die Pontoniers all-

jährlich zu einem vierwöchentlichen Exercieren zusammengezogen und gemustert werden sollten.

Das 4. Regiment rückte 1773 nach Berlin in Casernen. Das Jahr darauf wurden von diesem Regimente per Compagnie 30 Mann ausgezogen, welche während des Sommers unter dem Mineurobersten d'Alton und dem Ingenieurhauptmann Borghahn im Sappiren unterrichtet wurden, wobei die Officiere und jungen Unterofficiere der Artillerie zugegen sein mußten. — Auch ward zu mehrerer Ordnung und Aufsicht beim Stückgießen in diesem Jahre ein Gießlieutenant für Berlin ernannt.

Der Generallieutenant v. Dieskau starb 1777. Der König ernannte zu Ende des Jahres den Obristen v. Holtzendorff zum Generalinspecteur sämmtlicher Artillerie und zum Chef des 1. Regiments; er starb 1785 den 9. December, tiefbetrauert wegen seiner großen Verdienste. Oberst v. Dittmar wurde hierauf Chef des 1. Regiments und Generalinspecteur und der Oberst v. Moller Director des Oeconomiewesens der Artillerie.

(Reitende Artillerie siehe weiter unten.)

Die ganze Stärke des Feldartilleriecorps betrug beim Tode Friedrich's des Großen:

Regimenter.	Compagnien.	Officiere.	Oberfeuerwerker.	Feuerwerker.	Unterofficiere.	Bombardiere.	Kanoniere.	Janitscharen.	Regimentstambours.	Tambours.
Das 1.	10	52	10	32	105	240	1750	16	1	10
„ 2.	10	52	10	32	105	240	1750	16	1	10
„ 3.	10	52	10	32	105	240	1750	—	—	10
„ 4.	10	42	10	20	80	154	2165	—	—	—
Die Augmentation .	3	16	3	12	30	69	471	—	—	3
Im Ganzen	43	214	43	128	425	943	7886	32	2	33

Die Stärke der Festungsartillerie betrug:

74 Officiere,
124 Feuerwerker und Unterofficiere,
187 Bombardiere,
1381 Kanoniere und
1 Tambour.

Mithin die Stärke des ganzen Artilleriecorps in dieser Epoche:

288 Officiere,
720 Feuerwerker und Unterofficiere,
1130 Bombardiere,
9267 Kanoniere und
78 Spielleute,

im Ganzen 11,195 Mann ohne Officiere.

Dieses waren der Reihe nach die verschiedenen Vermehrungen, welche der große König bei der Artillerie vorgenommen hatte. — 1170 Köpfe hatte der Monarch beim Antritt seiner Regierung übernommen, ein Armeecorps von mehr als 11,000 Artilleristen überließ er seinem Nachfolger mit 6000 Geschützen und mit 84,000 Centnern Pulver*).

Die Festungsartillerie war in folgenden festen Plätzen vertheilt:

1) Pillau; 1736 nach Königsberg verlegt;
2) Wesel;
3) Stettin;
4) Magdeburg; 1749 zu einer Compagnie ergänzt, 1757 noch verstärkt;
5) Küstrin;
6) Colberg; anfänglich nur ein Commando, das erst 1771 zu einer Compagnie ergänzt ward;
7) Breslau; 1742 eine Compagnie;
8) Glogau; 1742 ein Commando, das 1771 zu einer Compagnie ergänzt ward;

*) Schöning, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie II. S. 280 und 281.



9) Brieg; 1742 eine Compagnie;
10) Neiße; 1742 ein Commando, das 1748 zu einer Compagnie ergänzt und 1757 noch verstärkt ward;
11) Glatz; 1742 ein Commando, das 1750 zu einer Compagnie ergänzt ward;
12) Cosel; 1742 ein Commando, das 1756 zu einer Compagnie ergänzt und 1757 noch verstärkt ward;
13) Schweidnitz; 1750 eine Compagnie, 1756 noch verstärkt;
14) Silberberg; 1782 eine Compagnie;
15) Graudenz; 1784 eine Compagnie.

Im Jahre 1784 erhielt die schlesische Festungsartillerie den Namen „schlesisches Garnisonartilleriebataillon"*).

Die Uniform der Artillerie war der der Infanterie der Form nach gleich, nur daß sie die allereinfachste der ganzen Armee war und nicht einmal einen farbigen, sondern blauen Aufschlag hatte. Dafür waren die Westen der Officiere mit Tressen stark und breit besetzt, welches ebenfalls kein Infanterieregiment trug, sondern bereits vor langen Jahren abgeschafft worden war.

In Absicht der Bekleidung heißt es in einem bei der Generalinspection bewahrten Manuscripte: „Da die Bombardiers im Kriege ihre Mützen nicht getragen hatten, so bewilligte der König, daß sie auch in der Garnison Hüte tragen konnten, und die Mützen wurden, ebenso wie die Gewehre, abgeschafft; dagegen behielt die Artillerie unter König Friedrich als Bewaffnung bei: einen kleinen geraden Pallasch mit messingenem Korbgefäß, der an einer weißen Kuppel unter der Montirung um den Leib geschnallt war. An dem gleichfalls weißen Bandelier mit einer messingenen Raum- und einer eisernen Kartuschnadel an messingenen Ketten, trugen die Artilleristen eine lederne Pulverflasche, anfänglich in Form einer Birne (Pulverbirne genannt); später kommt die runde, mit einem messingenen Schilde und dem Allerhöchsten Namenszuge

*) Decker, Geschichte des Geschützwesens rc. S. 117—126 und 132 und mehrere andere Quellen.

versehene Pulverflasche vor, welche oberhalb eine Messingtülle mit Schnepper und Feder hatte, die in frühern Zeiten, ehe die besondern Zündungen üblich waren, zum Aufschütten des Pulvers beim Einräumen in das Zündloch dienten*). Die reitenden Artilleristen trugen, so lange sie in Potsdam commandirt waren und im Felde, lederne Hosen, Stiefeln und auf dem Hute eine Feder.

---

2. Taktisches Verhältniß.

Die preußische Armee bediente sich in dieser Periode vier Arten von Artillerie, als:

a) der Regimentsartillerie (Bataillonskanonen),
b) der Batteriegeschütze,
c) der reitenden Artillerie und
d) der Festungsartillerie (Garnisonartillerie). Wegen letzterer siehe weiter oben.

a) Regimentsartillerie
(Regimentsgeschütz, Bataillonskanonen).

Jedes Linienbataillon hatte anfänglich, nämlich seit 1741, zwei 3pfündige Kanonen, später auch 6 Pfünder, und überdieß noch eine 7pfündige Haubitze.

Nach Tempelhof befand sich 1762 bei der Armee des Königs in Schlesien nur bei jedem Grenadierbataillone eine solche Haubitze. Im Feldzuge von 1778**) befanden sich

*) Schöning II. S. 275 und 276.

**) Im baierischen Erbfolgekriege hatte ein jedes Bataillon im ersten Treffen zwei 6pfündige Kanonen und eine 7pfündige Haubitze, im zweiten Treffen zwei 3pfündige Kanonen; mithin das Regiment im ersten Treffen zwei 7pfündige Haubitzen und vier 6pfündige Kanonen auf 2 Musketierbataillons. Rechnet man die beiden Grenadiercompagnien auf ein halbes Bataillon, welches sie auch wirklich ausmachten, so würde man hierauf

dagegen bei jedem Infanteriebataillone, gleichviel ob Grenadiere oder Musketiere, 3 Geschütze, worunter eine 7pfündige Haubitze, welche 800 Pfund wog und 2 Pfund Ladung benöthigte.

Während der drei schlesischen Kriege war der 3 Pfünder 15 Kugeldurchmesser lang und wog 472 Pfund, und der leichte 6 Pfünder war bis 16 Kugeldurchmesser lang und wog 668 Pfund. Nach dem Hubertsburger Frieden traten folgende Verhältnisse ein:

	Ladung im Gewicht der Kugel.	Ladung in Pfund.	Länge in Kalibern.	Schwere auf jedes Pfund der Kugel.	Schwere des ganzen Stückes.
Leichter 6 Pfünder.	3/8	2 1/4	18	150	910
3 Pfünder.	5/12	1 1/4	20	200	600

Die Schußweiten des 3 Pfünders betrugen bei 1 Grad Elevation 550 (Visirschuß), bei 5 Grad 1500 Schritte; bei dem 6 Pfünder bei 1 Grad 800 (Visirschuß), bei 5 Grad aber 1800 Schritte.

Die Munition für die Bataillonskanonen befand sich im Protzkasten und für die Haubitzen in einem eigenen sogenannten Granatenwagen. Bei der 3pfündigen Bataillonskanone befanden sich im Protzkasten 100 Kugel- und 200 Kartätschenschuß; bei dem leichten 6 Pfünder 70 Kugel- und 20 Kartätschenschuß. Im Granatenwagen der 7pfündigen Haubitze befanden sich 58 Granaten, 20 Kartätschenschuß, 3 Brandkugeln, 2 Leuchtkugeln, 2 Einsatzgranaten und 85 Schuß an Ladung.

Die leichten 6 Pfünder standen gewöhnlich im ersten, die 3 Pfünder im zweiten Treffen, und zwar jederzeit auf dem

---

noch 1 oder 1½ Stück rechnen müssen; mithin hat das Regiment etwa 7 Stück im ersten und 5 Stück im zweiten Treffen geführt.

rechten Flügel der Bataillone, zu welchen sie gehörten. Im Lager standen sie bei der Feldwache in einer aufgeworfenen Flesche oder bei einem verschanzten Lager in den Redouten.

Diese Geschütze wurden nicht blos von Zimmerleuten, sondern von solchen und Artilleristen bedient; erstere wurden zu diesem Zwecke jährlich einige Wochen durch Artillerieofficiere geübt. Aus unten folgendem Schreiben ist jedoch zu ersehen, daß der große König bei den 1760 neu errichteten Freibataillonen besondere Artilleristen zur Bedienung ihrer Bataillonskanonen nicht für nöthig erachtete*).

Bei der 3pfündigen Bataillonskanone befanden sich 10 Mann, worunter wenigstens 6 Kanoniere sein sollten; bei zwei Kanonen 1 Unterofficier. Diese 10 Mann hatten folgende Verrichtungen:

1 Kanonier zum Auswischen und Patronenansetzen;
1 „ „ Patroneneinführen;
1 „ „ Richten;
1 „ „ Abfeuern;
1 „ bei der Protze, zum Abgeben der Munition;
1 Mann befand sich bei den vordersten Pferden, um dieselben, sobald in der Action mit denselben vorgerückt werden sollte, der Kanone mittelst des Avancirtaues vorzuspannen;
4 Mann an dem Tragbaume der Kanone. Beim

*) Friedrich an den Obersten v. Dieskau:

„Ich mache Euch zugleich hierdurch bekannt, daß ich jetzo noch 8 neue Freibataillone errichte, welche neue Freibataillone 16 Kanonen, und zwar 3pfündige, haben, und von Euch hiernächst bekommen sollen. Da wir nun von dergleichen 3pfündigen Kanonen viele von den Österreichern bekommen und in Torgau stehen haben, so sollet Ihr nur alles erforderliche Zubehör und Attirail dazu zu Rechte machen, und alles deshalb fertig machen lassen. Daß Ihr Pferde dazu schaffet, solches ist nicht nöthig, indem Ich selbige liefern lassen werde. Besondere Artilleristen dabei zu bestellen, wird auch nicht nöthig sein, weil die Leute aus diesen Bataillonen solche selbst bedienen, und also sollet Ihr nur sonsten alles Erforderliche daran aptiren lassen.

Leipzig, den 29/12. 1760“.

Avanciren mußten sie den Laffetenschwanz auf den Armen tragen.

Die 6pfündigen leichten Bataillonskanonen wurden, wenn es an Leuten mangelte, von 10, außerdem aber von 12 Mann bedient, welche die nämlichen Verrichtungen als bei dem 3Pfünder hatten, mit Ausnahme von 2 Mann, welche beim Avanciren mit der Prolonge ziehen halfen. Außerdem wurden sie zum Herbeitragen der Munition verwendet*).

Sowohl der 3- als 6Pfünder war mit 4 Pferden bespannt; bei 2 Pferden ein Knecht. Das Commando über die Bataillonsartillerie hatte, wie schon erwähnt, ein Unterofficier der Artillerie.

Die 7pfündigen Haubitzen wurden von 12 Mann bedient, worunter sich wenigstens 6 Bombardiere befinden sollten. Ein Feuerwerker hatte jederzeit das Commando über eine Haubitze, und im Falle er vom andern Bataillone des Regiments dieselbe gleichfalls unter sein Commando erhielt, so ließ er den ältesten Bombardier Gefreitendienst verrichten, welcher darin bestand, in der Action das Commando und Richten zu besorgen; die Verrichtung der Mannschaft bei diesen Haubitzen war wie folgt:

1 Bombardier zum Auswischen und Ansetzen der Patrone;

1 Bombardier zum Einbringen der Patrone und Einsetzen der Granate;

*) Commandoworte bei dem Exercitium mit einer 3- oder 6pfündigen Bataillonskanone:

1) Herangetreten!
2) Richt euch!
3) Mit Commando geladen!
4) Wischt aus!
5) Cartouche!
6) Setzt an!
7) Schlagröhre!
8) Gericht!
9) Feuer!
10) Ohne Commando geladen!
11) Avancirt!
12) Marsch!
13) Halt — Richt't!
14) Retirirt!
15) Mit Kartätschen geladen!
16) Bataillon!
17) Vorwärts!
18) Mit Pelotons!
19) In die Intervalle gerückt!

1 Bombardier zum Richten;
1 „ „ Abfeuern;
1 „ beim Granatenwagen, um Patronen und Granaten abzugeben und den Zünder der letztern zu öffnen;
1 Bombardier zum Granatenholen;
1 Mann zum Munitionherbeitragen;
1 Mann bei der Protze, um die Pferde beim Avanciren ab- und vorn am Avancirtau anzuhängen;
4 Mann am Baum. Beim Avanciren trugen sie den Laffetenschwanz auf den Armen.

Die Haubitze, sowie der dazu gehörige Granatenwagen war gleichfalls mit 4 Pferden bespannt; 2 Pferde hatten einen Knecht; Alles stand unter dem Commando eines Feuerwerkers.

Diese Geschütze, sagt Decker*), waren auf das engste mit ihrem Bataillone verbunden, und bestimmt, mit ihm zu leben und zu sterben, was in der Grundidee Vieles für sich hat und auch zu einzelnen schönen Waffenthaten führte. Allein das wahre taktische Princip fehlte, die Idee war blos technisch hervorgerufen. Die Führung der beiden Kanonen war einem Corporal anvertraut, der in seiner untergeordneten Stellung sich aller Reflexion zu enthalten hatte. Diese hätte vielleicht von dem Bataillonscommandeur ausgehen können oder müssen, doch dieser war viel zu sehr mit sich und seinem Bataillone beschäftigt, um sich noch mit seinen Kanonen befassen zu können, auch war man damals wohl nicht darauf eingerichtet.

So fuhren denn die Kanonen hinter ihrem Bataillone her und wurden an der äußeren Grenze des Gewehrschusses (auf 500 Schritte vom Feinde) abgeprotzt und beim weitern Avanciren durch die Mannschaft gezogen**). Ob der Corporal mit besondern Vorschriften für die Fechtart versehen war, ist

---

*) Schlachten u. Hauptgefechte des siebenjähr. Krieges rc. S. 6 u. 7.

**) Die Preußen hatten zuerst die Idee, die Regimentskanonen bei Manövern durch Menschen ziehen zu lassen, worin ihnen die Oesterreicher,

nicht bekannt und sehr zweifelhaft; man weiß nur, daß er Anweisung hatte, nicht früher als auf 350 Schritte vom Feinde mit Kartätschen zu schießen und sich beständig 50 Schritte vor dem Bataillone zu halten, was ganz zweckmäßig war, allein man vergaß dabei, daß die Artillerie im Stehen und nicht im Gehen ihre Wirksamkeit findet. Das Uebelste aber war, daß, wenn das Bataillon geschlagen wurde, die Kanonen fast jedesmal verloren gingen, weil sie selten Zeit zum Aufprotzen behielten. Uebrigens hatte die Regimentsartillerie für das Gefecht mancherlei Vortheile, worunter der einer nothgebrungenen großen Annäherung an den Feind nicht eben der geringste war. Da die Pferde mit der Protze zurückblieben, so waren sie weniger exponirt, und da die Mannschaften aus der Infanterie entnommen waren, fehlte es nicht an Ersatz *).

b) Batteriegeschütze.

Das nicht bei den Bataillonen eingetheilte oder Batteriegeschütz bestand während der drei schlesischen Kriege aus sehr verschiedenen Kalibern. So gab es dreierlei Gattungen von 12 Pfündern, als:

schwere, welche 18 Kaliber lang waren und 2092 Pfund wogen,

mittlere, welche 14 Kaliber lang waren und 1781 Pfund wogen, und

leichte, welche 14 Kaliber lang waren und 780 Pfund wogen.

Nach dem, um das preußische Artilleriewesen hochverdienten Obersten Holtzmann erhielt das Feldgeschütz kleine Kammern; entweder cylindrische, mit einem Conus in die Seele mündende oder ganz conische, hinten sphärisch abgerundet; man unterschied demächst in der preußischen Artillerie: Kammer-

---

Dänen und Franzosen bald nachahmten. Decker's Geschichte des Geschützwesens ꝛc. S. 102 und 103.

*) Siehe Beilage 1.

und ordinäre Kanonen. Die Cartuschen zu erstern wurden aus drei Theilen gemacht, die zu den ganz conischen aus zwei Theilen.

Eine Gattung leichter 24Pfünder, welche durch den Obristen Dieskau eingeführt wurden und cylindrische Kammern hatten, wurden, nachdem sie troz des königl. Ausspruchs, daß sie bei Hohenfriedberg gute Dienste geleistet hätten, wieder abgeschafft. Sie waren 12 Kaliber lang und wogen nach Decker 1650, nach Hoyer und Andern nur 1563 Pfund.

Bei Leuthen gebrauchte der König eine vierte Gattung von 12Pfündern, welche eigentlich kein Feldgeschütz waren, sondern auf General Retzow's Anrathen für den Bedarf des Augenblicks aus Glogau entnommen wurden. Sie sind unter dem Namen der Brummer, in Folge eines Bonmots des großen Königs, daß sie nämlich in der Leuthener Schlacht tüchtig gebrummt hätten, bekannt geworden. Sie waren 22 Kaliber lang und wogen 1980 Pfund.

Nach dem Hubertsburger Frieden ließ der König die Geschütze umgießen und schwerer machen, wodurch sich folgende Verhältnisse ergaben*):

*) Da die Einrichtungen und Erleichterungen der preußischen Artillerie in der Folge andern Mächten zum Muster dienten, sie solche nachahmten, so geben wir sie nachfolgend, weil sie gleichsam eine neue Epoche in der Artillerie bewirkten.

Jahr.	Kaliber.	Gestalt der Kammer.	Gewicht nach Pfund.	Länge in Kalibern.
1742	3Pfünder.	conisch.	490	16
—	6 „	—	935	16
1743	3 „	cylindrisch.	330	16
—	6 „	—	715	16
—	12 „	—	1265	16
—	12 „	conisch.	1870	16
—	24 „	—	3630	16
—	24 „	cylindrisch.	2474	16
1744	6 „	—	715	16
1745	12 „	conisch.	1040	16
—	24 „	cylindrisch.	1457½	12
1747	3 „	ohne Kammer.	577	22
—	3 „	conisch.	330	16
—	24 „	cylindrisch.	1457	12

Die Schule der Erfahrung während des siebenjährigen Krieges hatte

Geschützgattung.	Ladung in Gewicht der Kugel.	Ladung in Pfund.	Länge in Kalibern.	Schwere auf jedes Pfund der Kugel.	Schwere des ganzen Stücks.
schwerer 12 Pfünder	5/12	5	22	233	3100
mittlerer 12 Pfünder	1/3	4	18	160	1980
leichter 12 Pfünder	7/24	3½	14	100	1150
schwerer 6 Pfünder	1/2	3	22	250	1500

dargethan, daß die eingeführten Geschütze mit Kammern beim Laden Nachtheile erzeugten, daher der König noch im Laufe des Krieges wieder Geschütze ohne Kammern einführte. Die 24 Pfünder wurden noch zum Belagerungsgeschütze angewiesen und die übrigen Geschütze wieder beträchtlich schwerer gemacht, wie aus nachfolgender Uebersicht erhellt:

Jahr.	Kaliber.	Gewicht nach Pfund.	Länge nach Kaliber.
1757	3 Pfünder.	440	20
1758	12 „	1650	16
1759	12 „	1980	18
—	12 „	1100	14
—	6 „	687	16
1761	12 „	3190	22
1762	6 „	1540	22

Sollte nicht ein tiefer Blick den König noch besonders zur Wiedereinführung dieser schwerern Geschütze veranlaßt haben, nachdem seine Feinde auch ihrerseits, nach des Königs früherem Beispiele, ihre Geschütze erleichtert hatten? Der König rechnete vielleicht auf den moralischen Eindruck, welchen schwereres Geschütz auf den großen Haufen macht!

Die bei Leuthen aus Noth gebrauchten 29 Centner schweren 12 Pfünder (Brummer) wurden dem Feldgeschütz einverleibt und der König legte auf diese Geschütze einen großen Werth.

In den Jahren 1771, 1774 und 1775 wurde viel Geschütz theils neu, theils umgegossen. Der König giebt dessen Anzahl selbst auf 868 Stück an. Doch wurde die Einheit und Vereinfachung wieder gestört; die preußische Artillerie zählte verschieden proportionirtes Geschütz eines Kalibers und hatte nachfolgende Arten, welche bis zur neuen Reorganisation der preußischen Artillerie im Jahre 1809 beibehalten wurden:

Nach angestellten Versuchen ergaben sich folgende Schußweiten in Schritten:

Geschützgattung.	Ladung.	1 Grad Elevation.	2 Grad Elevation.	3 Grad Elevation.	4 Grad Elevation.
schwerer 12 Pfünder	5	890	1290	1650	—
mittlerer 12 Pfünder	4	800	1200	1570	—
leichter 12 Pfünder	$3^1/_2$	—	1150	1370	1570
schwerer 6 Pfünder	3	—	1310	1580	—

Ein neuer Fortschritt, der diese Periode bezeichnet, ist die größere Zahl von Haubitzen*), welche der große König in

Nummer.	Kaliber.	Benennung.	gegossen.	Gewicht nach Pfund.	Länge nach rheinl. Maß. Fuß	Länge nach rheinl. Maß. Zoll	Länge nach Kaliber. Kaliber	Länge nach Kaliber. 1/100	Ladung. Pfund	Ladung. Loth	Mannschaft zur Bedienung.	Pferde.	Kernschuß Schritte.
1	3 Pfdr.	neues	1768	660	4	8	20	8⅔	1	8	8	4	550
2	—	"	1774	580	4	8	20	8⅔	1	8			550
1	6 Pfdr.	neues leichtes	1768	1100	5	3	18	5	2	8	8		650
2	—	"	1771	967	5	3	18	5	2	8		6	—
3	—	"	1778	935	5	2	17	21½	2	8			—
4	—	neues schweres	1771	1540	6	—	21	20	2	8			700
1	12 Pfdr.	" leichtes	1778	1155	5	1	14	2	3	16	13	8	800
2	—	" mittleres	1775	2030	6	6	14	12½	4	—			—
3	—	Brummer	1778	2640	8	—	22	½	5	—	15	10	900
1	7 Pfdr.	Haubitze	1761	687	3	—	6	3	1	24	13	4	—
2	10 "	leichte	1775	1370	3	4¾	6	9½	2	16	15	8	—
2	"	schwere	1766	1827	3	10	7	7½	3	—		10	—

Greveniß, Organisation und Taktik der Artillerie rc. I. S. 52, 53, 54, 65 u. 66. Siehe Beilage 2 zur weitern Ergänzung, worin die Zahl und Kaliber der Geschütze angegeben ist, welche in dieser Periode (1740 bis 1786) in den beiden königl. preußischen Gießereien zu Berlin und Breslau gegossen wurden.

*) Friedrich der Große öffnete auch hierin dem übrigen Europa die Augen, und die Verwendung seiner Artillerie im siebenjährigen Kriege ist bei vielen Gelegenheiten musterhaft zu nennen. Er ließ unter Andern über die Wirkung der Haubitzen viele Versuche im Großen anstellen und

Anwendung brachte, und ihre Vereinigung in eigene Batterien. Seine Vorliebe für dieses Geschütz machte, daß es in der Folge beträchtlich vermehrt wurde. Nach dem Hubertsburger Frieden befahl er, daß fortwährend 40 schwere Haubitzen bei jedem Armeecorps sich befinden sollten. Ihr Kaliber war sehr verschieden, so gab es 30-, 25-, 18- und 10pfündige leichte und schwere und 7pfündige Haubitzen.

Die Wurfweiten der 25-, 10- und 7pfündigen Haubitzen waren folgende:

1) die 25pfündige Haubitze mit cylindrischer Kammer warf bei 3⅛ Pfund Ladung ihr 60 Pfund schweres Projectil

bei	5	Grad	Elevation	auf	600	Schritte,
=	7	=	=	=	900	=
=	10	=	=	=	1200	=
=	15	=	=	=	1700	=
=	18	=	=	=	2000	=

2) die 10pfündige Haubitze brachte bei 17 Grad Elevation und 2¾ Pfund Ladung ihr 27 Pfund schweres Projectil bis auf 2500 Schritte; bei 40 Grad bis gegen 4000 Schritte;

3) die 7pfündige Haubitze warf mit 2 Pfund Ladung ihre 14 Pfund schwere Granate

bei	2	Grad	Elevation	auf	600	Schritte,
=	3¼	=	=	=	900	=
=	5	=	=	=	1200	=
=	9	=	=	=	1500	=
=	12	=	=	=	1800	=
=	16	=	=	=	2100	=
=	20	=	=	=	2400	=

50-, 25- und 10pfündige Mörser wurden gleichfalls mit ins Feld genommen; sie gehörten zum großen Vorrathstrain eines jeden Armeecorps.

---

hat ihren zweckmäßigen Gebrauch im siebenjährigen Kriege, vorzüglich in dem Gefechte bei Burkersdorf, gezeigt.

Decker, Geschichte des Geschützwesens S. 101.

Die Batteriegeschütze, gleichviel ob Kanonen oder Haubitzen, waren in Brigaden oder Batterien zu 10 Stück vertheilt, welche in den ersten Feldzügen beständig für sich marschirten, in den spätern und seit dem Marsche des Königs von Dresden nach Liegnitz, 1760*), war es bei den Infanteriebrigaden eingetheilt, was als ein großer Fortschritt zu betrachten ist; allein zur vollständigen taktischen Bereitschaft fehlte nach Decker noch immer die Institution einer Geschützreserve. Eine solche kommt nur bei Freiberg, dem letzten bedeutenden Treffen des siebenjährigen Krieges, vor. Bei der Armee des Prinzen Heinrich war die Artillerie in Batterien zu 4 und 8 Geschützen eingetheilt, mit Ausnahme des Feldzugs von 1778, woselbst seine Artillerie gleichfalls Batterien zu 10 Geschützen formirte.

Bei dem Marsche am 19. Juni 1760 befand sich bei der Avantgarde 1, bei dem ersten Treffen, aus 20 Bataillonen bestehend, 6, und bei dem zweiten Treffen, aus 14 Bataillonen bestehend, 4 Batterien.

Im Lager bei Dresden (Juli 1760) befanden sich bei der Armee des Königs 110 Batteriegeschütze, welche in folgender

*) Die schweren Batterien blieben bei den Brigaden der Infanterie, zu denen sie gehörten, und dies wurde bei allen und selbst den beschwerlichsten Märschen des Königs beobachtet. Dies ist eine vortreffliche Maxime; denn auf diese Art ist nicht allein die Armee beständig zum Schlagen bereit, sondern der Marsch wird auch im Ganzen ungemein erleichtert, wenngleich die Infanterie dadurch etwas an Bequemlichkeit verliert. Thut man dies nicht, so muß die schwere Artillerie entweder in der Colonne des Gepäcks und übrigen Fuhrwerks bleiben, oder einen besondern Weg bekommen. Im ersten Falle wird die Colonne unnöthig verlängert und der Feind bekommt dadurch Gelegenheit, sie zu beunruhigen, ihren Marsch aufzuhalten und nicht selten etwas davon wegzunehmen. Im zweiten aber werden die Wege (und dies findet auch bei dem ersten statt) dadurch, daß so viel schweres Geschütz beisammen fährt, in kurzer Zeit so verdorben, daß die letzten Fuhrwerke nur noch mit Mühe fortkommen können. Daher geschieht es oft, daß die Artillerie, besonders bei schlimmen Wetter, ganz zurückbleibt und die Armee Halt machen muß, um sie abzuwarten.
Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Krieges IV. S. 55 u. 56 (Feldzug von 1760).

Art bei den Brigaden eingetheilt waren (siehe deshalb Schlachtordnung):

Nummer.	Brigaden.	12 Pfünder schwere.	12 Pfünder mittlere.	12 Pfünder leichte.	Schwere 6 Pfünder.	7pfündige Haubitzen.	Summa.
1	Schenkendorf	—	10				20
2	Grenadiere, 7 Bataillone	—	10				
3	Stutterheim, 5 Bataillone	10					10
4	Zeuner, 5 Battaillone .		10				10
5	Saldern, 5 Bataillone .		10				10
6	Syburg, 4 Bataillone .	10					10
7	Tettenborn, 4 Bataillone	10					10
8	Pr.-Bernburg, 3 Bataill.				10		10
9	Butzke, 3 Bataillone . .					10	10
10	Braun, 5 Bataillone .		10				10
11	Kleist, 5 Bat. u. 5 Escad.			10			10
	Summa	30	50	10	10	10	110

Aus obiger Zusammenstellung läßt sich weiter nichts entnehmen, als daß sämmtliche Batterien 10 Geschütze von einerlei Kaliber zählten, und daß die beiden Flügelbrigaden des ersten Treffens mit schweren 12 Pfündern versehen waren.

Nach Seydel's Geschichte des baierischen Erbfolgekrieges war die Artillerie bei der Armee des Königs in der Art eingetheilt, daß

1) bei dem ersten Treffen 6 Batterien eingetheilt waren und zwar:

a) 1 Batterie Brummer, Brigade Zaremba R. F.;
b) 1 " 12pfdge. Oesterreicher, Brigade Bornstedt;
c) 1 " 12 " leichte, Brigade Anhalt;
d) 1 " 12 " Oesterreicher, Brigade Schwartz;
e) 1 " 12 " " " Rohr;
f) 1 " Brummer auf dem linken Flügel;

2) bei dem zweiten Treffen gleichfalls 6 Batterien:
   a) 1 Batterie Brummer, Brigade Prinz v. Preußen;
   b) 1 „ 12pfdge. leichte, Brigade Erlach;
   c) 1 „ 12 „ „ „ Billerbeck;
   d) 1 „ 12 „ „ „ Keller;
   e) 1 „ 6 „ schwere, „ Flemming;
   f) 1 „ Brummer auf dem linken Flügel.

Auf jedem Flügel der beiden Treffen war überdies eine Batterie reitende Artillerie.

Nach Decker war eine eigene Reserveartillerie *) niemals vorhanden, es sei denn, daß zufällig ein paar Geschütze übrig blieben, die sich nicht unterbringen ließen. So z. B. hatte der König im Lager bei Strehlen (April 1761) 82 schwere Geschütze, welche 8 Batterien bildeten, nämlich sechs 12pfündige (drei schwere, zwei mittlere, eine leichte), eine schwere 6pfündige und eine 10pfündige Haubitzenbatterie; die noch übrigen zwei 18pfündigen Haubitzen machten die ganze Reserveartillerie aus **). Diese Angabe steht im Widerspruch mit jener, welche dieser Verfasser weiter unten ***) macht, und die dahin lautet, daß die Preußen im Jahre 1756 unter den 222 Geschützen, welche sie mit sich führten, eine Reserveartillerie von 82 Geschützen gehabt hätten.

Wir wollen nun zur vollständigen Ausrüstung einer Batterie oder Artilleriebrigade †), wie sie auch damals benannt wurde, übergehen und zu diesem Zwecke eine schwere 10pfündige Haubitzbatterie wählen, nach welcher sich leicht die

*) In dem siebenjährigen Kriege finden wir auch schon eine Art von Reserveartillerie, nämlich eine gewisse Anzahl von Geschützen, welche, auf dem Marsche in der Queue der Colonne vertheilt, in einer Schlacht hinter dem letzten Treffen vereinigt war, um immer verwendet werden zu können. Löhr, großes Kriegswörterbuch ꝛc.

**) Decker, Schlachten u. Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges ꝛc. S. 11 u. 12.

***) Ebendaselbst S. 20.

†) Siehe Beilage 3, welche den Kostenanschlag von 30 12Pfündern, die in marschfertigen Stand gesetzt werden sollen, enthält.

Ausrüstung einer jeden andern Batterie von beliebigem Kaliber bestimmen lassen dürfte, da die Geräthschaften durchgehends gleich waren. Die Batterie zählte, wie schon oben erwähnt, 10 Haubitzen. Bei einer Haubitze befanden sich:

- 2 Wischer mit Ansetzkolben,
- 4 gewöhnliche Bäume,
- 1 Wuchtbaum,
- 1 Schippe,
- 1 Hacke,
- 1 Avancirtau (Prolonge), welches 8 Ellen lang und 2⅛ Zoll dick war,
- 1 Hemmtau (war 7 Ellen lang und 3¼ Zoll dick und hatte an dem einen Ende einen starken Knebel, ungefähr 12 Zoll lang, und am andern Ende eine Oese),
- 2 Lenktaue (wurden um beide Retirirhaken befestigt und von 2 Mann gezogen).

Zwischen den Laffetenwänden eines jeden Geschützes von beliebigem Kaliber befand sich ein Munitionskasten, welcher während des Feuerns herausgenommen und einige Schritte hinter die Laffete gestellt wurde. Beim Avanciren wurde dieser Kasten von 2 Mann getragen, und sobald aufgeprotzt wurde, wieder eingesetzt. In einem solchen Kasten befanden sich bei der schweren 10pfündigen Haubitze:

- 3 Tornister,
- 1 Schlagröhrentasche, worin sich 50 Schlagröhren von Blech befanden,
- 1 Zündlochbürste,
- 1 Patronennadel,
- 2 Paar Bombenhaken,
- 1 Luntenverberger,
- 1 Lichterbüchse,
- 1 Lichterklemme,
- 30 Stück Zündlichter,
- 2 Büchsen mit Mehlpulver,

1 hölzerner Aufsatz und bei
2 Haubitzen ein Quadrant.

10 Granatenwagen.

In einem Granatenwagen befanden sich:
38 gefüllte Granaten,
2 sogenannte Rebhühner,
2 Brandkugeln,
2 Leuchtkugeln,
4 Kartätschenbüchsen*),
34 Patronen à 1 Pfund 16 Loth Pulver,
14 " à 1 Pfund Pulver,
25 Pfund Lunten.

2 Reservelaffeten,

worauf ungefähr Nachstehendes verpackt war:
4 Reservehaubitzenräder,
2 Reserveprotzräder,
1 Laffetenachse,
1 Nothachse für die Laffete,
1 Achse für den Wagen,
1 Nothachse für den Wagen,
8 Hinterbracken,
8 Vorderbracken,
2 Wagenwinden, eine für den Wagenmeister und eine für den Wagenbauer,
2 Fässer Theer,
1 Geschützwinde.

---

*) Die Kartätschenbüchse des preußischen 3Pfünders enthielt 23, die des 6Pfünders 38 Stück 4löthige Kugeln, des 12Pfünders 47 Stück 8löthige, die der 7pfündigen Haubitze 12 Stück 16löthige, für den 10pfündigen Mörser waren 16löthige bis 1pfündige und für die schweren Haubitzen (18-, 25- und 30pfündige) 1½pfündige Kartätschenkugeln bestimmt.

1777 Vergleichung gegossener und geschmiedeter Kartätschenkugeln in Preußen. Resultat günstig für die geschmiedeten.

1781 wurden eiserne Kartäschenkugeln versucht.

1783 wandte man geschmiedete Kartätschenkugeln an.

1 Hebzeugwagen,

war ein gewöhnlicher großer Leiterwagen, auf welchem verpackt waren:

1 vollständiges Hebzeug mit metallener Flasche, Bäume und Tau; letzteres war gewöhnlich 20 Ellen lang und $3\frac{1}{8}$ Zoll dick;
2 Wagenreserveräder,
1 Reservedeichsel,
4 Reservezugtaue mit Stangenringen,
5 Vorderreservezugtaue,
25 Klaftern Parkleine nebst 10 Piketpfählen; eine Parkleine war gewöhnlich 120 Ellen lang und hatte $1\frac{2}{5}$ Zoll in der Runde gemessen und an jedem Ende eine Oese.

1 Trainwagen,

in welchem sich außer dem Handwerkszeuge des Schmiedes, Stellmachers und Sattlers auch vorräthiges Leder und folgende Gegenstände befanden:

7 Blendlaternen, welche auch in den Granatenwagen gelegt werden konnten,
196 Paar Hufeisen zum ersten Beschlag,
5000 Hufnägel, gleichfalls zum ersten Beschlag,
4 Paar Brustkoppeln mit Ketten,
3 " " von Leder,
4 " Halskoppeln,
143 Klafter Stallleine, und zwar per Pferd 3 Klafter; hatte diese hier nicht Platz, so wurde sie auf dem Hebzeugwagen untergebracht; eine solche Leine war $1\frac{1}{4}$ Zoll dick;
2 Protznägel,
2 Zugnägel,
2 eiserne Ziehbänder,
2 Laffetenlinsen,
6 Wagenlinsen,
5 Stück große Radnägel für die Laffete,

15 Stück große Radnägel für die Wagen,
2 Spannnägel,
1 Haubitzenradfelge,
2 Hinterräderfelgen,
2 Vorderräderfelgen,
1 Haubitzenradspeiche,
1 Hinterradspeiche,
1 Vorderradspeiche,
1 Würgeband von Eisen zum Haubitzenrade,
2 Würgebänder an Wagen- und Protzräder,
6 Futterklingen, welche auch bei dem Geschütz vertheilt werden konnten,
1 Paar Arme zur Protze,
1 " " zum Wagen,
1 Spries.

Die letzten drei Gegenstände konnten auch auf der Reservelaffete untergebracht werden, wenn im Wagen kein Platz war.

Alle Wagen waren mit starkem Zwillich überzogen und mit blauer Oelfarbe doppelt angestrichen.

1 Brodwagen;

dieser war wie alle bei der Bäckerei und dem Proviantfuhrwesen befindlichen Wagen mit Zwillich überzogen und mit rother Oelfarbe doppelt angestrichen.

Da die Haubitzen mit 10 Pferden bespannt waren, so kam zu einer jeden

1 Zugtau mit Stangenring und
2 Vorderzugtaue.

An Stallgeräthschaften befanden sich bei einer 10pfündigen Haubitzenbatterie:

25 Theerkübel, per Fahrzeug einer,
46 Jageleinen, zu den 10-, 8- und 6spännigen Fahrzeugen je 2 Stück,
95 Peitschen, per Knecht eine,
95 Striegel, per Knecht einer,
95 Kartätschen, per Knecht eine,

95 Futterschwingen, per Knecht eine,
190 Futtersäcke, für jedes Pferd einen,
95 Paar Fouragirstränge, für jeden Knecht einen; ein solcher Strang war 9 Ellen lang und hatte 1⅛ Zoll in der Runde gemessen und an dem dicken Ende einen spitzen, 9 Zoll langen Knebel, um die Fouragirbunde fest zu machen;
21 Krippen à 6 Pferde,
16 Krippen à 4 Pferde; die Krippen zu den Haubitzen wurden auf dieselben, die zu den Wagen unter und auch auf denselben befestigt;
190 Krippenpfähle, wurden an den Haubitzen und Wagen angebracht;
6 Futterladen mit Klingen, wurden hinten auf den Wagen gebunden;
4 Sensen zum Abmähen des Getreides und Grases; sie wurden hinten auf den Wagen gebunden;
37 Wassereimer, waren bei den Fahrzeugen vertheilt;
1 Schleifstein, um Sensen, Beile und Futterklingen zu schleifen;
6 Streichsteine,
380 Bindestricke, per Knecht vier; ein Strick war 2¾ Ellen lang und 1¾ Zoll dick;
37 Paar Sielenstränge; ein Strang mußte 4⅛ Ellen lang und 2¼ Zoll dick sein;
100 Bindestränge, per Fahrzeug vier; ein solcher Strang war 4 Ellen lang und hatte in der Runde gemessen 2 Zoll;
25 Hemmtaue, zu jedem Fahrzeuge eins;
8 Wuchten, um die Wagen und Geschütze, wenn solche geschmiert werden sollten, aufzuwuchten.

Bei einer jeden Batterie befanden sich 1 Hauptmann und 3 Lieutenants, oder, wenn die Hauptleute nicht ausreichten, statt derselben ein vierter Lieutenant, von welchen alsdann der älteste das Commando führte. Bei einer jeden Kanone befanden sich 1 Unterofficier und 14 Kanoniere und bei den

Haubitzen 1 Feuerwerker und 14 Mann, wovon wenigstens die Hälfte Bombardiere sein mußten. Ueberdies befanden sich noch bei einer Batterie 1 Feldwebel, welcher die Anfertigung und Führung der Löhnungs- und anderer Listen zu besorgen hatte, und 1 Feldscherer, welcher einen Medicinkasten, der sich im Trainkasten befand, mit sich führte.

Außer diesen befanden sich noch bei einer schweren Kanonen- und Haubitzenbatterie:

1 Fuhrwesensofficier, welcher die Aufsicht über den ganzen Stall hatte;

1 berittener Wagenmeister, welcher unter dem Vorgenannten die Aufsicht über den Stall hatte und in dessen Abwesenheit sein Stellvertreter war. Hierzu wurden gewöhnlich gediente Unterofficiere, auch selbst Gemeine der Reiterei verwendet;

2 berittene Schirrmeister; wurden gleichfalls zur Aufsicht über den Stall verwendet und aus der Reiterei genommen;

1 berittener Wagenbauer; die Verrichtung desselben bestand in der Ausbesserung der während des Marsches zerbrochenen oder schadhaft gewordenen Fahrzeuge. Hierin wurden sämmtliche Artillerieofficiere, Unterofficiere, Bombardiere und Kanoniere sowohl theoretisch als practisch unterrichtet. Er hatte noch überdies die Mitaufsicht über den Stall;

1 berittener Schmiedknecht, wurde zum Beschlagen, Curiren und Aderlassen der Pferde verwendet; er führte einen Medicinkasten mit sich, welcher im Trainwagen aufbewahrt war; auch mußte er kleine Reparaturen an den Fahrzeugen besorgen;

1 berittener Stellmacher, mußte außer den Reparaturen an den Fahrzeugen Krippen, Piketpfähle und andere Gegenstände anfertigen;

1 berittener Sattler- oder Riemergeselle, mußte alle

Reparaturen am Sattelzeug und Geschirr besorgen, zu welchem Zwecke er die nöthigen Materialien im Trainwagen mit sich führte.

Die Anzahl der Knechte und Pferde zur Bespannung des schweren Geschützes, sowie der Munitions- und anderer Wagen ꝛc. richtete sich nach der Schwere der Fahrzeuge.

Nach Decker gehörte die Bespannung der Artillerie; nur die Fahrer waren keine Artilleristen, sondern sogenannte Stückknechte, der aufgegebene Theil des Volkes*). Bestimmungsmäßig wurden die schweren Geschütze im Gefechte durch Pferde gezogen; man bediente sich dazu eines starken Taues (Prolonge), woran die Vorderpferde gespannt waren, während die Deichselpferde die Protze nachführten**).

Die Erfindung dieses Langtaues (Prolonge) gehört den Preußen und nicht den Franzosen; Gribeaural führte es nur auf verbesserte Art in Frankreich ein***).

---

*) Im Juni 1760 bei Radeberg ließ der König 1 Unterofficier und 4 Mann von der Cavalerie zu jeder Batterie commandiren, um die Knechte in Ordnung zu erhalten, daß sie nicht mit der Protze und dem Munitionskarren davon fuhren.

Decker, Schlachten und Hauptgefechte des schlesischen Krieges S. 10.

**) Decker, ebendaselbst S. 11.

***) Decker, Geschichte des Geschützwesens.

Zu den beiden frühern Arten, das Geschütz zu bewegen, nämlich mittelst der Protze und durch Menschen, kamen im Laufe dieser Periode noch zwei Arten auf:

1) durch das obenerwähnte Langtau (Prolonge) und

2) durch die Vorderwage oder den Vorderschwengel.

Das Lang-, Zieh- oder Schlepptau, von den Preußen im siebenjährigen Kriege angewandt, wurde um die Protzachse geschlungen und entweder unter der Laffetenachse oder an deren Schwanze befestigt, jenachdem das Geschütz vor- oder rückwärts gezogen werden sollte. Bei der zweiten, nämlich durch die Vorderwage, waren an derselben zwei Ketten mit Ringen befestigt, die dann an die Avancir- oder Retirirhaken der Laffete gehängt wurden, damit die Vorderpferde das Geschütz ziehen konnten, ohne daß man beim Avanciren gezwungen war, die Protze vor die Front zu bringen, indem dadurch leicht Unordnung entstehen konnte (Hoyer, Geschichte der Kriegskunst II. S. 465). In der Schlacht bei Leuthen sah man 36 schwere

Zu einer 10pfündigen schweren Haubitzenbatterie gehörten:

	Pferde.	Knechte.
Für die 10 Haubitzen, jede 10spännig . .	100	50
" " 10 Granatenwagen, jeder 6spännig	60	30
" " 2 Reservelaffeten, jede 8spännig .	16	8
" 1 Hebzeugwagen, 6spännig	6	3
" 1 Trainwagen, 4spännig	4	2
" 1 Brodwagen, 4spännig	4	2
Zum Vorrathe wenigstens	24	12
Packpferde und Knechte zum Transport der Zelter für die Artilleristen	6	6
8 berittene Schirrbediente und Professionisten	8	—
Summa aller Pferde und Knechte einer 10pfündigen schweren Haubitzenbatterie	228	113

Der schwere 12Pfünder war mit 12 Pferden und der dazu gehörige Munitionswagen, in welchem sich in 5 Kästen 130 Kugel- und Kartätschenschuß befanden, mit 8 Pferden bespannt. Im Uebrigen hatte er mit der vorerwähnten Haubitzenbatterie gleiche Zahl an Pferden und Knechten, mit Ausnahme einer größern Zahl von Reservepferden.

Die mittlern 12Pfünder waren mit 10 und die Munitionswagen mit 8 Pferden bespannt; alles Uebrige gleich der Haubitzenbatterie.

Die leichten 12Pfünder und die Munitionswagen waren mit 8 Pferden bespannt; mit Ausnahme von weniger Reservepferden war die Bespannung im Uebrigen mit obiger Haubitzenbatterie gleich.

Die schweren 6Pfünder waren mit 8 und die Munitionswagen, worin sich 150 Schuß befanden, mit 6 Pferden bespannt; mit Ausnahme von weniger Reservepferden war die

---

Kanonen der Preußen, mittelst der Prolonge durch Mannschaften gezogen, an der Spitze der en échelon angreifenden Armee, die im Avanciren ein ununterbrochenes Feuer unterhielten und den ihnen folgenden Truppen den Sieg erleichterten (Anmerk. des Verf.).

Bespannung im Uebrigen gleich der öfter erwähnten Haubitzen-batterie.

Alle Zugpferde hatten anfänglich lederne Sielengeschirre, an deren Stelle durch die Cabinetsordre vom 15. Juni 1779 die Kummtgeschirre traten.

Die Bedienung des Batteriegeschützes war jener der Bataillonskanonen fast ganz gleich. Der schwere 12Pfünder, sogenannter Brummer, und der österreichische 12Pfünder wurden von 1 Unterofficier und 12 Kanonieren, der leichte 12Pfünder und schwere 6Pfünder von 1 Unterofficier und 10 Kanonieren, die 7- und 10pfündige Haubitze von 1 Unterofficier und 10 Bombardieren und die 18pfündige Haubitze von 1 Unterofficier und 12 Bombardieren bedient.

Als Beispiel diene eine 12pfündige schwere Kanone oder Brummer. Merkwürdig ist, daß dieses Geschütz bei Leuthen vortreffliche Dienste leistete, wiewohl bei vielen unberittene Cavaleristen Dienste thun mußten.

1 Kanonier zum Auswischen und Ansetzen der Patrone; er hatte einen Wischer, welcher an seinem entgegengesetzten Ende mit einem Ansetzkolben versehen war; er stand an der rechten Seite der Kanone am Rade.

1 Kanonier zum Einführen der Patrone; er stand an der linken Seite der Kanone am Rade und war mit einem Patronentornister versehen. Sobald sein Tornister leer war, konnte er mit Jenem, welcher die Munition herbeitrug und einen Vorrathstornister trug, in der Art wechseln, daß er dessen Geschäft übernahm, während Jener das Einführen der Patrone besorgte, oder er übernahm von Jenem, welcher die Munition herbeitrug, den vollen Tornister und blieb alsdann in seiner Function.

(Dieses war auch bei den Bataillonskanonen und Haubitzen gebräuchlich.)

1 Kanonier zum Richten; er war mit einer um den Leib geschnallten Tasche, in welcher sich Schlagröhren befanden, und einer Büchse mit Mehlpulver, um die Schlagröhren einzupudern, versehen. Er stand auf der linken Seite der Ka-

none, in der Nähe des Zündlochs, welches er während des Auswischens mit dem Daumen der linken Hand zuhielt; war die Patrone eingebracht, so stach er diese mit der Raumnadel auf, setzte hierauf die Schlagröhre ein und richtete.

(Dieses Verfahren wurde auch bei den Bataillonskanonen und Haubitzen beobachtet.)

1 Kanonier zum Abfeuern; er war mit zwei brennenden Lunten versehen und stand auf der rechten Seite der Kanone, demjenigen, welcher das Richten zu besorgen hatte, gegenüber.

1 Kanonier auf der rechten,

1 Kanonier auf der linken Seite der Kanone; jeder derselben war mit einem Avancirbaume versehen, um die Kanone am Laffetenschwanze, nach dem Wunsche des Richtenden, rechts oder links zu wenden; sie standen am Laffetenschwanze einander gegenüber.

1 Kanonier auf der rechten,

1 Kanonier auf der linken Seite der Kanone am Dirigir- oder Lenktau, um die Kanone, wenn mit der Batterie avancirt werden sollte, rechts oder links zu dirigiren, da der Laffettenschwanz nicht wie bei den Bataillonskanonen getragen wurde, sondern auf dem Boden schleifte.

Einer von diesen beiden Kanonieren trug die Vorrathslunte, Lichterklemme und Lichterbüchse mit den Zündlichtern.

1 Kanonier beim Munitionswagen zum Ausgeben der Munition.

1 Kanonier zum Herbeitragen der Munition; er war mit einem Vorrathspatronentornister versehen und konnte mit Jenem, welcher die Patronen einführte, Function wechseln. Wurde viel gefeuert, so konnte der Mann, welcher bei der Protze stand, gleichfalls zum Herbeitragen der Munition verwendet werden.

1 Kanonier befand sich bei den Pferden an der Protze, um die Bracke mit dem Spanntau abzunehmen und solche an das um den Stirnriegel laufende Avancirtau mittelst der daran befindlichen Oese und dem Knebel zu befestigen.

1 Kanonier bei der Protze, um diese, sobald aufgeprotzt

werden sollte, gut unter den Laffetenschwanz zu bringen. Während des Feuerns konnte er, wie schon erwähnt, zum Munitionherbeitragen verwendet werden.

(Wurde in einer Action viel gefeuert, so mußte vom Train an allen den Orten, wo es an Munition fehlen konnte, solche herbeigebracht werden, damit kein Geschütz hierin Mangel litt.)

Schon während des siebenjährigen Krieges bediente sich die Artillerie einer Richtschraube, welche durch den Richtriegel ging und auf dem Bodenstücke der Kanone ruhte. (1769 führte die preußische Artillerie beim Feldgeschütze den Richtkeil mit horizontaler Schraube ein. Meyer, Feuerwaffentechnik.) Mit der Richtmaschine stand anfänglich ein Instrument in genauer Verbindung, welches die jenem zu gebende Elevation nach Verhältniß der Entfernung in Graden oder Zollen bestimmte und auf die hintern Friesen des Geschützes gesetzt wurde. Statt dessen brachte man auf dem Kopfe des Rohres eine Erhöhung, — ein Korn oder einen Zielkegel, — hinten aber ein Visir an, das durch ein Gewinde herabgeschlagen werden konnte und das in Zolle und Linien eingetheilt war.

Die Richtung des Mörsers ward durch den Quadranten und die Elevation durch vorn untergelegte Keile gegeben.

c) Reitende Artillerie*).

Schon in der Schlacht bei Fehrbellin finden sich die ersten Spuren einer Art reitender Artillerie, welche nach zuverlässigen Angaben in der Stärke von 12 3Pfündern, durch doppelte Bespannung**), vielleicht auch durch Berittenmachung

*) Archiv für Officiere des königl. preußischen Artillerie- und Ingenieurcorps. 5. Jahrg. 9. Bd. 3. Heft S. 202—215 und 233—234. XIII. Ueber Errichtung, Formation und Ausrüstung der preußischen reitenden Artillerie. Mitgetheilt von R. v. Bonin, Premierlieutenant der Gardeartilleriebrigade.

**) Siehe Ciriacy's chronologische Uebersicht der Geschichte des preuß. Heeres S. 19.

[Ber-

der Bedienungsmannschaft*) den Bewegungen der Reiterei folgte**) und unter dem Oberstlieutenant Ernst v. Weiler, einem Meister in der Geschützkunst, ruhmvoll zu dem Siege der brandenburgischen Waffen beitrug.

Das kurfürstliche Geschütz ward in der Schlacht von der Trabantengarde, dem Leibregimente, dem Anhalt- und Mörner'schen Regimente secundirt***).

Versuch einer Geschichte der Feldzüge Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen. Berlin 1800.

Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 95.

Memoires de Brandenbourg 1762 p. 75.

Meyer's Feuerwaffentechnik S. 75.

v. Buch, Augenzeuge und Sachkenner, giebt in seinem Tagebuche 9 3pfündige, 2 12pfündige Kanonen und 2 Haubitzen an. — Die Geschütze, sowie die Wagen, welche die Munition führten, waren nach dem Actenstücke im Staatsarchive: Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin 1675, Fol. 46, mit doppelter Bespannung versehen. Siehe auch Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrgang 1839. 4. Heft S. 56.

Nach Joh. Magerius Heldenthaten Friedrich Wilhelms, Kurfürst von Brandenburg, von 1670—1680, Ms. ex bibl. reg. berol. fol. No. 99, brach der Kurfürst von Magdeburg mit 10 3pfündigen Parkstücken auf, welches auch von dem Theatrum Europaeum II. Th. S. 830 mit der Bemerkung, daß diese Artillerie dem schnellen Marsche des Kurfürsten nicht zu folgen vermochte und zurückblieb, bestätigt wird.

Nach M. Joh. Joachim Möller's Chroniciolum Berolinense, Ms. ex. bibl. reg, nahm der Kurfürst am 11. Juni etliche Regimentsstücke, 2 Feuermörsel, 3 Viertelskarthaunen von Berlin gegen die Schweden mit.

Dies stimmt auch mit der Beschreibung der Schlacht von Fehrbellin im Theatrum Europaeum und den Nachrichten aus andern Chroniken überein. Die Art des Kalibers ist in Bezug auf die von ihm verlangte Beweglichkeit, sowie auf den stattgefundenen Gebrauch von großer Wichtigkeit, weshalb die citirten Quellen nicht als unwesentlich zu betrachten sind.

*) Siehe Meyer's Feuerwaffentechnik. Ciriacy S. 354.

**) Nach v. Buch und andern Quellenschriften des 17. Jahrh. vermochte das Geschütz der Reiterei des Landgrafen von Hessen-Homburg nicht unmittelbar beim ersten Angriffe zu folgen.

***) Da das schwedische Regiment Dalwig mit gefällten Picken und schießend gegen das brandenburgische Geschütz, welches gleichzeitig von der Reiterei angegriffen wurde, vorrückte, die Leibtrabanten und das Regi-

Vor der attaquirenden brandenburgischen Reiterei im Centrum und auf beiden Flügeln, sowie auf einem günstig gelegenen Hügel zu Zweien placirt, folgte es in den Intervallen fortwährend und selbst bei der Verfolgung des Feindes allen Bewegungen*), so daß sich eine doppelte Bespannung desselben oder eine beschleunigte Fortschaffung der Bedienungsmannschaft, wenn auch darüber keine nähern Nachrichten vorhanden sind, nicht allein muthmaßen, sondern mit großer Bestimmtheit voraussetzen läßt, zudem die Schlacht nur durch die Reiterei geschlagen und der Sieg durch sie und durch die außerordentliche Wirkung der Artillerie erkämpft wurde**).

Dieser Verbindung der beiden Waffen wird auch in den folgenden Feldzügen der brandenburgischen Truppen gedacht, da Schöning auf dem Zurückmarsche des vor Ofen gestandenen Auxiliarcorps der detachirten, durch die Jablunka marschirenden Reiterei drei 3pfündige Stücke mitgab***).

---

ment Anhalt den Rücken gewendet hatten, so riefen ihnen die abgesessenen Dragoner zu: sie würden sich bei den Kanonen begraben lassen.

(Siehe v. Buch am 18. Juni; — Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg 1675, von Gansauge.)

Der avancirende Feind ward zurückgetrieben, nachdem der Oberst v. Mörner, mit der Deckung der Kanonen beauftragt, erwidert hatte: er wolle eher sterben, als zulassen, daß der Feind die Geschütze nähme.

Er warf sich auf die Schweden und fand den Heldentod.

*) Theatrum Europaeum II. Thl. S. 830, sowie die Chroniken zur brandenburgischen Geschichte ex. bibl. reg. berol.

**) Nach einem Aufsatze: „Feldzüge des großen Kurfürsten in den Jahren 1674—1679, von dem Premierlieutenant v. Probst im 2. Dragonerregimente" (siehe Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrg. 1839. 4. Heft S. 75) setzte der Kurfürst bei der Verfolgung der Schweden seine Constabler zu Pferde, schickte sie mit den Kanonen und Dragonern fort, den fliehenden Feind zu cotoyiren, wo nun jene auf einzelnen Höhen abprotzten, gegen die Schweden losdonnerten und durch mörderischen Kugelhagel deren Cavaleriemassen zersprengten. Die Haubitzen leisteten in der Schlacht wichtige Dienste. — Von wo diese Nachrichten entnommen sind, ist nicht ermittelt worden, da während der Zeit der Premierlieutenant v. Probst gestorben ist.

***) Siehe Leben des Feldmarschalls Adam v. Schöning auf Tamsel.

Die Nachrichten über die eigentliche Errichtung der reitenden Artillerie, welche aus dem erhabenen Geiste Friedrich's II. und wahrscheinlich aus einer schon bei den Russen bekannt gewesenen Organisation hervorging*), sind dunkel und schwankend, da selbst von Tempelhof, der dem siebenjährigen Kriege im Artilleriecorps beiwohnte, noch Zweifel, ob ihre Ausrüstung durch 3Pfünder oder 6Pfünder bewerkstelligt gewesen, gehegt wurden.

Die meisten Nachrichten stimmen überein, daß Friedrich II. im Frühjahre 1759 die reitende Artillerie im Lager von Landshut als eine Brigade von zehn leichten 6Pfündern von 910 Pfund Gewicht einführte**), die Kanoniere durch den nachmaligen Major Kühnbaum vom Ansbach'schen Dragonerregimente im Reiten unterrichten ließ und sie dem Commando des Lieutenants Schwebs anvertraute, ja selbst im Hauptquartiere zu Reichhennersdorf mit besonderer Vorliebe an jedem Morgen ihre Dressur, ihr Exerciren und Manövriren leitete.

Durch diese characteristische, auf ihre Ausbildung wohlthätig einwirkende Thatsache mußte sie bald auf dem Pfade des Ruhmes ihre Ueberlegenheit bewähren.

Die Batterie blieb während des Feldzuges dem Ansbach'schen Dragonerregimente beständig attachirt. Die ganze Bedienung war beritten und saß zum Feuern ab, während einer

*) Durch den General Grafen Schuwalow wurden unter der Kaiserin Elisabeth leichte 2pfündige Einhörner bei den russischen Dragonerregimentern eingeführt, welche mit großem Vortheile gegen die türkische und tartarische Reiterei und 1758 gegen die preußische gebraucht wurden. Siehe Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 95. — 1761 führte die russische Reiterei in Pommern berittene Artillerie. Siehe Tieke's Beiträge.

**) Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 96. Ciriacy S. 364. Ob diese 6Pfänder eine besondere Munitionsausrüstung hatten, ist nicht ermittelt worden, es läßt sich indeß annehmen, daß selbige der Dotirung des in dieser Zeit gebräuchlichen 6Pfünders entsprachen. 1760 führte der 6Pfünder 70 Kugeln und 30 Kartätschenschuß, eine Ausrüstung, welche bis zum Jahre 1779 etatmäßig blieb. Siehe Manuscript über die preuß. Artillerie.

der Artilleristen die Pferde hielt; das Geschütz war mit 6 Pferden bespannt*).

So folgte die Batterie 1759 dem Könige ins Lager von Schmottseifen und wurde zuerst bei dem Verlassen desselben im Arrieregardengefechte von Guben gegen den österreichischen General v. Haddick, besonders aber zu einer Recognoscirung jenseits Liebau bei Landshut mit großem Erfolge gebraucht, indem sie die zurückgehenden Dragoner deckte und die Angriffe der überlegenen feindlichen Cavalerie kraftvoll zurückwies**).

Sie ging bei Cunnersdorf verloren und erhielt eine neue Formation***) im Lager bei Fürstenwalde mit den Geschützen des bei der Armee aus Berlin eingetroffenen Artillerietrains.

Hierauf folgte sie Friedrich II. ins Lager bei Waldau und von da mit 10 Geschützen unter dem Lieutenaut Schwebs dem nach Sachsen detachirten Fink'schen Corps, bei welchem sie allen Gefechten (und auch dem bei Wendisch-Bohra, zwischen Rossen und Meißen, am 17. September) beiwohnte, bei Maren aber in österreichische Gefangenschaft fiel†).

Bei ihrer 1760 durch ihre geleisteten Vortheile hervorgerufenen dritten Formation erhielt sie nicht allein eine vermehrte Geschützzahl, sondern auch die Lieutenants v. Hartmann und v. Anhalt, welche später zu höhern Stellen in der Artillerie emporstiegen, zu Befehlshabern††). Sie wurde dem Corps des gegen die Russen marschirenden Herzogs von Württemberg überwiesen. Es waren 1 Haubitze und 2 Ka-

---

*) Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 96.

**) Dasselbe. Ciriacy S. 354.

***) Das Detail derselben ist unbekannt, läßt aber auf eine Uebereinstimmung mit der frühern Organisation muthmaßen, da bald wieder 10 Geschütze auftreten.

†) Literarisches Pantheon, Augustheft 1794, und König'sche Handschriften ex. bibl. reg. berol. — Berlinscher militärischer Kalender 1797, Geschichte der Artillerie.

††) Dasselbe. Die Details dieser neuen Formation sind nicht zu ermitteln gewesen.

nonen der reitenden Artillerie dem Dragonerregimente v. Finkenstein, 2 Kanonen dem Dragonerregimente von Württemberg, 5 berittene 12pfündige Kanonen und 27pfündige Haubitzen dem Corps des Generallieutenants v. Platen attachirt*). 1761 zog der König die Batterie wieder zu seinem Heere in Schlesien heran.

Ihr Antheil an dem Gefechte bei Reichenbach 1762 ließ auf einen erweiterten Gesichtspunkt ihres Gebrauchs schließen**), und in dieser Beziehung leistete sie dem

---

*) Tielke's Beiträge zur Kriegskunst 5. Band S. 191 und 187. Zwischen Berlinchen und Bernstadt wurde der Lieutenant von der berittenen Artillerie des Generallieutenants v. Platen bei der Verfolgung der Kosaken gefangen genommen. S. 103. — Die Art der Kaliber der genannten reitenden Artillerie läßt fast muthmaßen, daß Tielke in ihrer Bezeichnung einen Irrthum begangen hat, oder daß von einer dritten reitenden Batterie die Rede ist. Die erste dieser Voraussetzungen erscheint jedoch am wahrscheinlichsten, da Tielke noch an andern Orten der 12pfündigen reitenden preußischen Kanonen erwähnt, die in keinen andern Nachrichten genannt werden.

**) Ciriacy S. 358.

In dem Treffen bei Reichenbach, den 15. August 1762, kam die reitende Artillerie in Verbindung mit der Cavalerie zuerst zum Vorschein. Die reitende Artillerie ward hier zuerst als Hilfswaffe der Cavalerie gebraucht, sie fuhr auf und beschoß die feindliche, während die Dragoner aufmarschirten; ihre Mitwirkung war um so wesentlicher, da die preußische Cavalerie mehrere Bäche passiren, also sich nahe vor dem Feinde entwickeln mußte, ehe sie angriff; dies geschah jedoch nach damaliger Sitte schnell; die österreichische Reiterei, die keine solche Unterstützung hatte, ging über den Steilbach zurück und litt ihren Hauptverlust beim Rückzuge durch das Dorf Peilau, obgleich dasselbe mit Infanterie besetzt war; die Preußen hatten im Ganzen 500 Mann und 2 Geschütze, die Oesterreicher gegen 1000 Mann verloren.

Bereits im Jahre 1759, fährt der Verfasser der Nachrichten rc. fort, gab es reitende Artillerie. In dem Gefechte von Pretsch im October 1759 waren 6 Geschütze, die sehr zweckmäßig gebraucht wurden, das Defilee von Merkwitz zu besetzen, doch scheint es nicht, als ob diese Artillerie mit der Cavalerie förmlich verbunden gewesen wäre, wie hier bei Reichenbach; sie kam erst mit der Infanterie in das Gefecht und eine Entscheidung ist ihr bei jener Gelegenheit nicht zuzuschreiben. Die Entschlossenheit des

Prinzen Heinrich, welcher nach ihrem Muster bei Landsberg an der Warthe aus Reserven, im Park befindlichen Feldstücken und einem zu extraordinären Ausgaben bestimmten Fond im Juni eine ähnliche Batterie ausgerüstet hatte, wichtige Dienste, indem sie das Treffen bei Pretsch am 29. October 1759 entschied*).

Gewiß erscheint es, daß diese beiden Formationen der reitenden Artillerie durch Friedrich II. und den Prinzen Heinrich, sowie die dreimal stattgefundene Errichtung der von dem Könige organisirten Batterie die veranlassende Ursache zur schwankenden Zeitbestimmung ihres ersten Auftretens, sowie zur Verworrenheit der über sie handelnden unvollständigen Nachrichten geworden sind.

Dahin dürfte unter vielen andern die Angabe zu rechnen sein, daß sie ihre erste Entstehung durch das Gefecht bei Gödau am 7. Juli 1760 erhalten hätte, wo die zurückgeschlagene Cavalerie durch einige mit ihren Feldstücken schnell herbeigeeilte Infanteriebataillone geschützt wurde, deren plötzlich unerwartete Ankunft den König auf den Gedanken zur Errichtung einer reitenden oder fliegenden Artillerie gebracht haben soll**). Wir glauben, daß in dieser Nachricht die dritte Formation der von dem Könige errichteten Batterie verborgen liegt und gemeint sein wird.

Im siebenjährigen Kriege sind bei der reitenden Artillerie in Schlesien zu jedem Kanon 8 berittene Kanoniere gewesen, dann:

Generals Platen, der in dem Momente, als er die feindliche Infanterie unvermuthet hinter einer Höhe erblickte, Marsch! Marsch! commandirte, war völlig genügend, die feindliche Arrieregarde zu vernichten und 28 Offiziere und 1400 Mann gefangen zu nehmen.

Canitz, Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrich's II. und in denen neuerer Zeit I. S. 135 u. 136.

*) Ciriacy S. 354. — Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 96. — Plotho's Nachlaß. — Archiv des Generalstabes.

**) König'sche Handschriften ex. bibl. reg. berol. und literarisches Pantheon, Augustheft 1794.

4 zum Agiren beim Kanon,
2, jeder 4 Pferde zu halten in zwei Gliedern,
1 beim Protzkasten und die Kartuschen zuzutragen,
1 bei der Bracke, um die Pferde zum Avanciren vorzulegen und abzunehmen, auch den Schwanz zu lenken, weil man beim Avanciren nicht aufgeprotzt hat.

In Sachsen sind per Kanon
7 Mann gewesen;
4 zum Agiren,
2 die Pferde zu halten (fast zu wenig),
1 beim Protzkasten.

Das Commando ist gewesen: abgesessen, abgeprotzt, macht euch fertig und ladet, aufgeprotzt, avancirt oder retirirt! In Sachsen ist beim Avanciren allemal aufgeprotzt worden*).

Nach dem Kriege gingen die Mannschaften der reitenden Artillerie wieder zu ihren Compagnien zurück; die Geschütze wurden im Zeughause zu Berlin abgeliefert**). Es ist fast begründet, daß die reitende Artillerie mit Beendigung des siebenjährigen Krieges so gut wie völlig aufgelöst wurde. Dies lag ganz im damaligen Systeme, wo man im Frieden auf die Artillerie nicht zu viele Kosten verwenden wollte. Die reitende Artillerie wurde ja noch im Jahre 1795 nach Beendigung des französischen Krieges völlig demobil gemacht; sie behielt kein Pferd, und zog die zwillichnen Kamaschen wieder an.

1773 ließ der König eine reitende Exercierbatterie errichten***), die nach Potsdam in Garnison gelegt wurde†).

*) Manuscript des preuß. Artillerieobersten Schulze Nr. 5.

**) Von hier beginnen die Mittheilungen des Hrn. Generals v. Tuchsen.

***) Sie marschirte am 2. August 1773 von Berlin nach Potsdam ab und bestand bis zum Jahre 1792. Nach einigen, jedoch ganz unverbürgten Angaben soll diese Batterie bei großen Manövern, wie es bisher nicht stattgefunden hatte, gebraucht worden sein.

†) Besonders interessant für diese Waffe war, daß der König im Jahre 1773 ein Commando reitender Exercierartillerie unter Führung des

Die neue Formation aber bestand durchaus in nichts Anderem, als in der Bildung dieser eben genannten Exercierbatterie. Denn da Friedrich II. durch die Erwerbung von Westpreußen 1772 eine Truppenvermehrung aller Waffengattungen vornahm, so vermehrte er auch die im Kriege mit Vortheil gebrauchte reitende Artillerie, und die ebengedachte Erwerbung lieferte Mittel, die erforderlichen Kosten zu decken.

Für diese Batterie war in Potsdam, nahe am Berliner Thore, längs der Stadtmauer eine Kaserne, ein Stall und Geschützschuppen erbaut worden, welche jetzt von der Leibcompagnie des königl. Regiments Garde du Corps bewohnt und benutzt sind. Diese Friedensbatterie bestand unter dem Hauptmann v. Anhalt, welcher bis zu seiner Ernennung zum Chef des 2. Artillerieregiments, auch Commandeur der reitenden Artillerie war und bis dahin in Potsdam blieb, aus 3 Officieren, 10 Unterofficieren (incl. des Quartiermeisters), 60 Kanonieren, 20 Knechten zum Fahren, 1 Kurschmied und

---

Hauptmanns Anhalt und des Lieutenants Hertig in Potsdam etablirte, im Herbst dieses Jahres aber der gesammten Artillerie hinter dem Gesundbrunnen bei Berlin Revue abnahm und sie schießen und werfen sah, eine Musterung, welche von da ab jährlich stattfand und zu der der König sich förmlich auf dem Gesundbrunnen logirte, indem er die Nacht daselbst verblieb; am 1. November dieses Jahres kam auch das 4. Artillerieregiment, und zwar in die neugebaute Kaserne, nahe dem Weidendamme zu liegen.

Die reitende Friedensbatterie unter Anhalt war 3 Officiere, 10 Unterofficiere (incl. des Quartiermeisters), 60 Kanoniere, 20 Knechte zum Fahren, 1 Kurschmied und 110 Pferde stark, und es gehörten dazu 10 Stück 3pfündige Kanonen zu 4 Pferden und bedient von 1 Unterofficier und 6 Kanonieren; diese Mannschaften wurden aus Berlin jährlich erneuert und bildeten eine Art von Stamm von ausexercirten reitenden Artilleristen; der König wies ihnen bei den berühmten Herbstmanövern von Potsdam die richtige Stelle an, bei welcher Gelegenheit mündliche Ueberlieferungen besagen, daß, als diese geringe Zeit vor des Königs Tode durch die Anwesenheit des Herzogs v. York verherrlicht und von vornehmen Fremden, wie La Fayette, besucht wurde, der König seinen reitenden Artilleristen, um sie unkenntlich zu machen, habe die Sporen und Federbüsche ablegen lassen. Schöning II. S. 277 u. 278.

110 Pferden, mit welchen 10 Stück 3pfündige Kanonen à 4 Pferde ein jedes bespannt, und durch 1 Unterofficier und 6 Kanoniere bedient wurden*). Zu dieser reitenden Exercierbatterie gab jede der damals in Berlin bestehenden 30 Fußcompagnien jährlich 2 Kanoniere her, welche auf ein Jahr nach Potsdam commandirt wurden**).

Die Bekleidung und Bewaffnung war ganz wie die der Fußartilleristen, nur mit dem Unterschiede, daß die reitenden Artilleristen in Potsdam kurze bocklederne Beinkleider und schlappe Stiefeln mit steifen Stulpen, Anschnallsporen und leinene Stiefelmanschetten trugen. Ja in der frühesten Zeit waren im Dienste zu Fuß nur zwillichene Kamaschen und Schuhe gebräuchlich. Auch später, als diese Fußbekleidung für die Potsdamer Mannschaft ganz abgeschafft war, durften nur allein im Dienste zu Pferde die Sporen angelegt werden.

Die Knechte waren gleichfalls mit kurzen Beinkleidern, ohne Stiefelmanschetten, mit Schlappenstiefeln ohne Stulpen, einem langen Ueberrocke zum Ueberklappen mit zwei Reihen großer Knöpfe und einem dreieckigen Hute ohne Einfassung, mit weißen Cordons, bekleidet. Zum Stalldienst war die gesammte Mannschaft mit blau- und weißgestreiften Kitteln und die Artilleristen außerdem mit einem runden blauen, tuchenen Mantel ohne Aermel versehen.

Die Beschirrung der Zugpferde bestand in Kummtgeschirren, wie sie auch noch später bei der preußischen Artillerie

*) Nach andern Nachrichten, sowie in Decker's Geschichte der Geschützkunst S. 134 hatte diese reitende Artillerie an Officieren den Hauptmann v. Anhalt und Lieutenant v. Hertig.

**) Verschiedene Quellen erwähnen, daß die Stärke der in 3 Brigaden getheilten reitenden Artillerie, welche aus dem ganzen Feldartilleriecorps gezogen war, 180 Mann betrug, von denen sich ein Drittel in Potsdam und zwei Drittel in Berlin befanden, jährlich abgelöst wurden und von ihren Compagniechefs abhängig blieben. — Diese Angabe läßt sich mit der obigen in Einklang bringen, wenn angenommen wird, daß jede Fußcompagnie 6 Mann hatte, welche abwechselnd in Potsdam ausgebildet wurden, und daß die Benennung „Brigade“ nur die verschiedenen Ablösungen bezeichnen sollte.

in Gebrauch gewesen, in dem deutschen Sattel und dem damals üblichen deutschen Zaumzeuge mit krummen Stangen. Gleiche Sattel und Zäumung hatten auch die Reitpferde, nur gehörte zu deren Reitzeuge noch eine kleine, früher in den Ecken abgerundete blaue Tuchschabracke mit einem Besatze von schmalem weißen Bande und dem königl. Namenszuge in beiden Ecken. Sie wurde mit Bändern an den hinteren Sattelstrippen befestigt.

Alles Gepäck, nämlich auf drei Tage Futter, ein blauer Mantelsack und eine Fouragirleine, sowie das gesponnene Heu auf drei Tage, wurde hinter der Hinterpausche des Sattels mit drei Packriemen übereinander, der Mantel aber vorn über dem Sattel befestigt.

Bei dieser Höhe des Gepäcks hinten und bei dem unbequemen Anzuge der Leute, welcher durch die Befestigung des kurzen Artilleriepallasches in dem damals üblichen steifen Infanteriesäbelkoppel noch lästiger wurde, gehört eine nicht geringe Uebung und Fertigkeit dazu, um ein möglichst schnelles Aufsitzen zu bewirken. Dessenungeachtet ging die Sache, wie die practische Erfahrung es lehrte, doch ganz gut von statten.

Die Bedienung des Geschützes zu Pferde geschah in folgender Art.

Zwei Mann, Nr. 6 und 7, waren zu Pferdehaltern bestimmt. Nr. 1, 2 und 3 wie jetzt; Nr. 4 aber wurde durch den Unterofficier besetzt und Nr. 5 hatte den Vorrathskartuschtornister. Nr. 3 lag auch wie gegenwärtig die Verrichtung des Richtens am Laffetenschwanze ob, jedoch hatte er dazu keine Handspeiche (welche erst nach den Versuchen bei Neuenhagen in der preußischen Artillerie Eingang fand), sondern er griff dazu mit beiden Händen und ausgebreiteten Füßen in den Protzring.

Auf dem Marsche ritt der Unterofficier neben dem Vorderhandpferde, die Bedienungsmannschaft zu Zweien hinter dem Geschütz

7, 6,
1, 2,
3, 5.

Sollte manövrirt werden, so erfolgte das Commando: „Ans Geschütz geritten! Marsch!" Hierauf rückten im Trabe Nr. 7 und 6 zu beiden Seiten neben die Stangenpferde, Nr. 1 und 2 neben die Protz- und Nr. 3 und 5 neben die Geschützräder, und die hinteren Geschütze fuhren im Trabe dicht auf die ihnen vormarschirenden heran. Dann erst wurde der Aufmarsch der Batterie commandirt.

Sollte im Avanciren abgeprotzt werden, so erfolgte das Commando: „Kanoniers Halt! Batterie Marsch!" Die Artilleristen parirten ihre Pferde, der Unterofficier aber führte sein Geschütz noch 30 Schritte vor, ließ es halten und ritt schnell zu seinem Pferdehalter zurück. Sobald das Geschütz aus den Artilleristen heraus war, marschirten diese neben ihre Pferdehalter, also die Bedienungsmannschaft in einem Gliede, rechts auf*), saßen ab, gaben ebenso wie der Unterofficier ihre Pferde ab und liefen schnell zu ihrem Geschütz, während die Pferdehalter auf der Stelle halten blieben.

Die Protze machte, nachdem das Geschütz vom Protznagel gehoben, kehrt, wendete hart vor den Pferdehaltern wieder kehrt und rückte mit den Vorderpferden bis 10 Schritte von dem Laffetenschwanze des unterdessen, wie jetzt, umgedrehten Geschützes vor, indem die Pferde der Bespannung immer Front nach dem Geschütze machten.

Beim Aufprotzen zum Avanciren fuhr die Protze, ihr Geschütz links lassend, sonst wie jetzt, vor und das Aufprotzen fand dann, wie gegenwärtig, statt.

Sollte aber zurückgegangen werden, wozu „Retirirt!" commandirt wurde, so machte die Protze rechtsum, rückte dann eine Geschützintervalle vor, machte linksum, rückte so weit vorwärts, daß sie, nach einer nachmaligen Wendung in linksum, mit der Achse dem Protzloch in gleicher Höhe kam, dann machte sie noch einmal linksum und es wurde nun, wie jetzt, aufgeprotzt. In beiden Fällen liefen die Artilleristen nach

---

*) Daß sie also folgendermaßen standen: Nr. 7, 1, 3, 6, 2, 5.
Mittheilung des Herrn Obersten v. Reindorff.

dem Aufprotzen schnell zu ihren auf 30 Schritte stehen geblieben̲en Pferden zurück, saßen auf und brachen auf das Commando: „Ans Geschütz geritten! Marsch!“ wenn zum Avanciren aufgeprotzt war, mit beiden Pferdehaltern, war dies aber im Zurückgehen geschehen, mit dem rechten Flügel beider Abtheilungen, als Nr. 3 und 5, zu Einem ab, und Alles ritt auf seinen Platz neben dem Geschütz und machte im zweiten Falle, dort angekommen, nach Innen kehrt.

War man im Retiriren und es sollte abgeprotzt werden, so erfolgte das Commando: „Batterie Halt! Kanonier Marsch!“ Die Geschütze blieben dann halten, die Bedienungsmannschaft aber marschirte, wenn die Pferdehalter 5 Schritte vor den Vorderpferden vorbei waren, rechts neben die Pferdehalter auf, rückte noch 30 Schritte vor und es schwenkte dann jede Abtheilung in sich linksumkehrt, saß ab und lief zum Geschütz zurück, um, wie jetzt, im Zurückgehen abzuprotzen. Die Protze machte nach dem Abprotzen gleichfalls wieder vor den Pferdehaltern kehrt und rückte mit den Vorderpferden bis 10 Schritte vom Laffetenschwanze vor.

Hatte man im Avanciren abgeprotzt und es mußte zum Zurückgehen aufgeprotzt werden, oder umgekehrt, so konnten die Artilleristen, ohne sich zu kreuzen, nicht wieder auf ihren richtigen Platz am Geschütz kommen; es ritten daher im erstern Falle die ungeraden Nrn. 7, 1, 3 zuerst, und wenn diese vorbei waren, die geraden, 6, 2, 5, auf ihre Plätze.

Im letztern Falle geschah ein Gleiches, nur daß 3, 1, 7 und diesen 5, 2, 6 folgten und neben dem Geschütz Alles wieder nach Innen kehrt machte. Die Intervalle zwischen den Geschützen betrug 8 Schritte. Eine aufgeprotzte Batterie konnte daher nicht anders kehrt machen, als daß die geraden Geschütze mit ihrer ganzen Tiefe aus der Front der ungeraden vorrückten, worauf dann alle Geschütze die Kehrtwendung gleichzeitig ausführten und die geraden, wenn dies geschehen, wieder ins Allignement der ungeraden einrückten. Man commandirte hierzu: „Contremarsch!“

Es ergiebt sich aus dem hier Erläuterten, daß das Exer-

ciren keineswegs auf das Princip der Kürze und Einfachheit gegründet und für die Artilleristen höchst beschwerlich und ermüdend war, doch von dem großen Eifer der Leute, die mit Vergnügen zu Pferde exercirten, eine jede Schwierigkeit leicht überwunden wurde. Es herrschte eine eigene Ambition, recht gewandt und schnell aufzusitzen und nach dem Absitzen schnell zum Geschütz und von diesem wieder zu den Pferden zu kommen, und in der Regel protzten die Nr. 1 das Geschütz allein ab und drehten es im Avanciren herum*). Dies war daher auch ein Ehrenposten.

Uebrigens wurde bei allen Bewegungen ungemein rasch geritten.

Die Mannschaften der Exercierbatterie in Potsdam dienten zum Stamm für die Besatzung der reitenden Batterien, welche im Jahre 1778 zum baierischen Erbfolgekriege ins Feld rückten.

So läßt sich auch die Nachricht erklären, daß das Commando der reitenden Artillerie bis 1778 auf 300 Mann verstärkt worden sei, da seit Errichtung der Exercierbatterie, in dem Verlaufe von 5 Jahren, durch die jährliche Ausbildung von 60 Mann, 300 Mann das Exercitium der berittenen Artillerie gelernt hatten und bei der erfolgten Mobilmachung der Armee zur Geschützbedienung gebraucht werden konnten.

So bestanden zwar unter Friedrich dem Großen keine besonders formirten reitenden Compagnien, wenn auch die obige Mannschaft zu ihrer taktischen Organisation die, wie es aus einigen Quellen ersichtlich ist, wenigstens dem Namen nach, 3 Artilleriecompagnien gebildet hatten**).

Auch waren in dieser Zeit bei der berittenen Artillerie einige leichte Haubitzen gebräuchlich gewesen, da die in dieser

---

*) Es ist wohl keine Frage, daß die hier sonst mit Recht so hoch gestellte Gewandtheit der damaligen Artilleristen, besonders in deren bedeutend längerer Dienstzeit ihre Erklärung findet.

Anmerk. des Herrn Obersten v. Reindorff.

**) Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 97. — Literarisches Pantheon, Augustheft 1790.

Periode stattgefundenen großen und wichtigen Haubitzenversuche mit ihrem glänzenden Erfolge die Aufmerksamkeit des Königs auf ihren Gebrauch und ihre Einführung bei der Lieblingsschöpfung des großen Königs gelenkt hatten.

Am 23. Juli 1778 gebrauchte Friedrich die reitende Artillerie mit Vortheil bei dem Fouragirgefechte von Slawitin, jenseits der Metau, woselbst die ausgezeichnete Wirkung einer reitenden Batterie das zweifelhaft gewordene Gefecht wieder herstellte*).

Sie war zu dieser Zeit auf 7 Batterien, jede von acht leichten 6Pfündern und zwei 7pfündigen Haubitzen, gebracht worden**).

Nach dem Mobilmachungsplane vom 23. Juni 1782 gehörten zu einer reitenden Batterie***) 12 leichte 6pfündige Kanonen und 1 oder 2 7pfündige Haubitzen, 2 Granatenwagen, 1 Vorrathslaffete, 1 Train- und 2 Brodwagen.

Es bestand der Etat, wenn die Batterie zwei Haubitzen führte, aus 1 Feuerwerker, 6 Unterofficieren, 8 Bombardieren, 76 Kanonieren, 91 Pferden, 28 reitenden Knechten zum Pferdehalten, 1 Schirrmeister, 1 Reitschmiedgesellen, 1 Sattlergesellen, 1 Feldscherer. — Die 6pfündige Kanone, die 7pfündige Haubitze und die Vorrathslaffete erhielten 3 Knechte und waren mit 6 Pferden bespannt; zum Train- oder Brodwagen gehörten 1 Knecht und 4 Pferde; die Batterie zählte daher, einschließlich der 4 Pferde für die 4 Trainbedienten

*) v. Plotho, Nachlaß zu einer Geschichte der preußischen Artillerie im Archive des königl. Generalstabes. Literarisches Pantheon, Augustheft 1790.

**) Decker's Geschichte des Geschützwesens S. 97. Literarisches Pantheon. Von dieser reitenden Artillerie befanden sich 4 Batterien bei der Armee in Schlesien und 3 Batterien bei dem Corps des Prinzen Heinrich in Sachsen.

***) Archiv des Kriegsministeriums. Neues militärisches Journal, Hannover 1799. 1. Bd. S. 51. Es ist fast gewiß, daß obiger Etat für den Feldzug von 1778 gemacht, in selbigem festgehalten und 1782 noch gebräuchlich war.

incl. Feldscherer, der 4 Knechte und 6 Pferde zum Packen, sowie der 5 Knechte und 10 Pferde zum Vorrath, im Ganzen 92 Knechte und, mit den 91 Reitpferden der Bedienungsmannschaft, 344 Pferde.

Die reitende Batterie, welche nur eine 7pfündige Haubitze hatte, erhielt in Summa 82 Knechte und 321 Pferde, da für selbige nur 26 reitende Knechte zum Pferdehalten, 3 Knechte und 5 Pferde zum Packen, 4 Knechte und 8 Pferde zum Vorrath gerechnet waren.

Die Munitionsausrüstung einer reitenden Batterie betrug bei der 6pfündigen Kanone 80 Kugel- und 20 Kartätschenschuß; bei der 7pfündigen Haubitze 20 Granaten, 10 Kartätschen, 2 Rebhühner mit Kartuschen und 2 Brandkugeln desgleichen; also 34 Wurf in der Protze; 60 Granaten, 18 Kartätschen, 2 Rebhühner mit Kartuschen, 3 Brandkugeln desgleichen und 2 Leuchtkugeln desgleichen, mithin 85 Wurf im Wagen, so daß die Chargirung einer 6pfündigen Kanone 100 Schuß und die einer 7pfündigen Haubitze 119 Wurf war. Jedes Geschütz hatte an Zündungen 120 Schlagröhren, 50 Zündlichter und ¼ Centner Lunte.

Die reitende Artillerie manövrirte mit außerordentlicher Schnelligkeit, was aus folgenden Versuchen zu ersehen sein dürfte:

1) bedurfte sie 1 Minute, um 300 Schritte zurückzulegen, abzuprotzen und zu feuern;
2) in 3 Minuten legte sie 1100 Schritte zurück, protzte ab und feuerte;
3) in 9⅓ Minuten legte sie 3500 Schritte und endlich
4) in 20 Minuten 6000 Schritte zurück.

Zur Characteristik der reitenden Artillerie gehören die Andeutungen des großen Königs über ihre Verwendung, sowie die Ansichten, welche sich bei ihrem ersten, überraschenden Auftreten über sie aussprachen.

Die leichte berittene Artillerie muß nicht bei allen Gelegenheiten unachtsam gebraucht werden*). Zeigt man sie

*) Instruction Sr. Majestät des Königs vom 3. Mai 1768.

dem Feinde alle Tage, so macht er solches nach, und ist sodann der Vortheil verloren*). Die Hauptgelegenheit und wo man den größten Effect davon haben kann, ist, wenn sie in der Plaine, auf einem Flügel Cavalerie angebracht wird, daß sie von da aus in einer Bataille die feindliche Cavalerie beschießt, ehe unsere Cavalerie attaquirt.

Sobald aber unsere Cavalerie attaquirt, muß sie sofort aufprotzen; geht die Affaire von der Cavalerie glücklich, so muß sie nachfolgen, und wird entweder gegen die feindliche Infanterie zu gebrauchen, oder auch, wenn der Feind geschlagen, im Verfolgen von großem Nutzen sein und guten Effect thun. Auch in andern affaires des postes kann dergleichen Batterie von leichten Kanons bei der Infanterie gebraucht werden, bis schwerere Kanons von der Armee hinkommen; überdem noch, wenn die Armee im Marsche ist, daß man einen Hauptposten vor dem Feinde occupiren will, als wo man ein Detachement von einigen 1000 Dragoners hinschickt, Posto zu fassen.

Bei ein solches Detachement können leichte berittene Kanons mitgegeben werden, da die Dragoner sodann eben die Dienste der Infanterie thun und eben so gut, als wenn einige 1000 Mann Infanterie hingeschickt würden; sonst aber müssen bei Detachements Cavalerie niemals die leichten Kanons mitgegeben werden, weil sie dabei nicht vom rechten Gebrauch sein und nichts Decisives daraus kommen kann. Die Kanoniers, so bei diesen Kanons sind, müssen nicht allein hurtig eine Batterie davon aufzufahren wissen, sondern auch gut damit schießen und gut reiten können, auch sehr geschwinde die Kanons auf- und abzuprotzen wissen und hurtig eine Batterie zu formiren.

---

*) In diesem Ausspruche dürfte wohl die Ursache zu finden sein, daß die berittene Exercierbatterie vom Jahre 1773 nur für die Kriegsbestimmung ausgebildet und bei den großen Manövern, wegen der Anwesenheit der vielen fremden Officiere deren Blicken entzogen wurde. — Daß sie in diesen großartigen militärischen Schauspielen keine Rolle erhielt, scheint unbezweifelt zu sein.

d) Uebungen.

Im Monat April wurden die Kanonen vors Thor auf den Exercierplatz gebracht, wo sie den ganzen Sommer durch zwei Schildwachen bewacht wurden. Mit diesen Kanonen exercirte in Gegenwart des Generals und aller Stabsofficiere die Wachtparade täglich. Diese bestand aus:

1 Capitän,
8 Lieutenants,
22 Unterofficieren,
24 Bombardieren und über
300 Kanonieren.

Im Anfange wurden blos die Chargirungen ꝛc. nach Tempos einzeln auf der Stelle geübt. Hatten die Leute hierin die erforderliche Fertigkeit, so wurde mit Abtheilungen von 4 Kanonen wechselweise avancirt und retirirt, rechts und links gezogen, rechts und links geschwenkt, auf- und abgeprotzt u. s. w. Hatte man es auch hierin zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, so ging man nunmehr auf specielle Fälle ein. Man formirte nämlich mit einiger Mannschaft Bataillone und machte mit diesen und den Kanonen in ihren Intervallen Manövers. Man formirte Vierecke, avancirte en échelon, passirte Brücken im Angesichte des Feindes ꝛc. Diese Uebungen wurden bis Ende August ununterbrochen fortgesetzt.

Während die Wachtparaden mit den Kanonen exercirten, wurden täglich 40 Bombardiere durch 1 Capitän, 3 Lieutenants und 3 Feuerwerker bei einem 50pfündigen Mörser, einer 10- und einer 7pfündigen Haubitze exercirt. Bei diesem Exerciren wurde zugleich Unterricht über den Gebrauch dieses Geschützes ertheilt.

Neben allen diesen Uebungen wurde gleich vom Anfange an im Laboratorium gearbeitet. Es wurden daselbst die Kanonenpatronen und Schlagröhren verfertigt, welche bei den Revuen gebraucht wurden (die Anzahl der Kanonenpatronen zu den Revuen belief sich auf 8000 Stück).

Nach diesem wurde den jungen Bombardieren und Unterofficieren das Sieden, Läutern und Brechen des Salpeters und andere, sowohl zur Ernst- als Lustfeuerwerkerei erforderlichen Dinge gelehrt. Zu dieser Arbeit wurden täglich

1 Feuerwerkslieutenant,
10 Oberfeuerwerker,
25 Feuerwerker und
25 Bombardiere

gegeben, welche unter der Oberaufsicht des Feuerwerksmeisters (Capitäns) arbeiteten. Ende Juli wurde dieselbe geschlossen.

Anfangs Juli begann die Arbeit der Munition zu den Artillerieexercitien in dem Laboratorium.

Es wurden nun Brandkugeln, Lichtkugeln, Kartätschen, Spiegelgranaten, Lingersche Granaten oder Rebhühner, Brandröhren, Schlagröhren, Stopinen und Zündlichter verfertigt und der Etamin zu den Revuepatronen zugeschnitten.

Zu gleicher Zeit wurden die jungen Bombardiere und Kanoniere unter Aufsicht verschiedener Officiere und Unterofficiere zum Faschinenbinden und zum Schanzkorb- und Hordenflechten geführt.

Hierauf wurde der Bau eines Polygons, wornach im September geschossen wurde, angefangen. Das Abstecken geschah durch

1 Lieutenant,
2 Oberfeuerwerker und
einige Bombardiere.

Zur Arbeit waren täglich verwendet:

1 Capitän,
2 Lieutenants,
2 Oberfeuerwerker,
6 Unterofficiere,
20 Bombardiere und
100 Kanoniere.

Die Unterofficiere und Bombardiere verrichteten den Schießschartenbau und die älteren Kanoniere machten den Graben und fuhren die Erde auf Schiebkarren an den bestimmten

Ort. Diese Arbeit dauerte gewöhnlich vom 2. Juli bis 2. September.

Ueberdies wurden im Juli von jeder Compagnie 10,000 Infanterie- und 2000 Cavaleriepatronenhülsen rollirt, wovon ein kleiner Theil gefüllt und verpackt wurde. Die übrigen blieben aufbewahrt liegen. War diese Arbeit vollendet, so wurden Kanonenpatronen zum Exerciren verfertigt. Nachdem dieses Alles geschehen, wurde von jedem Regimente eine gesenkte Batterie mit 5 Scharten gebaut und gleich wieder demolirt. Dies war die Arbeit bis zum 23. August, allwo die Beurlaubten einrückten. Den 24. August war Rangirparade, den 25. Specialrevue durch den General, die übrigen Tage bis zum 28. wurden die Beurlaubten den ganzen Tag exercirt. Den 28. bis 31. wurden die Faschinen zu den Batterien und Parallelen regimentsweise gemacht und die Patronen gefüllt, wozu jede Compagnie 8½ Centner Pulver erhielt.

Alsdann wurden des Nachts die Batterien erbaut, zwei Batterien mit 9 und zwei Batterien mit 4 Schießscharten. Aus diesen Batterien wurde hierauf gefeuert. Sie wurden in einer Nacht fertig gemacht.

Die Uebungen im Schießen und Werfen geschahen auf folgende Art:

1) 32 Stück leichte 3- und 6pfündige schossen auf verschiedene Distanz nach der Scheibe und thaten täglich 60 Schuß;

2) 5 Stück schwere 6Pfünder
9 „ „ 12Pfünder
4 „ mittlere 12Pfünder
} demontirten und thaten täglich 42 Schuß;

3) 3 Stück leichte 12Pfünder
3 „ 7pfündige Haubitzen
2 „ 10 „ „
} ricochetirten und thaten täglich 42 Schuß;

4) 2 Stück 7- und 10 Stück 10pfündige Haubitzen warfen nach einem 100 Schritte langen Berge, der in der Mitte eine 8 Fuß hohe Pyramide hatte und 2200 Schritte von dem Geschütze entfernt war.

Das Feuern dauerte bis den 21. September; den 22. und 23. mußten die Beurlaubten die Kugeln wieder ausgraben und die zu weit gegangenen wieder suchen; den 24. gingen die Beurlaubten wieder in ihre Heimath. In den letzten Tagen des Septembers ließ der General in bergigten Gegenden mit einigen Geschützen Versuche vornehmen, welche oft 14 Tage dauerten.

Den 1. October ging das Exercitium der Wachtparaden im Zeughause an. Nur eine halbe Stunde wurde exercirt, worauf die älteren Officiere bei den Compagnien der Mannschaft Unterricht im Richten, den Schußweiten, Benennung der bei dem Geschütze vorkommenden Theile x. ertheilten. Ferner wurde den Leuten gezeigt, wie schadhaft gewordene Fahrzeuge wieder im Nothfalle in Bewegung gesetzt, wie umgeworfene in die Höhe gebracht werden u. s. w. Dieses geschah compagnieweise.

Hier dürften noch die Schießversuche mit glühenden Kugeln erwähnt werden, welchen der König gleichfalls die größte Aufmerksamkeit schenkte. Er hatte hierüber selbst mit dem englischen General Boyd Rücksprache gehalten, welcher dieses Projectil bei der Belagerung von Gibraltar zur Zerstörung der schwimmenden Batterien der Franzosen angewandt hatte. Der König erließ deshalb selbst unter dem 25. September 1783 eine hierauf bezügliche Instruction an seinen Generalinspecteur der Artillerie.

e) Unterricht.

Der theoretische Unterricht wurde auf doppelte Art ertheilt, nämlich bei den Regimentern und durch Collegien.

Bei ersterer Art wurde der Unterricht durch Oberfeuerwerker unter Aufsicht eines Feuerwerkslieutenants an die Mannschaft ertheilt. Die Gegenstände, welche derselbe umfaßte, waren: 1) Schreiben, 2) Arithmetik bis zur Auflösung einfacher Aufgaben durch Buchstabenrechnung, 3) Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie, jedoch ohne Beweise, und 4) Artillerie und Zeichnen.

In diesem Unterrichte durfte Niemand fehlen; monatlich wurde eine Conduitenliste sämmtlicher Schüler eingegeben, in der angezeigt war, wie weit es ein Jeder gebracht hatte.

Die Collegien für die Officiere der 4 Regimenter wurden von zwei Professoren gelesen. Der erste, Namens de Castillon (der Vater), las in französischer Sprache den ganzen mathematischen Cours. In der Arithmetik und Algebra legte er eigene Hefte zu Grunde, in der Geometrie folgte er Simpson's Euclid, welchen er übersetzte. Er las 6 Monate lang wöchentlich 4 Stunden und erhielt 1200 Thaler. Der zweite Professor war der Oberbaurath Schulz, welcher nach seinen eigenen Heften die Arithmetik und Trigonometrie, nach Segner die Geometrie, mechanische Wissenschaften nach Karsten und eigenen Heften, Naturlehre nach Muschenbrock und eigenen Heften ꝛc. las. Er erhielt jährlich 600 Reichsthaler und mußte dafür 8 Monate hindurch wöchentlich 5 Stunden Vorträge halten.

Die eigentlichen Zuhörer waren, wie oben erwähnt, Officiere, doch wurde auch den Unterofficieren bei gehörigen Vorkenntnissen der Besuch dieser Vorlesungen gestattet.

Einen Vorzug hatte die damalige Artillerie, nämlich den, daß das ganze Corps vereinigt zusammen in Berlin garnisonirte. Hierdurch gewann nicht nur die Dressur und die Instruction des Artilleristen, welches das Wenigste gewesen sein würde, sondern, woran weit mehr liegt, die Artillerie konnte im Großen experimentiren und Uebungen anstellen; sie konnte, wie soeben erwähnt, größere Lehranstalten für alle Officiere und für Diejenigen, welche Officiere werden wollten, anlegen; die Emulation hatte einen größern Einfluß auf die Individuen, einen größern Spielraum für das ganze Corps und der Chef konnte das Ganze besser zu einem Ziele leiten, als wenn die Artillerie in mehrern und kleinern Garnisonen zerstreut gelegen hätte, welches letztere insonderheit für die jungen Officiere höchst nachtheilig ist und sie beschränkt kleinstädtisch bleiben, kurz, sie versauern läßt. Aeußere Thätigkeit kann dies Uebel nicht hindern, sondern vorzüglich intensive

Thätigkeit und Verstandesübungen, welche einem auf eine Wissenschaft eigentlich begründeten Corps noch wichtiger als einem andern Theile des Heeres sind. Außerdem hätte es noch andere Nachtheile des zerstreuten Garnisonirens gegeben, als zum Exempel die Nothwendigkeit des Zusammenziehens zu größern Uebungen, wobei Truppen und Land leiden; eine langsamere Art der Mobilmachung durch Entfernung vom Centraldepot und mehr dergleichen.

Der König hielt deshalb die Feldartillerie zusammen und hatte zur Besetzung der Festungen eine besondere Festungsartillerie, welche Einrichtung für die damalige Organisation der Armee große Vorzüge besaß.

Durch die in Berlin vereinte Garnisonirung der Artillerie scheint es allein möglich geworden zu sein, ausgezeichneten Köpfen, wie ein Tempelhof (Verfasser des Bombardier prussien), ein Danovius u. A. m. waren, die Gelegenheit zu ihrer Entwickelung zu verschaffen und eigentlich practische Artilleristen zu ziehen, deren die preußische Artillerie zu allen Zeiten eine große Menge besessen hat und deren Namen, sowie die der Chefs*), eines Dieskau, eines Möller, eines Holtzendorf, verdienen, in einer eigenen Geschichte des Corps aufbehalten zu werden**). Diesen verdienstvollen Männern setzte Schöning in seiner vortrefflichen Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie ein ehrenvolles Denkmal.

---

*) Feldzeugmeister v. Linger war 1755 gestorben, und im ganzen siebenjährigen Kriege hat die preußische Artillerie eigentlich keinen Chef gehabt. Oberst v. d. Osten war nur Chef des 1. Feldbataillons und wurde schon 1757 bei Breslau todtgeschossen. Möller und Dieskau sind die einzigen Namen, welche hier und da genannt werden, meistens als bloße Parkaufseher (1760 bei Leisnig und Mutschen). Dieskau war Magazindirector und wurde nach Osten's Tode Inspecteur. Ein Oberstlieutenant-Inspecteur der gesammten Artillerie einer Armee, die mit 6/7 von ganz Europa im Kriege begriffen ist.

Decker, Schlachten und Hauptgefechte des siebenjähr. Krieges.

**) Denkwürdigkeiten zur Characteristik der preußischen Armee &c. S. 160 u. 161.

f) Train.

Was den Train anbelangt, so befanden sich bei jedem Armeecorps ein großer Vorraths- und ein Laboratorientrain. Bei jenem befanden sich außer 4 25pfündigen Mörsern und 25pfündigen schweren Haubitzen, um bei einer unvermutheten Belagerung gleich einiges Wurfgeschütz bis zum Eintreffen des Belagerungstrains bei der Hand zu haben, noch eine Anzahl von Kanonen und Haubitzen von verschiedenem Kaliber mit den erforderlichen Munitionswagen, um den Abgang an solchen in einer Action zu ersetzen; die sonst vorräthige Munition, Bomben, Kugeln, Train- und Artilleriegeräthschaften, Handwerks- und andere Wagen, bepackte und unbepackte Reservelaffetten, richtete sich gewöhnlich nach der Stärke der Armee oder Corps, weshalb sich dieser Vorrath nicht genau bestimmen läßt. Außerdem befanden sich noch bei einem großen Train 3 bis 4 und bei einem kleinen Train 1 Feldschmiede mit Ambos, großen und kleinen Hammern und sonstigem Schmiede-, desgleichen Riemer-, Stellmacher-, Klempner- und Zimmerhandwerkszeuge, auch verschiedenes Material zur Ausbesserung und Neuanfertigung von Wagen ꝛc. Eine Feldschmiede war mit 6 Pferden bespannt. Zu einem Laboratorientrain gehörten außer den zum Ernst- und Lustfeuer nöthigen Gegenständen noch Pulver, Salpeter, Schwefel, Kohlen, Bomben, Granaten, Kanonen-, Kartätschen-, Flinten- und Pistolenkugeln, um den Abgang an Munition während einer Action zu ergänzen und neue anzufertigen.

Der Rest der Artillerieofficiere, von jenen, welche bei dem Batteriegeschütze und der reitenden Artillerie eingetheilt waren, kam zu dem großen Train und bestand gewöhnlich aus 1, höchstens 2 Hauptleuten und einigen Lieutenants. Der Oberfeuerwerksmeister, welcher wenigstens im Range eines Hauptmanns stand, nebst einem Feuerwerkslieutenant befanden sich beim Laboratorientrain der Hauptarmee, welche gewöhnlich der König selbst befehligte. Die 5 übrigen Feuerwerkslieutenants waren bei den Laboratorientrains der verschiedenen

Armeecorps eingetheilt. Ein gleiches Verhältniß fand mit den Oberfeuerwerkern der Feldartillerie, sowie der Garnisonartilleriecompagnien statt, welche letztere, sobald die ganze Armee marschirte, gleichfalls mitmarschiren mußten. Sie hatten Officiersrang und trugen das silberne Port'd'épée. Zeugdiener, welche bei Kriegszeiten ernannt wurden, befanden sich gleichfalls bei dem Train und hatten die Aufsicht über die Artilleriegeräthschaften und Wagen.

Außer diesen standen sowohl beim Vorraths- als Laboratorientrain Feuerwerker, Unterofficiere, Bombardiere, Tamboure und Kanoniere, desgleichen Artilleriezimmerleute; ihre Zahl richtete sich nach der Größe des Trains und der Größe der nach Besetzung sämmtlicher Geschütze übriggebliebenen Mannschaft. War die Arbeit in den Laboratorien dringend und die dabei commandirte Mannschaft unzureichend, so wurden von den Batterie- und selbst von den Bataillonsgeschützen Leute zur Aushilfe verwendet.

Beim Haupttrain befand sich der Heerpaukenwagen mit der Heerfahne, desgleichen ein Corps Janitscharen; ein zweites Corps Janitscharen befand sich bei dem nächstgrößten Train. Sie mußten nach dem Retraiteschuß, welcher bei dem Train jedesmal aus einer 12pfündigen Kanone, und zwar nach Sonnenuntergang, geschah, musiciren.

Die Stabsofficiere hatten die Aufsicht über einige Batterien und der älteste Oberst oder sonstige Stabsofficier über die Artillerie eines ganzen Armeecorps; der Chef und Generalinspecteur des Artilleriecorps befand sich bei der Armee, welche der König selbst befehligte; ihm mußten die Artilleriecommandanten sämmtlicher Armeecorps Rapporte überschicken. Diese Artilleriecommandanten befanden sich bei dem Train.

Außer den Vorgenannten gehörten noch zum Train ein Regimentsfeldscherer und einige Compagniechirurgen; der Generalchirurg befand sich beim Train der Armee, welche der König befehligte. Bei derselben befanden sich überdies Schmiede-, Sattler-, Klempner-, Stellmacher- und Zimmermeister mit ihren Gesellen; ihre Zahl richtete sich nach der Größe des Trains

und der Anzahl der Geschütze und anderer Fahrzeuge; sie waren mit allem nöthigen Handwerkszeuge versehen, wie denn auch Material in gehöriger Quantität vorhanden war.

Die Zahl der Wagen- und Schirrmeister, der Wagenbauer, Knechte und Pferde richtete sich gleichfalls nach der Größe des Trains und der Anzahl der Fahrzeuge, welche letztere durchgehends mit den Bataillons- und Batteriefahrzeugen gleiche Bespannung hatten.

Bei einem großen Haupttrain befanden sich in der Regel zwei Oberwagenbauer, welche die andern Wagenbauer in der Herstellung zerbrochener Fahrzeuge unterrichteten.

Die Vorraths- sowie Laboratorientrains wurden jederzeit von der Artillerie organisirt; dieselben erforderten eine große Zahl von Pferden und Knechten, da von letzteren immer auf zwei Pferde einer traf. Da dieselben durch die Schirrbedienten nicht gehörig übersehen und in Ordnung gehalten werden konnten, so wurde von dem großen Könige eingeführt, daß, sobald sich die Armee in Marsch setzte, bei einem jeden Haupttrain 1 Trainmajor, 2—3 Hauptleute und 4—6 Trainlieutenants angestellt wurden, welche die Aufsicht über den Stall hatten, jedoch in allen Verhältnissen unter dem Artilleriecommandanten des Armeecorps und der übrigen Stabsofficiere der Artillerie standen.

Zu den Trainofficieren wurden gewöhnlich altgediente Rittmeister und Lieutenants der Reiterei genommen, welche letztere zu Hauptleuten vorrückten; zu Lieutenants wurden altgediente Wachtmeister und andere Unterofficiere befördert.

Außer den vorgenannten Gegenständen, welche der Artillerie angehörten, befanden sich bei dem Train noch nachstehende, eigentlich nicht zur Feldartillerie gehörige Gegenstände:

1) Munition für die Infanterie und Reiterei*). Außer den 60 Patronen, welche der Infanterist in der Patronentasche hatte, wurden auf jeden 30—60 erfordert, um damit den Abgang ersetzen zu können. Auf ein

*) Siehe deshalb folgenden Buchstaben und Beilagen 4 und 6.

Bataillon rechnete man zwei Wagen mit Reservemunition.

2) Feuerwerksſachen und Pulver zum Angriff und zur Vertheidigung kleiner Städte und Schanzen ꝛc.
3) Schanzzeug, Beile ꝛc., um die Wege auszubessern und Werke nach Erforderniß anlegen zu können.
4) Pontons oder Schiffe zum Brückenbau und
5) Portativbrücken (waren leichte hölzerne Brücken, welche auf Wagen gefahren wurden, um ohne Aufenthalt kleine Bäche ꝛc. zu passiren.

g) Ausrüstung, Zahlenverhältniß, Stärke ꝛc.

Die Anzahl der Geschütze belief sich im Anfange des Krieges so ziemlich bei allen Armeen auf 2½ bis 3 auf jegliche 1000 Mann, doch macht die Schlacht bei Lowositz darin bei den Preußen eine Ausnahme. In den spätern Feldzügen vermehrte sich die Anzahl und stieg zu Ende des Krieges bis auf 4, 5 und in einzelnen Fällen bis auf 6 pro Mille. — Den ersten Anstoß zur Vermehrung gaben die Oesterreicher, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich meistens defensiv verhielten. Natürlich war der große König gezwungen, seine Artillerie ebenfalls zu vermehren*).

Bei der 28,000 Mann starken Armee, 20 Bataillone und 30 Escadrons, mit welcher der König den ersten schlesischen Krieg eröffnete, befanden sich 20 3pfündige und 4 12pfündige Kanonen nebst 6 50pfündigen Mörsern und 4 18pfündigen Haubitzen. Diese Artillerie brach in zwei Colonnen, resp. 1. und 4. December 1740, unter Merkatz und Holtzmann nach Schlesien auf. Eine dritte Colonne stieß den 31. December 1740 bei Schloien zur Armee und wurde von den Lieutenants Möller und Zbikowsky geführt, mit einem Commando von 2 Feuerwerkern, 2 Corporals,

*) Decker, Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges S. 19.

8 Bombardieren, 1 Tambour, 24 Kanonieren, 1 Pontoniercapitän (Derpt), 1 Pontonierunterofficier und 4 Pontonieren; dieselbe bestand aus:

4	ordinären 12Pfündern mit . . .	8 Pfd.,	3 Knecht.,
4	" 50pfündigen Mortieren mit	8 "	3 "
1	" 12pfdgn. Vorrathsaffuite mit	4 "	2 "
60	Munitionswagen à 4 Pferde, 2 Knecht.		
	in Summe mit	316 Pfd.,	147 Knecht.

Dann folgte unter Capitän Wacholtz am 7. Januar 1741 ein vierter Train zu Wasser und dieser fror zu Fürstenwalde ein; er wurde vom Capitän Holtzmann mit 500 von Ohlau entgegengesandten Artilleriepferden abgenommen und den 14. Februar zu Lande nachtransportirt.

Dieser Train bestand aus:

10 ordinären langen 12Pfündern nebst Affuiten,
12 " " 24Pfündern,
2 24pfündigen conischen Kammerkanonen,
24 Handmortieren,
14 12pfündigen Protzen, welche auch zu 24pfündigen Kanonen gebraucht werden konnten,
12 24pfündigen Sattelwagen,
6 Nägelwagen.

Und an Munition aus:

7000 24pfündigen Kugeln,
6600 12 " "
3000 50 " Bomben,
800 18 " Haubitzgranaten,
1200 Handmortiergranaten,
18 24pfündigen blechernen Kartätschen,
10 Centner Lunten,
996 12pfündigen conischen Kammerkartuschen,
3000 50 " } geschlagenen Zündern,
800 18 " }
1500 Handmortiergranaten
1000 Schlagröhren,

2 Centner geschlagenem Zeuge,
2 " Mehlpulver,
1 Tonne Zündschnur *).

Den zweiten schlesischen Krieg eröffnete der große König 1744 mit 80 Bataillonen, 400 Fußjägern, 152 Escadrons, 2 Bataillonen Feldartillerie, 140 3pfündigen, 20 12pfündigen und 12 24pfündigen Kanonen, 14 Haubitzen und 80 Pontons, in Summa 80,000 Mann. Die Armee marschirte in drei Colonnen, welche von dem Könige, Prinz Leopold und Schwerin geführt wurden. General v. d. Marwitz deckte Oberschlesien mit 22,000 Mann; er hatte eine Artillerie von 20 Kanonen und 10 Pontons unter Befehl des Capitäns Holtzmann.

Der Artillerietrain des Schwerin'schen Corps in Schlesien stand unter Befehl des Capitäns v. d. Ropp, nachdem der Capitän Joner denselben von Berlin dahin geliefert. Unter Ropp standen die Lieutenants Lüderitz, Ottleben und Kleist, 10 Unterofficiere, 1 Tambour und 122 Kanoniere. An Geschützen:

80	3pfündige Kammerkanonen mit	3 Pferd.,	1 Knecht,
1	3 " Vorrathsaffuite mit .	3 "	1 "
1	Schmiedewagen mit . . .	5 "	1 "
98	Ammunitionswagen à . . .	4 "	2 "
20	Pontons à	5 "	2 "
	in Summa mit anderweitigem Personale	785 Pferd.,	331 Knechten.

An Munition hatte diese Artillerie (jede Kanone 100 Schuß incl. Kartätschen):

4000 3pfündige conische Kartuschen,
4000 3 " cylindrische Kartuschen,
1600 3 " Kartätschen,
150 Centner loses Pulver,
8500 Schlagröhren,
442800 Flintenpatronen,

*) Schöning I. S. 325—327.

531600 Hülsen mit Kugeln, welche, zu 60 Stück per Mann, mit Pulver den Infanteristen zum Füllen übergeben waren.

Der Artillerietrain der Armee des Königs, den der Oberst Bauvrye commandirte, war an Fahrzeugen und Bespannung stark:

36	3 Pfünder à	3	Pferde,	1	Knecht,
10	24pfd. Kammerstücke (9 Ctr.) à	3	=	1	=
4	24pfündige cylindrische kurze Kammerkanonen à . .	4	=	1	=
12	12pfündige schwere Kanonen	—	=	—	=
24	24 = = =	—	=	—	=
4	10 = Haubitzen à .	4	=	2	=
20	50 = Mörser à . .	8	=	3	=
110	Geschütze.				

Die übrigen Munitionswagen, 40 Pontons, spanische Reuter, wie auch der anderweitige Vorrath erforderten mit dem Obigen in Summa 1436 Pferde und 506 Knechte.

4 Kartuschwagen waren für die 10pfünd. Haubitzen,
30 Kugelwagen zu 350 Bomben,
14 Munitionswagen zu 260 Bomben,
14 = = 400 Brandkugeln.

Außerdem kommt nachstehende Munition vor:

3 Pfünder, 100 Schuß, wie oben,
12 = 100 =
24 = 100 =
schwere 12= und 24 Pfünder à 1000 Kugeln (wurden von Magdeburg zu Wasser transportirt).

Die 20 Kanonen, welche unter Holtzmann bei dem Corps des Generals v. d. Marwitz vom 25.—30. August von Breslau nach Oberschlesien gingen, waren von nachstehendem Kaliber:

8 3pfündige Kanonen.
8 12 = =
4 24 = =

Hierzu kamen nach einer spätern Formation:

19	ordinäre 3Pfünder,	
24	3pfündige	cylindrische Kammerkanonen,
1	3 =	conische Kammerkanone,
4	6 =	cylindrische Kammerkanonen,
4	12pfündige	cylindrische Kammerkanonen,
4	12 =	conische Kammerkanonen,
2	24 =	cylindrische Kammerkanonen,
2	24 =	conische Kammerkanonen.
60	Geschütze.	

Dazu gehörten ferner:

10 Pontons,
49 Munitionskarren zu 3 Pferden,
74 Munitionswagen und
10 Kugelwagen.

In Summa mit einem Etat von 856 Pferden und 370 Knechten.

Behufs der Belagerung einer mährischen Festung galt es 1744 der schleunigen Mobilmachung eines schweren Artillerietrains von nachstehender Bedeutung:

12	12pfündige	Kanonen in Laffetten à . .	14 Bauernpferde,
12	24 =	= auf Sattelwagen à	24 =
12	50 =	Mortiere à	14 =
12	24 =	Affuiten à	8 =
3	24 =	Vorrathsaffuiten mit Schußkeilen u. Ladezeugen à . . .	8 und 4 =
2	12 =		
642	Wagen zur Munition,	in Summa mit	3444 Bauernpferde.

Die Wagen wurden hinten und vorn mit Körben besetzt, unten mit Bretern belegt und oben bedeckt; zu den Kugeln unten und auf beiden Seiten, auch hinten und vorn, Breter vorgesetzt und vorgelegt; der ganze Train bestand in 837 Fahrzeugen mit 4306 Pferden.

An Munition führte dieser Train mit sich:

für die 12- und 24pfündigen Kanonen 600 Schuß,

für die 50pfündigen Mortiere 400 Wurf excl. 50 Brandkugeln,

2000 eiserne Handgranaten,

2195 Centner Pulver zu den Kartuschen, zu den Bomben, zur Füllung der Handgranaten, zum Einräumen der Zündung der Geschütze und für die Infanterie täglich 30 Schuß.

Es wurden 12 Centner auf den Wagen gerechnet oder 11 Bomben, oder 24 Brandkugeln; ein Theil der Ladung war in flanellenen Beuteln vorhanden*).

Bei der Armee des Generallieutenants Graf Dohna befanden sich 56 schwere Feldgeschütze, als:

9 neue österreichische 12 Pfünder,
18 leichte 12 Pfünder,
1 24pfündige leichte Kanone,
15 7 " Haubitzen,
1 10 " Haubitze,
2 18 " Haubitzen,

46 Stück, hierzu kamen noch:
10 Stück 12 Pfünder, sohin

Summa 56 Stück.

Der König stellte also seinen Gegnern während dieses Feldzuges, in drei Corps getheilt, in Summa nur 210 Batteriegeschütze entgegen, eine Zahl, die weiterhin bedeutend vermehrt wurde, und es ist dabei zu bemerken:

1) daß die Artillerie nunmehr drei verschiedene Arten von 12 Pfündern hatte;
2) daß nur 1 24 Pfünder als Feldgeschütz sich noch erhalten hatte;
3) daß noch 7 Stück 25pfündige Mörser mit zu Felde gingen; endlich
4) auch österreichische 6 Pfünder in Bestellung gegeben

*) Schöning I. S. 342—345.

waren, mit andern Worten, daß sich die Kaliber in der preußischen Artillerie sehr vervielfältigt hatten*).

Die Armee war 1756 etwa 125,000 Mann an Feldtruppen stark, und die 67,000 Mann (70 Bataillone und 101 Escadrons), mit denen der König in Sachsen einbrach, hatten, wie schon erwähnt, 222 Geschütze bei sich, also drei pro Mille.

Von diesen zählte die Reserveartillerie 82 Geschütze, nämlich:

16 24Pfünder,
40 12 "
10 Haubitzen verschiedenen Kalibers,
10 25pfündige und
6 50 " Mörser.

Außerdem hatte der König noch einen Belagerungstrain von 100 Geschützen von allen Kalibern.

Es befanden sich bei dieser Armee 1341 Artillerie- und Pontonknechte und 2938 Artillerie- und Pontonpferde. Außerdem 323 Munitionskarren, 50,000 Gewehre und 56,000 Centner Pulver.

Die Armee des Feldmarschalls Schwerin hatte am 14. September im Lager bei Glatz zu 26 Bataillonen 50 Escadrons (27,000 Mann);

an 12Pfündern 10,
" 24 " 4,
" 10pfündigen Haubitzen 6,
bei 26 Bataill. Infanterie (à 2 Stück) 52,

Summa 72 Geschütze.

Für die Vertheidigung Preußens waren bei 26 Bataillonen und 50 Escadrons (28,000 Mann) 200 Feld- und 200 Mann Garnisonartillerie und, incl. Bataillonsstücke, 64 Kanonen. Die beiden Armeecorps des Königs und v. Schwerin vereinigt hatten also in Summa an 300 Geschütze im Felde**).

---

*) Schöning II. S. 141, 143 u. 144.

**) Siehe Beilagen 4 u. 5.

1758*) befanden sich bei der Armee, welche der große König bei Küstrin vereinigte und 38 Bataillone und 83 Escadrons zählte, zusammen 32,760 Mann, 117 schwere Geschütze, und zwar:

85 12Pfünder,
2 leichte 24pfündige Kammerstücke,
1 10pfündige und
29 7 „ Haubitzen.

117 Geschütze nebst 76 Bataillonsstücken.

1759 sollte die schlesische Armee unter dem Befehle des Königs an Geschützen haben, nächst den Regimentskanonen von 21 Grenadier- und 56 Musketierbataillonen:

30 12pfündige schwere Kanonen à 1 Unterofficier und 12 Kanoniere,
60 12pfündige neue Kanonen nach österreichischer Art à 1 Unterofficier und 10 Kanoniere,
40 12pfündige leichte Kanonen à 1 Unterofficier und 8 Kanoniere,
24 7pfündige Haubitzen à 1 Unterofficier und 8 Bombardiere,
10 10pfündige Haubitzen à 1 Unterofficier und 8 Bombardiere,
7 25pfündige Mörser à 1 Unterofficier und 10 Bombardiere,

171 Stücke,

zu denen incl. der 154 Regimentsgeschütze zur Bedienung erfordert wurden:

224 Unterofficiere, 342 Bombardiere und 2144 Kanoniere, wovon jedoch

61 Unterofficiere, 191 Bombardiere und 488 Kanoniere fehlten.

Die gesammte Artillerie aller Armeecorps bestand und war vertheilt wie folgt:

*) Siehe Beilage 6, welche über den eigentlichen Zustand der Artillerie bei der Armee des Königs nähern Aufschluß giebt.

1) Armee in Schlesien. 171 schwere Feldgeschütze.

a) Im königl. Hauptquartier zu Breslau:

30 schwere 12Pfünder (Brummer),
60 neue österreichische 12Pfünder wurden aus den Gießereien erwartet,
20 leichte 12Pfünder, wovon noch 11 Stück im Guß waren,
10 7pfündige Haubitzen noch im Guß,
6 10pfündige Haubitzen,
7 25 " Mörser.

b) Auf der Postirung beim Generallieutenant Fouqué:

8 leichte 12Pfünder und
4 10pfündige Haubitzen.

c) Bei dem Generallieutenant v. Ziethen:

12 12pfündige leichte Kanonen und
14 7pfündige Haubitzen.

171 Stücke.

2) Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen. 63 schwere Feldgeschütze.

20 schwere 12Pfünder (Brummer),
28 neue österreichische 12Pfünder, wovon 20 im Guß begriffen,
6 leichte 12Pfünder,
5 7pfündige Haubitzen und
4 10pfündige Haubitzen.

63 Stücke, wovon 4 neue österreichische 12Pfünder bei dem General Wedel detachirt waren, welcher einige Executionstruppen befehligte.

Im Feldzuge von 1760 hatte sich die preußische Artillerie schon sehr consolidirt. Bei etwa 50,000 Mann befanden sich 248 Geschütze (worunter 20 Haubitzen), also 5 pro Mille. Die Reserveartillerie war in Batterien zu 10 schweren Kanonen getheilt; von diesen befanden sich bei jeder der 9 Infanteriebrigaden beider Treffen eine und eine bei dem Reserve-

corps; bei jeder Flügelbrigade des zweiten Treffens stand eine Batterie von 10 Haubitzen, und endlich beim Hauptquartier des Königs oder bei der Avantgarde die eine reitende Batterie von 10 Kanonen. Endlich bei 59 Bataillonen: 118 Bataillonskanonen.

Im Feldzuge von 1761 vermehrte sich die preußische Artillerie abermals, denn sie bestand aus 277 Geschützen, nämlich:

102 Bataillonskanonen,
145 Reservekanonen und
30 Haubitzen.

1762 befahl der König, die drei Armeen auf nachstehende Geschützstärke zu setzen:

	Regimentskanonen		Schwere 6 Pfünder.	12 Pfünder. Leichte	Oesterreichische 12 Pfünder.	Brummer (schwere 12 Pfdr.)	Haubitzen			Summa.
	3pfündige.	6pfündige.					7pfündige.	10pfdge.	18pfdge.	
1) Armee in Schlesien.										
a) Gegenwärtiger Bestand .	56	84	10	22	50	30	24	10	2	
b) Aus Berlin sind noch heranzuziehen	—	—	—	—	—	10	—	—	—	
c) Neu zu gießen	—	6	—	—	10	—	—	8	—	(24)
Die Armee des Königs kam dadurch auf die Stärke von .	56	90	10	22	60	40	24	18	2	322
	322 Geschütze.									
2) Armee in Sachsen.										
a) Gegenwärtiger Bestand .	66	34	—	6	45	20	14	6	4	
b) Erhält aus Berlin . . .	—	—	—	4	5	—	—	—	—	
c) Durch Neuguß	—	8	—	—	20	—	6	—	—	(34)
Die Armee des Prinzen Heinrich kam dadurch auf die Stärke von	66	42	—	10	70	20	20	6	4	238
	238 Geschütze.									
3) Armee in Pommern (sogenanntes württembergisches Armeecorps).										
a) Gegenwärtiger Bestand .	12	18	—	6	5	—	4	—	—	
b) Erhält durch Neuguß . .	—	4	4	—	25	6	—	6	—	(45)
Das württ. Armeecorps kam dadurch auf die Stärke von .	12	22	4	6	30	6	4	6	—	90
	90 Geschütze.									(103) 650 Geschütze.

Die Geschützvermehrung von 122 Stücken mit Wagen ꝛc. erforderte einen Mehrbedarf von 2319 Knechten und 4576 Pferden.

So außerordentlich diese Geschützmenge auch scheinen mag, sinkt sie doch beinahe bis zum Unbedeutenden herab, wenn man sie gegen die hält, welche die Armee im Feldzuge von 1778 mit sich führte. Die Armee des Königs in Schlesien hatte:

40 schwere } 12 Pfünder,
30 mittlere } 12 Pfünder,
40 leichte } 12 Pfünder,
10 6 Pfünder,
20 Haubitzen,
32 6 Pfünder, } reitende Artillerie,
8 Haubitzen, } reitende Artillerie,
160 Bataillonskanonen und
80 7pfündige Haubitzen bei den Bataillonen.

420 Geschütze von verschiedenen Kalibern *).

Bei der Armee des Prinzen Heinrich von Preußen (excl. der mit ihr vereinigten sächsischen Armee) in Böhmen befanden sich:

183 Bataillonsgeschütze, sowohl Kanonen als Haubitzen,
40 schwere 12 Pfünder in 4 Batterien,
50 mittlere 12 „ „ 5 „
20 leichte 12 „ „ 2 „
20 schwere 6 „ „ 2 „
40 schwere 10pfündige Haubitzen in 4 Batterien,
5 schwere 6 Pfünder,
30 Geschütze der reitenden Artillerie in 3 Batterien,
3 „ auf dem linken Flügel, darunter 1 Haubitze.

391 Geschütze von verschiedenen Kalibern **).

*) Hoyer, Geschichte der Kriegskunst II. 2. S. 493.

**) Saueracker, Abhandlung von der Eintheilung, Bespannung und Transport des Geschützes ꝛc. S. 4.

Demzufolge belief sich die ganze Geschützmenge der Armee auf 811 Stücke von verschiedenem Kaliber, was auch mit unbedeutender Abweichung mit der Angabe des großen Königs, daß sein Heer nämlich 868 Geschütze benöthige, übereinstimmt.

Das vorerwähnte Positionsgeschütz, mit Einschluß der reitenden Artillerie, des Vorraths- und Laboratorientrains, Wagen und Allem, was man unter dem Namen des Reservepacks zu begreifen pflegt, sowie die zu den Bataillonen gehörenden Kanonen und Haubitzen ungerechnet, erforderte 385 Munitionswagen, 192 andere Fuhrwerke und theils zur Bespannung des Geschützes und der Wagen, theils zum Reiten der Officianten und zum Vorrath gegen 8600 Pferde. Außer diesen hatte die Bedienung der reitenden Artillerie noch 850 Pferde, ohne die der Officiere zu rechnen*).

Streitkräfte und Geschützzahl der königl. preußischen Armee oder Corps in den Schlachten und Hauptgefechten des siebenjährigen Krieges.

Schlachten und Hauptgefechte.		Preußen und deren Alliirte.			
		Streitkräfte.	Geschütze. Zahl	Geschütze. pro Mille	
1. Octbr. 1756	Lowositz	24000	102	4	52 Regim.-Kanonen, 40 12- u. 24Pfünder, 10 10pfdge. Haubitz., 102 Geschütze.
21. April 1757	Reichenberg . .	13600	52	4	
6. Mai „	Prag	64000	192	3	
18. Juni „	Collin	34000	102	3	
26. Juli „	Hastenbeck . . .	36000	75	2	
30. Aug. „	Groß-Jägerndorf.	24600	64	2½	44 Bataill.-Kanonen, 16 12- u. 24Pfünder, 4 10pfdge. Haubitz.
5. Novbr. „	Roßbach . . .	21600	72	3½	54 Bataill.-Kanonen, 16 12- u. 24Pfünder, 2 10pfdge. Haubitz.
22. „ „	Breslau . . .	30000	138	4½	
5. Decbr. „	Leuthen . . .	32000	167	5	96 Bataill.-Kanonen, 63 schwere Kanonen, 8 Haubitzen.

*) Hoyer, Geschichte der Kriegskunst III. 2. S. 495, gründet diese Angabe auf Saueracker's Abhandlung von Eintheilung ꝛc. des Geschützes.

Schlachten und Hauptgefechte.		Preußen und deren Alliirte.		
		Streitkräfte.	Geschütze.	
			Zahl	pro Mille
23. Juni 1758	Crefeld . . .	32000	80	2½
23. Juli „	Sondershausen .	3920	10	2½
25. Aug. „	Zorndorf . . .	32760	193	6
10. Octbr. „	Lutternberg . .	16000	50	3
14. „ „	Hochkirch . . .	42000	172	4
13. April 1759	Bergen	28000	fe	hlt
23. Juli „	Kay (Palzig) . .	27300	110	4
1. Aug. „	Minden	38000	150	4
12. „ „	Cunnersdorf . .	48000	230	4½
20. Novbr. „	Maxen	13500	71	5
23. Juni 1760	Landshut . . .	10600	68	6½
15. Aug. „	Liegnitz	14500 12500	62 58	4½
3. Novbr. „	Torgau	44000	244	5½
29. Octbr. 1762	Freiberg . . .	27000	100	4

h) Gefechtsweise.

Die Gefechtsweise der Artillerie im siebenjährigen Kriege anlangend*), so muß man darin billig sein und keine übertriebenen Anforderungen an einen im Ganzen doch nur krüppelhaften Organismus machen, bei dem der gute Wille allein unmöglich alle Gebrechen und namentlich den Mangel an höhern Officieren gut machen konnte. Noch weniger darf man die erleuchteten Ansichten der heutigen Zeit als Maßstab anlegen wollen.

In den drei ersten Feldzügen sehen wir den König die Artillerie nach ganz allgemeinen, häufig noch schwankenden Ansichten in einzelnen Fällen sogar mit einer gewissen Wegwerfung verwenden. Erst der Feldzug von 1758 berichtigte einen Theil dieser Ansichten, ohne sie ganz aufzuklären. Der König hat in seinen hinterlassenen Schriften und in seinem vertraulichen Briefwechsel mit dem General Fouqué sich deutlich darüber ausgesprochen, was hier — insoweit es die Artillerie angeht — einen Platz verdient, um genau kennen

*) Siehe Beilagen 7 und 8.

zu lernen, wie er über diese Waffe dachte, nachdem eine Reihe von Schlachten und so mancher Unfall vorangegangen waren. Er stellt in seinen Briefen an Fouqué Betrachtungen über die österreichische Armee und die veränderte Art ihrer Kriegführung an, die für alle Zeiten lehrreich sein werden, wie es jedes und selbst das unbedeutendste Wort eines großen Mannes ist. „Eine ihrer Hauptveränderungen" — sagt er von den Oesterreichern — „besteht auch in ihrer ungeheuren Artillerie, welche allein hinreichen würde, den Angreifenden zu vernichten." — Ganz augenscheinlich hat dem Könige hierbei die Schlacht von Collin vorgeschwebt. — „Sah man wohl jemals" — fährt er fort — „400 Stücke*), auf Anhöhen gepflanzt, mit dem Vortheile, weithin zu treffen und ein rasirendes Feuer zu unterhalten?"

„Gewöhnlich ist die österreichische Armee in drei Linien aufgestellt, die von einer zahlreichen Artillerie unterstützt werden, auf einem Terrain, das sanft wie ein Glacis nach dem Feinde zu abfällt. Diese Methode gewährt den Vortheil eines rasirenden Feuers und der Angreifende ist ganz bloßgestellt. Die zweite Linie und besonders die Flanken sind mit Batterien versehen, wie eine Citadelle; man benutzt jeden kleinen Vorsprung des Terrains, um Geschütze darauf zu pflanzen, welche schräge schießen, um destomehr Kreuzfeuer zu haben."

Diese vorgefaßte Meinung von den Vortheilen des sogenannten Kreuzfeuers herrschte damals überall und ist heute noch nicht ganz vertilgt, obwohl es in die Augen springt, daß diese Vortheile blos in der Einbildung bestehen.

„Den Feind ohne den Vortheil des Feuers angreifen," — sagt der König ferner — „heißt mit Stöcken sich gegen Waffen schlagen. Man muß so viel Artillerie als möglich aufbringen, aber man bedarf dazu sanfter Anhöhen oder

---

*) Die Oesterreicher sind nur in einer einzigen Schlacht mit 320 Geschützen (bei Breslau) aufgetreten. Bei Collin hatten sie nur 162, und 400 niemals.

einer Ebene, denn das Feuer von unten nach oben hat keine Wirkung."

Auch hierbei hat der König sich ganz unbezweifelt erinnert, daß bei Collin ganz im entgegengesetzten Sinne verfahren worden ist. Er fügt hinzu: „Man muß also das System einer zahlreichen Artillerie annehmen, so unbequem sie auch sein mag. Ich habe die unsrige beträchtlich vermehrt (1759) und sie wird die Mängel unserer Infanterie ersetzen."

Keine Stelle ist gewiß dem erlauchten Correspondenten schwerer aus der Feder geflossen, als diese, da nur die allerbitterste Erfahrung sie ihm abgedrungen haben kann. Dessenungeachtet und in offenem Widerspruche mit den oben ausgesprochenen vortrefflichen Maximen ward die Wirkung des Geschützes von der Höhe nach der Tiefe noch lange nachher überschätzt und die Artillerie in diesem Sinne auf steile Berge geschleppt; ja, der König war von den Vortheilen der Ueberhöhung so eingenommen, daß er hinzufügt: „Ich hoffe, daß, wenn die Oesterreicher gezwungen sind, in die Ebene herabzusteigen, sich die Stärke ihrer Stellungen und der drohende Troß ihrer Geschütze auf ein Nichts reduciren werden".

So schwer fällt es selbst den größten Geistern, sich von einer vorgefaßten Meinung loszusagen. Abgesehen von diesem herrschenden Vorurtheile, ist die Artillerie — insoweit sie freie Hand hatte — bei vielen Gelegenheiten im siebenjährigen Kriege recht gut aufgestellt worden; was versäumt wurde, hat nicht sie, sondern der Feldherr zu vertreten, und das ist so ziemlich auch noch heute der Fall.

Die Artillerie beim Angriffe zu gebrauchen, gehört zum sublimeren Theile ihrer Taktik und bei der sogenannten schiefen Schlachtordnung vollends zu den Feinheiten; die schiefe Schlachtordnung war aber damals eine taktische Lieblingsform bei den Preußen.

Im siebenjährigen Kriege haben ganz augenscheinlich die Bataillonskanonen die Stelle der spätern Brigadeartillerie vertreten, und das, was wir heute Reserveartillerie nennen,

waren damals die bei den Truppen im Augenblicke des Bedürfnisses eingetheilten Batteriegeschütze*).

In den Schlachtordnungen wurde die Artillerie gänzlich nach Beschaffenheit des Terrains vor der Infanterie batterieweise placirt**). Außer derselben hatte bekanntlich jedes Infanteriebataillon zwei Kanonen und eine Haubitze, welche Geschütze an die Bataillone attachirt waren, aber auch wohl bei besondern Fällen in Batterien zusammengezogen wurden.

Die Taktik der Artillerie war noch im Entstehen, da die Bespannung während des Friedens fehlte und also kein eigentliches regelrechtes und zusammengesetztes Manöver stattfand. Die im Jahre 1759 errichtete reitende Artillerie führte näher auf die Spur; sonst aber folgte die Artillerie der Infanterie auf eine einfache Weise. Die Wirkung dieser Waffe verdiente jedoch schon damals die größten Lobsprüche, und es läßt sich nicht behaupten, daß die damaligen, größtentheils empirisch gebildeten Artillerieanführer hierin sehr zurückgestanden und nur wenig geleistet hätten***).

f) Mineure, Sappeure und Pontoniere.

Die Mineure, Sappeure und Pontoniere wurden zur Artillerie gerechnet. Im Jahre 1741 errichtete König Friedrich ein Pionierregiment, weches aus 10 Pionier- und 2 Mineurcompagnien bestand. Die bisher bestandenen Pontoniere wurden mit den Pionieren vereinigt, aber schon im folgenden Jahre wieder davon getrennt. Im Jahre 1772 wurde eine

---

*) Decker, Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges S. 24—27.

**) Die Artillerie trat in diesem Zeitpunkte nicht mehr entlang einer ganzen Schlachtlinie vereinzelt, sondern in einer größern Anzahl vereinigt auf, daher waren die Resultate auch erfolgreicher. Das merkwürdigste Beispiel hiervon liefert die preußische Artillerie bei Mollwitz.

Löhr, großes Kriegswörterbuch oder Encyclopädie 2c. I. Lieferung.

***) Denkwürdigkeiten zur Characteristik der preußischen Armee 2c.

3. und 10 Jahre später eine 4. Mineurcompagnie errichtet, welche seit 1783 mit den ersten beiden Compagnien ein eigenes Corps bildeten, das, mit Einschluß des Stabes, aus 15 Officieren, 28 Unterofficieren und 320 Gemeinen bestand. Die Pontoniere, welche 1742, wie schon erwähnt, von dem Pionierregimente getrennt wurden, bildeten eine Compagnie und wurden in diesem Jahre, mit Einschluß der Officiere, auf 93 Mann verstärkt. Weil man jedoch die Uebungen der Pontoniere, wenn nicht für unnütz, doch für entbehrlich hielt, so wurde nach jedem beendigten Kriege der größte Theil derselben beabschiedet und ein geringer Stamm beibehalten*). 1785 bestand die Pontoniercompagnie aus:

2 Officieren,
3 Bombardieren und
24 Kanonieren oder Pontonieren.

Summa 29 Mann.

Die Pontons befanden sich beim großen Artillerietrain; ihre Zahl richtete sich jederzeit nach der Breite der Flüsse, welche sich auf dem Kriegsschauplatze befanden. Es wurde ihnen auf dem Marsche ein eigener Weg angewiesen und ein Detachement Infanterie oder Reiterei zur Bedeckung beigegeben. Das Commando über sämmtliche Pontons einer Armee hatte jederzeit ein Stabsofficier der Artillerie.

An die Stelle des mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Transportes der Pontons auf Karren trat der sogenannte Hacquetwagen mit unterlaufenden Vorderrädern, was die Beweglichkeit und Wendungsfähigkeit des Wagens beträchtlich erleichterte.

Jeder Pontonwagen war mit 6 Pferden bespannt.

k) Etablissements.

Die Etablissements, welche der Artillerie angehörten oder von ihr überwacht wurden, waren die Gieß- und Bohrhäuser

*) Hoyer, Geschichte der Kriegskunst II. 2. S. 473.

zu Berlin und Breslau, die Pulver- und die Handwaffenfabriken.

Das Gießhaus in Breslau ließ der König im Anfange seiner Regierung in der Art erweitern, daß monatlich 12 Kanonen gegossen werden konnten.

1743 bestand das unbrauchbare Metall, welches in den fünf schlesischen Festungen vorhanden und zum Gusse benutzt werden sollte, aus 2840 Centnern 97 Pfund; davon sollten gegossen werden: 60 12Pfünder, 20 6Pfünder und 70 3Pfünder, welches an Gießerlohn — pro Centner 5 Thaler — im Ganzen 14,000 Thaler betrug. Wegen der Anzahl und Gattung der während dieser Epoche in Breslau und Berlin gegossenen Geschütze siehe Beilage 2.

Die Pulverfabrik, von König Friedrich Wilhelm 1717 bei Berlin errichtet, lieferte allen Bedarf für die Armee und Festungen, da seit 1740 die seit den ältesten Zeiten in Breslau bestandene Pulverfabrik eingegangen war. Um dies inländische Fabrikat zu heben, wurde 1748 die Einfuhr fremden Pulvers auf das strengste verboten. Durch die Errichtung dieser Fabrik wurde eine bedeutende Ersparniß hervorgerufen, indem dadurch der Centner preußisches Pulver auf 10 Thaler 16 Groschen 4 Pfennige kam, hingegen der Centner holländisches Pulver 15 Thaler gekostet hatte.

1756 befahl der große König, daß alle Pulvermühlen zu Berlin kein feines Pulver mehr fabriciren, sondern das gewöhnliche Pulver für die Armee fertigen, dabei auch zugleich alle Gänge gehen lassen sollten, damit alle Jahre 5000 Centner Pulver geliefert werden konnten.

1763 sollte die königliche Pulvermühle 6000 Centner fertigen. Die Verhältnisse zur Bereitung von 1000 Centnern Pulver hatten sich von 1718—1740 in der Art gestaltet, daß dazu erfordert wurden:

1718: 671 Centner 45 Pfund Salpeter, 126 Centner 40 Pfund Schwefel, 190 Klaftern Kohle und 15 Klaftern Brennholz;

1730: 700 Centner Salpeter, 123 Centner Schwefel,
154 Klaftern Kohle und 24 Klaftern Brennholz;
1740: 742 Centner Salpeter, 129 Centner Schwefel,
139 Klaftern Kohle und 22 Klaftern Brennholz.

Während des siebenjährigen Krieges gingen 8 Gänge; bald nach demselben ließ der König noch 8 Gänge bauen, um den Etat monatlich mit 408 Thalern 12 Groschen zu erhöhen, so daß der alte Etat bei Betreibung von 3000 Centnern Pulver 74,126 Thaler 13 Groschen war, der neue zur Bereitung von 6000 Centnern aber 13,302 Thaler mehr; im Jahre 1769 das Ganze auf 131,077 Thaler.

In der großen, 1723 bei Spandau errichteten Gewehrfabrik wurden die Gewehrläufe, Bajonette, Küraſſe und Säbel für die gesammte Armee verfertigt; Schlösser und Beschläge wurden in Potsdam gemacht und die Flinten und Säbel geschäftet und beschlagen. Im Jahre 1777 war die Fabrik im Stande, 140,000 neue Gewehre zu liefern. Außerdem wurde ein großer Theil Waffen, sowohl Schieß- als blanke Waffen, durch Lieferanten gegen fixe Preise bezogen.

Beilagen.

1.

Was zu nachstehenden Bataillons-Geschütz, als zu 2 St. 7pf. Haubitzen, 2 St. 3pf. und 2 6pf. Kanonen, ingl. zu 4 Patron-Karren beym Ausmarsch erforderlich ist (1777 festgesetzet).

Anzahl an Geschütz und Fahrzeugen.	I. Knechte, Pferde und Zelter.	à		Gehören.		Zelter vor Corps.		Zelter vor Train.
		Knechte.	Pferde.	Knechte.	Pferde.	Unterofficiere.	Kanoniere.	Knechte.
	Zu 2—7pfündigen Haubitzen.							
2	Haubitzen	2	4	4	8			
2	Granat-Wagen	3	6	6	12			
	Zum Packen	—	—	1	1			
4	Summa	—	—	11	21	2	2	2
	Zu 2—3pfündigen Kanonen bey Bat. und Karren.							
2	3pf. Kanons	2	4	4	8			
2	Patronen Karren . . .	1	2	2	4			
	Zum Packen	—	—	1	1			
4	Summa	—	—	7	13	—	2	1
	Zu 2—6pf. Bataillons-Kanons und Karren.							
2	6pf. leichte Kanons . . .	3	6	6	12			
2	Patronen Karren . . .	1	2	2	4			
	Zum Packen	—	—	1	1			
4	Summa	—	—	9	17	—	3	2

II. An Knechten, Pferde-Geschirr, Stallsachen, Munition, Mondirungen und Feld-Equipage.	Haubitzen.	Bat. Kanonen incl. Karren.	
	2 St. 7pf. Haubitzen.	3pf. à 2 St.	6pf. à 2 St.
Knechte { zum Fahren	10 } 11	6 } 7	8 } 9
Knechte { zum Packen	1 }	1 }	1 }
Pferde { zur Bespannung	20 } 21	12 } 13	16 } 17
Pferde { zum Packen	1 }	1 }	1 }
Zäume, Gebiß, Halfter, Ketten, zur Bespannung und Zelter Pferde	21	13	7
Reitsattel für Knechte	10	6	8
Futterbeutel, so viel als Packpferde bey Bat., Kan. und 7pf. Haubitzen	1	1	1
Paar Sielen mit Hintergeschirr und Strängen	4	3	1
" Hintergeschirr mit Kummete	—	1	3
" Vordersielen zur würkl. Bespannung	6	2	2
" Vordergeschirr mit Kummete	—	—	2
" Brustkoppel von Leder, so viel als Fahrzeuge	4	2	2
Tragriemen zu Patron-Karren	—	2	2
Theerbutten, so viel als Fahrzeuge	4	4	4
Jage-Linien	4	2	2
Peitschen	10	6	8
Striegeln und Kartätschen	11	7	9
Futterschwingen pr. Knecht 1 St.	11	7	9
Futtersäcke pr. Knecht 2 St.	22	14	18
Paar Fouragier-Ringe	11	7	9
Hölzerne Feldkrippen, 2spännige bey Patronen Karren	—	2	2
Hölzerne Feldkrippen, 4spännige bey Patronen Karren	2	2	2
Hölzerne Feldkrippen, 6spännige bey Patronen Karren	2	—	2
Krippen-Pfähle, pr. Pferd 1 Pfahl	21	13	17
Stalllinien, pr. Pferd ¾ Klafter	16	9¾	12¾
Pfähle zu Stalllinien, auf 4 Klafter 1 Pfahl	4	3	4
Futterladen, auf 12 Pferde 1 St.	2	2	2
Futterkrippen, pr. Futterlade 2 St.	4	4	4
Sensen nebst Bäume, pr. Knecht 1 St.	4	2	3
Sicheln, für jedes Packpferd beym Bat. 1 St.	—	1	1
Beschlagene Wassereimer, pr. 2—4 u. 6spänner 1 St.	4	4	4
Klopfzeug	—	1	1
Streichsteine, pr. Futterlade 1 St.	2	2	2
Metzen	—	1	1
Schock Bind-Stricke, pr. Knecht 6 St.	1	7/10	9/10
dito Bind-Stränge, pr. Fahrz. 10 St.	⅔	⅔	⅔
Fertige hinter Bracken, pr. Geschütz u. Fahrz. 1 St.	4	4	4
dito vorder Bracken	4	2	2
Hemmtaue, pr. Fahrzeug 1 St.	4	4	4
Buchten zu Schmieren	2	1	1
Paar Hufeisen, zum 1. Beschlag, pr. Pferd 1 Paar	21	13	17

Continuatio.	Haubitzen.	Bat. Kanonen incl. Karren.	
	2 St. 7pf. Haubitzen.	3pf. à 2 St.	6pf. à 2 St.
Stück Hufnagel pr. Paar Hufeisen, 20 St. incl. zum Heften	240	260	340
Packsattel	1	1	1
III. An Artilleristen zur Bedienung des Geschützes.			
Feuerwerker	1	—	—
Unterofficier	—	1	1
Bombardier	10	—	—
Kanonier	14	8	16
Regiments-Zimmerleute	—	8	8
IV. An Mondirungsstücke für Knechte.			
Für Knechte	11	7	9
V. An Feld-Equipage vom Corps und Train.			
Zelter für Unterofficiere vom Corps	2	—	—
„ „ Kanoniers	2	2	3
„ „ Knechte vom Train	2	1	2
Zeltdecken vom Corps	8	4	6
Zeltdecken „ Train	4	2	4
Feldflaschen mit Riemen vom Corps	4	2	3
Feldflaschen mit Riemen „ Train	2	1	2
Feldkessels mit Castrollen Beutel und Riemen vom Corps	4	2	3
Feldkessels mit Castrollen Beutel und Riemen „ Train	2	1	2
Zeltbeile vom Corps	4	2	3
Zeltbeile „ Train	2	1	2
Brodbeutel für die Knechte	11	7	9
VI. An Munition und Zündungen.			
Anzahl Kugelschüsse zu Kanons	—	180	160
„ Kartouchen mit Kardätschen zu Kanons	—	40	40
Granaten mit Kartouchen	120	—	—
Kardätschen mit Kartouchen zu Haubitzen	36	—	—
Rebhühner Granaten mit Kartouchen	4	—	—
Brandkugeln	6	—	—
Lichtkugeln	4	—	—
Schlagröhrchen	204	264	240
Zündlichter	100	100	100
Centner Lunte	1/8	1/8	1/8
Flinten Patronen	—	17280	17280
VII. An erforderlichen Schanz-Zeug.			
Schippe, pr. Geschütz 1	2	2	2
Hacken, pr. Geschütz 1	2	2	2

VIII. An allen übrigen erforderlichen Zubehör zum Feld-Geschütz.	Haubitzen.	Bat. Kanonen incl. Karren.	
	2 St. 7pf. Haubitzen.	3pf. à 2 St.	6pf. à 2 St.
Juchtene Kartouch Tornäster, pr. Geschütz 2	4	4	4
Schlagröhrchen Taschen, pr. Geschütz 1	2	2	2
Puderdosen mit Futteral, pr. Geschütz 2	4	4	4
Lunten Verberger, pr. Geschütz 1	2	2	2
Lichterbüchsen, pr. Geschütz 1	2	2	2
Dammzieher und Rothschrauben, pr. 2 Geschütz 1	1	1	1
Kartouch Leere, pr. 2 Geschütz 1	1	1	1
" Chablonen	1	1	1
Avancier Riemen mit Stränge	16	12	16
" Taue zu Pferde	2	2	2
Lenk Taue, pr. Geschütz 1	2	2	2
Ganze hinter Avancier Bäume	—	2	—
Gebrochene Avancier Bäume mit eisern Dillen	2	—	2
Hebebäume	2	2	2
Baumöhlflaschen, pr. 2 Geschütz 1	1	1	1
Richtbeilbürsten, pr. 2 Geschütz 1	1	1	1
Hölzerne Auffätze, pr. Geschütz 1	2	2	2
Einsatz Pulver Maaße	2	1	1
Quadranten	2	—	—
Blend Laternen	2	1	1
Kleine Untersteckkelle, pr. Kan. 2 St., pr. Haubitz 3 St.	6	4	4
Zündlochbürsten, pr. Geschütz 1	2	2	2
Raumnadeln, pr. Geschütz 1	2	2	2
Pelz-Lappen, pr. Geschütz 2	4	4	4
Lederne Pfanndeckel, pr. Geschütz 1	2	2	2
Mundpfröpfe nebst Maulkorb, pr. Geschütz 1	2	2	2
Wischer, pr. Geschütz 2	4	4	4
Lichter Klemmen, pr. Geschütz 1	2	2	2
Vorhang Schlösser	4	8	8

2.

Nachweisung

über die in der Zeit von 1740 bis incl. Anno 1762 unter Regierung des Königs Friedrich's II. gegossenen Geschütze.

In den Jahren	In der Gießerei zu Berlin.															In der Gießerei zu Breslau.											
	3 pfündige Kanonen.	6pfündige Kanonen.		12pfündige Kanonen.				24 pfündige Kanonen.	Haubitzen.				Mortiere.			3 pfündige Kanonen.	6pfündige Kanonen.		12pfündige Kanonen.				24 pfündige Kanonen.	Haubitzen.			50 pfündige. Mortiere
		leichte	schwere	leichte	österreichische	Brummer	Defensions		7 pfündige	10 pfündige	18 pfündige	30 pfündige	25 pfdge.	50 pfdge.	Stein-		leichte	schwere	leichte	österreichische	Brummer	Defensions		7 pfündige	10 pfündige	30 pfündige	
1741	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1742	160	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1743	29	2	—	20	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1744	—	—	—	20	—	—	—	1	—	—	10	—	—	20	—	—	4	—	24	—	—	—	4	—	—	—	20
1745	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—
1746	1	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	44	—	—	29	—	—	—	—	—	—
1747	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1748	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1749	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1751	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1752	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
1753	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
1754	—	—	—	—	—	—	20	20	—	2	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	20
1755	—	—	3	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1756	41	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—
1757	23	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1758	—	—	—	—	24	—	—	—	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	—	—	4	—	—	—
1759	—	27	—	10	77	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—
1760	—	56	—	—	39	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	27	—	—	48	—	—	—	—	—	—	—
1761	—	12	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1762	—	—	4	—	48	—	—	—	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—
	310	159	7	141	188	—	20	87	70	38	10	—	10	20	12	98	33	44	47	48	29	—	36	14	31	—	88
Breslau	98	33	44	47	48	29	—	36	14	31	—	—	—	88	—												
Summa	408	192	51	188	236	29	20	73	84	69	10	—	10	108	12												

Verzeichniß

von den in dem Zeitraume von Anno 1763 bis incl. 1785 gegossenen Geschützen.

Jahr.	In der Gießerei zu Berlin.																			
	3pfündige Kanonen.			6pfündige Kanonen.		12pfündige Kanonen.					24pfündige Kanonen.	Haubitzen.				Mortiere.				Epronvetten.
	leichte	von besonderer Composit.	ordinäre	leichte	schwere	leichte	österreichische	Brummer.	Belagerungs.	Defensions.		7	10	25	30	25	30	50	60	
												pfündige.				pfündige.				
1763	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
1764	—	—	—	2	—	5	—	—	5	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
1765	—	—	—	—	6	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1766	—	—	—	—	—	—	—	—	—	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1767	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1768	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1769	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	3	—	—
1770	—	—	30	—	—	—	—	—	40	—	—	20	50	3	—	—	—	—	—	—
1771	—	—	—	20	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1772	—	—	31	—	10	—	—	23	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
1773	—	—	—	—	—	—	—	10	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1774	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1775/76	—	—	20	20	2	8	8	6	20	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—
1776/77	—	—	—	10	1	—	1	1	—	—	20	4	—	—	—	—	—	—	—	1
1777/78	—	—	4	24	9	—	12	12	—	—	—	9	9	3	—	—	—	—	—	—
1778/79	—	—	38	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
1779/80	—	—	16	41	8	8	15	17	—	—	—	5	6	—	—	—	—	—	—	—
1780/81	1	—	—	52	9	4	17	5	—	—	—	5	5	1	—	—	—	3	—	—
1781/82	—	—	8	40	—	4	6	1	—	—	—	1	20	—	—	1	—	—	—	—
1782/83	—	—	—	58	1	21	1	1	—	—	—	2	21	—	—	1	—	3	—	—
1783/84	—	4	20	23	4	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1784/85	—	—	1	7	1	—	—	—	10	—	—	5	3	—	—	—	—	25	—	1
	1	4	168	356	51	72	92	82	75	90	20	53	144	20	2	4	—	34	—	4
Breslau	—	—	91	189	48	30	60	40	20	92	20	34	151	4	2	1	1	68	1	1
Summa	1	4	259	545	99	102	152	122	95	182	40	87	295	24	4	5	1	102	1	5

Verzeichniß
von den in dem Zeitraume von Anno 1763 bis incl. 1785 gegossenen Geschützen.

Jahr.	In der Gießerei zu Breslau.																	
	3pfündige Kanonen.	6pfündige Kanonen.		12pfündige Kanonen.					24pfündige Kanonen.	Haubitzen.				Mortiere.				Espronvelten.
		leichte	schwere	leichte	österreichische	Brummer	Belagerungs.	Defensions.		7 pfündige	10 pfündige	25 pfündige	30 pfündige	25 pfündige	30 pfündige	50 pfündige	60 pfündige	
1763	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1764	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
1765	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1766	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1767	—	—	12	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1768	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1769	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
1770	10	—	—	—	—	20	—	20	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—
1771	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—
1772	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—
1773	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1774	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1775/76	16	11	4	—	—	—	20	—	2	—	—	—	—	—	—	20	—	—
1776/77	1	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1777/78	12	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1778/79	30	20	6	8	14	6	—	—	—	—	7	—	—	1	1	8	—	—
1779/80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1780/81	22	74	14	2	10	5	—	—	—	10	5	2	—	—	—	—	—	1
1781/82	—	18	—	—	2	9	—	—	—	—	38	2	—	—	—	—	—	—
1782/83	—	41	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1783/84	—	—	2	—	4	—	—	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—
1784/85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	11	—	—	—	—	—	1	—
Summa	91	189	48	30	60	40	20	92	20	34	151	4	2	1	1	68	1	1

3.

Anschlag der erforderlichen Kosten, wann 30 12pfündige schwere Kanons in marschfertigen Stand gesetzt werden sollen.

		Thlr.	Gr.	Pf.
30	12pfündige schwere Kanons zu repariren à 35 Thlr.	1050	—	—
45	12pfündige Kartusch-Wagen neu zu machen à 85 Thlr.	3825	—	—
6600	12pfündige Kartuschen à 3 Gr.	825	—	—
1650	12pfündige Kartätschen à 16 Gr.	1100	—	—
8000	Schlagröhren à 1000 Stück 6 Thlr.	48	—	—
60	Puder-Dosen à 6 Gr.	15	—	—
60	Kartusch-Tornister à 1 Thlr 12 Gr.	90	—	—
60	Schlepp-Taue à 6 Thlr. 16 Gr.	400	—	—
315	Bracken à 1 Thlr.	315	—	—
4	Vorraths-Affuiten à 125 Thlr.	500	—	—
	An Sielenzeug und Zubehör im Stall.			
734	Zäume mit Halfterstricken à 16 Gr.	488	16	—
79	Paar Hintergeschirre mit Brustkoppeln à 9 Thlr.	711	—	—
276	Paar Vorder-Sielen à 4 Thlr.	1104	—	—
376	Reit-Sattel à 3 Thlr. 12 Gr.	1316	—	—
79	Hemmtaue à 20 Gr.	65	20	—
79	Theerbutten à 3 Gr.	9	21	—
160	Jageleinen à 4 Gr.	26	16	—
352	Striegeln à 6 Gr.	88	—	—
352	Kartätschen à 5 Gr.	73	8	—
352	Futterschwingen à 4 Gr.	58	16	—
704	Futtersäcke à 12 Gr.	352	—	—
352	Paar Fouragier-Stränge à 12 Gr.	176	—	—
184	beschl. Feldkrippen à 1 Thlr. 16 Gr.	306	8	—
726	beschl. Krippenpfähle à 4 Gr.	121	—	—

	Thlr.	Gr.	Pf.
670 Klafter Stall-Leine à 2 Gr.	55	22	—
16 Futterladen à 2 Thlr. 8 Gr.	35	8	—
32 Futterklingen à 16 Gr.	21	8	—
32 Sensen à 18 Gr.	24	—	—
2936 Stück Hufeisen à 3 Gr.	367	—	—
29360 Stück Hufnägel à 100 Stück 2 Thlr. 6 Gr.	66	1	6
10 Stück Kanonenwinden à 8 Thl. . . .	80	—	—
An Feld-Equipage.			
10 Train-Bedienten-Zelte à 6 Thlr. 12 Gr. .	65	—	—
60 Knechts-Zelte à 4 Thlr. 21 Gr. . . .	292	12	—
140 Zeltdecken à 2 Thlr. 8 Gr.	326	16	—
70 Feldkessel à 1 Thlr. 16 Gr.	116	16	—
70 Feldflaschen à 8 Gr. 6 Pf.	24	19	—
70 Zeltbeile à 12 Gr.	35	—	—
An Train-Montirung.			
30 Montirungen für Trainbediente à 12 Thlr.	360	—	—
352 Knechts Montirungen à 7 Thlr. 23 Gr. 8⅝ Pf.	2811	22	2
Summa	17747	13	8

4.

Plan

was zu der ganzen Armee an Geschütz, Ammunition und übrigem Zubehör erfordert wird. Wie solches nach Sr. königl. Majestät allergnädigsten Disposition anjetzo nach den Provinzen versandt worden (1755/56).

Berlin.	Breslau.	Preußen.	Stettin.	Magdeburg.	
					Flinten-Patronen.
2,650,000	1,908,000	1,324,800	799,200	1,509,000	für 124 Bataillons pr. Mann 120 Schuß, wovon die Hälfte à 60 Schuß pr. Mann nachgefahren werden.
					Karabiner-Patronen.
34,560	54,000	—	10,800	32,400	für 61 Escadrons Kürassiere à 144 Mann pr. Mann 15 Schuß.
64.800	43,200	129,600	64,800	—	für 70 Escadrons Dragoner à 144 Mann pr. Mann 30 Schuß.
178,500	714,000	357,000	178,500	—	für 80 Escadrons Husaren à 102 Mann pr. Mann 175 Schuß.
277,860	811,200	486,600	254,100	32,400	Summa der Karabiner-Patronen, wovon nur für die Husaren 150 Schuß pr. Mann nachgefahren werden.
					Flinten-Steine.
66,220	47,700	33,120	19,980	37,710	Flintensteine pr. Mann 3 Stück.
					Karabiner-Steine.
13,392	15,120	12,960	8,640	6,480	Karabiner-Steine für die Kürassiere und Dragoner pr. Mann 3 Stück.
6,120	24,480	12,240	6,120	—	für die Husaren pr. Mann 6 Stück, so mitgefahren werden.
	Geschütze.				
80	58	28	24	46	Summa: 236 Stück 3pfündige Kanons für 118 Bataillone à 2 Kanons pr. Bataillon.

Berlin.	Breslau.	Preußen.	Stettin.	Magdeburg.	
Geschütze.					
30	10	10	—	10	Summa: 60 Stück 12pfündige Kanons.
10	4	6	—	6	Summa: 26 Stück 24pfündige Kanons.
10	—	4	—	—	Summa: 14 Stück 10pfündige Haubitzen.
8	—	—	—	—	Summa: 8 Stück 10pfündige Mortiere.
10	—	—	—	10	Summa: 20 Stück 50pfündige Mortiere.
Vorraths-Affuiten.					
2	2	1	1	1	3pfündige.
1	1	1	—	1	12pfündige.
1	1	1	—	1	24pfündige.
1	—	1	—	—	10pfündige zu Haubitzen.
1	—	—	—	1	50pfündige Sattelwagen.
Munitions-Karren.					
60	20	20	—	20	Zu den 60 Stück 12pfündigen Kanons bei jedem 2 Karren.
Kartusch- und Granaten-Wagen.					
15	6	9	—	9	Kartusch-Wagen zu 24pf. Kanons, zu 2 Kanons 3 Wagen.
10	—	4	—	—	Granaten-Wagen zu den 10pfündigen Haubitzen. zu jeder 1 Wagen.
8	—	—	—	—	do. zu den 10pfündigen Mortieren, zu jedem 1 Wagen.
33	6	13	—	9	Summa: 61 Kartusch- und Granatenwagen.
Bomben-Wagen.					
40	—	—	—	40	Zu den 50pfündigen Bomben, auf jedem Wagen 13 Stück.
Munitions-Wagen.					
162	118	46	37	68	Summa: 431 Munitions-Wagen.

Berlin.	Breslau.	Preußen.	Stettin.	Magdeburg.	
Ponton- und Schmiede-Wagen.					
70	40	—	—	—	Summa: 110 Pontons nebst Haquets. NB. in Berlin 70, „ Glogau 20, „ Neiße 20, 110 Pontons.
3	2	—	—	—	Haquets zum Vorrath.
1	1	—	—	1	Schmiede-Wagen.
1	1	—	—	—	Schmiede-Karren.
1	—	—	—	—	Panker-Wagen.
Kartuschen.					
9600	6960	3360	2880	5520	3pfündige Kartuschen, pr. Kanon 100 zu Kugeln und 20 zu Kartätschen.
800	800	—	—	460	do. zum Vorrath.
3000	1000	1000	—	1000	1pfündige Kartuschen, pr. Kanon 70 zu Kugeln und 30 zu Kartätschen.
1000	400	600	—	600	24pfündige Kartuschen, pr. Kanon 70 zu Kugeln, 20 Büchsen u. 10 Klein-Kartätschen.
500	—	200	—	—	Zu 10pfündigen Haubitzen, pr. Haubitze 20 zu Granaten, 20 Büchsen und 10 Klein-Kartätschen.
400	—	—	—	—	Zu den 10pfündigen Mortieren, à 50 Stück pr. Mortier.
Kartätschen.					
1600	1160	560	480	1012	3pfündige, pr. Kanon 20 Stück.
900	300	300	—	300	12pfündige, pr. Kanon 30 Stück.
300	120	180	—	180	24pfündige, pr. Kanon 30 Stück.
300	—	120	—	—	Zu den 10pfündigen Haubitzen, à Haubitze 30 Stück.
Kanonen-Kugeln.					
8000	5800	2800	2400	4600	3pfündige, pr. Kanon 100 Stück.
800	800	—	—	368	do. zum Vorrath.

Berlin.	Breslau.	Preußen.	Stettin.	Magdeburg.	
Kanonen-Kugeln.					
2100	700	700	—	700	12pfündige, pr. Kanon 70 Stück.
700	280	420	—	420	24pfündige, pr. Kanon 70 Stück.
Bomben-, Granaten- und Brandkugeln.					
600	—	80	—	—	10pfündige Granaten, pr. Haubitze 20 und pr. Mortier 60 Stück.
520	—	—	—	520	50pfündige Bomben, pr. Mortier 52 Stück.
100	—	—	—	—	10pfündige Brandkugeln.
200	—	—	—	200	50pfündige Brandkugeln, pr. Mortier 20 Stück.
Pulver. Centner.					
96	48	—	—	—	für die Armee.
64	—	—	—	48	Centner do. zu den 50pfündigen Mortieren, als zu jedem Bombenwurf 10 Pfund und zu jeder Brandkugel 3 Pfund.
40	20	10	10	15	Centner Lunte.

5.

Liste,

was zur Bespannung der Feld-Artillerie nach vorgeschriebenem Plan an Knechten und Pferden erfordert wird.

(Gehört zum Mobilmachungs-Plan von 1756.)

Berlin.		Breslau.		Preußen.		Stettin.		Magdeburg.		
Knechte.	Pferde.	Knechte.	Pferde.	Knechte.	Pferde.	Knechte.	Pferde.	Knechte.	Pferde.	
80	240	58	174	28	84	24	72	46	138	3pfündige Kanonen à 1 Knecht, 3 Pferde.
60	120	20	40	20	40	—	—	20	40	12pfündige Kanonen à 2 Knechte, 4 Pferde.
60	180	20	60	20	60	—	—	20	60	Munitions-Karren à 1 Knecht, 3 Pferde.
30	60	12	24	18	36	—	—	18	36	24pfündige Kanonen à 3 Knechte, 6 Pferde.
45	90	18	36	27	54	—	—	27	54	Kartusch-Wagen à 3 Knechte, 6 Pferde.
30	60	—	—	12	24	—	—	—	—	10pfündige Haubitzen à 3 Knechte, 6 Pferde.
30	60	—	—	12	24	—	—	—	—	Granat-Wagen à 3 Knechte, 6 Pferde.
12	24	—	—	—	—	—	—	—	—	10pfündige Mortiere à 3 Knechte, 6 Pferde.
24	48	—	—	—	—	—	—	—	—	Granat-Wagen à 3 Knechte, 6 Pferde.
30	60	—	—	—	—	—	—	30	60	50pfündige Mortiere à 3 Knechte, 6 Pferde.
80	160	—	—	—	—	—	—	80	160	Bomben-Wagen à 2 Knechte, 4 Pferde.
2	6	2	6	1	3	1	3	1	3	Vorraths-Affuite à 1 Knecht, 3 Pferde.
8	16	4	8	6	12	—	—	6	12	12- und 24pfündige dito à 1 Knecht, 3 Pferde.
1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	Panker-Pagen à 1 Knecht, 2 Pferde.
324	648	236	472	472	184	74	148	136	272	Ammunitions-Wagen à 2 Knechte, 4 Pferde.
146	365	84	210	210	—	—	—	—	—	Pontons à 2 Knechte, 5 Pferde.
3	6	3	6	6	—	—	—	3	6	Schmiede-Wagen à 3 Knechte, 6 Pferde.
2	5	2	5	5	—	—	—	—	—	do. zu Karren à 2 Knechte, 5 Pferde.
—	66	—	31	31	12	—	7	—	19	vor Train-Bediente.
30	60	15	30	30	7	3	6	10	20	Vorrath.
997	2276	474	1102	239	540	102	236	397	880	Summa.

6.

1) Was zu einer Armee von 22 Grenadier-, 59 Musketier- und 4 Frei-Bataillons, — 12 Regimentern Kürassier, 6 Regimentern Dragoner und 6 Husaren-Regimentern erforderlich:

3,885000 Flinten-Patronen zum Nachfahren für die Armee,
1,072500 Karabiner-Patronen zum Nachfahren für die Husaren,
188250 Flinten-Steine pr. Mann 3 Stück.
42900 Karabiner-Steine pr. Mann 6 Stück für die Husaren.

An Schanzzeug.

3000 Schüppen, 200 Aexte,
1000 Hacken, 360 Handbeile,
300 Faschinenmesser.

An Feldgeschütz.

8 1pfündige Kanons,
162 3- und 6pfündige Kanons,
49 12pfündige leichte Feld-Kanons,
30 12pfündige schwere Feld-Kanons,
16 24pfündige leichte Feld-Kanons,
30 7pfündige Haubitzen,
10 10pfündige Haubitzen,
7 25pfündige Mortiere.

An Kartusch-Wagen und Karren.

49 12pfündige Kartusch-Wagen für die leichten Feld-Kanonen,
45 12pfündige Kartusch-Wagen für die schweren Feld-Kanonen,
24 24pfündige Kartusch-Wagen,
45 7pfündige Haubitz-Granaten-Wagen,
10 10pfündige Haubitz-Granaten-Wagen,
18 25pfündige Bomben-Wagen,
512 Munitions-Wagen (wenn aber pr. Mann nur 30 Patronen nachgefahren werden, so gehen 129 Wagen davon ab),
3 Schmiede-Wagen,

16 Proviant-Wagen,
1 Pauker-Wagen.

Vorraths-Affuiten.

4 3pfündige,
2 6pfündige,
4 12pfündige zu den leichten Kanonen.
3 12pfündige zu den schweren Kanonen,
2 24pfündige,
3 7pfündige Haubitz-Affuiten,
1 10pfündige do.,
1 25pfündiger Mortier-Sattel-Wagen.

An Kartuschen.

400 1pfündige Kugel-Kartuschen zum Vorrath,
80 1pfündige Kartätsch-Kartuschen do.,
8100 3- und 6pfündige Kugel-Kartuschen do.,
1620 3- und 6pfündige Kartätsch-Kartuschen do.,
9800 12pfündige Kugel-Kartuschen für die leichten Feld-Kanons incl. 50 pr. Kanon zum Vorrath,
1960 12pfündige Kartätschen incl. pr. Kanon 10 zum Vorrath,
6000 12pfündige Kugel-Kartuschen für die schweren Feld-Kanons incl. 50 pr. Kanon zum Vorrath,
1200 12pfündige Kartätschen incl. 10 St. pr. Kanon zum Vorrath,
3200 24pfündige Kugel-Kartuschen incl. 50 pr. Kanon zum Vorrath,
640 24pfündige Kartätschen incl. 10 pr. Kanon zum Vorrath,
1800 7pfündige Haubitzladungen zu Granaten,
1020 7pfündige zu Kartätschen,
300 10pfündige Haubitzladungen zu Granaten,
200 10pfündige do. zu Kartätschen.

An Bomben und Brandkugeln.

385 25pfündige Bomben,
70 25pfündige Brandkugeln,
150 Centner Pulver.

2) Designation der zur Bespannung des in Schlesien vorhandenen Artillerie-Trains erforderlichen Knechte und Pferde.

	Knechte.	Pferde.
Zum Feldgeschütz und übrigen Fahrzeuge gehören .	1960	4619
Zur Transportirung des schweren Belagerungsgeschützes werden erfordert	500	1000
Summa	2460	5619
Wenn aber nur 30 Patronen pr. Mann nachgefahren werden sollen, so gehen ab: 129 Wagen, hinfolglich	258	516
Würden also erfordert	2202	5103
Davon sind bei der Artillerie in Schlesien vorhanden	1167	2135
Fehlen also	1035	2968.

3) Detail, was zur Bedienung vor angesetzten Feldgeschützes an Artilleristen erforderlich:

	Unterofficiere.	Bombardiere.	Kanoniere.
Zu 79 12pfündigen Kanons pr. 2 Kanons 1 Unterofficier und 16 Kanoniere . .	40	—	632
Zu 16 24pfündigen Kanons pr. 2 Kanons 1 Unterofficier und 16 Kanoniere . .	8	—	128
Zu 30 7pfündigen Haubitzen pr. 2 Haubitzen 1 Unterofficier, 8 Bombardiere und 8 Kanoniere	15	120	120
Zu 10 10pfündigen Haubitzen pr. 2 Haubitzen 1 Unterofficier, 8 Bombardiere und 8 Kanoniere	5	40	40
Zu 7 25pfündigen Mortieren pr. Mortier 1 Unterofficier und 10 Bombardiere .	7	70	—
Zur Wache und Reserve	5	20	50
Summa	80	250	970

	Unterofficiere.	Bombardiere.	Kanoniere.
Sind nur vorhanden incl. der Kranken und der von Berlin zu erwartenden 138 Rekruten	58	104	673
Manquiren zur Bedienung des schweren Feldgeschützes	22	146	297
Weil auch die Bataillons-Kanons bis hieher pr. Grenadier-Bataillon mit 16 Artilleristen, die Musketier-Bataillons mit 9 Artilleristen besetzt gewesen und diese auch so geschmolzen, daß bei den mehrsten Bataillons nur noch die Hälfte von obenangeführten Leuten sind, so werden zu deren Complettirung erfordert . .	—	—	236
Summa des Manquements	22	146	533

betrágt 701 Köpfe.

NB. Es ist hier auf keine besondere Bedienung zur Belagerungs-Artillerie reflectirt, sondern man supponirt, daß bei einer bevorstehenden Belagerung die Leute dazu von den Regiments-Kanons und dem schweren Feldgeschütze abgenommen werden können.

Januar 1758. v. Dieskau.

7.

Instruction Friedrich's II. an seine Artillerieobersten im Feldzuge von 1758.

Les colonels de Dieskau et Moller sont instruits par ceci, ce qu'ils auront à faire en cas de bataille. L'armée n'attaquera qu'avec une aile, comme près de Leuthen, dix bataillons auront l'attaque devant l'armée; si c'est l'aile droite qui attaque, les deux batteries seront formées de cette façon:

Si c'est l'aile gauche qui attaque, on n'a qu'à placer à la gauche ce qu'il y a ici sur la droite et la grande batterie sera toujours placée devant l'armée: sur l'aile qui n'attaque pas, on transportera les autres canons.

NB. Les 7 haubitz seront reparties dans les 10 bataillons qui forment l'attaque.

Il faut que les canons tirent toujours pour démonter les canons de l'ennemi et lorsqu'ils auront éteint leur feu, il faut qu'ils tirent en écharpe, tant sur l'infanterie que sur la cavalerie, qui sera attaquée.

Les batteries seront toujours avancées comme à Leuthen et pourra surtout celle de 40 pièces faire un grand effet si les canoniers tirent bien et qu'ils commencent à tirer à cartouches à 800 pas.

Les 20 canons qui sont sur l'aile qui n'attaque pas, y pourront à la fin aussi être ajoutés et faire un bon effet, pour mettre l'ennemi en confusion et pour faciliter le choc à nos gens.

Il faudra faire cet arrangement que cette quantité de canons soit tenue ensemble afin que Messieurs les colonels en puissent d'abord disposer.

Il prendront six pièces de 12 ℔ avec eux et viendront ici avec les artilleurs pour arriver plus vite et pour pouvoir faire toutes les dispostions à temps à cheval et ils donneront leurs ordres aux officiers et aux soldats d'avance en conséquence de ceci.

Ces Messieurs ne partiront avec leurs gens que lorsque Mr. le Maréchal le leur ordonnera.

Du camp près de Prosnitz ce 30 Juin 1758.

Frédéric.

40 canons pièces de batterie de 12 et 24 livres.

9 bataill.

haubitz de 10 ℔ et canons.

1 bataill.

8.

Instruction Friedrich's II. für seine Artillerie.

König Friedrich an den Generalmajor v. Holzendorf.

Potsdam, am 10. Mai 1782.

Mein lieber Generalmajor von Holzendorf! Ich bin mit Euerm Diensteifer, meine Artillerie in einen respectablen Stand zu setzen, vollkommen zufrieden, aber ich habe bei allen meinen Campagnen bemerkt, daß solche von denen Officiers fehlerhaft dirigirt worden, und daß sie aus Vorurtheil und Mangel an Beurtheilungskraft, oder auch aus Feigheit Fehler begangen, die für mich öfter die schlimmsten Folgen gehabt haben, so daß ich schon gezwungen gewesen bin, Cavalerie-Commando's hinter ihr halten zu lassen, um sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Ihr werdet also euern Officiers die in beikommender Instruction angeführten Punkte genau einschärfen, und darauf halten, daß solche auch jetzt bei allen Manövers befolget und ausgeübt werden, damit sich sowohl die Officiere, als auch die Bursche daran gewöhnen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Instruction für meine Artillerie,

wie sie bei Gelegenheit ihr Feuer einrichten soll.

Die Vorbereitungen und die verschiedenen Bewegungen, die bei einer Bataille vorhergehen, dauern, ungeachtet man den Feind schon in der Nähe und im Auge hat, öfters drei bis vier Stunden, jenachdem das Terrain beschaffen ist, darauf der Feind seine Position genommen, und nach dem die Hindernisse sind, die man zu übersteigen hat, ehe man aufmarschiren kann. Es ist aber jederzeit fehlerhaft und schädlich, wenn die Artillerie ihr Feuer schon anfängt, sobald sie nur den Feind sehen kann und ihn zu erreichen glaubt.

Weder der angreifende Theil, noch der angegriffene haben von dergleichen Feuer was zu befürchten, weil es auf beiden Seiten fast ohne Wirkung ist. Der angegriffene Theil verschießt sein Pulver ohne Vortheil, der Angreifende aber verliert nicht nur sein Pulver, sondern seine Evolutionen geschehen auch viel langsamer, und der Feind bekommt dadurch Zeit und Gelegenheit, unserm Angriff Hindernisse in den Weg zu legen, wo nicht gar ihn zu vereiteln.

Diesen Fehler des zu frühen Feuers habe ich fast immer an meiner Artillerie bemerkt. Ich weiß zwar, daß das ungestüme Anhalten der Infanterie-Officiers und der zunächststehenden Pelotons die Artillerie öfters zu diesem Fehler verleiten mag, und um sich bei der Infanterie zu insinuiren, oder auch wohl um ihre Bravour zu zeigen, feuern Eure Officiers so lange fort, bis sie merken, daß ihre Schüsse bis auf die Hälfte verschossen, und aus der Furcht, daß sie sich ganz verschießen möchten, nimmt ihr Feuer alsdann ab, wenn es just am heftigsten sein sollte.

Es geschieht aber auch wohl, daß selbst der commandirende General, oder ein anderer General, sich vergißt und zu früh zu feuern befiehlt, um nur seine Truppen zu betäuben, ohne daran zu denken, welche schädliche Folgen es haben kann. Alsdann muß der Officier zwar gehorchen, aber er muß so langsam als nur möglich feuern, und alle Acuratesse beim Richten anwenden, damit nicht alle Schüsse verloren gehen. Blos dann läßt sich dergleichen frühes Feuer entschuldigen, wenn der General die Absicht hat, die Aufmerksamkeit des Feindes auf die eine Seite zu lenken, um ihm verschiedene Bewegungen zu masquiren.

Sobald die Kanons aber bis auf 600 bis 700 Schritte auf den Feind avancirt sind, alsdann müssen sie ein unaufhörliches Feuer machen, und damit so lange continuiren, als sie dem Feinde ganz nahe sind, denn ein Schuß mit einer Paßkugel in einer so nahen Distanz schlägt nicht nur durch alle Treffens durch, sondern das Geräusch der Kugeln selbst setzt schon die feindlichen Truppen in Furcht, und das Gewinsel von ihrer Wirkung verursacht weit mehr Schrecken, als ein Kartätschenschuß in einer zu weiten Entfernung.

Selten wird ein Feind ein dergleichen wohl dirigirtes Feuer bis auf hundert oder achtzig Schritte aushalten, und wenn er dennoch Stand halten sollte, dann muß ohne Aufhören mit Kartätschen geschossen werden, und wenige Minuten werden die Sache entscheiden.

Dieß aber müßt Ihr Euern Officieren hauptsächlich einschärfen, daß sie nie weiter, als auf hundert Schritte mit Kartätschen schießen, weil sich sonst die Kugeln zu sehr ausbreiten, sehr viele, ehe sie den Feind erreichen, auf der Erde liegen bleiben, viele über ihn wegfliegen, aber nur wenige ihm Schaden thun.

Wenn die feindliche Cavalerie attaquirt, und in die Flanke, oder sonst wo in die Linie einbrechen will, so muß mit den Kanons nicht eher, als höchstens acht bis neun hundert Schritte auf sie mit Kugeln gefeuert werden; aber alsdann muß es doch auch mit aller nur möglichen Acuratesse und Geschwindigkeit geschehen.

Gemeiniglich schreit der Officier und Bursche von der Infanterie der Artillerie zu, sobald sie eine Cavalerie gewahrt werden, mit Kartätschen zu schießen, und die Artillerie thut es aus Gefälligkeit. Aber Eure Officiers müssen sich dadurch nicht irre machen lassen, sondern sie mit Paßkugeln so lange beschießen, bis sie glauben, daß sie noch so viel Zeit haben, mit Kartätschen zu schießen, um ihr die erste Lage damit auf fünfzig bis sechszig Schritte geben zu können.

Ihr müßt aber Eure Kanoniers vorher instruiren, daß sie auf das Commando des Officiers bei dieser Gelegenheit nicht die ganze Batterie auf einmal, sondern nur immer die Hälfte abfeuere, damit ein beständiges Feuern unterhalten werde, doch so, daß jederzeit eine Kanone die andere überspringt. Aber einzeln muß nicht geschossen werden, weil einzelne Schüsse sie nicht so leicht in Unordnung bringen und ihren Marsch aufhalten.

Ein Officier, der bei dergleichen Gelegenheiten sich nur nicht aus seiner Fassung bringen läßt, wird nie risquiren, sein Geschütz zu verlieren, noch befürchten dürfen, daß die Cavalerie wird im Carriere mehr als zweihundert Schritte in einer Minute geschlossen zurücklegen, und wenn man annimmt, daß sie nur von achthundert Schritten an beschossen wird, eine Kanone aber in einer Minute nur vier Schüsse thut, so erhält sie von einer Batterie von zehn Kanonen wenigstens hundert vierzig bis hundert fünfzig Schüsse mit Paßkugeln, ehe sie mit Kartätschen beschossen wird, weil sie nicht gleich in Carriere attaquirt, sondern sich erstlich im Tritt, dann im Galopp und zuletzt in Carriere setzt, und wenn ihr Eure Schüsse gut anbringt, dann wird ihr gewiß die Lust vergehen, Euch bis auf fünfzig Schritte zu nahe zu kommen, um sich noch mit Kartätschen beschießen zu lassen.

Vorzüglich recommandire ich Euern Officieren, bei dergleichen Vorfällen présence d'esprit zu behalten, dann werden sie nicht leichtsinnig risquiren, ihr Geschütz im Stich zu lassen, noch, aus allzugroßer Besorgniß solches zu verlieren, nöthig haben, sich allzufrüh zurückzu-

ziehen und die Infanterie ohne Unterstützung zu lassen, und solche gleichfalls zum Rückzuge zu zwingen.

Noch zweier Hauptfehler muß ich erwähnen, die fast durchgehends alle Artillerien begehen:

1) daß sie ihr Feuer hauptsächlich auf die entgegengesetzte Artillerie richten und diese zum Stillschweigen bringen wollen, und
2) daß sie ihr Geschütz auf die größten Anhöhen zu placiren suchen, die nur auf dem Champ de bataille anzutreffen sein, um desto weiter schießen zu wollen.

Aber beides sind schädliche Vorurtheile, wovon ihr just das Gegentheil thun müßt.

In Ansehung des ersten Fehlers, so müßt Ihr Eure ganze Aufmerksamkeit und Euer ganzes Feuer bloß dahin richten, die Linien der feindlichen Infanterie zu trennen, sie in Unordnung zu bringen, ihren Marsch aufzuhalten, und zu verhindern, daß ihre Bewegungen mit Ordnung geschehen. Sobald Ihr diesen Zweck erreicht habt, so wird die Infanterie auch bald geschlagen sein, und das feindliche Geschütz wird von selbst schweigen und Euch in die Hände fallen.

Was das zweite Vorurtheil betrifft: das Geschütz auf Anhöhen zu placiren, um weiter schießen zu können, so sieht ein jeder leicht ein, daß es nicht auf die Weite des Schusses bloß, sondern auf seine Wirkung ankömmt. Wenn ein dergleichen Schuß auch wirklich in die feindliche Linie schlägt, so wird doch sein Effect, wegen seiner schiefen Richtung, nicht sonderlich groß sein, und die andern Treffen haben nichts von ihm zu befürchten. Schlägt er aber vor ihr auf, so wird bei lockerem Erdreich die Kugel in der Erde stecken bleiben, bei festem aber mit einem Bogen über alle Linien weggehen.

Findet Ihr aber wegen des Terrains doch für nöthig, Euer Geschütz auf Anhöhen zu placiren, so müssen solche doch nie über zwanzig Fuß über den Horizont erhöht seyn, oder Ihr könnt es auch in einer dergleichen Höhe auf die Dossirung höherer Berge stellen.

Wenn es die Umstände erlauben, so müßt Ihr nie über die Infanterie wegschießen, sondern immer Euer Geschütz mit vorbringen; denn wenn auch der vorwärts marschirenden Infanterie dadurch kein Schaden geschiehet, so werden sich doch die Bursche vor dem Geräusch

der über sie wegfliegenden Kugeln fürchten, sich auf jeden Schuß bücken, und dadurch das Avanciren beschwerlicher machen.

Endlich laßt dieß Eure Hauptregel seyn, alle Bogenschüsse, so viel nur immer möglich ist, zu vermeiden, und wenn es das Terrain erlaubt, und nicht Grabens, Defilees oder kleine Hügel solches verhindern, so thut nichts als Rollschüsse, den ein solcher Schuß fehlt selten, sondern thut fast immer seine Wirkung, und schlägt in einer nahen Distanz durch alle Treffens.

Obgleich nur immer von denen Kanons die Rede gewesen, so kann doch meist alles auch bei denen Haubitzen angewendet werden, außer daß mit den Haubitzen etwas weiter mit Kartätschen, wegen des größern Kalibers der Kugeln, kann geschossen werden, und daß damit öfters von höhern Bergen nach Retranchements und Verschanzungen mit Bogenschüssen geschossen wird.

In der Plaine aber, und hauptsächlich in keiner zu großen Entfernung, müßt Ihr Euch gleichfalls der Rollschüsse bedienen.

V.

Höhere Befehlshaber.

Beim Regierungsantritte des großen Königs war der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau der einzige General, welcher im Stande war, eine Armee zu befehligen. Unter den Generalen, wie sich der große König selbst ausdrückte, gab es mehr tapfere, als solche mit Intelligenz. Im Allgemeinen zeigte sich unter den Officieren eine große Unbrauchbarkeit, welche Klagen sich bis 1744 erstreckten. Diesem Uebelstande suchte König Friedrich durch Begünstigung der ihm bekannten Officiere aus der Garde und aus seinem bisherigen Regimente möglichst zu helfen und schuf sich eine jugendliche Adjutantur, gab den Officieren seines 1. Bataillons Leibgarde einen höhern Rang vor andern Officieren der Armee und berief viele Officiere von Rang aus fremden Diensten, so: Keith, Fink, Fouqué, Rothenburg, die Schmettau's, Wied, Nassau, Kleist, Manstein und Andere von weniger hohem Range; von dem Jahrgange 1743 fanden sich allein 35 Generale mit vordatirtem Patente, wodurch manchem Talent Vorschub geschah; sieben Schwerin's waren in dieser Zeit der ersten schlesischen Kriege gleichzeitig Generale, ebensoviele Bredow's; die Armee hatte in der nämlichen Epoche gleichzeitig 10 Feldmarschalle, als:

den alten Fürsten von Dessau,
Schwerin,
den Herzog von Holstein,
Glasenapp,
Schmettau (eigentl. Grand maitre de l'artillerie),

den Fürsten von Anhalt-Zerbst,
den Erbprinzen Leopold Max von Dessau,
Buddenbrock,
Flanß und
Dossow.

Als im Jahre 1751 Lehwaldt zu diesem Range erhoben wurde, beschwerte sich ein Prinz vom Hause, der Markgraf Karl, der mit großem militärischen Ruhme aus den ersten schlesischen Kriegen hervorgegangen war, übergangen worden zu sein, und der König erwiderte ihm: „der Markgraf Philipp von Brandenburg wäre auch nicht Feldmarschall geworden, so groß auch seine Verdienste um die Artillerie gewesen wären"; einen andern Grund wußte man damals wegen Uebergehung der königl. Prinzen nicht anzugeben, und selbst die weit erheblichern Verdienste eines Prinzen Heinrich um das gesammte Vaterland vermochten jene Ansicht und jenen an sich unerheblichen Grund nicht zu beseitigen, derselbe blieb vielmehr, fast 40 Jahre hindurch, der älteste General der Infanterie; sein großer Herr Bruder hatte aber persönlich die besondere Rücksicht für ihn, daß er dem Prinzen keinen General vorzog und also auch seit dem Jahre 1760 keinen Feldmarschall ernannte. Die Generale Markgraf Karl, Schwerin, Buddenbrock, Rothenburg, Ziethen, du Moulin, Fouqué, Lehwaldt, Winterfeldt, Geßler, Nassau und Marwitz, sowie besonders die Fürsten von Anhalt gingen ruhmvoll aus diesen ersten beiden schlesischen Kriegen hervor und machten sich einen Namen; der Fürst Leopold Max und Winterfeldt vorzugsweise verriethen große militärische Talente.

In der folgenden Epoche, nämlich während des siebenjährigen Krieges, wurden große Avancements gemacht; in wenigen Kriegsjahren wurden Capitäns und Majors bis zum Generallieutenant befördert. Wir geben mit dem Nachstehenden davon einige der sprechendsten Beispiele:

Ziethen, 1756 Generalmajor; im 62. Jahre 1760 General der Cavalerie.

Seydlitz, 1757 Oberst; im 35. Jahre 1757 Generallieutenant

Prinz Eugen von Württemberg, 1756 Oberst; im 25. Jahre 1757 Generallieutenant.

v. Winterfeldt, im 32. Jahre 1741 Oberst; im 46. Jahre 1755 Generallieutenant.

de Mayr, 1756 Volontär im königl. Gefolge; 1768 Generalmajor.

de Salenmon, 1756 Lieutenant; im 50. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Finck, 1756 Oberst; im 46. Jahre 1760 Generallieutenant.

v. Tauentzien, 1756 Capitän; im 50. Jahre 1760 Generallieutenant.

v. Czettritz, 1756 Oberstlieutenant; im 33. Jahre 1761 Generallieutenant.

v. Stutterheim, 1756 Major und Flügeladjutant; im 44. Jahre 1759 Generalmajor.

v. Stutterheim, 1756 Capitän und Flügeladjutant; im 41. Jahre 1759 Generalmajor.

v. Grant, 1756 Major und Flügeladjutant, 1759 Generalmajor.

v. Arnim, 1756 Capitän, 1759 Generalmajor.

v. Platen, 1756 Capitän, 1759 Generalmajor.

v. Schenkendorf, 1756 Capitän; im 59. Jahre 1759 Generalmajor.

v. Krusemark, 1756 Major; im 40. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Thiele, 1756 Major; im 50. Jahre 1759 Generalmajor.

Wunsch, 1757 Capitän; im 42. Jahre 1759 Generalmajor.

v. Zeuner, 1756 Major; im 57. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Syburg, 1756 Major; im 51. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Tettenborn, 1756 Oberstlieutenant; im 52. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Leckow, 1756 Major; im 57. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Linden, 1756 Capitän; im 53. Jahre 1760 Generalmajor.

v. Thadden, 1756 Major; im 49. Jahre 1761 Generalmajor.

v. Möllendorf, 1758 Capitän; im 40. Jahre 1761 Generalmajor.

v. Bülow, 1756 Rittmeister; im 52. Jahre 1760 Generalmajor.

Graf Borcke, 1756 Oberstlieutenant; im 46. Jahre 1761 Generalmajor.

Graf Lottum, 1756 Capitän; im 46. Jahre 1762 Generalmajor.

Werner, 1758 Oberst; im 54. Jahre 1761 Generallieutenant.

v. Wobersnow, 1756 Oberstlieutenant; im 49. Jahre 1757 Generalmajor.

v. Wedell, 1756 Oberstlieutenant; im 45. Jahre 1757 Generalmajor, 1759 Generallieutenant, Dictator.

Andere Officiere, wie der grüne Kleist, blieben dagegen auffallend im Avancement zurück; er war 1756 schon Major, 1758 Oberstlieutenant, 1759 Oberst und während unausgesetzter Dienstthätigkeit erst 1762 Generalmajor. Dieses sind fast alle Generale am Ende des siebenjährigen Krieges; nach dem Jahre 1760 hörten die großen Avancements auf, nicht unwahrscheinlich, daß Ersparnisse hierauf ihren Einfluß übten. Beim Beginne des Krieges 1756 hatte der König sechs Generaladjutanten, während desselben nur einen, Wobersnow, dann Krusemark; desto mehr häuften sich die Flügeladjutanten, sowie die Officiere à la suite des Königs. Unter diesen Officieren ist die Bevorzugung des Einen vor dem Andern im Avancement eine sehr auffallende Erscheinung; ferner ist sehr auffallend die Rangordnung unter den verschiedenen Titeln, wie z. B. die Generale und Stabsofficiere der Husaren avancirten für sich; ferner die der Weselschen Garnison, die der neuerrichteten Regimenter, die der Freitruppen und endlich noch besonders die der Garnisontruppen, wobei zu bemerken, daß die Besatzung von Wesel aus Linienregimentern bestand.

Der Artillerie standen Generalinspecteure voran, und zwar:

1) Generalinspecteur und General der Artillerie Christian v. Linger, starb 1755. Während dessen Commandozeit nahm der König im Jahre 1741 den kaiserlichen Feldmarschall v. Schmettau in seine Dienste und verlieh

17*

ihm den Titel: „Grand maître de l'artillerie“, ohne daß er mit dieser Waffe irgend etwas zu thun hatte.

2) Chef-Generallieutenant Karl Wilhelm v. Dieskau, während des ganzen siebenjährigen Krieges Generalinspecteur der Artillerie, starb 1777.

3) Chef und Generalinspecteur der Artillerie Generalmajor Georg Ernst v. Holtzendorf, starb 1785, und

4) Chef und Generalinspecteur Generalmajor Johann Wilhelm v. Dittmar, starb 1792.

Bei den Beförderungen wurde zu dieser Zeit das Anciennetätssystem nur bis zum Hauptmann festgehalten. Höher hinauf traten schon häufige Ausnahmen ein.

Aus einer Ordre, welche der große König im December 1758 an den Prinzen Heinrich bei Gelegenheit der Beförderung zweier Obristen zu Generalmajors erließ, ist zu entnehmen, daß er auch unter den Stabsofficieren incl. der Obersten Rang und Anciennetät beobachtet wissen wollte.

Das hierauf Bezügliche lautete:

„Ew. Liebden haben hierbei in meinem Namen ausdrücklich zu declariren: daß der Rang und die Anciennetät der Stabsofficiere wie bisher bis zum Obersten incl. gehen soll; was aber alsdann die Avancements zu Generalmajors anlanget, Ich mir expreß vorbehielte, darunter so zu disponiren und solche dergestalt zu declariren, wie Ich es vor das Beste Meines Dienstes vor gut und nöthig finden würde“*). Die gemachten Erfahrungen überzeugten den König sehr bald von

*) Rücksichtlich des Aufrückens der Officiere setzte der König fest, daß jeder Chef oder Commandeur, wenn Officiersstellen bei seinem unterhabenden Regimente zu besetzen wären, auch ferner befugt sein solle, das Avancement vom Fähndrich oder Cornet an bis zum Major einschließlich, und zwar nach der Reihenfolge ihres Ranges, dem Könige vorzuschlagen und Ausnahmen jedesmal mit Angabe der Ursachen derselben anzuzeigen, dagegen sollte ihm von den Chefs und Regimentscommandeuren die Erledigung von Oberstlieutenants- und Obristenstellen nur einfach gemeldet, aber keineswegs Vorschläge zur Besetzung derselben gemacht werden. Die Besetzung solcher Stellen behielt der König lediglich zu seiner Verfügung.
Stengel, Geschichte des preuß. Staates 4. Bd. S. 300 und 301.

der Nothwendigkeit, Verdienste und Talente hervorzuziehen. Schon die Heerführerstellen wurden hin und wieder ohne Rücksicht auf die Anciennetät besetzt, wovon die Generale Wedell und Finck bekannte Beispiele sind. Die Officiere der Infanterie und Reiterei wurden seit dem siebenjährigen Kriege nur aus dem Adelstande genommen. Ein Bürgerlicher durfte reglementmäßig hier erst nach einer zwölfjährigen ausgezeichneten Dienstzeit zum Officier in Vorschlag gebracht werden.

Beim Artillerie- und Ingenieurcorps stand ihnen aber diese Beförderung in der Regel offen, da hierzu eine wissenschaftliche Bildung erforderlich war und ein scharfes Examen vorherging. Bei den erstgenannten Waffen traten die jungen Edelleute mit der sichern Anwartschaft zur Officiersbeförderung als Fahnenjunker ein. Um die ältesten derselben im voraus ihrem künftigen Stande näher zu bringen, wurden ihnen silberne Port'd'épées und darauf ein Patent gegeben, als Port'd'épéefähndriche.

Der große König schätzte und bewahrte alte, im Dienste ergraute Generale, die ein gewisses Renommé hatten, wie die Greise Schwerin und Lehwaldt; als der General v. Hülsen, der vorgeblich seine Entlassung gefordert hatte, im Jahre 1760 aber, und zwar 67 Jahre alt, ein Commando in Sachsen erhielt, bemerkte der König in der Instruction vom Prinzen Heinrich eigenhändig:

„La Saxe vous donnerez au Général Hülsen — il faut que le Général Linden soit instruit de tous les points de l'instruction pour qu'il soit en état d'assister le vieillard et de lui en refraichir la mémoire“.

Aus den beiden ersten schlesischen Kriegen übertrugen auf das Jahr 1756 einen militärischen Ruf nächst Schwerin und Lehwaldt der Markgraf Karl und die Generale Fouqué, Hautharmoy, Schmettau, Winterfeldt und Ziethen. Andere waren bereits mit Tod abgegangen, wie die Generale aus der fürstlichen Familie Anhalt. Der Fürst Dietrich hatte sich zurückgezogen, als Vormund und Regent des Landes; Moritz

war Generallieutenant, entsprach aber nicht überall den Ansichten des Königs.

Im Laufe des elfjährigen Friedens hatte der König sehr bevorzugt den Herzog Ferdinand von Braunschweig, den Herzog von Bevern, seit 1747 den Feldmarschall Keith.

Der Prinz Eugen von Württemberg, Schwager des Prinzen Ferdinand von Preußen, ward im Alter von 25 Jahren 1757 Generallieutenant und sehr begünstigt.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war beim Beginne dieses Krieges 36 Jahre, sein Neffe, der Erbprinz, 21 Jahre alt.

Einige Rangverhältnisse 17$\frac{55}{56}$.

Generalfeldmarschalle.

Graf Schwerin, v. Buddenbrock, v. Dossow, v. Kalkstein, v. Keith, Graf Geßler, v. Lehwaldt.

Generale.

Der Markgraf Karl, der Prinz von Preußen.

Generallieutenants.

Fürst Moritz von Anhalt, Erbprinz von Kassel, Prinz Ferdinand von Braunschweig, der Herzog von Bevern, v. Fouqué, Graf Dohna, v. Hautcharmoy, Graf Schmettau, v. Katzler, v. Schwerin, v. Kleist, v. Winterfeldt, v. Ziethen.

Generale und Flügeladjutanten.

Die Generale v. Winterfeldt, Graf Wartensleben, v. Wylich, v. Buddenbrock, v. Manstein, Oberst v. Wobersnow.

Brigademajors.

v. Weyhers, Lieutenant im 1. Bataillon Garde; Rothenburg, Stabscapitän.

Flügeladjutanten.

2 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 9 Majors, 4 Capitäns, 2 Lieutenants.

Als Generalquartiermeister stand in der Rangliste der Generallieutenant Graf Schmettau und der Major und Quartiermeisterlieutenant v. Oelsnitz.

Im Winter von 1758 auf 1759 befanden sich bei der Armee des Königs in Schlesien:

1 Feldmarschall, 1 General der Infanterie, 9 Generallieutenants, wovon 3 der Reiterei angehörten, und 33 Generalmajors, worunter 11 von der Reiterei. Bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen befanden sich: 3 Generallieutenants, 11 Generalmajors, worunter 4 von der Reiterei; außer diesen befanden sich noch im Hauptquartiere des Prinzen 2 Adjutanten, 2 Quartiermeisterlieutenants (1 Capitän und 1 Lieutenant), 1 Ingenieurmajor und 1 Oberst als Vorstand des Feldkriegscommissariats.

Die Artillerie befehligten der Major Holtzmann und der Capitän v. Winterfeldt. Bei dem Dohna'schen Corps in Pommern und Mecklenburg befanden sich 4 Generallieutenants, wovon 2 der Reiterei angehörten, und 5 Generalmajors. Die Artillerie befehligte der Oberst v. Holtzmann. Außer diesen befanden sich noch im Hauptquartiere: 1 Obrist, 1 Flügeladjutant, 1 Quartiermeisterlieutenant, 1 Premierlieutenant, 1 Ingenieurcapitän und 1 Capitän beim Proviantamte.

Ueber die Generalität und die königliche Suite aus der Epoche $17\frac{58}{60}$ dürfte Folgendes zu sagen sein: Die vielen Feldmarschalle aus der Zeit nach dem zweiten schlesischen Kriege waren allmälig mit Tod abgegangen; Lehwaldt, aus der Ernennung vom Jahre 1751, war in der Eigenschaft eines Intermgouverneurs von Berlin noch in Thätigkeit. Der Herzog Ferdinand war seit dem 8. December 1758 dazu ernannt worden. Der Landgraf von Hessen-Kassel seit dem 9. März 1760. Der Markgraf Karl aber, als Prinz vom Hause, übergangen, er war jetzt der älteste General der Infanterie, neben ihm der Prinz Heinrich, seit dem 20. October 1758; der Herzog von Bevern avancirte dazu am 28. Februar, Fouqué am 1. März 1759. Dieses Avancement war bei dem

Generallieutenant Grafen Dohna stehen geblieben. Ziethen ward General der Cavalerie für die Schlacht bei Liegnitz.

Seydlitz, der nach der Schlacht von Cunnersdorf mit einer Blessur ins Kränkeln kam und bis ins Jahr 1761 zurückgezogen in Berlin lebte, blieb 10 Jahre Generallieutenant; 1761 kam er zum Corps des Prinzen Heinrich.

Aus der frühern Zeit standen jetzt dem General v. Seydlitz als Generallieutenant noch vor: der bei der administrativen Partei sehr thätige Generallieutenant von Massow seit 1742, der Generalquartiermeister Graf Schmettau seit 1753, ferner v. Rochow, als Commandant von Berlin seit 1756.

Neuernannte Generallieutenants waren aus der Epoche von 17$\frac{59}{60}$: v. Finck vom 25. Februar, v. Wedell vom 26. Februar, v. Platen vom 2. März 1759, Freiherr v. d. Goltz vom 5. Februar und v. Bülow vom 6. Februar 1760.

In der Suite Sr. Majestät stand als einziger Generaladjutant seit dem rühmlichen Tode des Generals v. Wobersnow 1759 der Oberst v. Krusemark; er ward den 10. Februar 1760 Generalmajor. Unter den Flügeladjutanten befanden sich: 3 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 3 Majors und 14 Capitäns; 7 Officiere bildeten die Suite des Königs. 3 Quartiermeisterlieutenants und Generalinspecteur Oberst v. Dieskau befanden sich gleichfalls im königl. Hauptquartiere.

Zu dem Feldkriegscommissariat gehörten:

1 Oberst, 2 Majors und 2 Capitäns.

Bei der Armee (50 Bataillone und 83 Escadrons), welche 1761 unter dem Prinzen Heinrich zur Vertheidigung Sachsens bestimmt war, befanden sich 5 Generallieutenants, worunter 2 von der Reiterei, und 15 Generalmajors, worunter 6 von der Reiterei.

Nach dem siebenjährigen Kriege waren in der Armee:

a) Generalfeldmarschalle.

1) v. Lehwaldt von 1751,
2) der Herzog Ferdinand von Braunschweig von 1758.

b) Generale.

1) Der Prinz Heinrich von 1758,
2) der Herzog von Bevern von 1759,
3) der Baron de la Motte-Fouqué von 1759,
4) Hans Joachim v. Ziethen von 1760.

c) Generallieutenants.

1) v. Forcade . . . .
2) v. Seydlitz . . . . } seit 1757,
3) der Prinz Ferdinand von Preußen
4) der Prinz Eugen von Württemberg
5) v. Canitz seit 1758.
6) v. Hülsen .
7) Graf zu Wied } seit 1758,
8) v. Manteuffel
9) v. Platen seit 1759,
10) v. Bülow . . . .
11) Graf Finckenstein . . . . } seit 1760,
12) v. Tauentzien, gleichzeitig Major vom 1. Bataillon Garde . . . .
13) v. Werner
14) v. Krockow } seit 1761,
15) Czettritz .
16) Prinz Friedrich von Braunschweig seit 1762,

Unter der Rubrik Officiers von der Armee wurden als in diese Kategorie gehörende Generale geführt:

a) als Feldmarschall:

der Landgraf von Hessen-Kassel seit 1760;

b) als Generallieutenants:

1) der Markgraf Friedrich zu Brandenburg seit 1737,
2) v. Münchow seit 1742,
3) der Herzog von Württemberg-Oels seit 1747,
4) v. Lesteritz . . . } seit 1753,
5) Graf von Schmettau

6) Marschall v. Biberstein seit 1753,
7) Freiherr v. Wylich . . . } seit 1763.
8) der Markgraf v. Bayreuth }

Als einziger Generaladjutant steht am Schlusse des siebenjährigen Krieges in der Rangliste, zugleich als erster zum Generalstabe gehörender Officier, der Generalmajor v. Krusemark. Unglückliche Waffenthaten entfernten oft mehrere bis dahin gut gediente Generale, so Finck mit dem größten Theile der Befehlshaber nach dem Unfalle bei Maxen, Schmettau in Dresden, Zastrow in Schweidnitz.

Nach dem siebenjährigen Kriege ernannte der König noch 184 Generale; die meisten von ihnen waren so recht eigentlich aus seiner großen Schule hervorgegangen, indem sie mit dem Jahre 1740, oder kurz vorher, in den Militärdienst getreten waren und also allen seinen Feldzügen beigewohnt hatten.

1763 hatte der König die Infanterie und Reiterei in Inspectionen vertheilt, um bei denselben, wie sich der erlauchte Correspondent selbst ausdrückt, wieder Ordnung, Pünktlichkeit und strenge Kriegszucht herzustellen, und um eine vollkommene Gleichförmigkeit in der Armee zu erzielen und zu bewirken, daß die Officiere und Soldaten bei allen Abtheilungen dieselben Anweisungen erhielten. Zu diesem Zwecke wurde die Armee nach den Provinzen, in welchen die Regimenter garnisonirten, in die erwähnten Inspectionen getheilt und Generalinspecteure ernannt; diese waren häufig neue Obersten, immer aber Befehlshaber im höchsten königl. Vertrauen und vermöge ihrer Stellung in der Nothwendigkeit, den Regimentern altgediente Generale die Revue abzunehmen.

Generale, welche bis dahin im Frieden kein anderes Interesse gehabt hatten, als ihre Regimenter und Compagnien auf die möglichst vortheilhafte Art bei den königl. Musterungen vorzuführen, erhielten mit einer Truppeninspection einen bedeutenden Wirkungskreis, der sie mit etwas Höherem, als bisher, beschäftigte — mit andern Worten: die Generale hörten auf, im Frieden blos Regiments- oder Compagniechefs

zu sein. Konnte auch jene Auszeichnung nur Wenigen zu Theil werden, so wuchs doch gewiß der Eifer, möglichst zu gleichen Stellen zu gelangen, während die Namen Seydlitz, Tauentzien, Krusemark, Möllendorf 2c., die in den ersten Ernennungen dieser Art vorkommen, uns Bürgen dafür sind, welche große Bedeutung der König mit den Generalinspectionen verband.

Die ersten Generalinspecteure, welche der König ernannte, waren nachstehende:

1) in Westphalen und in den Cleveschen Ländern:

a) Infanterie.
Generalmajor v. Linden.

b) Cavalerie
stand nicht in diesen Provinzen.

2) In Magdeburg:

a) Infanterie.
Generalmajor v. Saldern.

b) Cavalerie.
Generalmajor v. Krusemark.

3) In der Mark und Neumark:

a) Infanterie.
Generalmajor v. Möllendorf.

b) Cavalerie.
Oberst v. Loelhoeffel.

4) In Pommern:

a) Infanterie.
Generalmajor v. Ramin.

b) Cavalerie.
Generalmajor v. Krusemark.

5) In Schlesien:

a) Infanterie.
Generallieutenant v. Tauentzien.

b) Cavalerie.

Generallieutenant v. Seydlitz.

6) In Preußen:

a) Infanterie.

Generalmajor Alt-Stutterheim.

b) Cavalerie.

Generalmajor v. Bülow.

Der große Geist des Königs Friedrich war in der Nacht vom 16. zum 17. August 1786 in das Reich des ewigen Friedens eingekehrt; viele von seinen Feldherren, so unter Andern Seydlitz, Fouqué, Ziethen rc. waren dem großen Feldherrn bereits vorangeeilt. Diejenigen, die ihm noch verblieben, an deren Namen sich Erinnerungen aus einer schönen Zeit knüpften, waren in ein hohes Alter gerückt; selbst der berühmte Sieger von Freiberg zählte bereits 60 Jahre — er war nun, nach dem Tode des Königs, der vornehmste und erste der Feldherren aus jener glänzenden Kriegsepoche; der zweite dieser Helden, der Herzog von Braunschweig, den wir in der Geschichte jener Kriege als Erbprinzen von Braunschweig glänzen sehen, war 50 Jahre alt und wurde bald nach dem Thronwechsel Generalfeldmarschall; Möllendorf, der vom Pagenalter abwärts seit dem Jahre 1740 immer in der Nähe seines berühmten Herrn geblieben war, hatte ebenfalls das Alter von 60 Jahren erreicht, doch war er von jugendlicher Thätigkeit; Tauentzien, der wackere Vertheidiger von Breslau, seit 1763 alleiniger Generalinspecteur der gesammten, in Schlesien garnisonirenden Infanterie, ward 75 Jahre alt; Platen, der im siebenjährigen Kriege öfters en Chef commandirte und große Unternehmungen führte, wurde 72 Jahre; Wunsch, der bei Maxen die Gewalt der Waffen entscheiden lassen wollte, hatte das Alter von 69 Jahren erreicht; Bülow endlich, der schon aus der Schlacht von Hohenfriedberg den Verdienstorden trug und seit 1763 alleiniger Inspecteur der in Preußen liegenden Cavalerieregimenter war, wurde 70 Jahre.

Dies sind diejenigen Generale aus der guten alten Schule, die nach dem Tode des Königs Friedrich noch in Thätigkeit und, so zu sagen, an der Spitze des Heeres standen, mit Ausnahme des Herzogs von Braunschweig alle über 60 Jahre alt — alle in ein Alter gerückt, von dem in neuern Zeiten ein berühmter Feldherr von seinen Generalen die Ansicht äußerte, daß, natürlich mit Ausnahmen von dieser Regel, der Ruhestand das Gerathenste sei. Wir kommen auf diesen Gegenstand weiterhin gleich noch einmal zurück.

Mit der nachstehenden Liste erhalten wir ein treues Verzeichniß aller nachgelassenen Generale en Chefs und Generallieutenants aus dieser Epoche:

1) Generale:

der Prinz Heinrich seit 1758,
der Prinz Ferdinand . . . . } seit 1767,
der Herzog von Braunschweig mit einem vordatirten Patente . . . . } seit 1767,
v. Tauentzien seit 1775.

2) Generallieutenants:

v. Platen seit 1759,
Prinz Friedrich von Braunschweig seit 1762,
v. Wunsch } seit 1771,
v. Bülow } seit 1771,
v. Möllendorf seit 1775,
der Prinz von Preußen seit 1779,
v. Dalwig } seit 1781,
v. Eichmann } seit 1781,
Graf Krockow } seit 1781,
v. Anhalt } seit 1782,
v. Lengefeld } seit 1782,
v. Schwartz seit 1783,
v. Braun seit 1784,
v. Prittwitz } seit 1785,
v. Pannewitz } seit 1785,
Graf Anhalt } seit 1785,

v. Knobelsdorf } seit 1785,
Graf Schlieben }
v. Tettritz
v. Erlach
Graf Goertz
v. Bohlen
v. Lehwaldt
v. Woldeck } seit dem März 1786.
v. Kalkstein
v. Bornstedt
v. Pfuhl
v. Rohdich

Wir entnehmen aus dieser Uebersicht, daß der König gar keinen Generalfeldmarschall hinterließ, und glauben nicht zu irren, wenn wir darin eine gnädige Rücksicht für seinen großen Bruder erkennen, der als Prinz von Geblüt nicht Generalfeldmarschall werden konnte, und der als ältester General an der Spitze der Generalität stand — die Armee konnte nicht würdiger vertreten werden, als durch den Prinzen Heinrich.

Gleichzeitig gewährt diese Annahme einen schönen Beitrag zur Characteristik des Königs, indem im Allgemeinen das Vorurtheil herrscht, als sei der Monarch auf das Kriegsglück seines großen Herrn Bruders eifersüchtig gewesen; hier liefert uns die Geschichte den Beweis, wie groß nebenher die Achtung für den Sieger von Freiberg war.

Den Landgrafen von Hessen-Kassel hatte der König im Jahre 1760 zum Generalfeldmarschall ernannt, doch wurde derselbe in den Ranglisten der Generalität bei den Officieren von der Armee, also nicht unter den activen Generalen, geführt; erwägt man dieses, so war der berühmte Sieger von Minden, der Herzog Ferdinand von Braunschweig, der letzte Generalfeldmarschall, den der König Friedrich ernannte, oder mit andern Worten, seit 28 Jahren war eine solche Ernennung nicht vorgekommen.

Wir haben oben gesehen, daß die Armee des Königs zu ein und derselben Zeit 10 Generalfeldmarschälle zählte, — so hatten sich im Laufe einer großen Zeit die Ansichten geändert.

Wir schließen diese Bemerkungen über die Generalfeldmarschälle mit dem Factum, daß im Jahre 1766 der König die Absicht hatte, den Herzog von Bevern und den General v. Fouqué zu Generalfeldmarschällen zu erheben, daß aber die dieserhalb an die Generalkriegscanzlei erlassene, noch heute aufbewahrte Ordre zwei Tage hernach wieder zurückgenommen wurde. Setzen wir ferner die Betrachtungen über die Generalität der hier eben abgehandelten Epoche, also seit dem Frieden von Hubertsburg, fort, so finden wir, daß in der höhern Generalität seit den letzten 20 Jahren nur ein geringes Avancement stattgefunden hat, vielleicht in der Rücksicht, daß diese Herren während des siebenjährigen Krieges die verschiedenen Rangstufen überaus schnell durchlaufen hatten.

Seit 11 Jahren hatte der König keinen General der Cavalerie oder Infanterie ernannt; der oben gedachte Platen war seit 27 Jahren Generallieutenant, der Herzog Friedrich von Braunschweig seit 24 Jahren, Wunsch und Bülow seit 16 Jahren in der nämlichen Stellung, und in 23 Jahren hatte der König überhaupt nur 5 Generale der Infanterie oder Cavalerie ernannt, namentlich:

1) den Prinzen Ferdinand 1767,
2) den bekannten Seydlitz 1767,
3) den Erbprinzen von Braunschweig, der im Jahre 1773 mit einem Patente vom Jahre 1767 eine Anstellung erhielt,
4) Bülow 1775,
5) Tauentzien 1775.

Die mehrsten Generale, welche der König Friedrich hinterließ, hatten dem siebenjährigen Kriege in der Eigenschaft von Regimentscommandeuren beigewohnt, theils hatten sie die Sechsziger längst passirt, theils eben erreicht.

Wir legen dem Anscheine nach auf das Alter ein so großes Gewicht, um von dieser Seite nach oberflächlichen Schätzungen und nach den neuern Grundsätzen jenes großen Feldherrn zu zeigen, welche Lebensthätigkeit an der Spitze der berühmten Armee stand, als der König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1786 sie übernahm.

Zu den Geschäften des Generalquartiermeisterstabes brauchte König Friedrich der Große gewöhnlich seine Adjutanten, und einer derselben oder irgend ein Officier seiner Suite war Chef des Generalquartiermeisterstabes. Als der Oberst Graf v. Schmettau am 4. Mai 1741 aus österreichischen in preußische Kriegsdienste trat, benutzte ihn der König in dieser Function, ernannte ihn aber erst einige Jahre später zum wirklichen Generalquartiermeister. Derselbe erhielt zuerst im Jahre 1750 in dem Capitän v. Oelsnitz einen Gehilfen mit dem Titel eines Quartiermeisterlieutenants; 1758 wurde der Capitän v. Gaudi zum Capitaine des guides ernannt und in den Generalquartiermeisterstab versetzt. Während des siebenjährigen Krieges war die Anzahl der Quartiermeisterlieutenants sehr verschieden; 1762 gab es 9 und im folgenden Jahre 15. Im Jahre 1765, nach einer mehrjährigen Vacanz, ernannte König Friedrich seinen Generaladjutanten, den Obersten v. Anhalt, zum Generalquartiermeister und schuf das Jahr darauf eine neue Charge für den Generalquartiermeisterstab, die des Quartiermeisters, in welche zuerst der Major v. Pinto und später die Majors v. Pfau (1770) und v. Geysau (1774) eintraten. Die Officiere des Generalquartiermeisterstabes wurden zwar in den Listen besonders geführt, gehörten aber zur königl. Suite und trugen in der Regel die Uniformen der Regimenter, aus welchen sie genommen wurden.

Schließlich verdienen hier noch jene Männer eine Erwähnung, welche an der Spitze der militärischen Verwaltung standen. Der General Georg Conrad v. d. Goltz kommt mit dem Titel „Generalkriegscommissarius" zuerst vor; nach ihm folgten 1746 der Kriegsminister v. Katte als Chef des sechsten Departements von Magazin-, Proviant-, Marsch-,

Einquartierungs- und Servissachen; auf Katte folgte 1761 der Generallieutenant Karl Heinrich v. Wedell mit dem Character eines wirklich geheimen Staats- und Kriegsministers; dann 1779 Levin Rudoff von der Schulenburg, wirklich dirigirender zweiter Kriegsminister. Dem militärischen Vortrage stand der jedesmalige älteste Generaladjutant vor, so Hacke und nach ihm Borcke*).

*) Schöning, Geschichte des siebenjährigen Krieges und die brandenburgisch-preußische Generalität an verschiedenen Stellen.

VI.

Zusammensetzung großer Corps und Armeen.

Nach den Denkwürdigkeiten zur Characteristik der preußischen Armee unter dem großen Könige Friedrich II. betrug die preußische Armee nach der Stamm- und Rangliste von 1780:

132,627	Mann	Infanterie,
38,206	„	Reiterei,
10,260	„	Artillerie,
181,093	Mann.	

Es verhielt sich daher die Infanterie zur Reiterei circa wie 3 : 1, die Artillerie zum Ganzen wie 1 : 18 und die Proportion sämmtlicher Waffen ungefähr (denn die Brüche verwirren die Uebersicht, anstatt durch Genauigkeit deutlicher zu machen):

die Infanterie $^{2}/_{3}$ und mehr,
die Reiterei $^{2}/_{9}$ und etwas weniger,
die Artillerie $^{1}/_{18}$ und mehr.

Bei dieser zahlreichen, braven und bis dahin unerhört gewandten Cavalerie, welche noch dazu meisterhaft geführt und gebraucht wurde, ist es kein Wunder, daß diese Truppengattung eine außerordentliche Rolle in den Kriegen Friedrich's II. gespielt hat, dergestalt, daß die neuesten Kriegskünstler sich gar keinen rechten deutlichen Begriff mehr davon machen können. Hieran ist theils das veränderte Verhältniß zur Infanterie, theils aber auch der verloren gegangene Typus schuld, und alle Hindernisse denkt sich nur die heutige in

ihrem Schema und ihrem Geschäftsleben tief vergrabene Welt ganz anders, als wie sie an sich beschaffen sind und dem unparteiischen Beobachter erscheinen.

In Betreff der Artillerie (siehe „Artillerie") kann man annehmen, daß zu Ende der Regierung Friedrich's II. bei 4 Regimentern Fuß- und 3 Compagnien reitender Feldartillerie 86 Batterien, zu 8 Geschützen, oder im Ganzen 688 Geschütze, mit zu Felde genommen werden konnten. Hier erscheint also das Verhältniß der Geschützzahl zu 1000 Köpfen des Ganzen wie 4 : 1.

Früherhin, in den Kriegen bis 1763, war dies Verhältniß kleiner. Hierzu kommt aber noch das Bataillonsgeschütz mit 284 Stücken. Folglich übersteigt die Anzahl der Geschütze der damaligen Zeit bei weitem das Verhältniß der heutigen Artillerie zu den andern Waffen*).

A.

1756 hatte der große König seine Armee in verschiedene Corps vertheilt, als: in Sachsen, Schlesien, Preußen, Pommern und Westphalen.

I. In Sachsen.

Die Armee in Sachsen bestand aus:

1) 70 Bataillonen Infanterie,
2) 41 Escadrons Kürassieren,
3) 25 „ Dragonern und
4) 30 „ Husaren.

1) Infanterie.

a) Infanterieregimenter.

Garde	3	Prinz Ferdinand von Braunschweig	2
Prinz von Preußen	2	Markgraf Karl	2
Prinz Heinrich	2	Herzog von Bevern	2
Prinz Ferdinand	2		

*) 106, 107.

Anhalt-Dessau	2	Prinz Moritz	2
Winterfeldt	2	Zastrow	2
Itzenplitz	2	Retzow	1
Forcade	2	Alt-Kleist	2
Kalkstein	2	Wietersheim	2
Meierrink	2	Münchow	2
Schwerin	2	Quaadt	2
Blankeissen	2	Knoblauch	2
Manteufel	2	Neuwied	2
Hülsen	2	Brandeiß	2

b) Grenadierbataillone.

Flügelgrenadiere 1 Compagnie erste Garde.

Bataillon v. Bülow	2	Comp.	zweite Garde.
	2	=	Prinz von Preußen.
= v. Kleist	3	=	Anhalt.
	1	=	Retzow.
= v. Bandemer	2	=	Winterfeldt.
	2	=	Forcade.
= v. Fink	2	=	Itzenplitz.
	2	=	Meierring.
= v. Ramin	2	=	Markgraf Karl.
	2	=	Kalkstein.
= v. Grumbkow	2	=	Prinz Ferdinand.
	2	=	Schwerin.
= v. Schenkendorf	2	=	Prinz Heinrich.
	2	=	Münchow.
= v. Puttkammer	2	=	Prinz Moritz.
	2	=	Manteufel.
= v. Lengefeld	2	=	Hülsen.
	2	=	Alt-Kleist.
= v. Jung-Billerbeck	2	=	Herzog Ferdinand von Braunschweig.
	2	=	v. Zastrow.
= v. Möllendorf	2	=	Pennewitz.
	2	=	Jung-Kleist.

Bataillon v. Gemmingen .	2	Comp.	Salmuth.
	2	"	Hessen-Kassel.
" v. Wangenheim .	2	"	Wietersheim.
	2	"	Grenadierbat. Kahlden.
" v. Kanitz . .	2	"	v. Bevern.
	2	"	Blankensee.
" v. Ingersleben .	2	"	Neuwied.
	2	"	Junker.

2) Kürassiere.

1 Escadron Garde du Corps.
5 " Gendarmen.
5 " Markgraf Friedrich.
5 " Prinz von Preußen.
5 " Leibregiment.
5 Escadrons Karabiniers.
5 " Driesen.
5 " Rochow.
5 " Bar. v. Schönaich.

3) Dragoner.

5 Escadrons Normann.
5 " Truchses.
5 Escadrons Quotzen.
10 " Baireuth.

4) Husaren.

10 Escadrons Ziethen.
10 " Puttkammer.
10 Escadrons Szeculy.

II. In Schlesien.

Die Armee in Schlesien bestand aus:

1) 27 Bataillonen Infanterie,
2) 20 Escadrons Kürassieren,
3) 10 " Dragonern und
4) 20 " Husaren.

1) Infanterie.

a) Infanterieregimenter.

Kreutz 2
Haucharmoi 2
Fouqué 2
Kalsow 2

Anhalt-Dessau	2	Prinz Moritz	2
Winterfeldt	2	Zastrow	2
Itzenplitz	2	Retzow	1
Forcade	2	Alt-Kleist	2
Kalkstein	2	Wietersheim	2
Meierrink	2	Münchow	2
Schwerin	2	Quaadt	2
Blankeissen	2	Knoblauch	2
Manteufel	2	Neuwied	2
Hülsen	2	Brandeiß	2

b) Grenadierbataillone.

Flügelgrenadiere 1 Compagnie erste Garde.

Bataillon		Compagnien
Bataillon v. Bülow	2	Comp. zweite Garde.
	2	„ Prinz von Preußen.
„ v. Kleist	3	„ Anhalt.
	1	„ Retzow.
„ v. Bandemer	2	„ Winterfeldt.
	2	„ Forcade.
„ v. Fink	2	„ Itzenplitz.
	2	„ Meierring.
„ v. Ramin	2	„ Markgraf Karl.
	2	„ Kalkstein.
„ v. Grumbkow	2	„ Prinz Ferdinand.
	2	„ Schwerin.
„ v. Schenkendorf	2	„ Prinz Heinrich.
	2	„ Münchow.
„ v. Puttkammer	2	„ Prinz Moritz.
	2	„ Manteufel.
„ v. Lengefeld	2	„ Hülsen.
	2	„ Alt-Kleist.
„ v. Jung-Billerbeck	2	„ Herzog Ferdinand von Braunschweig.
	2	„ v. Zastrow.
„ v. Möllendorf	2	„ Pennewitz.
	2	„ Jung-Kleist.

Bataillon v. Gemmingen .	2 Comp.	Salmuth.
	2 "	Hessen-Kassel.
" v. Wangenheim .	2 "	Wietersheim.
	2 "	Grenadierbat. Kahlden.
" v. Kanitz . . .	2 "	v. Bevern.
	2 "	Blankensee.
" v. Ingersleben .	2 "	Neuwied.
	2 "	Junker.

2) Kürassiere.

1 Escadron Garde du Corps.
5 " Gendarmen.
5 " Markgraf Friedrich.
5 " Prinz von Preußen.
5 " Leibregiment.
5 Escadrons Karabiniers.
5 " Driesen.
5 " Rochow.
5 " Bar. v. Schönaich.

3) Dragoner.

5 Escadrons Normann.
5 " Truchses.
5 Escadrons Quotzen.
10 " Baireuth.

4) Husaren.

10 Escadrons Ziethen.
10 " Puttkammer.
10 Escadrons Szeculy.

II. In Schlesien.

Die Armee in Schlesien bestand aus:
1) 27 Bataillonen Infanterie,
2) 20 Escadrons Kürassieren,
3) 10 " Dragonern und
4) 20 " Husaren.

1) Infanterie.

a) Infanterieregimenter.

Kreutz 2
Haucharmoi 2
Fouqué 2
Kalsow 2

Schultz	2	Cursell	2
Lestwitz	2	Treskow	2
Markgraf Heinrich . . .	2	Pionnier	2

b) Grenadierbataillone.

Bataillon Rimschefsky	2	Compagnien	Fouqué.
	2	=	Markgraf Heinrich.
= Kreutz .	2	=	Haucharmoi.
	2	=	Treskow.
= Oesterreich	2	=	Schultz.
	2	=	Lestwitz.
= Manteufel	2	=	Kreutz.
	2	=	Cursell.
= Burgsdorf	2	=	Brandeiß.
	2	=	Kalsow.
= Roth . .	2	=	Mitschephal G. R.
	2	=	Blankensee G. R.
= Plötz . .	2	=	Latorf G. R.
	2	=	Quaadt G. R.

2) Kürassiere.

5 Escadrons Buddenbrock. 5 Escadrons Prinz Schönaich.
5 = Gesler. 5 = Kyow.

3) Dragoner.

5 Escadrons Stechow. 5 Escadrons Blankensee.

4) Husaren.

10 Escadrons Wechmar. 10 Escadrons Wartenberg.

III. In Preußen.

Die Armee in Preußen bestand aus:

1) 14 Bataillonen Feldinfanterie,
2) 30 Escadrons Dragonern und
3) 20 = Husaren.

1) Infanterie.

a) Infanterieregimenter.

Lehwaldt	2	Kalnein	2
Dohna	2	Below	2
Canitz	2		

b) Grenadierbataillone.

Bataillon v. Gohr	2	Compagnien	Dohna.
	2	"	Lehwaldt.
" v. Polentz	2	"	Canitz.
	2	"	Kalkstein.
" v. Manstein	2	"	Below.
	2	"	Manteufel G. R.
" v. Lossow	2	"	Lück G. R.
	2	"	Sydow.

2) Dragoner.

5 Escadrons Platen.
5 " Prinz von Holstein-Gottorp.
5 Escadrons Plettenberg.
5 " Finkenstein.
10 " Schorlemmer.

3) Husaren.

10 Escadrons Ruesch.
10 Escadrons Malachowsky.

IV. In Pommern.

In Pommern standen:
1) 11 Bataillone Infanterie,
2) 5 Escadrons Dragoner und
3) 10 " Husaren.

1) Infanterie.

a) Infanterieregimenter.

Prinz Franz von Braunschweig	2	Landgraf von Darmstadt	2
Amstel	2	Alt-Württemberg	2

b) Grenadierbataillone.

Bataillon Kahlden 4 stehende Compagnien.

=	Waldow . .	2	Comp.	Darmstadt.
		2	=	Prinz Franz v. Braunschw.
=	Alt=Billerbeck	2	=	Amstel.
		2	=	Alt=Württemberg.

2) Dragoner.

5 Escadrons Prinz von Württemberg.

3) Husaren.

10 Escadrons Seydlitz.

V. In Westphalen.

Zur Besatzung von Wesel blieben 3 Regimenter zurück, welche aber hernach zur allirten Armee stießen und daselbst unter dem Namen der preußischen Brigade bekannt waren. Es waren die Regimenter:

Landgraf von Hessen=Kassel 2,
Salmuth 2,
Junckheim . . . . . . 2.

I. In Sachsen.

55	Musketierbataillone . . .	38500	Mann.
15	Grenadierbataillone . . .	9315	=
6	Compagnien Artillerie . .	900	=
40	Escadrons Kürassiere . .	6712	=
1	Escadron Garde du Corps	150	=
25	Escadrons Dragoner . .	4235	=
30	= Husaren . . .	4473	=
	Summa	64285	Mann.

II. In Schlesien.

20	Musketierbataillone	14000	Mann.
7	Grenadierbataillone	4347	=
	Latus	18347	Mann.

	Transport	18347	Mann.
2	Compagnien Artillerie	300	„
20	Escadrons Kürassiere	3356	„
10	„ Dragoner	1694	„
20	„ Husaren .	2982	„
	Summa	26679	Mann.

III. In Preußen.

10	Musketierbataillone .	7000	Mann.
4	Grenadierbataillone .	2484	„
2	Compagnien Artillerie	300	„
30	Escadrons Dragoner	5082	„
20	„ Husaren .	2982	„
	Summa	17848	Mann.

IV. In Pommern.

11	Musketierbataillone .	5600	Mann.
3	Grenadierbataillone .	1863	„
	Artillerie	100	„
5	Escadrons Dragoner	847	„
10	„ Husaren .	1491	„
	Summa	9901	Mann.

V. In Westphalen.

6 Musketierbataillone 4200 Mann.

Zusammenstellung.

I.	Sachsen .	64285	Mann.
II.	Schlesien .	26679	„
III.	Preußen .	17848	„
IV.	Pommern .	9901	„
V.	Westphalen	4200	„
	Total-Summa	122913	Mann.

Die Zahl der Geschütze siehe bei dem Artikel „Artillerie".

B.

Zusammensetzung der Armee unter den Befehlen des Prinzen Heinrich von Preußen in Sachsen 1758.

Die Infanteriegenerale waren:

Generallieutenants: Itzenplitz, Hülsen.

Generalmajors: Wietersheim, Assenburg, Fink, Grabow, Knoblauch.

Die Cavaleriegenerale waren:

Generallieutenant: Driesen.

Generalmajors: Norman, Meinicke, Ziethen.

Infanterie.

1	Bataillon	Billerbeck,	Grenadiere.
1	"	Lubath,	
1	"	Bornstedt,	
3	"	Kahlden.	
2	"	Hülsen.	
2	"	Golz.	
2	"	Puttkammer,	
2	"	Fink.	
2	"	Lestwitz.	
2	"	Knoblauch.	
2	"	Grabow.	
2	"	Hauß.	
2	"	Bredow.	
2	"	Brandeiß.	
2	"	Kassel.	
2	"	Salmuth.	
1	"	Meyer,	Freibataillone.
1	"	Wunsch,	
1	"	Chaussignon,	
33	Bataillone.		

Cavalerie.

5	Escadrons	Markgraf Friedrich.
5	"	Prinz von Preußen.
5	"	Driesen.
5	"	Leibregiment.
5	"	Meinicke-Dragoner.
10	"	Szeculy grüne Husaren.
5	"	Belling schwarze Husaren.
40	Escadrons.	

Artillerie.

Major v. Holtzmann als Chef.

20	schwere 12Pfünder,
10	leichte "
10	Haubitzen,
40	Batteriegeschütze.

Außer diesen Geschützen hatte jedes Bataillon seine beiden Feldstücke.

Dem Geniecorps standen vor der Major Petri als Chef und zwei Lieutenants.

Stab.

Adjutanten Sr. K. H.

Hauptmann: Graf Henkel vom Regiment Prinz von Preußen. Infanterielieutenants: Bredow und Schwerin.

Quartiermeisterlieutenant: Hauptmann Oelsnitz. Brigademajor für die Cavalerie: Lieutenant Wrench vom Leibregiment, für die Infanterie: Lieutenant Berenhorst vom Regiment Kahlden.

In der Suite Sr. K. H. befanden sich außerdem der Lieutenant Massow vom Regiment Golz und der Fähndrich Graf Schmettau.

C.

Bei Eröffnung des Feldzugs von 1759 waren die preußischen Truppen in drei Armeen getheilt, in Schlesien, Sachsen und Pommern.

I. Armee in Schlesien.

Oberbefehlshaber: Se. Majestät König Friedrich II.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Diringshofen.
1	"	Billerbeck.
1	"	Haack.
1	"	Kleist.
1	"	Rathenow.
1	"	Rimschefsky.
1	"	Busch.
1	"	Bähr.
1	"	Benkendorf.
1	"	Carlowitz.
1	"	Manteufel.
1	"	Heiden.
1	"	Unruh.
1	"	Bieverling.
2	Musketierbataillone	Itzenplitz.
2	"	Prinz von Preußen.
3	"	Garde.
2	"	Lattorf.
1	"	Retzow.
2	"	Wedel.
2	"	Forcade.
2	"	Stutterheim.
2	"	Markgraf Karl.
2	"	Lindstädt.
2	"	Münchow.
2	"	Prinz Heinrich.
2	"	Prinz Ferdinand.

Latus 40 Bataillone.

Transport 40 Bataillone.
2 Musketierbataillone Bornstedt.
2 = Manteufel.
2 = Kalkstein.
2 = Rebentisch.
2 = Alt=Braunschweig.

50 Bataillone.
1 Freibataillon Le Noble.
1 = Angenelli.
1 = Salenmon.
1 = Du Veuger.

54 Bataillone.

Reiterei.

Kürassiere.

3 Escadrons Garde du Corps.
5 = Gendarmen.
5 = Karabiniers.
5 = Schmettau.
5 = Bredow.
5 = Schönaich.
5 = Seidlitz.

33 Escadrons.

Dragoner.

5 Escadrons Normann.
5 = Czettritz.
5 = Jung=Plathen.
5 = Württemberg.
5 = Krockow.

25 Escadrons.

Husaren.

10 Escadrons Ziethen.
10 = Möhring.
10 = Seydlitz.

30 Escadrons.

Unter dem General Fouqué.

1	Grenadierbataillon	Neumeister.
1	"	Buddenbrock.
1	"	Rath.
1	"	Arnim (in Glatz).
2	Musketierbataillone	Mosel (in Neiße).
2	"	Queiß.
2	"	Jung-Braunschweig.
2	"	Markgraf Friedrich.
2	"	Fouqué.
2	"	Jung-Kreutz.
1	Garnisonbataillon Lattorf.	
1	Freibataillon Lüderitz.	
17	Bataillone.	

10	Escadrons	Baireuth-Dragoner.
10	"	Werner-Husaren.
20	Escadrons.	

Armee in Schlesien: 71 Bataillone und 108 Escadrons.

II. Armee in Sachsen.

Oberbefehlshaber: Prinz Heinrich.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Lubath.
1	"	Oesterreich.
1	"	Bornstedt.
1	"	Schwartze.
1	"	Alt-Billerbeck.
3	Musketierbataillone	Bernburg.
2	"	Goltz.
2	"	Brandeiß.
2	"	Lestwitz.
2	"	Bredow.
Latus 16	Bataillone.	

Transport 16 Bataillone.
2 Musketierbataillone Hülsen.
2 " Knoblauch.
2 " Grabow.
2 " Flink.
2 " Salmuth
2 " Puttkammer.
2 " Hoffmann.
2 " Neuwied.
2 " Cursell.
2 " Bülow.
2 " Kassel.
2 " Hausen.
1 Freibataillon Monjow.
1 " Wunsch.
1 " Collignon.

43 Bataillone.

Reiterei.

Kürassiere.

5 Escadrons Leibregiment.
5 " Prinz von Preußen.
5 " Prinz Friedrich.
5 " Horn.
5 " Krockow.
5 " Kyau.

30 Escadrons.

Dragoner.

5 Escadrons Meinicke.

Husaren.

10 Escadrons Kleist, oder grüne.
5 " Belling, neu errichtet.
10 " Puttkammer (Niederlausitz auf Postirung).

25 Escadrons.

Armee in Sachsen: 43 Bataillone und 60 Escadrons.

III. Armee in Pommern.

Oberbefehlshaber: General Dohna.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Nesse.
1	"	Lossow.
1	"	Petersdorf.
1	"	Kleist.
1	"	Burgsdorf.
1	"	Kremzow.
2	Musketierbataillone	Bevern.
2	"	Prinz Moritz.
2	"	Lehwaldt.
2	"	Dohna.
2	"	Kleist.
2	"	Canitz.
2	"	Dierke.
2	"	Alt-Kreutz.
2	"	Treskow.
2	Freibataillone	Hordt.
26	Bataillone.	

Reiterei.

Dragoner.

10	Escadrons	Schorlemmer.
5	"	Alt-Platen.
5	"	Plettenberg.
20	Escadrons.	

Husaren.

7	Escadrons	Ruesch.
8	"	Malachowsky.
15	Escadrons.	

Armee in Pommern: 26 Bataillone und 35 Escadrons.

Recapitulation.

I.	Armee in Schlesien:	71	Bataillone und	108	Escadrons.
II.	" " Sachsen:	43	" "	60	"
III.	" " Pommern:	26	" "	35	"
	Summa:	140	Bataillone und	203	Escadrons.

D.

Corps des Generals Fouquet in Schlesien 1759.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Neumeister.
1	"	Roth.
1	"	Unruh.
1	"	Carlowitz.
1	"	Buddenbrock.
2	Musketierbataillone	Queiß.
2	"	Fouqué.
2	"	Kalkstein.
2	"	Manteufel.
2	"	Markgraf Heinrich.
2	"	Ramin.
2	"	Mosel.
1	Musketierbataillon	Latorf.
1	Freibataillon	Le Noble.
1	"	Angenelli.
1	"	Lüderitz.
23	Bataillone.	

Reiterei.

10	Escadrons	Bayreuth-Dragoner.
10	"	Seydlitz-Husaren.
20	Escadrons.	

E.

Quartierliste von allen Regimentern und Bataillonen ꝛc. der königl. preußischen Armee.

Hauptquartier Meißen, den 1. December 1760.

Corps d'armée in Sachsen.

Zahl	Gattung	Bataillon	Kommandeur	Standort
1	Grenadierbataillon	Anhalt,	Major Hacke.	Mit dem Generalmajor v. Linden in Chemnitz.
1	„	Hacke,		
1	„	Alt-Billerbeck,	Oberst Rimschefsky.	
1	„	Rimschefsky,		
1	„	Rathenow,	Major Rathenow.	
1	„	Falkenhagen,		
1	„	Jung-Billerbeck,	Major Baer.	
1	„	Baer,		
1	„	Schwartz,	Major Schwartz,	Generalmajor v. Saldern in Zeitz.
1	„	Carlowitz,		
1	„	Lubath,	Oberstlieutenant Falkenhayn	in Torgau.
1	„	Burgsdorf,		
1	„	Beyern,	Major Natalis	
1	„	Lossow,		
1	„	Nesse,		
2	Musketierbataillone	Wied,	Major Tümpling	in Naumburg.
1	Musketierbataillon	Hausen,	St.-Cpt. Hönisch	
2	Musketierbataillone	Forcade,	Cpt. Büttner,	Generalmajor v. Braun in Altenburg.
2	„	Alt-Braunschweig,	Major Lestwitz,	
2	„	Jung-Stutterheim,	Major Steding,	Generalmajor v. Saldern in Zeitz.
2	„	Jung-Sydow,	Oberstlieut. Haslocher,	
2	„	Syburg,	Major Zastrow,	Generalmajor v. Zeuner, — Generallieut. v. Hülsen in und bei Freiberg.
2	„	Zeuner,	Oberst Stentzel,	

2 Musketierbataillone	Hülsen, Major Barbusch,	Generalmajor v. Sydow	Generallieutenant v. Hülsen in und bei Freiberg.
2 „	Le Grand, Major Gr. Dohna,		
2 „	Salmuth, Major Oberst Röbel,	Cordiec,	
2 „	Preußen, Major Wulffen,	Generalmajor v. Ramin,	Generallieutenants Gr. Wied und Canitz zwischen Meißen und Rossen auf den Dörfern.
2 „	Moritz, Oberstlieut. Ploetz		
2 „	Lestwitz, Oberst Puttkammer,	Generalmajor v. Grumbkow.	
2 „	Karl, Major Caspari,		
1 Musketierbataillon	Alt-Sydow, Ob. Taube,		
2 Musketierbataillone	Diericke, Major Scheidl,	Generalmajor v. Queiß,	
2 „	Ramin, Major Kalkreuth,		
2 „	Bevern, Major Kovalsky,		
2 „	Alt-Stutterheim, Maj. Gelsdorf,		

1 Freibataillon Major Quintus bei Meißen.

2 Musketierbataillone	Goltz, Cpt. Apenburg in Döbeln,	Generallieutenant v. Forcade.
2 „	Manteufel, Oberstlieut. Eichmann in Roßwein,	
2 „	Queiß, Major Born in Mittweida,	
2 „	Wedell, Major Bröſigke in Waldheim,	

2 Gardebataillone, Major Buttlar	in Leipzig, wohin das königl. Hauptquartier kommt.
1 Bataillon Salbern, Major Rhodich	
2 Prinz Heinrich, Major Puttkammer	

Artillerieoberst v. Dieskau in Skeuditz, Mutschen und Leisnig.

1 Freibataillon Salenmon, Capitän Toß } in der Gegend von Zwickau.
5 Escadrons Dingelstädt-Husaren, Oberst Podgursky,
5 Escadrons Dingelstädt-Husaren, Oberst Dingelstädt bei Torgau.
2 Bataillone Wunsch, Capitän Hübelein in Taucha.
Bataillon Collignon, } Capitän Chaumonti } in Wittenberg.
Le Noble,
Lüderitz,
Fußjäger, Major v. Granges.
2 Garnisonsbataillone Itzenplitz, Oberstlieut. Quendnow } in Leipzig.
1 Garnisonsbataillon Horn, Oberstlieutenant Lange

Summa: 15 Bataillone Grenadiere.
51 " Musketiere.
3 " Garnison.
6 Freibataillone.
2 Compagnien Fußjäger.
Die Artillerie der königl. Armee.
10 Escadrons Husaren.

Cavalerie Garde du Corps, Major Schätzl bei Leipzig.
5 Escadrons Gendarmen, Oberst Woldeck bei und in Wurzen.
5 " Carabiniers, General Bandemer in und bei Merseburg.
5 " Prinz Heinrich, Oberlieutenant Arnstädt in und bei Weißenfels.
5 " Prinz Friedrich, Major Laßberg in Rochlitz und Gaiten.
5 " Spaen, Oberlieutenant Dalwig, Generalmajor Meinecke bei Pegau.
5 " Schlabrendorff, Generalmajor v. Schlabrendorff in Rötha und Borna.
5 " Schmettau, Generalmajor v. Flanß in und bei Glauchau.
5 " Leibregiment, Oberst Bidersee, Generalmajor v. Aschersleben gegen Langensalza.

5	Escadrons	Seydlitz, Oberst Lölhoeffel, über die Saale, jenseits Merseburg und Weißenfels.
10	=	Meyer-Dragoner, Generalmajor v. Meyer bei Chemnitz.
10	=	Bayreuth-Dragoner, Generalmajor v. Bülow und
5	=	Jung-Platen-Dragoner, Capitän Barnecke mit Generallieutenant v. Platen in der Gegend von Freiberg.
5	=	Kleist-Husaren, Oberst Kleist, bei Chemnitz.
2	=	Freidragoner, Oberst Kleist, bei Chemnitz.
2	=	Freihusaren, Oberst Kleist, bei Freiberg.
6	=	Kleist, Oberst Kleist, bei Freiberg.
2	=	Freidragoner, Oberst Kleist, bei Freiberg.
10	=	Ziethen-Husaren, Major Reitzenstein bei Naumburg, Altenburg und Zeiz.
10	=	Möhring-Husaren, Oberst Möhring auf den Dörfern zwischen Meißen und Nossen.
5	=	Czettritz-Dragoner, Oberlieutenant Alvensleben,
5	=	Normann-Dragoner, Oberst Pomeiske, und
5	=	Krockow-Dragoner, Major Chambaud mit Generalmajor v. Krockow zwischen Meißen und Nossen auf den Dörfern.

48	Escadrons	Kürassiere.
40	=	Dragoner.
4	=	Freidragoner.
42	=	Husaren.
10	=	Neu-Dingelstädt dazu.
144	Escadrons	(NB. die Summe nach der Angabe des Originals).

1	Grenadierbataillon	Kleist, Oberst Kleist,	beim Goltzschen Corps.
1	=	Busch, Major Busch,	beim Goltzschen Corps.
1	=	Benkendorff, Major Benkendorff,	beim Goltzschen Corps.
1	=	Bock, Major Bock,	beim Goltzschen Corps.
1	=	Goerne, Major Goerne in Breslau.	

2	Musketierbataillone	Fink, Major Bieverling,	zum Corps des Generallieutenants v. d. Goltz.
1	Musketierbataillon	Markgraf Heinrich,	
1	=	Knoblauch, Oberst Britzke,	
2	Musketierbataillone	Kleist, Oberstlieutenant Kleist,	
2	=	Gabelentz, Major Gerber,	
2	=	Lindstädt, Oberstlieuten. Lüderitz,	
2	=	Ziethen, Major Burgsdorff,	
2	=	Anhalt-Bernburg,	
1	Musketierbataillon	Jung-Schenkendorf, Ob. Ploetz,	
2	Musketierbataillone	Thiele, Major Koschenbar,	
2	=	Jung-Braunschweig, Oberst Stogentin,	
2	=	Prinz Ferdinand, Capitän Mosch in Breslau.	
2	=	Treskow, Oberlieut. Plotow	in Schweidnitz.
1	Musketierbataillon	Zastrow, Gen.-Maj. v. Zastrow	
1	=	Münchow, Major Unruh	
1	=	Mosell, Major Delius in Neiße.	
1	=	Braun, in Glogau.	
1	=	Rebentisch, Major Rothkirch in Breslau.	
33	Bataillone.		

Cavalerie.

5	Escadrons	Horn und Basold, Major Wobeser.
2	=	Bredow, Major Humboldt v. Finkenstein, Drag.
5	=	Meinecke-Dragoner, Major Borke.
5	=	Holstein, Oberst Bersen.
5	=	Finkenstein-Dragoner, Major Graf Dohna.
2	=	Alt-Platen, Major Krebs.
7	=	Ruesch, schw. Husaren, Oberstlieutenant Lossow.
8	=	Malachowsky, Major Letz.
3	=	Gersdorff, Rittmeister Szalaiy.
42	Escadrons.	

Corps d'armée in Pommern.

1 Grenadierbataillon Schwerin, Major Schwerin.
2 Musketierbataillone Lehwaldt, Major Graf Ysenburg.
2 „ Graf Dohna, Oberstlieutenant Mülbe.
2 „ Canitz, Major Lehwaldt.
1 Musketierbataillon Kassel, Major Baerst.
1 „ Grabow, Major Wolterdorff.
2 Musketierbataillone Hordt, Oberstlieutenant Goltz.
1 Musketierbataillon Courbiere, Oberstlieutenant Courbiere.
1 „ Wunsch, Major Brehmer.

13 Bataillone.

Cavalerie.

5 Escadrons Plettenberg, Oberst Massow.
10 „ Werner-Husaren.
5 „ Belling-Husaren.

20 Escadrons.

Außerdem 17 Garnisonbataillone.

Und gefangen 31 Bataillone; Fußjäger und 3 Escadrons Alt-Platen-Dragoner.

Detachirt befand sich von der königl. Artillerie aus diesen Stellungen und Quartieren:

1 leichte 12Pfünder-Batterie bei Chemnitz.
2 neue leichte 12Pfünder-Batterien österreichischer Art bei Freiberg.
2 neue leichte Batterien auf österreichische Art zwischen Meißen und Rossen.
6 Stück Brummer und 6 Mortieren bei Schieritz.

F.

Zusammensetzung der Armee, welche sich Ende April 1761 in der Gegend von Strehlen sammelte.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Anhalt.
1	=	Nimschefsky.
1	=	Schwartz.
1	Musketierbataillon	Saldern.
2	Musketierbataillone	Syburg.
2	=	Forcade.
2	=	Moritz.
2	=	Prinz Heinrich.
2	=	Wied.
1	Freibataillon Wunsch.	
1	Fußjägerbataillon.	
1	Grenadierbataillon	Haake.
1	=	Falkenhayn.
2	Musketierbataillone	Garde.
2	=	Prinz von Preußen.
2	=	Zeunert.
2	=	Alt=Braunschweig.
2	=	Lestwitz.
2	=	Ramin.
2	=	Markgraf Karl.
1	Freibataillon Salenmon.	
33	Bataillone.	

Reiterei.

3	Escadrons	Garde du Corps.	Kürassiere.
5	=	Prinz Heinrich.	Kürassiere.
5	=	Spaen.	Kürassiere.
5	=	Normann=Dragoner.	
10	=	Ziethen=Husaren.	
5	=	Gendarmen=Kürassiere.	
Latus 33	Escadrons.		

Transport	33	Escadrons.	
	5	"	Seydlitz.
	10	"	Bayreuth-Dragoner.
	5	"	Czettritz.
	10	"	Möhring-Husaren.
	63	Escadrons.	

Artillerie.

30 schwere 12pfündige Kanonen oder 3 Batterien.
20 mittlere oder ordinäre 12pfündige Kanonen oder 2 Batterien.
10 mittlere 12pfündige leichte Kanonen oder 1 Batterie.
10 " 6 " schwere " " 1 "
10 " 10 " Haubitzen oder 1 Batterie.
2 " 18 " Haubitzen.

82 Geschütze von verschiedenem Kaliber.

Train der Artillerie.

Die Fahrzeuge mit der vorräthigen Amunition, Handwerkswagen, 24 Pontons 2c.

G.

Zusammensetzung des Platen'schen Corps am 11. September 1761.

Infanterie.

1	Grenadierbataillon	Rothenburg.
1	"	Görne.
2	Musketierbataillone	Fink.
2	"	Schenkendorf.
2	"	Knoblauch.
2	"	Markgraf Heinrich.

Latus 10 Bataillone.

Transport 10 Bataillone.
2 Musketierbataillone Braun.
1 Grenadierbataillon Hachenberg.
1 " Arnim.

14 Bataillone.

Reiterei.

5 Escadrons Finkenstein-Dragoner.
5 " Pomeiski-Dragoner.
8 " Malachowsky-Husaren.
7 " Ruesch-Husaren.

25 Escadrons.

Artillerie.

Außer dem gewöhnlichen Bataillonsgeschütz noch:
4 7pfündige Haubitzen,
4 12pfündige sogenannte österreichische Kanonen,
4 6pfündige schwere Kanonen,
4 12pfündige leichte Kanonen,
2 12pfündige Haubitzen,
4 6pfündige Kanonen, bei denen die Artilleristen beritten waren.

22 Geschütze von verschiedenem Kaliber.

Außerdem einen kleinen Artillerietrain, kleine Feldbäckerei und 8 Pontons.

Stärke des Corps: 14 Bataillone, 25 Escadrons und 22 Geschütze.

II.

Zusammensetzung der Armee in Sachsen beim Beginne des Feldzuges von 1762.

1) Infanterie.

a) Grenadierbataillone.

1 Grenadierbataillon Poseck.
1 " Alt-Billerbeck.
1 " Jung-Billerbeck.
1 " Waldeck.
1 " Behr.
1 " Carlowitz.
1 " Kalkstein.
1 " Lossow.
1 " Heilsberg.
1 " Oppen.
1 " Canitz.
1 " Natalis.

12 Grenadierbataillone.

b) Musketierbataillone.

2 Musketierbataillone Hülsen.
2 " Bevern.
2 " Alt-Stutterheim.
2 " Jung-Stutterheim.
2 " Manteufel.
2 " Goltz.
2 " Lehwaldt.
2 " Queiß.
2 " Grabow.
2 " Linden.
2 " Dierke.
2 " Le Grande.
2 " Salmuth.

Latus 26 Musketierbataillone.

Transport 26 Musketierbataillone.
2 Musketierbataillone Röbel.
2 „ Alt-Sydow.
2 „ Jung-Sydow.

32 Musketierbataillone.

c) Leichte Infanterie.

3 Freibataillone Quintus.
2 „ Collignon.
1 Freibataillon Le Noble.
1 „ Jennay.
1 „ Heer.
1 „ Geschrey.
1 „ Schack.
1 „ Bequigarl.
1 „ Lüderitz.
2 Freibataillone v. Kleist, sogenannte grüne Kroaten.

14 Freibataillone.

Reiterei.

a) Kürassiere.

5 Escadrons Leibregiment.
5 „ Carabiniers.
5 „ Markgraf Friedrich.
5 „ Schlabernborf.
5 „ Schmettau.

25 Escadrons Kürassiere.

b) Dragoner.

10 Escadrons Meyer.
5 „ Krockow.
5 „ Plettenberg.
5 „ Jung-Platen.
5 „ Freidragoner v. Kleist.

30 Escadrons Dragoner.

c) Husaren.

10	Escadrons	Kleist.
10	"	Dingelstädt.
15	"	Belling.
3	"	Freidragoner.
38	Escadrons	Husaren.

Recapitulation.

1) Infanterie.

a)	Grenadiere .	12	Bataillone.
b)	Musketiere . .	32	"
c)	Leichte Truppen	14	"
	Summa	58	Bataillone.

2) Reiterei.

a)	Kürassiere	25	Escadrons.
b)	Dragoner	30	"
c)	Husaren	38	"
	Summa	93	Escadrons.

VII.

Märsche großer Corps und Armeen.

---

1. Von den Märschen.

Friedrich ließ sein Heer stets treffenweise marschiren, so daß jedes Treffen eine oder zwei Colonnen bildete. Erlaubten es die Umstände und war man nahe am Feinde, so ward treffenweise in zwei Colonnen aus der Flanke marschirt, weil es auf diese Art am leichtesten war, sich durch eine bloße Wendung herzustellen. Jede Colonne hatte einen Vortrab von Husaren und Fußvolk, auf die an der Spitze der Colonne eine Abtheilung Zimmerleute und Arbeiter mit den Colonnen- oder Laufbrücken folgte. Das schwere Geschütz war entweder, und am gewöhnlichsten, brigadenweise im Heere vertheilt, oder es machte mit dem Gepäck, dem Proviantfuhrwesen und der Bäckerei eine besondere Colonne. Charakteristisch war dabei die Ordnung, mit der die Preußen marschirten. Kein Officier durfte seinen Zug, kein Soldat sein Glied oder seine Rotte verlassen; es bedurfte daher auch blos eines Signals oder eines Befehls vom Anführer, und in acht Minuten war Alles in Schlachtordnung aufmarschirt. Entfernungen, zu denen andere Heere mehrere Tage nöthig hatten, wurden auf diese Art von den Preußen nicht selten in einem Tagemarsche zurückgelegt.

Ueber die Marschordnungen des großen Königs sagt Jomini: „Die Deutlichkeit der Darstellung Tempelhof's, die Klarheit der Dispositionen des Königs, die Vergleichung

dieser Marschordnung mit allen denen, welche er vor und nach der Schlacht von Collin vollziehen ließ, haben mich aufmerksam gemacht. Ich finde vorzüglich in diesen Marschordnungen die Hauptursache der großen Leichtigkeit, mit der der König seine Massen in Bewegung setzte, sie auf einen Flügel der feindlichen Linie hinbrachte, sie in Colonnen ließ, oder mit Blitzesschnelle formirte, und ich muß gestehen, daß ich dieser, dem Anscheine nach kleinen Ursache hauptsächlich den glücklichen Erfolg der Unternehmungen des Königs zuschreibe. Von nun an schien es mir ebenfalls leicht, alle Verhältnisse kennen zu lernen, in welchen seine Taktik mit seinen Schlachtordnungen stand; zu gleicher Zeit aber lernte ich einsehen, wie sehr man diese einfache und große Taktik verkannte, wie sehr man sie in ganz Europa entstellte, während man sie dadurch nachzuahmen glaubte, daß man ihre Bestandtheile in den verschiedenen Bewegungen der Waffen, in der Geschwindigkeit des Feuerns und in den zusammengesetzten Manövers suchte. Guibert hat unter allen militärisch belehrenden Schriftstellern am richtigsten über diese Taktik des Königs Friedrich geschrieben.

Wirft man nur einen Blick auf die Marschordnungen der preußischen Armee bei Collin, Roßbach und Leuthen, so wird man sehen, daß solche colonnenweise von einem der Flügel abmarschirte und daß jedes Treffen eine Colonne formirte und daß sie alsdann zu dieser Ordnung überging, indem sie mit Zügen rechts oder links abbrach. Man wird zugleich einsehen, wie leicht die Schlachtordnung durch eben diese Einschwenkung der Züge, ohne Deployiren, wieder hergestellt werden konnte".

Nachdem Jomini gegen Guibert's System in die Schranken getreten, fährt er weiter fort: „Werden die von mir eben angeführten Ideen durch die diesem Theile beigefügten Marschordnungen noch nicht deutlich und überzeugend genug, so darf man nur die von Zorndorf und Cunnersdorf und die aller strategischen Bewegungen des Königs Friedrich zur Hand nehmen; ihnen allein verdankt dieser große Mann die Leichtig-

keit, mit der er auf die Flanken des Feindes manövrirte, seine Armee bis zum Augenblicke des Angriffs selbst in Colonnen hielt und sie dann mit Blitzesschnelle aufmarschiren ließ.

Das System, seine Armee immer vereinigt zu erhalten, den einzelnen Abtheilungen eine Masse, einem Flügel eines Treffens ein ganzes Treffen selbst entgegenzustellen, dieses System, welches von jedem Kunstverständigen bewundert werden muß, konnte nur mit Hilfe einer solchen Marschordnung und durch eine Art von Aufmarsch in Anwendung gebracht werden, welche Genauigkeit, Uebereinstimmung und Ganzes in sich vereinigte".

Als einen Grundsatz nahm der König an, daß ein nur einigermaßen starkes Armeecorps jederzeit in mehrern Colonnen marschiren sollte. Die Enfernung der Colonnen von einander durfte nicht weiter als so groß sein, daß sie einander unterstützen konnten. Bei einem beträchtlichen Corps, für welches diese Vorschriften gegeben sind, rechnete der König wenigstens vier Colonnen.

Die Hauptgrundsätze der Kriegführung des Königs beruhten auf Thätigkeit, Bewegung und auf dem Angriff. Man kann daher mit völliger Gewißheit voraussetzen, daß, sowie er Gefechte nur ausnahmsweise vermied, er seine Märsche auch mit der nöthigen Anstrengung ausführte. Unter ihnen finden sich viele, welche darin höchst ausgezeichnet sind und denen aus den Kriegen anderer Feldherren, namentlich Napoleon's, nichts Aehnliches entgegengesetzt werden kann. Dergleichen waren die Märsche am 3. September 1760 von Pülzen nach Bunzelwitz, den 11. September nach Baumgarten und am 17. September von Baumgarten nach Hohengiersdorf*); auch mehrere andere in den Jahren 1757**),

*) Mit Recht äußert der österreichische Veteran, daß man sich keine kühnere Offensive denken kann, als diese Märsche. III. S. 244.

**) Zu den merkwürdigsten Märschen des großen Königs gehört unstreitig der von Sachsen nach Schlesien nach der Roßbacher Schlacht. Dieser Marsch wurde unter den schwierigsten Verhältnissen ausgeführt,

1758 und 1760 in Sachsen. Alle diese Märsche bezweckten, dem Feinde auf irgend einem Punkte zuvorzukommen, oder ihn von seinen Communicationen abzuschneiden, oder ihn zu umgehen*). Den Principien, viel zu marschiren und oft zu schlagen, huldigte der große König so oft es ihm seine Kräfte gestatteten; für ihn gab es daher keinen Positionskrieg. Gewaltmärsche kannte die preußische Armee damals ebenfalls sehr gut. Es ist deshalb unbegreiflich, wie Panegyriker der französischen Armee zur Kaiserzeit, indem sie hierwegen Vergleiche anstellten, die Märsche der neuern Franzosen nicht blos denen der Preußen voransetzten, sondern sogar jene der letztern unter ihrem königl. Aggressor zu entwerthen, zu entstellen suchten. Als widerlegendes Beispiel dienen fast alle Märsche des Feldzuges von 1760, geschweige der vielen andern, welche sowohl von der Armee des Königs, als jener des Prinzen Heinrich und des Herzogs Ferdinand während der Feldzüge des dritten schlesischen Krieges ausgeführt wurden und zu denen schwerlich in den Kriegen der Franzosen ein Gegenstück gefunden werden möchte. Gleich bei Eröffnung des obengenannten Feldzuges hatte der König allen Generalen bekannt gemacht, daß er in diesem Jahre mehr wie gewöhnlich genöthigt sein würde, oft starke Märsche zu machen, um den Feind zu einem Treffen zu nöthigen. Dabei trug er ihnen auf, dies den unter ihren Befehlen stehenden Truppen bekannt zu machen und sie aufzumuntern, die dabei zu erwartenden Beschwerlichkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit

---

da infolge der vorgerückten Jahreszeit alle Wege verdorben, die zahlreichen Defilees daher mit der größten Anstrengung zu passiren, überdies die Flanken bedroht und jeder größere Ort mit Feinden besetzt war, welche erst aus denselben delogirt werden mußten, um die Straße frei zu machen. Eine Strecke von 41 Meilen, Leipzig bis Parchwitz, mit Einschluß von 3 Ruhetagen, in 16 Tagen (13.—28. November), unter den soeben angeführten mißlichen Verhältnissen, zwischen zwei der schönsten Schlachten (Roßbach und Leuthen), zurückzulegen, gereicht der Armee zur größten Ehre. Anmerk. des Verf.

*) Lossau, Ideale der Kriegführung 3. Bd. 2. Abth. S. 328—333.

zu ertragen und sich bei allen Gefechten und andern Vorgängen des preußischen Namens würdig zu zeigen. Dies hatte den besten Erfolg. Der preußische Soldat zeigte in diesem Feldzuge einen Muth und eine Beharrlichkeit, die den alten Preußen Ehre gemacht haben würde.

Vergleicht man die Märsche der Römer, von denen man so viel Aufsehens macht, mit den Märschen, welche die preußischen Armeen unternahmen, so wird unsere Bewunderung um so mehr aufhören, wenn man bedenkt, daß die römischen Armeen selten über 30- bis 40,000 Mann stark waren, daß sie keinen so großen und lästigen Troß von Artillerie und Gepäck bei sich führten und immer auf gebahnten Heerstraßen fortrückten*).

Einer besondern Erwähnung verdient noch der Marsch des Königs am 4. August 1761. Die ganze Armee mit 130 Batteriegeschützen marschirte am 4. von Oppendorf hinter Neiße bis Poitmannsdorf 6½ Meilen; am 5. bis Strehlen 1½ und den 6. bis Kant wieder 5½ Meilen; also zusammen in 3 Tagen 13½ Meilen.

Tempelhof, welcher diesen Marsch selbst mitgemacht, erzählt, daß kein Mann todtgeblieben wäre, wie solches bei frühern Märschen, trotz der Abhärtung und Gewohnheit der Truppen, vorgekommen sei. Dieses war unter Andern bei dem Marsche am 6. Juli 1760 der Fall.

König Friedrich's Methode, seinen Feind niemals geradezu und von vorn anzufallen, sondern Umgehungen, verbunden mit Gefechten, zu versuchen, muß die künftigen Feldherren zu Prüfung ihrer Talente auffordern, weil dies der natürlichste Weg ist, um stärker auf den Angriffspunkt zu kommen, als der Feind. Hierüber fehlt es nicht an sogenannten Belehrungen, allein sie werden sämmtlich vergessen werden, und zwar deshalb, weil sie auf Formen gebaut sind, von denen bei der Anwendung nichts als die Grundidee übrig bleiben

*) Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Krieges IV. Bd. S. 47 und 57.

darf, wenn die Form nicht irre führen soll. Es ist eine Eigenthümlichkeit Friedrich's, die kein Feldherr in dem Grade als er gezeigt hat, daß er sehr oft den Regeln entgegenhandelte und gerade dadurch seine Zwecke erreichte. Auf irgend einen Grund hat indessen der König zuverlässig seine Plane gestützt, es sei auf die Kenntniß seiner Gegner, oder auf die Gewandtheit seiner braven Truppen, oder auf andere Combinationen, die zu weitläufig aufzuzählen sind. Man kann also nicht behaupten, daß der König ohne Ueberlegung gehandelt und daß der bloße Zufall ihn begünstigt hat, sondern es läßt sich von einem solchen außerordentlichen Heerführer annehmen, daß, hätte er seine Gründe der Nachwelt vollständig mittheilen wollen, er gerechtfertigt scheinen würde. Solche Fälle verdienen aber vorzüglich, mit Nachdenken behandelt zu werden, wenngleich sie keineswegs geeignet sind, um aus ihren allgemeinen Regeln zu abstrahiren.

Eine andere Originalität des Königs war,, seine Kräfte vereinigt zu halten oder sie dergestalt in Corps vertheilt zu haben, daß sie beim Bedarf sich wieder vereinigen konnten. Demunerachtet hat es Fälle gegeben, in denen Friedrich seine schon an sich schwache Armee noch mehr durch Detachements schwächte, wie z. B. vor der Schlacht von Sohr und ganz besonders vor der Schlacht von Roßbach, wo die Armee während einiger Tage in vier Theile aufgelöst war, aber sich zu rechter Zeit bei Leipzig wieder vereinigte und alsdann gegen die Saale rückte. Der König konnte zwar in jedem Augenblicke sie an sich ziehen, unmöglich aber im voraus darüber bestimmen, sondern nur nach den Bewegungen der Franzosen sich richten, nachdem er die andern Feinde beseitigt hatte. Für einen solchen Feldherrn mochte dies nicht schwer sein, während ein anderer General sich auf das Aeußerste vor einem Fehlgriffe hätte hüten müssen. Dies war abermals einer von den Fällen, über die keine Regeln abstrahirt werden können und welche vielleicht niemals wieder vorkommen werden. Demunerachtet ist ein solcher Fall höchst merkwürdig und enthält Lehren, über die eine Abhandlung geschrieben

werden könnte. Aber nicht die Bemerkung, daß der Feind hätte andere Maßregeln ergreifen sollen, als er gethan hat, welches bald gesagt ist, sondern des Königs Haltung und Verfahren in einem solchen kritischen Zeitpunkte liefern den besten Stoff zum Nachdenken. Sogar die Fälle, in denen der König alle Regeln abstreifte und dadurch in eine gefährliche Lage hätte kommen können, wie bei Torgau, sind weniger durch die dabei anzustellenden magern kritischen Betrachtungen, als durch andere ergiebigere, über den Einfluß des Glücks, über des Königs Kühnheit und über das Benehmen seiner Generale und seiner Truppen merkwürdig. Die Preußen waren bei Torgau abgeschlagen, aber der Feind konnte nicht stehen bleiben und nicht vorwärts gehen, er mußte also zurück. Wie viel oder wie wenig hiergegen am Abend des 3. Novembers einzuwenden war, konnte in demselben Augenblicke gleichgiltig sein, denn nicht immer das vielseitigste Raisonnement ist im Kriege das Klügste. So wenig dies ein Lob der Einseitigkeit bedeuten soll, so zeigt es doch, daß Derjenige selten fehlgreift, der einer einfachen und natürlichen Ansicht folgt und besonnen bleibt.

In solchen Augenblicken, in welchen das Glück wankelmüthig zu werden schien, konnte Friedrich in der außerordentlichen Kunstfertigkeit seiner erfahrenen Generale und Officiere, die Truppen dem Terrain gemäß zu formiren, und in der Kriegsgewohnheit der manövrirfähigen Bataillone, vor Allem aber in der Disciplin der Armee die größte Stütze finden. In der raschen Wiederherstellung der Ordnung, im Zusammenhalten und im Geschlossenbleiben waren sie ihren Gegnern weit überlegen. Hierauf gründete der König überhaupt seine Taktik und seine Anordnungen, wie dies aus seinen Dispositionen für einzelne Vorgänge und den allgemeinen Instructionen hervorgeht, welche uns zum Leitfaden dienen. Als der König z. B. nach aufgegebener Belagerung von Dresden 1760 nach Schlesien marschirte, bestimmte er, daß der völlige Aufmarsch, wenn der Feind anrücke, nicht länger als eine halbe Stunde dauern sollte, was unmöglich gewesen wäre,

wenn nicht während des Marsches die stricteste Ordnung stattgefunden hätte, so daß in jedem Augenblicke die Formirung befohlen werden konnte. Zugleich war bestimmt worden, daß alle Generallieutenants sich augenblicklich zum Könige verfügen sollten, um dessen weitere Befehle zu empfangen. Vor sich, hinter sich und zur Seite hatte er den Feind, ging über die Elbe, die Spree, die Neiße, den Queiß, den Bober u. s. w. und legte in 5 Tagen 20 Meilen zurück.

Solche Umstände können ohne Zweifel bei größern Armeen nicht leicht wieder eintreten. Indeß bleibt die Art der Anordnung und Ausführung auch nach vergrößertem Maßstabe anwendbar.

Von dem obenerwähnten Gesetz für den Marsch in mehrern Colonnen wich der König bei Eröffnung des Feldzuges vom Jahre 1757 gänzlich ab. Hierbei läßt sich noch hinzufügen, daß die Colonnen des Fürsten Moritz, des Königs, des Herzogs von Bevern und des Feldmarschalls Schwerin als ebensoviele selbstständige, aus allen Waffen zusammengesetzte Armeecorps neuerer Zeit zu betrachten sind, von denen ein jedes ein besonderes Operationsobject verfolgte. Bei dem damaligen Verhalten des Feindes, den der König gegen sich hatte, und bei der Beschaffenheit des Landes, durch welches der Marsch zur Concentrirung bei Prag vor sich ging, war eine solche Marschordnung sehr zweckmäßig.

Nach ähnlichen, auf die ununterbrochene Schlagfertigkeit der Armee berechneten Grundsätzen wollte Friedrich alle Arten von Märschen angeordnet wissen, und geht deshalb in seiner Instruction die Fälle von Parallelmärschen, von Märschen zu großen Gefechten und von Rückzügen aller Art durch, welchen Anweisungen in den folgenden zwei Artikeln die Bestimmungen der Vorsichtsmaßregeln gegen die feindlichen leichten Truppen folgen, mit denen der König in seinen Kriegen zu schaffen gehabt hatte*).

*) Lossau, Ideale der Kriegführung III. Bd. 2. Abth. S. 334—339.

2. Marschordnungen (Marschtabelle).

A.

Einmarsch des grossen Königs in Böhmen 1744.

1. Colonne.

Se. Majestät König Friedrich II.

Infanterie.

2	Bataillone	Garde.
1	Bataillon	Einsiedel.
3	Bataillone	Anhalt-Dessau.
2	"	Marwitz.
2	"	Kalkstein.
2	"	Prinz von Preußen.
2	"	Münchow.
2	"	Hertzberg.
2	"	Prinz Heinrich.
18	Bataillone.	

Reiterei.

1	Escadron	Garde du Corps.
5	Escadrons	Gendarmen.
5	"	Leibregiment.
5	"	Carabiniers.
5	"	Bendow.
5	"	Stille.
5	"	Posadowsky-Dragoner.
10	"	Baireuth-Dragoner.
5	"	Rothenburg-Dragoner.
46	Escadrons.	

Husaren.

10	Escadrons	Ziethen.
10	"	Bronikowski.
10	"	Ghieri (Dieuri).
10	"	Ruesch.
40	Escadrons.	

Artillerie.

27	3pfündige Kanonen.
10	12pfündige „
4	4- und 20pfündige Kanonen.
4	10pfündige Haubitzen.
20	50pfündige Mortieren.
65	Geschütze von verschiedenem Kaliber.

Diese Colonne nahm ihren Marsch durch den Meißenschen Kreis, passirte die Elbe auf einer Schiffbrücke bei Pirna und rückte bei Peterswalde in Böhmen ein.

2. Colonne.

Markgraf Karl.

2	Bataillone	Kleist.
2	„	Markgraf Karl.
2	„	Truchses.
2	„	Haake.
2	„	Blankensee.
2	„	Darmstadt.
12	Bataillone.	

5 Escadrons Prinz von Preußen.

Diese Colonne nahm denselben Marsch, den die vorige genommen hatte.

3. Colonne.

Generalfeldmarschall Graf v. Schwerin.

Infanterie.

2	Bataillone	Kreutz.
2	„	Schlichting.
2	„	Polentz.
2	„	Baraine (Barenne).
2	„	Walrave.
10	Bataillone.	

Reiterei.

5 Escadrons Buddenbrock.
5 " Geßler.
5 " Rochow.
5 " Kyau.
5 " Bornstedt.
5 " Württemberg-Dragoner.

30 Escadrons.

1 Grenadierbataillon	Jäger	.	Kreutz. Baraine.
1 "	Kleist	.	Bork. Polentz.
1 "	Gaudi	.	Schlichting. Zimmermann.
1 "	Brandeiß		Dohna. Hautcharmon.

4 Grenadierbataillone.

Husaren.

10 Escadrons Natzmer.

Artillerie.

60 3pfündige Kanonen.

Diese Colonne marschirte aus Schlesien längs der Elbe welche sie bei Brandeis passirte, nach Prag.

4. Colonne.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold.

Infanterie.

2 Bataillone Schwerin.
2 " Anhalt-Zerbst.
2 " Jentze
2 " La Motte.

Latus 8 Bataillone.

Transport	8	Bataillone.	
	2	"	Du Moulin.
	2	"	Prinz Moritz.
	2	"	Braunschweig.
	2	"	Bevern.
	16	Bataillone.	

Reiterei.

5	Escadrons	Prinz Friedrich.
5	"	Nassau-Dragoner.
5	"	Bonin-Dragoner.
5	"	Alt-Württemberg.
20	Escadrons.	

1	Grenadierbataillon	Kahlbutz .	Schwerin. Mitschephal.
1	"	St. Surin	Du Moulin. Braunschweig.
1	"	Grumbkow	Anhalt-Zerbst. Marwitz.
1	"	Lepel . .	Jentze. Bevern.
4	Grenadierbataillone.		

Artillerie.

12	3pfündige Kanonen.		
10	12pfündige Kanonen.		
2	24	"	"
8	10	"	Haubitzen.
23	Geschütze von verschiedenem Kaliber.		

Diese Colonne penetrirte durch Zittau in Böhmen und passirte bei Brandeis die Elbe.

Außer diesen Colonnen kam der Generalmajor v. Bonin mit seinem Regimente und den Grenadiercompagnien von Prinz Leopold und Ferdinand, nebst einer großen Quantität

Mehl, 24 halben Karthaunen und 6000 Bomben zu Wasser die Elbe herauf, welche der Feind bei dem Schlosse Tetschen zwar verdämmen wollte, da aber der Major v. Kahlbutz mit einem Grenadierbataillone dahin commandirt wurde, ergab sich die Besatzung nach einer schlechten Vertheidigung zu Kriegsgefangenen.

Das Hertzberg'sche Regiment escortirte zu Lande 12 12pfündige Kanonen und 2000 Kanonenkugeln von selbigem Kaliber.

An Mehlwagen waren vorhanden:

333 aus Berlin und
987 aus Schlesien.

1302 Wagen und 16 Backofen und Wagen.

B.

Tabelle I.

derer 5 Colonnen, womit Se. königl. Majestät 1756 in Sachsen einmarschirte.

Namen der Chefs, wie auch derer Regimenter und Bataillone einer jeden Colonne.				
1. Colonne unter Anführung Sr. königl. Majestät.	**2. Colonne.** unter Anführung Sr. Hoheit des Markgrafen Karl.	**3. Colonne** unter Anführung Sr. Durchl. des Herzogs von Bevern.	**4. Colonne** unter Anführung Sr. Durchl. des Prinzen von Braunschweig.	**5. Colonne** unter Anführung Sr. Durchl. des Fürsten Moritz.
3 Bat. Garde. 1 „ Retzow. 2 „ Prinz Heinrich. 2 „ Prinz Ferdinand. 2 „ Münchow. 1 Gr.-Bat. Bülow. {2 C. Garde*). 2 Comp. Preußen.} 1 „ Schenkendorf. {2 Comp. Münchow. 2 C. Prinz Heinrich.} 1 „ Wangenheim. {2 Comp. Wangenheim. 2 Comp. Wietersheim.} 13 Bataillone. 1 Esc. Garde du Corps. 5 „ Prinz von Preußen. 6 Escadrons. 1 Esc. Ziethen-Husaren. 5 „ Carabiniers. 12 Escadrons. *) Die Grenadierbataillone waren aus den Grenadiercompagnien der verschiedenen Regimenter zusammengesetzt.	2 Bat. Kalkstein. 2 „ Markgraf Karl. 2 „ Prinz von Preußen. 2 „ Winterfeldt. 2 „ Forcade. 1 Gr.-Bat. Bandemer. {2 Com. Winterfeldt. 2 Comp. Forcade.} 1 „ Ramin {2 Comp. Kalkstein, 2 C. Markgraf Karl.} 12 Bataillone. 5 Escadrons Gendarmen. NB. Diese Colonne hatte das Proviantfuhrwesen und den Train der Artillerie mit sich.	2 Bat. Herzog von Bevern. 2 „ Alt-Schwerin. 2 „ Manteufel. 2 „ Brandeis. 2 „ Meierrink. 2 „ Itzenplitz. 2 „ Blankensee. 1 Gr.-Bat. Grumbkow. {2 Comp. Schwerin. 2 C. Prinz Ferdinand.} 1 „ Fink {2 Comp. Meierrink. 2 C. Itzenplitz.} 1 „ Kanitz {2 Comp. Bevern. 2 Comp. Blankensee.} 17 Bataillone. 5 Escadr. Rochow. 10 „ Baireuth. 5 „ Oertzen. 5 „ Normann. 5 „ Truchseß. 10 „ Szeculy-Husaren. 10 „ Puttkammer. 50 Escadrons.	2 Bat. Prinz v. Braunschweig. 2 „ Quadt. 2 „ Kleist. 2 „ Knoblauch. 2 „ Hülsen. 2 „ Zastrow. 2 „ Neuwied. 2 „ Wietersheim. 3 „ Anhalt. 1 Gr.-Bat. Ingersleben. 1 „ Billerbeck. {2 C. Braunschweig. 2 Comp. Zastrow.} 1 „ Lengerfeldt. {2 C. Kleist. 2 Comp. Hülsen.} 1 „ Kleist {3 Comp. Anhalt. 1 Comp. Retzow.} 1 „ Gemming. 1 „ {2 Comp. Quadt. 2 C. Knoblauch.} 25 Bataillone. 5 Escadrons Leibregiment. 5 „ Schönaich. 5 „ Driesen. 9 „ Ziethen. 24 Escadrons.	2 Bataill. Fürst Moritz nebst dessen 2 Grenadiercompagnien. 5 Esc. Prinz Friedrich. 5 „ Würtemberg. 10 Escadrons.

Tabelle II.

Marschroute der Abtheilungen der 1. Colonne.

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie sie marschirt.										
	3 Bataill. Garde.	Bataillon Retzow.	Regiment Prinz Heinrich.	Regiment Prinz Ferdinand.	Regiment Münchow.	Grenadier-bataillon Bülow.	Grenadier-bataillon Schenken-dorf.	Grenadier-bataillon Wangen-heim.	1 Escadron Garde du Corps.	5 Escadr. Carabi-niers.	5 Escadr. Prinz von Preußen.
August. 14.											Von Kiritz bis Fehr-bellin.
15.											Nach Ora-nienburg; das. bis 23. incl. gebl.
24.			Von Ruppin nach Nauen.							Von Rathe-now bis Genthin.	Nach Falken-hagen.
25.			Nach Bran-denburg; da-selbst bis 23. gehalten.							Nach Ziesar, das. geblieben bis 29.	Ruhetag.
26.					Von Berlin u. Potsdam d. beiden Gre-nadiercom-pagnien vom Prinz von Preußen.						Nach Born-städt und Ruhetag den 27.

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie sie marschirt.										
	3 Bataill. Garde.	Bataillon Retzow.	Regiment Prinz Heinrich.	Regiment Prinz Ferdinand.	Regiment Münchow.	Grenadierbataillon Bülow.	Grenadierbataillon Schenkendorf.	Grenadierbataillon Wangenheim.	1 Escadron Garde du Corps.	5 Escadr. Carabiniers.	5 Escadr. Prinz von Preußen.
August. 28.	Das 1. u. 2. Bat. n. Belitz, das 3. nach Schönfeldt.	Von Potsdam nach Zugwitz.			Von Potsdam nach Rieben.				Von Potsdam bis Eisholz.		Nach Schlabach.
29.	1. u. 2. Bat. n. Jüterbock, 3. nach Dennewitz.	Nach Rohrbeck.	Nach Poche.	Nach Belzig.	Von Brandenburg nach Brück.	Nach Willmersdorf.			Nach Gölsdorf.	Nach Wiesenburg in Sachsen.	Nach Eichmannsdorf in Sachsen.
30.	1. u. 2. nach Seyda, 3. n. Gadegast.	Nach Schadewalde.	Nach Gende.	Nach Kropstädt.	Nach Velten.	Nach Leza.			Nach Dietrichsdorf.	Nach Schmielekendorf.	Nach Gallen.
31.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Nach Woltersdorf.	Ruhetag.	Ruhetag.			Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
Septbr 1.	1. u. 2. nach Pretsch, 3. n. Merschwitz.	Ueber d. Elbe bei Elster n. Paschwitz.	Nach Schmiedeberg.	Ueber d. Elbe n. Pittigast.	Nach Elster.	Nach Sagan.			Nach Muschwig.	Bei Elster über die Elbe nach Lamdorf.	Nach Greidewitz.

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie sie marschirt.										
	3 Bataill. Garde.	Bataillon Retzow.	Regiment Prinz Heinrich.	Regiment Prinz Ferdinand.	Regiment Münchow.	Grenadierbataillon Bülow.	Grenadierbataillon Schenkendorf.	Grenadierbataillon Wangenheim.	1 Escadron Garde du Corps.	5 Escadr. Carabiniers.	5 Escadr. Prinz von Preußen.
Septbr. 2.	1., 2. und 3. nach Torgau.	Nach Torgau.	Nach Torgau.	Nach Proschwitz.	Nach Merkewitz.	Nach Torgau.			Nach Reppitz.	Nach Neuden.	Nach Zinna.
3.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.			Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
4.	1. u. 2. nach Strehla, 3. n. Groß- und Kl.-Rügeln.	Nach Borne.	Nach Gröbe.	Nach Dahlen.	Nach Roitz.	Nach Opitsch.			Nach Schönewitz.	Nach Klinkenhain.	Nach Sahlasen.
5.	1., 2. und 3. nach Lommatsch.	Nach Burmenitz.	Campirt bei Lommatsch.	Nach Dumselwitz.	Nach Lamperswalde.	Nach Pulzitz.			Nach Weichwitz.	Nach Nauendorf.	Nach Lautschen.
6.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Nach Zeuta, den 10. ins Lager bei Dresden, den 12. bei Groß-Cotta.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.			Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.

Tabelle III.
Marschroute der Abtheilungen der 2. Colonne.

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone, ingleichen wie selbe marschirt.							
	Regiment Kalkstein.	Regiment Markgr. Karl.	Regim. Prinz von Preußen.	Regiment Winterfeldt.	Regiment Forcade.	Gren.-Bataill. Bandemer.	Gren.-Bataill. Ramin.	5 Escadrons Gendarmen.
			Von Spandau n. Berlin und das. verbl. bis d. 28.					
August. 28.	Von Berlin nach Zossen.	Von Berlin nach Zossen.	Von Berlin nach Trebbin.					Von Berlin bis Dalwitz.
29.	Nach Betkow (Petkus?)	Nach Heinsdorf.	Nach Markendorf u. Sernow.					Nach Borgsdorf in Sachsen.
30.	Nach Schönewalde.	Nach Wendisch-Alsdorf.	Campirt bei Morrdorf.					Nach Jessen.
31.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.					Ruhetag.
Septbr. 1.	Nach Annaburg.	Nach Nauendorf.	Ueber d. Elbe bei Elster u. Trebitz.					Nach Brettin.
2.	Nach Petow (Bethau?).	Nach Tautschen.	Nach Elsnig u. Polbitz.					Nach Graditz.
3.	Nach Meterische (Meteritsch?) u. Johnsdorf (?).	Bei Torgau über die Elbe nach Naupitz.	Ruhetag.					Nach Langenreichenbach.
4.	Ruhetag.	Ruhetag.	Nach Trebitz und Olganitz.					Ruhetag.
5.	Nach Ostrow.	Nach Steuden.	Nach Zschochau und Beicha.					Nach Hof.
6.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.					Ins Lager bei Roth-Schönberg.

Tabelle IV.
Marschroute der Abtheilungen der 5. Colonne.

Datum.	Namen der Regimenter und wie selbe marschirt.		
	Regiment Fürst Moritz.	Regiment Prinz Friedrich.	Regiment v. Würtemberg-Dragon.
Juni. 2.	Von Stargard nach Piritz.		
3.	Nach Königsberg.		
4.	Nach Freyenwalde.		
5	Ruhetag.		
6.	Nach Bernau.		
7.	Nach Spandau, allda bis den		
August. 27.	incl. verblieben.		
28.	Von Spandau n. Sarmund.		
29.	Nach Treuenbritzen.		
30.	Nach Wittenberg.		
31.	Ruhetag.		
September. 1.	Ueber die Elbe nach Düben.		
2.	Nach Eilenburg.		
3.	Nach Wurzen.		
4.	Nach Döbeln.		
5.	Ruhetag.		
6.	Ins Lager bei Roth-Schönberg.		

Tabelle V.
Marschroute der Abtheilungen der 4. Colonne.

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie selbige bis zum Rendez-vous marschirt.											
	Regim. Hülsen.	Regiment Kleist.	Regiment Wietersheim.	Regiment Braunschweig. Gren.-Bat. Gemming, Billerbeck.	Regiment Zastrow.	Regiment Quadt.	Regiment Knoblauch.	Major v. Lengerfeldt nebst 2 Gr.-Compagn. v. Kleist.	5 Escadr. Leib-regiment.	5 Escadr. Driesen.	7 Escadr. Ziethen-Husaren.	1 B. Wied. 1 Grenad.-Bataillon Möllendorf.
Juli. 26.							Von Bielefeld nach Herfort.					
27.							Minden.					
28.						Von Soest bis Lippstadt.	Ruhetag.					
29.						Rettberg.	Hagen in der Grafschaft Bückeburg.					
30.						Bielefeld.	Sarstadt im Hildesheimschen.					
31.						Ruhetag.	Abenstädt.					
Aug. 1.						Herfort.	Ruhetag.					
2.						Minden.	Bedingen im Braunschw.					
3.						Ruhetag.	Horneburg.					

Datum.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie selbige bis zum Rendez-vous marschirt.											
	Regim. Hülsen.	Regiment Kleist.	Regiment Wietersheim.	Regiment Braunschweig. Gren.-Bat. Gemming, Billerbeck.	Regiment Zastrow.	Regiment Quadt.	Regiment Knoblauch.	Major v. Lengerfeldt nebst 2 Gr.-Compagn. v. Kleist.	5 Escadr. Leibregiment.	5 Escadr. Driesen.	7 Escadr. Ziethen-Husaren.	1 B. Wied. 1 Grenad.-Möllendorf.
Aug. 4.						Oldendorf im Hessischen.	Halberstadt.					
5.						Hallersspring im Hannöv.	Wanzleben.					
6.						Elz im Hildesheimschen.	Daselbst bis 23.					
7.						Ruhetag.						
8.						Mertingen im Hildesh.						
9.						Gebhardshagen im Braunschw.						
10.						Lenge im Hildesh.						
11.						Ruhetag.						
12.						Bis Halberstadt, das. bis 22.						

Datum.	Regim. Hülsen.	Namen der Regimenter und Bataillone und wie selbige bis zum Rendez-vous marschirt. Regiment Kleist.	Regiment Wietersheim.	Regiment Braunschweig. Gren.-Bat. Gemming, Billerbeck.	Regiment Zastrow.	Regiment Quadt.	Regiment Knoblauch.	Major v. Lengerfeldt nebst 2 Gr.-Compagn. v. Kleist.	5 Escadr. Leib-regiment.	5 Escadr. Driesen.	7 Escadr. Ziethen-Husaren.	1 B. Wied. 1 Grenad.-Bataillon Möllendorf.
Aug. 13.												
14. 15. 16. 17. 18. 19.		Von Stendal nach Angern, Pleitz (Blätz?) u. Hieparch.										
20.		Magdeburg.	Von Burg n. Magdeburg.							Von Tangermünde bis Colbitz.		
21.		Ruhetag.	Ruhetag.							Hohendoleben, Schliesnitz, Ottersleben.	Von Genthin bis Lohburg.	
22.		Ueber Calbe auf den Dörfern.	Bernburg.	Bernburg.	Von Magdeburg über Calbe auf den Dörfern.					Förderstadt, Henitz, Lapnitz, A. Brumby.	Ueber Zerbst u. d. Nacken d. Elbe passirt.	
23.		Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.				Ruhetag.	In u. d. Nacken Ruhetag.	
24.		In die Gegend von Cönnern.	Cönnern.	Cönnern.	In die Gegend von Cönnern.	Von Halberstadt auf die Hälfte Weg Magdeburg.	Ruhetag.	Von Magdeb. bis Stadfurth.	V. Calbe auf Zieglitz zwischen Cönnern und Kretzig.	Ueber die Brücke bei Bernburg n. Meckwitz.	Löbejün.	Von Halberstadt auf die Hälfte von Magdeburg.
25.		Halle.	Halle.	Halle.	Halle.	Magdeburg.	Magdeburg.	Aschersleben.	Bei Halle auf die Dörfer.	Gegen Halle a. d. Seite n. Giebichenst.	Ruhetag.	Magdeburg.
26.											Bei Halle.	

NB. Der Generallieutenant v. Ziethen marschirt mit 2 von seinen Escadrons nach seiner eigenen Instruction bis Halle.

Tabelle VI.

Marschroute der 4. Colonne vom Rendez-vous an in 7 Detachements.

Datum.	Namen derer Chefs und Bataillone der Detachements, ingleichen wie selbige marschiren.						
	1. Detachement. Generalmajor v. Hülsen. Generalmajor v. Schönaich. 2 Bat. Hülsen. 1 = Lengerfeld. 5 Esc. Schönaich.	2. Detachement unter Sr. Durchl. eigener Anführung. 2 Bat. Braunschweig. 2 = Kleist. 3 = Anhalt. 1 Gren.-Bataill. Billerbeck. 2 Bat. Gr.-Comp. Wietersheim. 4 Esc. Leibregim. 2 = Ziethen-Husaren.	3. Detachement. Generallieuten. v. Ziethen. 2 Bat. Zastrow. 1 = Gemming. 5 Esc. Driesen. 5 = Ziethen.	4. Detachement. Oberstlieutenant Sydow vom Regiment Anhalt. 3 Gren.-Comp. v. Anhalt. 1 Escadr. Leibregiment.	5. Detachement. Generalmajor v. Wietersheim. 2 Bat. Wietersheim.	6. Detachement. Oberst v Ingersleben. 1 Gren.-Bataill. Ingersleben, welches das Mehlmagazin escortirt hat.	7. Detachement. Generalmajor v. Quadt. 2 Bat. Quadt. 2 = Knoblauch. 1 = Wied. 1 Gren.-Bataill. Möllendorf.
August. 29.	Von Aschersleben nach Eisleben.	Von Halle nach Leipzig.	Von Halle nach Weißenfels.	Von Halle nach Merseburg.	Von Halle nach Delitsch.	Von Magdeburg zu Wasser, Wittenb. vorbei nach Torgau und Dresden.	Von Magdeburg nach Gommern.
30.	Nach Lauchstädt u. den Dörfern Schottweg u. Gräffendorf.	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Eilenburg.		Zerbst.
31.	Ueber Weißenfels nach Fauchern und der Gegend.	Ruhetag.	Zeiz.	Pegau.	Ruhetag.		Gräfenhainichen.
Septbr. 1.	Ruhetag.	Borna u. Gegend.	Ruhetag.	Meuselwitz.	Nach Torgau, woselbst er vom Könige weitere Verhaltungsbefehle erhalten soll.		Düben.
2.	Ueber Zeiz gegen Altenburg, woselbst er zu Ziethen stößt.	Penig.	Altenburg.	Gegen Penig nach Niedersteinbach (Niederhain?).			Ruhetag.
3.	Chemnitz.	Ruhetag.	Chemnitz.	Chemnitz.			Wurtzen.

4.	Ruhetag.	Chemnitz.	Ruhetag.	Ruhetag.			Nach Döbeln, woselbst er zum Corps des Fürsten Moritz gestoßen.
5.	Im Lager bei Freiberg.	Im Lager bei Freiberg.	Im Lager bei Freiberg.	Im Lager bei Freiberg.			
8.	Im Lager bei Höckendorf.	Das Uebrige ist mit dem 1. Detachement einerlei. NB. Die beiden Grenadier-Comp. Wietersheim wurden den 1. Septbr. von Leipzig nach Torgau detachirt.	Das Uebrige bezieht sich auf das 1. Detachement. NB. Die Husaren wurden den 1. Sept. in das Erzgebirge detachirt.	Das Uebrige bezieht sich gleichfalls auf das 1. Detachement.			NB. Von diesem Detachement ist das 2. Bataillon v. Wied unter Commando des Oberstl. v. Tettenborn 22. Aug. auf den halben Weg n. Magdeburg von Halberstadt, 23. nach Magdeburg marschirt. 24. Ruhetag. 25. mit 10 Pontons n. Kloster Leitzkau. 29. gegen Zerbst. 30. nach Coswig. 31. Ruhetag. 1. Sept. Wittenberg vorbei, n. Torgau, woselbst er weitere Ordre vom Könige erhalten hat.
9.	Im Lager bei Hausdorf.						
10.	Im Lager bei Cotta.						
13.	Im Lager bei Peterswalde.						
14.	Ruhetag.						
15.	Im Lager bei Nollendorf.						
16.	Ruhetag.						
17.	Im Lager bei Striedwitz nahe bei Aussig.						
23.	Im Lager bei Johnsdorf.						
	NB. Das Grenadier-Bat. Lengerfeldt ist von Weißenfels aus über Leipzig nach Torgau detachirt worden u. nicht wieder zum Corps gestoßen. Die 5 Escadr. Schönaich sind am 8. Sept. aus dem Lager von Freiberg nach Wilsdruff zu der übrigen Cavalerie detachirt worden.						

Tabelle VII.

Marschroute der 3. Colonne in 6 verschiedenen Detachements.

Datum.	Namen der Chefs, Bataillone und Detachements, ingleichen wie solche marschirt.					
	1. Detachement. Regim. Baireuth.	2. Detachement. 5 Escadr. Normann-Dragoner. 2 Bat. Bevern. 2 „ Blankensee. 2 „ Manteufel. 1 Gren.-Bat. Canitz unter Anführung des Herzogs selbst.	3. Detachement. Generalmajor Truchses. 5 Ecadr. Truchses. 2 Bat. Meierrink. 1 Gren.-Bat. Fink	4. Detachement. Generalmajor v. Meierrink. 2 Bat. A.-Schwerin. 2 „ Itzenplitz. 5 Escadr. Oertzen.	5. Detachement. Oberst v. Szeculy mit seinem Regimente.	6. Detachement. Generallieutenant v. Lestwitz. 2 Bat. Brandes. 10 Escadr. Puttkammer-Husaren. 5 Esadr. Rochow-Kürassiere.
August. 30.	Nach Weringsdorf, Zollmendorf bei Lucca.	Ueber Baruth nach Stadt Goltzen, Alt-Goltzen ꝛc.	Lübben.	29. Aug. nach Guben, 30. Ruhetag.	Von Sagan über Mocke u. Bautzen nach der Elbe detachirt.	Görlitz.
31.	Ueber Sonnenwalde und Fürstenwalde.	Ueber Frebus nach Kirchhain gegen Dobberlug.	Kahlau.	Forst.		Ruhetag.
Septbr. 1.	Ruhetag	Ruhetag.	Ruhetag.	Spremberg und der Gegend.		Nach Löbau. Puttkammer voraus n. Bautzen.
2.	Nach Ortrand und der Gegend.	Elsterwerda.	Senftenberg.	Hoyerswerda.		Bautzen.
3.	Gegen Königsbrück nach Reichenau.	Ueber Ortrand nach Krackau.	Nach Camenz. Conjunction mit Meierrink.	Ruhetag.		Ruhetag.
4.	Conjunction bei Stolpe.	Königsbrück links lassend und gegen Stolpe ins Lager.	Conjunction mit der Colonne.	Camenz. Conjunction.		Nach Bischoffswerda, die Husaren gegen Königstein nach Dresden und setzten sich dicht an die Elbe.
5.	Geschah die Conjunction sämmtlicher Detachements, und ward das Lager bei Fischbach genommen.					
8.	Lager bei Hohnstein.					
10.	Lager bei Doberzeith.					

C.

Marsch am 30. September 1756 vor der Schlacht bei Lowositz.

Avantgarde.

400 Husaren von Szeculy.
1 Grenadierbataillon Jung-Billerbeck.
1 " Grumbkow.
1 Escadron Garde du Corps.
5 Escadrons Truchses-Dragoner.
1 Grenadiercompagnie des 1. Bataillons Garde.
2 Bataillone Herzog Ferdinand von Braunschweig.
2 " Quaadt.
2 " Anhalt-Dessau.
Fourirschützen.
5 Escadrons Oertzen-Dragoner.

Marsch über Stadiz, links von Linay vorbei, über Kletschen nach Welmina. Die Armee marschirte flügelweise rechts ab.

1. Colonne.

Feldmarschall Keith.

1 Grenadierbataillon Puttkammer.
3tes Bataillon von Anhalt-Dessau.
2 Bataillone Itzenplitz.
1stes Bataillon Münchow.
10 Haubitzen.
20 12pfündige Kanonen.
5 Escadrons Gendarmen,
5 " Prinz von Preußen.
5 " Carabiniers.
5 " Rochow.
8 " Baireuth-Dragoner.
Brodwagen der Armee.
2tes Bataillon Münchow.
2 Escadrons Baireuth.

Marsch über Hottowitz, Linay, Prosanken, Boruslav, über den Paskepol und Aujest.

2. Colonne.

Prinz von Preußen.

2 Bataillone Hülsen.

2 „ Manteufel.

2 „ Blankensee.

2 „ Bevern.

2 „ Kleist.

20 12pfündige Kanonen.

1 Grenadierbataillon Kleist.

5 Escadrons Driesen.

5 „ Schönaich.

5 „ Prinz Friedrich.

5 „ Leibregiment.

1stes Bataillon Zastrow.

D.

Marsch der Armee am 4. December 1757 von Parchwitz nach Neumarkt.

Avantgarde.

800 Freiwillige.

10 Bataillone:

1 Grenadierbataillon Manteufel,

1 „ Haacke,

1 „ Wedel,

1 „ Heyden,

1 Musketierbataillon Bornstedt,

1 „ Asseburg,

2 Musketierbataillone Itzenplitz,

2 „ Meierrink.

Alle Fourirschützen.

½ Bataillon Fußjäger.

3 Freibataillone:

1 Bataillon Le Noble,

1 „ Angenelli,

1 „ Kalben.

34 Escadrons Husaren:
10 Escadrons Ziethen,
3 " Warnery,
5 " Szeculy,
6 " Seydlitz,
10 " Puttkammer.
15 Escadrons Dragoner:
5 Escadrons Czettritz,
5 " Normann,
5 " Krockow.
10 Stück schwere 12Pfünder.

Hierauf folgte die Armee in 4 Colonnen, flügelweise rechts abmarschirt.

1. Colonne.

Cavalerie des rechten Flügels beider Treffen.
33 Escadrons:
3 Escadrons Garde du Corps,
5 " Gendarmen,
5 " Seydlitz,
5 " Markgraf Friedrich,
5 " Prinz Schönaich,
5 " Württemberg,
5 " Alt-Krockow.

2. Colonne.

Rechter Flügel der Infanterie beider Treffen.
19 Bataillone (wovon die drei letzten die Nachhut bildeten und die Bagage deckten):
1 Bataillon Kremzow,
2 Bataillone Markgraf Karl,
2 " Garde,
1 Bataillon Retzow,
2 Bataillone Kannacker,
2 " Pannewitz,
1 Bataillon Unruh,
1 " Kleist,

1 Bataillon Prinz von Preußen,
1 " Münchow.
1 " Jung-Braunschweig,
1 " Württemberg,
1 " Oesterreich, }
1 " Plötz, } Nachhut.
1 " Prinz Ferdinand, }
31 Batteriegeschütze.

3. Colonne.

Linker Flügel der Infanterie beider Treffen.
16 Bataillone:
2 Bataillone Geist,
2 " Winterfeldt,
2 " Forcade,
2 " Braunschweig,
1 Bataillon Burgsdorf,
1 " Schenkendorf,
1 " Diringshofen,
1 " Cursell,
1 " Kahlden,
1 " Prinz Heinrich,
2 Bataillone Kalkstein.
30 Batteriegeschütze.

4. Colonne.

Cavalerie des linken Flügels beider Treffen.
40 Escadrons:
5 Escadrons Stechow,
5 " Kyau,
5 " Driesen,
10 " Baireuth,
5 " Carabiniers.
5 " Schönaich,
5 " Geßler.

Nachhut.

10 Escadrons Werner-Husaren.

E.

Marsch des Fouquet'schen Corps auf Troppau am 16. April 1759.

Das Corps, welches aus 24 Bataillonen (incl. 1 Freibataillon) und 46 Escadrons bestand, führte außer dem Regimentsgeschütz, 16 schwere und 20 mittlere 12pfündige Kanonen, 2 Haubitzen und 2 Mörser mit sich. Ueberdies befand sich dabei die nöthige Feldbäckerei und ein Train von Proviantfuhrwerk mit einem Vorrathe von Mehl auf 9 Tage; die Armee aber war auf 9 Tage mit Brod und auf 4 Tage mit Fourage versehen.

Avantgarde.

Commandant: Generallieutenant Treskow.

1. Colonne.

General Treskow — marschirte links ab.

3 Escadrons Werner-Husaren.
1 Freibataillon.
1 Grenadierbataillon Rath.
2 Musketierbataillone Jung-Braunschweig.
2 " Lindstädt.
1 Grenadierbataillon Neumeister.
3 Escadrons Werner-Husaren.

Sie marschirte quer über die Felder nach Kittelwitz und auf der Landstraße nach Leobschütz über Baudewitz nach Blaaden und nahm jenseits auf der Höhe das Lager.

2. Colonne.

General Seydlitz — marschirte gleichfalls links ab.

1 Escadron Werner-Husaren.
1 Musketierbataillon.
5 Escadrons Bredow.
5 " Schmettau.
1 Musketierbataillon Markgraf Heinrich.
5 Escadrons Schönatch.
5 " Seydlitz.

1 Grenadierbataillon Carlowitz.

1 Escadron Husaren von Seydlitz.

Sie ging bei Kittelwitz über die Brücke, gerade über die Felder, rechts bei Königsdorf und links bei Leobschütz vorbei, durch Gräbnith auf der Landstraße über Neudorf nach Blaaden und nahm bei der ersten Colonne auf den Höhen das Lager.

Die Armee folgte in 3 Colonnen.

1. Colonne.

Vom rechten Flügel bis auf die Mitte, marschirte aus der Mitte links ab.

Avantgarde:
- 1 Escadron Werner-Husaren.
- 1 " Baireuth-Dragoner.
- 1 Grenadierbataillon Buddenbrock.
- 1 Escadron Baireuth-Dragoner.

2 Bataillone Queiß.
2 " Stutterheim.
1 Bataillon Mosel.
1 Escadron Baireuth-Dragoner.
1 " Seydlitz-Husaren.

Ueber Kittelwitz und Leobschütz.

2. Colonne.

1 Escadron Werner-Husaren.
1 " Baireuth-Dragoner.
Train der Artillerie.
Brodwagen.
Bagage.
Bäckerei.
Train vom Proviantfuhrwerk.
2 Escadrons Seydlitz-Husaren.

Neben der 1. Colonne in der Straße.

3. Colonne.

Marschirte aus der Mitte rechts ab.

1 Escadron Werner-Husaren.
1 " Baireuth-Dragoner.

1 Grenadierbataillon Unruh.
1 Escadron Baireuth.
2tes Bataillon Fouquet.
2 Bataillone Kreutz.
1 Bataillon Münchow.
1 Escadron Baireuth-Dragoner.
2tes Bataillon Münchow.
1 Escadron Baireuth-Dragoner.
1 " Seydlitz.

Ueber die neue Brücke unterhalb Kittelwitz bei dem Teiche, über Königsdorf und Kalthaus ins Lager, das bei Baudewitz mit dem rechten Flügel an das Dorf und dem linken gegen Hohendorf genommen wurde.

F.

Marsch des Königs am 5. Juli 1759.

1. Colonne.

3 Escadrons Garde du Corps.
5 " Gendarmen.
1 Grenadierbataillon Benkendorf.
1 Bataillon Haacke.
2 Bataillone Itzenplitz.
2 " Prinz von Preußen.
2 " Lattorf.
2 " Garde.
2 " Prinz Heinrich.

Ueber Johnsdorf, Rohnau, Waltersdorf, Neu-Janowitz, Rohrbach und Johannisthal.

2. Colonne.

5 Escadrons Carabiniers.
5 " Schmettau.
Schweres Feldgeschütz.
Train der Artillerie und

Gepäck unter der Bedeckung des Grenadierbataillons Busch.

Ueber Merzdorf, Wernersdorf, Kupferberg, Alt-Janowitz und Seufersdorf.

G.

Marsch des Generals Fouquet aus dem Lager bei Konradswalde zum Ueberfalle des österreichischen Generals Wolfersdorf in der Gegend von Königshain in der Nacht des 31. Juli 1759.

1. Colonne.

General Goltz.

1 Freibataillon Le Noble.
3 Escadrons Werner-Husaren.
2 " Baireuth-Dragoner.
1 Grenadierbataillon Buddenbrock.
1 " Rath.
2 Bataillone Ramin.
2 Escadrons Baireuth.
1 Grenadierbataillon Unruh.
1 Escadron Werner-Husaren.
2 schwere und
3 leichte 12pfündige Kanonen.

Ueber Gürtelsdorf, ließ Schönberg links und ging durch Blasdorf auf der Landstraße nach Bärtelsdorf und Albendorf.

2. Colonne.

General Fouquet.

1 Freibataillon Lüderitz.
3 Escadrons Werner-Husaren.
2 " Baireuth-Dragoner.
1 Grenadierbataillon Neumeister.
2 Musketierbataillone Manteufel.
1 Musketierbataillon Queiß.
2 Escadrons Baireuth.

1 Musketierbataillon Queiß.
1 Escadron Werner-Husaren.
2 schwere und
3 leichte 12pfündige Kanonen.
2 Haubitzen.

Ueber Grissau, Lindenau, Liebau und Dittersbach.

3. Colonne.

General Krockow.

1 Freibataillon Angenelli.
1 Escadron Gersdorf-Husaren.
1 Grenadierbataillon v. Kleist.
2 Musketierbataillone Markgraf Heinrich.
2 " Rebentisch.
1 Escadron Gersdorf-Husaren.
2 schwere und
3 leichte 12pfündige Kanonen.

Ueber Reichhammersdorf, Oberlaasdorf, Buchwald, Tschepsdorf in der Straße nach Schatzlar, rechts bei Schwarzwasser vorbei, nach Lampersdorf.

Bemerkung. Alle Packpferde und Bagage mit einer Bedeckung von 1 Grenadierbataillon Carlowitz, 2 Bataillonen Thiele, 2 Bataillonen Fouquet, 2 Escadrons Dragonern und 2 Escadrons Husaren, unter dem General Schenkendorf, schickte General Fouquet den 31. Juli Nachmittags nach Landshut.

II.

Marsch der Armee in Sachsen am 11. Mai 1762.

1. Colonne.

General Seydlitz.

200 Freiwillige.

Wagen, welche in die Mulde gefahren, und mit Bretern überdeckt, zur Brücke für die Infanterie dienen sollten.

5 Escadrons Markgraf Friedrich-Kürassiere.
5 „ Schlaberndorf-Kürassiere.
5 „ Schmettau-Kürassiere.
5 „ Meyer-Dragoner.
5 „ Krockow.
5 „ Plettenberg.
5 „ Jung-Plathen.
1 Escadron Husaren v. Kleist.
1 „ Freihusaren.

2. Colonne.

General Canitz.

2 Musketierbataillone Linden.
2 „ Jung-Stutterheim.
2 „ Bevern.
2 „ Lehwaldt.
1 Musketierbataillon Röbel.
2 10pfündige Haubitzen.
4 mittlere 12pfündige Kanonen.

3. Colonne.

General Alt-Stutterheim.

400 Freiwillige.
2 Musketierbataillone Alt-Stutterheim.
2 „ Golz.
2 10pfündige Haubitzen.
7 mittlere 12pfündige Kanonen.
Einige Brückenwagen.

4. Colonne.

1 Bataillon Kroaten v. Kleist.
1 Freibataillon Lüderitz.
5 Escadrons Meyer-Dragoner.
8 „ Husaren v. Kleist.
4 „ Freidragoner v. Kleist.
1 Grenadierbataillon Bär.
1 10pfündige Haubitze.
8 mittlere 12pfündige Kanonen.

3. Marschdispositionen.

A.

Marschdisposition vom 23. Juli 1744.

Was die Ordnung anbelangt, so müssen bei allen Märschen im Feindes Lande jederzeit die vorgeschriebenen Precautions genommen werden. Zur Bedeckung der Bagage sollen keine einzelnen Leute genommen werden, sondern geschlossene Pelotons, je stärker, je besser, immer in zwei Züge getheilt, damit sich die Leute niemalen verschießen können.

Bei Märschen müssen ordentliche Avantgarden gemacht, die Dörfer aber, wohin man marschirt, erst mit der Wache besetzt werden, alsdann man erst hineinmarschirt, und die Soldaten nicht eher auseinandergehen lassen, bis man gewiß ist, daß sich kein Feind in der Nachbarschaft der Dörfer aufhalte. Wenn die Regimenter in die Linie eingerückt, so müssen die Generale gleich darauf sehen, daß Alles, sowohl bei Wachen, Compagnien und Wirthschaft, so observirt werde, wie es im Reglement, auch sonsten durch des Königs Ordre befohlen ist.

Nachdem müssen die Generals absonderlich von der Cavalerie, wenn sie außer Dienst sein, das Terrain rings um das Lager herum recognosciren und alle Bagatelles dabei bemerken, damit, wenn etwa ein unvermutheter Anfall vom Feinde geschehen möchte, sie die Gegenden, auch wo Gräben, Defiles, Morast u. dergl. Situations sind, wohl kennen und ihre Dispositions und Manövers darnach einzurichten wissen.

Wenn die Armee mit Untergang der Sonne in ein Lager einrückt und die Nacht darüber einfällt, so müssen alle Generals bei dem Anbruche des folgenden Tages herumreiten, auf daß sie das Terrain durch ihre Recognoscirungen wohl in die Köpfe kriegen.

Wenn die Generals von der Infanterie gegen den Feind zu mit 4, 6 oder mehr Bataillons commandirt sind, so müssen sie jederzeit darauf bedacht sein, ein solches Lager zu

nehmen, wo sie Defilés, starke Moräste oder tiefe Wässer vor sich haben und wo ihre Flanken sicher stehen, und müssen sie sich nicht vor schlechte Dörfer appuyiren, es sei denn, daß ein starker gemauerter Kirchhof dabei wäre, welcher alsdann besetzt werden muß, die Häuser ringsherum aber müssen niedergerissen werden, damit der Feind kein Feuer hinein benützen könne. Wenn sie waldauf die Flanke haben, so muß ein guter Verhack, 400 Schritte tief, gemacht werden, damit nichts in die Flanke kommen kann. Wenn nun auf diese Art vor die Sicherheit des Corps gesorgt ist, so ist ein Officier dadurch im Stande, seinen Posten gegen eine viel größere Macht, wie die seinige ist, mit Honneur zu defendiren. Wenn Officiers von der Cavalerie commandirt werden, so müssen sie sich sogleich wohl hinter ein Defile setzen und suchen, einen Wald nahe am Rücken zu haben, wodurch sie sich immer zu ihrer Armee retiriren können. Von ihrem Posten müssen sie allemal einen schriftlichen Rapport an die Armee schicken, damit der König täglich informiret sei, was dort bei ihnen passirt. Ueberdem müssen sie rings um sich herum Feldwachten setzen, damit ihnen nichts von hinten oder von der Seite und unvermuthet auf den Hals kommen kann. Vor solche Feldwachten müssen nach vorwärts hinaus wieder Feldwachten von Husaren halten, und diese müssen wieder Feldwachten vorwärts detachiren, bis auf eine halbe Meile vom Corps, so auscommandiret ist. Bei einer Bataille kommt es bei der Infanterie auf zwei Sachen an. Erstlich, daß sich die Linie geschwind formirt, welches dadurch geschieht, wenn in denen Colonnen der Bataillons und Züge mit rechter Distance aneinanderhängen, ingleichen daß die Generals das Allignement und die zwei Punkte, wo der rechte und linke Flügel zu stehen kommen, wohl observiren. Wenn das Formiren geschwind und ordentlich geschehen ist, so kommt es noch auf den zweiten Punkt an, nämlich die Infanterie, welche mit dem Feinde im Feuer ist, immer avanciren zu machen, um auf den Feind immer mehr Terrain zu gewinnen; denn in solcher Gelegenheit es nicht sowohl auf die Zahl

der Todten, als auf den Platz ankommt, folglich müssen die Leute während des Feuers immer vorwärts getrieben werden, womit man den Feind forcirt, zurückzugehen, worauf die Confusion bei ihm unausbleiblich erfolgt.

B.

Marschdisposition für den 22. August 1744.

Gegeben im Hauptquartiere zu Reutmannsdorf.

Den 22. August Morgens um 6 Uhr sollen alle Fouriers und Fourierschützen bei Gieshübel sein, allwo die Grenadierbataillons aus folgenden Compagnien formirt werden:

2 Comp.	Garde	Oberstlieut. v. Wedel.
2 =	Prinz von Preußen,	
1 =	Einsiedel,	Oberstlieuten. Buddenbrock,
3 =	Anhalt,	
2 =	Marwitz,	Major Graf Finkenstein,
2 =	Kalkstein,	
2 =	Münchow,	Major v. Fink,
2 =	Prinz Heinrich,	

u. 1 Bataillon Vila=Grenadiere.

Selbige Grenadiere commandirt der Generalmajor v. Bosse und werden bei Gottleuba formirt.

Das Regiment Husaren von Ruesch hat die Avantgarde. Die Equipage bleibt bei dem Ziethen'schen Regimente. Die Regimenter folgen dergestalt:

2 Bataillons Garde,
5 Escadrons Gendarmen,
1 Bataillon Einsiedel,
5 Escadrons Leibregiment,
2 Bataillons Prinz Heinrich,
5 Escadrons Posadowsky,
5 = Bredow,
3 Bataillons Anhalt,
5 Escadrons Carabiniers,

2 Bataillons Kalkstein.
10 Escadrons Baireuth.
2 Bataillons Münchow,
5 Escadrons Rothenburg.

Alsdann der General Linger mit der Artillerie. Das Feldproviantwesen und die Backöfen folgen auf das Münchow'sche Regiment, Ziethen folgt nach der Artillerie, alsdann Ghieri (Dieuri), Bronikowsky und 2 Bataillone Marwitz.

C.

Marschdisposition auf den 26. August 1744 nach dem Lager an der Bila.

Morgen um ¼4 Uhr Generalmarsch, Vergatterung ¼5 Uhr. Wenn die Garde Marsch schlägt, marschiren die Regimenter ab. Um 4 Uhr sollen Fouriers vor dem 2. Bataillon Garde stehen, ingleichen die Zimmerleute. Das Bataillon Bila zur Avantgarde, hinter solchem die Fourierschützen und alsdann das 1. Treffen, dann Marwitz und Prinz Heinrich, nach letztern die Garde du Corps und endlich die Bagage. Die Arrieregarde macht das Münchow'sche Regiment nebst 7 Escadrons Ghieri unter Commando des Obersten Janns.

Die Arrieregarde soll dergestalt gemacht werden:

2 Divisions Münchow,
1 Escadron Husaren,
2 Divisions Münchow,
2 Escadrons Husaren,
2 Divisions Münchow,
2 Escadrons Husaren,
2 Divisions Münchow,
2 Escadrons Husaren,
2 Divisions Münchow.

(NB. Das Bataillon in 10 Zügen.)

Auf dem Marsche sollen die Regimenter ihre Packpferde linker Hand von dem Regimente marschiren lassen. Wenn

sich etwas vom Feinde bei der Arrieregarde sollte sehen lassen, so läßt der General Münchow mit Kanons darauf feuern und die Husaren fallen zwischen den Divisionen aus. Wo schlimme Defilés sind, als bei Rollendorf, muß die Bedeckung der Equipage Front machen nach der rechten Hand und aufmarschiren, bis daß die Bagage defilirt.

Die Adjutanten Blankensee, Möllendorf und Wartenberg bleiben bei der Bagage, um wenn etwa was dabei zu helfen wäre, solche zu redressiren.

Das Münchow'sche Regiment kann die Zelter eine Stunde später abbrechen, als die Armee.

Die neue Feldwache, 300 Pferde von Ghieri, hat die Avantgarde vor dem Bila'schen Bataillon und muß um 4 Uhr vor dem 2. Bataillon Garde parat sein.

Die Bagage folgt dergestalt, erstlich die von der Garde, von Einsiedel, von Anhalt, von Kalkstein, Prinz von Preußen, Marwitz, Prinz Heinrich.

D.

Marschdisposition nach dem Lager bei Budin den 29. August 1744.

Der linke Flügel Cavalerie bricht mit der Infanterie zugleich auf und nimmt seine Bagage mit sich, geht den Postenweg nach Budin. Der rechte Flügel nimmt denselben Weg. Der rechte Flügel meldet sich, wenn er einrücket, der linke Flügel rücket gleich ein.

Die Infanterie marschirt in zwei Colonnen. Das erste Treffen marschirt rechter Hand Schiskowitz (Tschischkowitz) zwischen den Teichen durch. Das zweite Treffen führt der General Kleist quer übers Feld bei Sulowitz.

Sollte die Bagage von der Infanterie spät kommen, so soll sie hier stehen bleiben bis um 2 Uhr Nachmittags, alsdann folgt sie.

Die Feldwache von Ruesch bleibt bei der Bagage. Zur Arrieregarde von Ghieri kommen 300 Pferde von der Avantgarde.

E.

Marschdisposition vor die Infanterie auf den 23. October aus dem Lager bei Lowositz nach dem von Linni.

1) Morgen um ½7 Uhr Generalmarsch und gleich darauf Vergatterung; dann werden die Wachten eingezogen und Bataillons formirt.

2) Die Packpferde und Bataillonswagen von denen Bataillons, so zur Arrieregarde kommen, werden bei denen Colonnen egal eingetheilet, desgleichen auch die vom Katt'schen Dragonerregimente. Der Herzog von Bevern wird diese Packpferde durch Officiere an die Colonnen überschicken, wie auch der Oberst Manstein und Major Kleist.

3) Der Feldmarschall wird befehlen, wenn abmarschirt werden soll.

4) Das Corps marschirt in zwei Colonnen. Die erste Colonne, so der rechte Flügel ist, führet der Feldmarschall, der Generallieutenant Prinz von Braunschweig, Generalmajor Itzenplitz und Generalmajor Pritz, und bestehet aus folgenden Bataillons:

2	Bataillons	Alt-Kleist,
2	"	Münchow,
2	"	Anhalt,
2	"	Braunschweig,
1	Bataillon	Jung-Kleist.
9	Bataillons.	

Diese Colonne marschirt links, die Packpferde marschiren vor der Colonne.

Die zweite Colonne führet der General von der Infanterie, Prinz von Preußen, Generallieutenant Schmettau und Generalmajor Hülsen, und bestehet aus

2	Bataillons	Bevern,
2	"	Manteufel.
2	"	Hülsen.
2	"	Itzenplitz.
8	Bataillons.	

Diese Colonne marschirt rechts ab und die Packpferde gehen voraus.

5) Die Fouriers und Fourierschützen von jeder Colonne, wie auch die von denen Bataillons, so die Arrieregarde machen, kommen noch vorm Generalmarsch bei denen Regimentern zusammen, so an denen Teten von denen Colonnen marschiren, bei welchen sie bleiben, nebst denen Regimentsquartiermeisters.

6) Wenn sich Panduren sollten sehen lassen, so lassen die Bataillons Seitenpatrouillen ausgehen, welche aber ohne Noth nicht feuern müssen, noch viel weniger sich amusiren lassen, wodurch der Marsch aufgehalten wird, NB. die Seitenpatrouillen werden gleich gegeben.

7) Bei Defilees wird abgebrochen und die Leute bleiben dicht aufeinander und marschiren nicht eher auf, bis sie versichert, daß keine Defilees mehr kommen.

8) Per Bataillon muß allemal ein Officier bei denen Kanons commandirt werden und zwei und zwei Regimenter einen bei denen Packpferden, um selbigen durchzuhelfen und zu verhindern, daß sie sich nicht in den Dörfern aufhalten und plündern.

9) Wenn abmarschiret wird, so wird gleich halbe Distance zwischen denen Zügen genommen.

10) Wenn es geschehen sollte, daß Bataillons zurückmarschiren müßten, um die Arrieregarde zu verstärken, so wird commandiret: Contremarsch und zurückmarschiret.

11) Denen Commandeurs der Bataillons wird scharf recommandiret, die Officiers anzuhalten, daß sie ihre Leute nicht aus den Zügen laufen lassen, hauptsächlich wenn es in Gebüschen ist, und wenn sie ihre Bataillons müssen aufmarschiren lassen, ist darnach zu sehen, daß die Flanken bedeckt sind.

12) Wie die Regimenter in dem neuen Lager campiren werden, solches werden Se. königl. Majestät befehlen, und müssen die Regimentsquartiermeister den Colonnen entgegenkommen und die Regimenter nach ihren Lagers bringen.

13) Daß keine Excesse noch Plünderungen bei Wasser-, Stroh- und Holzholen vorfallen, wird bestens recommandiret, wie auch das einzelne Auslaufen der Leute aufs schärfste verboten.

14) Wenn Anhöhen bei der ersten Colonne links vorhanden und bei der zweiten rechts, so werden sie von denen Pelotons der Seitenpatrouillen besetzt und lösen sich diese Pelotons ab, sowie allmälig die Regimenter herankommen, bis zur Arrieregarde.

F.

Disposition vor des Herzogs von Bevern Durchlaucht zur Arrieregarde.

1) Sobald die Armee die Bataillons formiret, welches mit der Reveille geschiehet, marschiren des Herzogs von Bevern Durchlaucht rechts ab. Das 1. Bataillon von Braunschweig und das von Münchow ziehen sich etwas früher ab und stoßen zur Armee nebst denen Packpferden und Bataillonswagen von denen andern Bataillons.

2) Zur selbigen Zeit läßt der Oberst Manstein das Anhalt'sche Bataillon ausrücken, cotoyirt die Elbe und ziehet sich mit Linksum auf die Anhöhe, wo das Bataillon von Billerbeck campirt. Das Bataillon Billerbeck kommt mit zur Arrieregarde und bleibt stehen, bis das Anhalt'sche heran ist.

3) Der Oberst Kannacker mit seinem Bataillon in Sulowitz, sobald ihn der Herzog von Bevern avertiren läßt, ziehet sich mit dem Bataillon heraus und der Herzog postirt die Bataillons auf der Anhöhe, wo anjetzo der rechte Flügel campiret.

4) Wenn also die beiden Höhen und etwas von der Gorge occupirt sind, so ziehet sich der Herzog ab. Die Bataillons von Anhalt und Billerbeck mit Linksum cotoyiren die Höhen. Der Marsch von diesen beiden Bataillons Anhalt und Billerbeck geht aus dem Lager linker Hand des hohlen Weges, so daß die Dörfer Wellhotte und Klein-Hersineck

rechter Hand bleiben, dicht an dem neugepflasterten Weg die Anhöhe hinauf, bei dem Kreutz vorbei, gerade auf Duckowitz, von da auf Preschkowitz. Wenn der Oberst Manstein bald an Preschkowitz ist, so avertirt er den daselbst auf Commando stehenden Major, daß derselbe sich herausziehet und an ihn anschließt. Wenn dieses Commando bei ihm ist, so marschirt er von Preschkowitz auf Radzien und wartet allda, bis das Commando von Salesel auch zu ihm gestoßen; allda marschiret er mit dem ganzen Corps auf Havervan und von da nach Linni zur Armee.

NB. Sollte der Oberst Manstein in Radzien oder Havervan sehen, daß die Armee noch nicht vorbei ist, so muß er Halt machen und Posten aufstellen von kleinen Detachements, um dadurch der Armee die Flanke zu decken, bis sie vorbei ist, und sich hernach an denen andern Bataillons von der Arrieregarde anhängen und dem Herzog von Bevern melden lassen, daß er da sei, um weitere Ordre zu empfangen. Den Abends vor dem Aufbruch aus dem Lager schickt der Oberst Manstein 1 Officier mit 30 Mann nach Klein-Czernisek, so auf die Ueberfahrt Achtung gibt und sich des Morgens früh, wenn das Bataillon gegen den neuen Weg kommt, wieder an denselben anschließt.

5) Das Commando, so in Preschkowitz stehet, wird vom Herzog avertiret und muß man den nächsten Weg recognosciren, den es nehmen muß, zur Arrieregarde zu stoßen, damit sich nichts übersetzen läßt.

NB. Der Oberst Manstein wird dieses Commando avertiren lassen, daß es sich, wenn es nach Preschkowitz kommt, herausziehet und sich an ihn anschließet.

6) Das Commando in Salesel gehet um 9 Uhr von seinem Posten ab und marschirt über Moravan und Dubitz nach Radzien; allda wartet es, bis der Oberst Manstein ankommt, allda schließet es sich an ihn an und marschirt unter seiner Ordre weiter. Der Major in Salesel muß eine Stunde

vor seinem Aufbruch 1 Officier mit 30 Mann auf die Höhe von Moravan vorausschicken, welcher sich daselbst postiret, den Eingang zum Defile besetzt und hernach, wenn das Commando durch ist, die Arrieregarde macht.

7) Die Packpferde und Bataillonswagen von denen Bataillons, so die Arrieregarde machen, müssen vorausgeschickt und bei denen Colonnen mitgetheilt werden, denn diese Bataillons müssen nichts haben, was sie im Marsche hindert.

G.
Marschdisposition vom August 1760.

Die Armee marschirt allemal in drei Colonnen links ab. Das erste Treffen macht die erste, das zweite die zweite und die Reserve die dritte Colonne. Alle Commandeurchaisen, Geld- und Regimentsfeldscheerwagen bleiben bei den Bataillonen und die schweren Batterien bei den Infanteriebrigaden, zu welchen sie gehören. Wenn durch Waldung marschirt wird, so müssen die Cavalerieregimenter zwischen die Bataillone genommen werden. Bei der ersten Colonne haben beständig das Husarenregiment Ziethen und das Freibataillon Courbiere die Avantgarde, das Husarenregiment Möhring und das Freibataillon Quintur aber die Arrieregarde. Bei der zweiten Colonne haben beständig die Dragonerregimenter Normann und Krockow die Avantgarde und das Regiment Czettritz die Arrieregarde. Bei der dritten hat allezeit das Dragonerregiment Holstein die Tête und das Dragonerregiment Finkenstein schließt die Colonne. Bei jedem Marsch kommen aber 2 Bataillone aus dem zweiten Treffen zur dritten Colonne, damit die zweite Colonne aus 10 und die dritte aus 6 Bataillonen besteht. Vor jeder Colonne fahren drei Brückenwagen und täglich werden dazu 50 Arbeiter gegeben, welche die Brücken sogleich schlagen, wenn es nöthig ist. Die Arrieregarde jeder Colonne läßt die Brücke wieder aufnehmen, bringt sie mit und schickt sie gleich zur Tête der Colonne,

sobald die Armee ins Lager gerückt ist. Bei der zweiten Colonne werden 500 und bei der dritten ebenfalls 500 Wagen so eingetheilt, daß jedes Bataillon eine gleiche Anzahl bekommt. Die Bataillone aber bleiben zusammen und werden nicht pelotonweise bei dem Fuhrwerk vertheilt, so daß zuerst bei der zweiten Colonne 1 Bataillon und 50 Wagen, dann wieder 1 Bataillon und 50 Wagen rc., bei der dritten Colonne aber zuerst 1 Bataillon, dann 85 Wagen rc. marschiren. Wenn es nicht anders befohlen wird, so fahren die Pontons von Blech beständig hinter dem Grenadierbataillon Falkenhayn. Eine halbe Stunde vor dem Abmarsch versammeln sich die Fouriers und Fourierschützen allemal bei dem Grenadierbataillon Rathenau. Wenn bei der zweiten und dritten Colonne etwas vorfallen sollte, so muß dies sogleich dem Könige gemeldet werden, der sich allemal bei der Avantgarde der ersten Colonne befinden wird. Ereignet sich etwas bei der Arrieregarde, so muß solches an den Generallieutenant Ziethen gemeldet werden, der bei der Arrieregarde der ersten Colonne anzutreffen sein wird. Von den Herren Generalen muß allezeit einer an der Tête und einer bei dem Bataillon sein, welches die Colonne schließt. Die Commandeure der Bataillone und alle Officiere, welche Züge führen, müssen genau darauf halten, daß die Leute beständig in einem gleichen Schritte bleiben und sich nicht durch ein abwechselndes Laufen und Stutzen ermüden. Wenn der Feind anrücken und es zu einem Treffen kommen sollte, so muß der Officier wissen, was in diesem Falle zu beobachten ist, daher wird auch weiter nichts befohlen werden, als daß die Armee aufmarschiren soll. Alsdann machen die Têten der Colonnen gleich Halt, die Wagen bei der zweiten und dritten Colonne, die Chaisen, Regimentsfeldscheer-, Cassen- und andern Wagen bei der ersten Colonne ziehen sich links heraus und der Major Wartenberg muß sie hinter der Armee auffahren lassen, wo sie verdeckt stehen können. Sollte die Cavalerie wegen der Waldungen zwischen der Infanterie marschiren, so zieht sie sich heraus und setzt sich durch die Flügel nach der Ordre

vor seinem Aufbruch 1 Officier mit 30 Mann auf die Höhe von Moravan vorausschicken, welcher sich daselbst postiret, den Eingang zum Defile besetzt und hernach, wenn das Commando durch ist, die Arrieregarde macht.

7) Die Packpferde und Bataillonswagen von denen Bataillons, so die Arrieregarde machen, müssen vorausgeschickt und bei denen Colonnen mitgetheilt werden, denn diese Bataillons müssen nichts haben, was sie im Marsche hindert.

G.

Marschdisposition vom August 1760.

Die Armee marschirt allemal in drei Colonnen links ab. Das erste Treffen macht die erste, das zweite die zweite und die Reserve die dritte Colonne. Alle Commandeurchaisen, Geld- und Regimentsfeldscheerwagen bleiben bei den Bataillonen und die schweren Batterien bei den Infanteriebrigaden, zu welchen sie gehören. Wenn durch Waldung marschirt wird, so müssen die Cavalerieregimenter zwischen die Bataillone genommen werden. Bei der ersten Colonne haben beständig das Husarenregiment Ziethen und das Freibataillon Courbiere die Avantgarde, das Husarenregiment Möhring und das Freibataillon Quintur aber die Arrieregarde. Bei der zweiten Colonne haben beständig die Dragonerregimenter Normann und Krockow die Avantgarde und das Regiment Czettritz die Arrieregarde. Bei der dritten hat allezeit das Dragonerregiment Holstein die Tête und das Dragonerregiment Finkenstein schließt die Colonne. Bei jedem Marsch kommen aber 2 Bataillone aus dem zweiten Treffen zur dritten Colonne, damit die zweite Colonne aus 10 und die dritte aus 6 Bataillonen besteht. Vor jeder Colonne fahren drei Brückenwagen und täglich werden dazu 50 Arbeiter gegeben, welche die Brücken sogleich schlagen, wenn es nöthig ist. Die Arrieregarde jeder Colonne läßt die Brücke wieder aufnehmen, bringt sie mit und schickt sie gleich zur Tête der Colonne,

sobald die Armee ins Lager gerückt ist. Bei der zweiten Colonne werden 500 und bei der dritten ebenfalls 500 Wagen so eingetheilt, daß jedes Bataillon eine gleiche Anzahl bekommt. Die Bataillone aber bleiben zusammen und werden nicht pelotonweise bei dem Fuhrwerk vertheilt, so daß zuerst bei der zweiten Colonne 1 Bataillon und 50 Wagen, dann wieder 1 Bataillon und 50 Wagen ꝛc., bei der dritten Colonne aber zuerst 1 Bataillon, dann 85 Wagen ꝛc. marschiren. Wenn es nicht anders befohlen wird, so fahren die Pontons von Blech beständig hinter dem Grenadierbataillon Falkenhayn. Eine halbe Stunde vor dem Abmarsch versammeln sich die Fouriers und Fourierschützen allemal bei dem Grenadierbataillon Rathenau. Wenn bei der zweiten und dritten Colonne etwas vorfallen sollte, so muß dies sogleich dem Könige gemeldet werden, der sich allemal bei der Avantgarde der ersten Colonne befinden wird. Ereignet sich etwas bei der Arrieregarde, so muß solches an den Generallieutenant Ziethen gemeldet werden, der bei der Arrieregarde der ersten Colonne anzutreffen sein wird. Von den Herren Generalen muß allezeit einer an der Tête und einer bei dem Bataillon sein, welches die Colonne schließt. Die Commandeure der Bataillone und alle Officiere, welche Züge führen, müssen genau darauf halten, daß die Leute beständig in einem gleichen Schritte bleiben und sich nicht durch ein abwechselndes Laufen und Stutzen ermüden. Wenn der Feind anrücken und es zu einem Treffen kommen sollte, so muß der Officier wissen, was in diesem Falle zu beobachten ist, daher wird auch weiter nichts befohlen werden, als daß die Armee aufmarschiren soll. Alsdann machen die Têten der Colonnen gleich Halt, die Wagen bei der zweiten und dritten Colonne, die Chaisen, Regimentsfeldscheer-, Cassen- und andern Wagen bei der ersten Colonne ziehen sich links heraus und der Major Wartenberg muß sie hinter der Armee auffahren lassen, wo sie verdeckt stehen können. Sollte die Cavalerie wegen der Waldungen zwischen der Infanterie marschiren, so zieht sie sich heraus und setzt sich durch die Flügel nach der Ordre

der Bataillons, oder da, wo es befohlen wird. Die Infanterie rückt zusammen und die Bataillone nehmen die gehörigen Intervallen. Die 12 Bataillons des zweiten Treffens formiren sich 300 Schritte hinter dem ersten und die 4 Bataillone der Reserve 200 Schritte hinter dem zweiten Treffen. Sobald die Armee aufmarschirt ist, begeben sich die Generallieutenants zum Könige, empfangen dessen Befehle, welche sie den Generalmajors bekannt machen. Alle diese Anordnungen erfordern nicht mehr Zeit, als ungefähr eine halbe Stunde. Der König ist von allen Officieren überzeugt, daß sie alle Kräfte aufbieten werden, dessen Befehle zu vollstrecken. Die geringste Nachlässigkeit im Dienst wird mit der größten Schärfe geahndet werden.

Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

